



Università  
Ca' Foscari  
Venezia

Corso di Laurea magistrale

in Lingue e Letterature europee, americane e postcoloniali

Percorso di Germanistica

Tesi di Laurea

**Autoren des Realismus im Gespräch:  
Übersetzung einer Auswahl von Briefen Theodor  
Storms und Theodor Fontanes mit Einführung**

**Relatore**

Ch. Prof.ssa Stefania Sbarra

**Correlatore**

Ch. Prof. Massimo Stella

**Laureando**

Noemi Dalla Vecchia

Matricola

888191

**Anno Accademico**

2021 / 2022



“Be always like the sea, than breaking up against cliffs  
it finds always the force to try again ”

Jim Morrison

A tutte le persone a me care



## **ABSTRACT**

Oggetto di questo lavoro di traduzione sono, in particolar modo, le lettere più significative tra le centinaia che Theodor Storm e Theodor Fontane si sono scambiati nell'arco di 35 anni, da dicembre 1852 a ottobre 1887.

Spazio di confronto letterario, le epistole lasciano affiorare la diversa origine, le posizioni politiche divergenti, il rapporto contrastante nei confronti della Prussia, così come la personalità e l'approccio alla letteratura assai differenti di questi due contemporanei. Nonostante le contrapposizioni, le lettere sono anche testimonianza della sincera ammirazione e del grande rispetto provato per lungo tempo l'uno per l'altro.

Questo è quanto si è tentato di approfondire nell'introduzione alla tesi, fornendo, per quanto possibile, una visione d'insieme del tedesco del Nord Storm e del prussiano Fontane, così come del loro rapporto.

# INHALTSVERZEICHNIS

## Vorbemerkung

## Einleitung

- Theodor Fontane und Theodor Storm. Der Realismus in ihren Werken..... 1
- Fontane und Storm als Epistolographen .....5
- Die Unterschiede zwischen Fontane und Storm: Herkunft, Verhältnis zur Außenwelt, politische Vision, Preußen und Persönlichkeit.....10
- Fontane und Storm im Gespräch: zwischen Wertschätzung und Kritik.....24

**Verzeichnis der Abkürzungen**.....31

**Der Briefwechsel**.....33

**Literaturverzeichnis**.....264

## **VORBEMERKUNG**

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Übersetzung ins Italienische des Theodor Storm-Theodor Fontane-Briefwechsels auseinander. Gegenstand dieser Übersetzungsarbeit sind insbesondere die bedeutungsvollsten der 104 Briefe, die die beiden Kollegen und Zeitgenossen über einen Zeitraum von 35 Jahren ausgetauscht haben. Ziel dieser Magisterarbeit ist es, diese beiden großen Dichter des 19. Jahrhunderts, ihr dichterisches Talent sowie ihre facettenreichen Persönlichkeiten im Lichte ihres Dialogs zu betrachten. Es muss jedoch herausgestellt werden, dass es aufgrund der Sprachgewandtheit der beiden Autoren eine Herausforderung ist, den richtigen Ton in der Übersetzung zu treffen. Groß ist allerdings das Bemühen, ihre Gedanken, Äußerungen so getreu und angemessen wie möglich wiederzugeben.

Die bisher durchgeführten Untersuchungen bezüglich Fontane und Storm haben sich hauptsächlich auf den einen oder den anderen Autor fokussiert, mit nur wenigen detaillierten Hinweisen oder Anspielungen auf ihre aufrichtige, aber angespannte Freundschaft. Der Schwerpunkt der Forschung lag vor allem auf dem Profil des einzelnen Autors, d.h. der Darstellung seiner Persönlichkeit, wie sie sich aus seinem Briefwerk ergibt, sowie auf der Betrachtung seiner literarischen Produktion. Es wurde jedoch wenig Interesse daran gezeigt, die vielfältigen Unterschiede, oder genauer gesagt Gegensätze, aufzuzeigen, die die Beziehung zwischen Storm und Fontane zu einer der bezauberndsten in der literarischen Welt des 19. Jahrhunderts ausmachen. Genau dies ist das Ziel des einleitenden Teils dieser Arbeit.

In der Einleitung wird untersucht, was die beiden Autoren unter Realismus verstehen und wie er in ihren Werken umgesetzt wird. Untersucht wird dann die Bedeutung des Mediums Brief sowohl bei Fontane als auch bei Storm und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verwendung des Mediums hervorgehoben. Darüber hinaus wird das Storm-Fontane Verhältnis eingehender betrachtet, d.h. die Verschiedenheiten in Bezug auf Ursprungsort, politische Einstellung, Verhältnis zu Preußen und nicht zuletzt die Persönlichkeiten der beiden. Abschließend wird das kritische Gespräch zwischen dem Preußen Fontane und dem Norddeutschen Storm über ihr literarisches Werk besprochen. Als Grundlage für die Einführung dienen selbstverständlich die Korrespondenz und darüber hinaus Fontanes Rezensionen und Essays über Storm und der Aufsatz Storms über Fontane. Trotz des begrenzten Platzes wurde versucht, ein möglichst genaues und klares Bild der Wechselbeziehung der beiden Autoren zu geben.

## **EINLEITUNG**

### **Theodor Fontane und Theodor Storm. Der Realismus in ihren Werken**

Theodor Fontane (1819-1898) und Theodor Storm (1817-1888) gelten als zwei der bedeutendsten Autoren des 19. Jahrhunderts, insbesondere werden beide dem Panorama des poetischen Realismus zugerechnet.

Dem dänischen Germanisten und Professor für deutsche Philologie Sven-Aage Jørgensen zufolge sei Fontane eine „Übergangsfigur“ (Jørgensen, 221), die sich zwischen der Epoche des Realismus und der entgegengesetzten Periode des Naturalismus situiert. In seiner 1964 unter dem Titel *Der Literaturkritiker Theodor Fontane* erschienenen Abhandlung hebt Jørgensen hervor, dass die Repräsentanten der beiden gerade erwähnten Zeitalter den Dichter aus Neuruppin als ihren Angehörigen erachten (Jørgensen, 221). Der Autor fragt sich, wozu Fontane literaturgeschichtlich gehört und diesbezüglich gibt genau an, Fontane sei ein „kritischer Realist“ (Jørgensen, 223). Seine Kritik betrifft zahlreiche Künstler und überhaupt hochkarätige Persönlichkeiten der damaligen Zeit, wie etwa den Kollegen Storm – wie im Laufe der Arbeit durch verschiedene Zitate und Hinweise nachgewiesen werden wird –, Heyse und nicht zuletzt Hauptmann, Lindau und Kretzer (Jørgensen, 222-223).

Der 1853 verfasste Aufsatz *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848* enthält Fontanes Definition von Realismus (Hädecke, 392).

Der Realismus sei die „Widerspiegelung alles wirklichen Lebens, aller wahren Kräfte und Interessen im Elemente der Kunst“ (Fontane 1853, 359). Diese Worte klingen eindeutig: Der Realismus besteht in der Abbildung der Wirklichkeit. Den Satz so zu interpretieren, ist völlig legitim, da der Begriff »Realismus« selbst einen Blick auf die Realität voraussetzt. Herauszustellen ist jedoch die Tatsache, dass sich die realistische Kunsttheorie Fontanes nicht auf diese generische Idee beschränkt. Der Realist erklärt nämlich kurz zuvor in seinem Aufsatz, was unter diesem Konzept nicht zu interpretieren ist: „Vor allen Dingen verstehen wir **n i c h t** darunter das nackte Wiedergeben alltäglichen Lebens, am wenigstens seines Elends und seiner Schattenseiten“ (Fontane 1853, 357). Es handelt sich demnach um die literarische Wiedergabe des Lebens, ohne allerdings dessen Negatives und Schlimmes ins Werk zu übertragen. Im ersten Teil des kritischen Essays zieht Fontane zudem eine Parallele zwischen der realistischen Literatur

des 19. Jahrhunderts und der Dichtung der deutschen klassischen Literatur. Den Realismus der damaligen Epoche bezeichnet der Dichter als „Rückkehr zu dem gesunden Weg der Dichtung“ (Jørgensen, 224) und bezieht sich damit auf die Literatur Lessings, Bürgers, Herders sowie des jungen Goethe und Schillers (Jørgensen, 224-225). Fontane gibt sich Mühe, um eine Legitimierung für den literarischen Realismus seiner Zeit zu finden. Es ist eben diese Wiederaufnahme des Klassizismus, zwar der Vergangenheit, die als Berechtigung für die Gegenwart, worin Fontane als Dichter tätig ist, gilt.

Noch in einem Brief vom 10. Oktober 1889 an den Journalisten Friedrich Stephany äußert sich Fontane erneut zum Realismus und meint, er sei „erst ganz echt [...], wenn er sich umgekehrt mit der Schönheit vermählt und das nebenherlaufende Hässliche, das nun mal zum Leben gehört, verklärt hat“ (Fontane HFA, Bd. 3, 729). In diesen Worten Fontanes ist es möglich, das Konzept der Verklärung aufzuspüren. Unter dieser Vorstellung soll ein für den Realismus typisches poetisches Verfahren verstanden werden, das die Beschönigung der Wirklichkeit mittels des künstlerischen Mediums erfordert (Sbarra, 48). Diese Poetisierung des Lebens kommt im Werk Fontanes häufig zum Tragen. Man denke beispielsweise an den meistgelesenen Roman des Autors. Hervorstechend ist die Vielzahl von Details in *Effi Briest* – hauptsächlich in dem einleitenden Teil des Romans –, deren Ziel es ist, auf eine Todessymbolik zu verweisen. Als „Vorwegnahme“ (Sbarra, 110) des Geschehens fungiert die Weitschweifigkeit in der Darstellung der Schaukel mit schrägen Pfosten in der ersten Szene, und zwar als Antizipation des Todes der Heldin, der sich am Ende der Geschichte ereignet. Diese Schaukelbeschreibung sei allerdings nicht der einzige ankündigende Verweis auf den Verfall Effis; auch das an den Friedhof angrenzende Haus, worin das Mädchen seine glückliche Kindheit verbringt, führt implizit sein Schicksal vor. Genau zu dem Bereich der Verklärung gehört solche Fülle an antizipatorischen Anspielungen, die die realistischen Werke auszeichnet. Wenn man ein Paradebeispiel für dieses verklärte realistische Verfahren anführen will, soll man unbedingt auf die (Nicht-)Beschreibung des Todes Effis anspielen. Absichtlich vermeidet Fontane das traurige Ereignis zu schildern. Die Darstellung des Todes wird deshalb ausgespart (Sbarra, 109-111).

Einzugestehen ist aber eine Wende in der realistischen Auffassung des Autors gegen Ende seiner Laufbahn. Belege dafür sind die 1894 an den späteren Ehemann seiner Tochter Mete gerichteten Worte: „Sie kennen mich zu gut, als daß sie nicht wissen sollten, daß der ganze streitsuchende Krimskrams von Klassizität und Romantik, von Idealismus

und Realismus [...] weit hinter mir liegt [...]“ (Fontane HFA, Bd. 4, 338). Als Folge dieses Wandels in der Konzeption von Realismus kommt sogar die Inszenierung der hässlichsten und betrüblichsten Vorfälle, wie etwa die Erschießungen von Gordon und Crampas, die Selbstmorde Céciles und Petöfys und die Verzweiflung von Stine in Fontanes Werken vor (Hädecke, 398).

In welchem Sinne kann man hingegen Storm einen Realisten nennen? Worin stimmt der Husumer Dichter mit dem Preußen Fontane hinsichtlich der realistischen Auffassung überein und inwiefern unterscheiden sie sich in ihren Theorien?

Genau wie Fontane ist auch Storm ein Realist, auch wenn in unterschiedlichem Maße. Themen wie das Bedrohliche und das Gespenstische überschwemmen das Werk des Dichters weitgehend und liegen deshalb im Grenzbereich, da das Auftreten eines solchen Stoffes im Bereich des Realismus in der Regel nicht angenommen wird. Das, was stattdessen bei Storm einen realistischen Zug gewinnt ist der Personenkreis, der aus Sozialfiguren und deren Mittelstandsberuf wie auch aus Außenseiterfiguren – unter anderem die des Künstlers – besteht. Der gleichen Ansicht Fontanes ist der Kollege, der die Idee eines Risses zwischen der präzisen Wiedergabe der Realität und der „künstlerische[n] Wahrheit“ (Arndt & Holmes, 316) vertritt. Gerade dem literarischen Realismus steht das Lösen dieser Kluft zu (Arndt & Holmes, 316). Im Vergleich zu Fontane, der die Wirklichkeit schildert – auch wenn eine Verschönerung des Geschehens mittels der Technik der Verklärung erfolgen kann – legt Storm eigentlich die Widersprüchlichkeit, die Kontradiktion der Realität dar. Eine Literatur, die auf Ambivalenz beruht, ist die von Storm, die konsequenterweise Merkmale von Modernität in sich trägt (Arndt & Holmes, 317). Die gegensätzliche Annäherung der beiden Autoren an die Ausführung realistischer Themen zeigt sich beispielsweise in der entschiedenen Ablehnung Fontanes gegen Storms Ballade *Geschwisterblut*. Letzterer hat die Komposition nach dem Vortrag eines Gedichtes im „Tunnel“<sup>1</sup> zum gleichen Thema, d.h. Inzest, verfasst, und folglich eine starke Empörung unter den Mitgliedern des Zirkels ausgelöst. Der Kollege lehnt das Ende der Ballade ab, da die Schilderung eines solchen Themas den Forderungen des Realismus nicht entspricht. Eine Geschichte von Liebe zwischen Bruder und Schwester sei Fontane und den Freunden der Berliner literarischen

---

<sup>1</sup> „Der Tunnel über der Spree“ war ein literarischer Sonntagsverein, der im Jahre 1827 gegründet wurde. Zu diesem Berliner-Kreis sammelten sich Schriftsteller, Literaturfreunde und Künstler. Im Gegensatz zu Fontane, der ein aktives Mitglied des literarischen Zirkels war, besuchte Storm ihn nur selten (Stolz, 16). Dort war der Erste „Lafontaine“, während der Zweite „Tannhäuser“ genannt (Missfeldt, 151).

Gesellschaft zufolge etwas Widernatürliches und Unsittliches (Rüegg, 51-52). Der Husumer Dichter, indem er den Inzest darstellt, bringt das Anstößige und das Heikle zum Vorschein, was für den Preußen und seine Leser unanständig und unannehmbar ist. Ganz anders ist die Reaktion des Preußen im Dezember 1862 gegenüber der ihm gesendeten Novelle Auf der Universität: Obwohl er einige wenige Aspekte dieses Werkes nicht vollständig würdigt, lobt er zutiefst dessen Spiegelung des realen Lebens (Rüegg, 63-65), die nun Fontanes Realismus-Programmatik beachtet.

Weitere Beweise für die zweideutige Realismus-Theorie bei Storm sind in seinen Novellen, namentlich Immensee (1850), Aquis Submersus (1876) und Schimmelreiter (1888) zu finden. In allen diesen Prosa-Arbeiten tritt tatsächlich das Unheimliche in verschiedener Form auf, was in der realistischen Literatur in aller Regel nicht vorkommt. Eine wesentliche Rolle in der ersten oben angeführten Novelle spielt die Erinnerung, durch die Storm dem Helden seines Werkes gestattet, die verflossene Erfahrung wieder auszugraben und aufzuleben. Dieses Wiederholen und Berichten der Vergangenheitserfahrung durch das schriftliche und malerische Medium lässt die Dimension der Vergangenheit in die Gegenwart einbeziehen. Bedeutender Bestandteil des hier betrachteten Werkes ist deshalb in jeder Hinsicht das Geheimnisvolle (Arndt & Holmes, 318-319). Wie in Immensee setzt sich Storm auch in Aquis Submersus mit dem Thema Tod auseinander, was sein Werk zu einer Art Überschreitung des realistischen Bereichs im Sinne des frühen Fontane macht. Auch in dieser zweiten Novelle manifestiert sich das Gespenstische, respektive in den Figuren der Vorfahren, Verkörperung der Vergangenheit, die noch einmal in den Gestalten der Gegenwart wieder erscheinen (Arndt & Holmes, 319-320). Was die letzte Novelle Schimmelreiter angeht, ist auch hier eine Zwiespältigkeit zwischen Gespenstischem und realistischer Abbildung feststellbar. Deutlich ist demnach, Storm weiche von realistischem Verbot ab, das Gespenstische von der Darstellung auszuschließen. Themen wie Tod und Vergänglichkeit durchziehen auch die Lyrik des Dichters. Man denke zum Beispiel an das Gedicht Geh nicht hinein, worin die Unmöglichkeit der Rettung aufgrund der Bedrohung des Todes bevorsteht (Arndt & Holmes, 322). Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass ein solches trauervolles Thema Erbe der Romantik ist und die Behandlung dessen vernichtenden Funktion auch bei Fontane zum Ausdruck kommt.

In Anbetracht dessen, was bisher über Storm berichtet wurde, ist Osterkamps Wort von Storms Realismus als „dämonischem Realismus“ (Osterkamp, 54) und die von

Strowicks und Vedders Definition von „unheimlichem Realismus“ (Strowick & Vedder, 11) durchaus zutreffend.

## **Fontane und Storm als Epistolographen**

Obwohl beide zur literarischen Epoche des Realismus gehören, hat man festgestellt, wie sie sich schon voneinander in ihren Auffassungen und Arbeitsweisen bezüglich des realistischen Schaffens unterscheiden. Etwas, das die beiden Schriftsteller wirklich vereinigt, ist das Briefeschreiben, eine Leidenschaft sowohl für Fontane als auch für Storm.

In Bezug auf Fontanes Briefe äußert sich der Poet Ernst Bertram in seinem 1910 erschienenen Referat Theodor Fontanes Briefe und hebt hervor, inwiefern sie „den ganz echten Fontane seiner Werke“ (Bertram, 49) offenbaren. Dem fügt er pathetisch hinzu, dass die stilistische Schreibweise des Dichters die persönlichste in der deutschen Briefliteratur ist (Bertram, 49). Es scheint daher in diesem Zusammenhang, Fontanes Selbstbezeichnung als „Briefschwärmer“ (Fontane 1909, 189), mit der sich der Preuße an Wilhelm Gentz in einem Brief vom 3. Mai 1889 wendet, angemessen zu sein. Was soll denn das heißen, er sei ein Briefschwärmer? Diese Bezeichnung gilt nicht nur für Fontanes Engagement als Schreiber der Episteln, sondern auch für seinen Enthusiasmus als Leser der Briefe seiner Korrespondenten (Rüegg, 33). Der Dichter bevorzugt die Briefform, weil sie es erlaubt, das „Eigenste“ und „Echteste“ (Fontane 1909, 189) des Menschen zu enthüllen, so Fontane nochmals an den deutschen Maler Wilhelm Gentz.

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, dass sich Fontane der Briefform nicht notwendigerweise nur im privaten Bereich bedient, und zwar zur Kommunikation mit der eigenen Familie, den Freunden und den Kollegen der literarischen Gesellschaft „Tunnel“ – an dessen literarischen Abenden er ständig teilnimmt –, besonders während seiner Reisen. Dabei ist im Gedächtnis zu behalten, dass Fontane neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit fast vierzig Jahre lang als Journalist arbeitet: zunächst als Beamter des regierungsamtlichen preußischen Pressebüros, dann als Redaktionsmitglied der Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung, als Berichterstatter und Presseagent der preußischen Botschaft in London und nicht zuletzt als Kriegsreporter (D’Aprile, 181).

Fern von der eigenen Heimat ist der Brief für Fontane das einzige und wirkungsvollste Mittel, das es ihm ermöglicht, mit seinen Liebsten in Kontakt zu bleiben.

Ebenso verwendet der Autor in seinen literarischen Arbeiten die briefliche Form; die sich daraus ergebende Wirkung ist eine formale Intertextualität. Bestätigung von diesem sind die Fontane'schen Reisebriefe, die sich als Verbindungspunkt zwischen den Briefen und der Essayistik des Autors ausformen. Zahlreiche sind die Arbeiten, die er in Form von Reisebrief verfasst hat: Die Briefe aus London, die Reisebriefe aus Jütland, die Briefe aus Mecklenburg wie auch die Reisebriefe vom Kriegsschauplatz (Ewert, 179) fallen unter diese literarische Gattung. Es handelt sich demnach um eine Vermischung journalistischer und epistolarer Form, weshalb sich Fontane in die seit dem 18. Jahrhundert beliebte Literaturtradition Europas einfügt, obgleich er selbst an sie erneuernde Nuancen vergibt (Ewert, 182). Klärende Worte in diesem Betreff sind die von Ewert, der erklärt, welche Bedeutung die Briefform in Fontanes Werk annimmt:

Gerade Briefe dienen ihm als polyvalente Brücken- und Intertexte, in denen ein facettenreiches Spektrum von Denk- und Schreibweisen erprobt und realisiert wird, das die private Kommunikation überschreitet, u.a. in publizistisch-essayistischen Brieffolgen, durchaus aber auch in anderen literarischen Texten, die von der Subjektivität und Diskursivität, von der Flexibilität und Offenheit des Briefautors und Essayisten Fontane zeugen. (Ewert, 189)

Grundlegend ist deshalb der Brief bei Fontane, weil er für ihn ein Schreiblabor ist, in dem Formulierungen ans Licht kommen, die dann er zur Verfassung anderer Texten verwendet. Das Kennzeichen des Mediums Brief ist seine Vielseitigkeit: Er geht weit über die bloße Kommunikationsfunktion hinaus und ist in die anderen Schriften des Autors verwebt.

Beachtenswert ist deshalb, dass Fontane in seinen literarischen Arbeiten sehr oft das verwendet, was er schon in seinen privaten Briefen berichtet hat. Daraus geht hervor, dass es in der Tat eine inhaltliche und thematische Korrespondenz wie auch eine enge Verknüpfung gibt zwischen dem, was er für private Zwecke schreibt, und dem, was für ein breiteres Publikum bestimmt ist. Deutlich sichtbar ist dieser inhaltliche Anpassungsprozess z.B. in den Reisebriefen aus Jütland, die als Basis eine Stelle aus dem

an die eigene Frau Emilie gerichteten Brief vom 18. September 1864 haben, wo Fontane aufgrund der kriegerischen Ereignisse zwischen Preußen und Dänemark die Unmöglichkeit mitteilt, in der dänischen Stadt Skagen zu verweilen (Ewert, 184). Nicht nur das bereits zitierte Werk ist Fallbeispiel solcher inhaltlichen Transposition, sondern auch die autobiographische Gattung Fontanes unterliegt diesem Vorgehen: Die Beschreibung des zerschissenen Wollschals, den der Kollege Storm gewöhnlich trug, ist sowohl Inhalt des Briefes vom 22. November 1878 an Ludwig Pietsch als auch Gegenstand einer Passage in der Autobiographie Von Zwanzig bis Dreißig aus dem Jahre 1898 (Kittelman, 19). Dass der Brief ein fester Bestandteil der Fontane'schen Dichtung ist, wird auch von Nürnberger verdeutlicht:

Oft benutzt Fontane die Briefe zudem nicht nur als Quelle, sondern >montiert< sie annähernd, aber nie völlig wortgetreu, im Gerüst der eigenen Darstellung. Zuweilen mutet das Verfahren fast ökonomisch -routiniert an, als wolle der zur Produktion verurteilte und vielbeschäftigte Autor Zeilen schinden, aber er verteidigt es - in Briefen - als Teil seiner originellen historischen Methode. Fiktive Briefe spielen eine bedeutende Rolle in seinen Romanen und Novellen; immer wieder tauchen solche Einlagen auf. Subjektiv bestimmt, wie es der Brief seiner Natur nach ist, bietet er sich wie in „Schach von Wuthenow“ als Instrument einer perspektivischen Erzähltechnik an. (Nürnberger, 388)

Die Briefe sind somit etwas Wesentliches und Unverzichtbares bei Fontane. Die Briefform verwendet er auch in seinen Novellen und Romanen, die selbstverständlich nicht an Subjektivität mangeln.

Von „künstlerische[m] Aristokratismus“ (Nürnberger, 391) ist der Stil des Briefautors geprägt. Fontane, Liebhaber der Kunst des Schreibens, dürstet nach einem Adressaten, an dem er sich wenden kann. Das Schreiben eines Briefes bietet ihm die Chance, sich durch seine Ausdruckskraft an den Briefpartner, beziehungsweise an dessen psychologischen Charakter, anzupassen (Nürnberger, 391). Für seine Misanthropie und zudem für sein Misstrauen gegenüber dem Freundeskreis wurde Fontane das ganze Leben lang bekannt (Ziegler & Erler, 268-269). Nichtsdestotrotz ist unbedingt das Streben nach und die Pflege von Freundschaften und Beziehungen von Seiten des Autors ins

Gedächtnis zu rufen, welche sich nur durch das wirksame Medium des Briefes am besten verwirklichen lassen (Ziegler & Erler, 278). Gerade eine solche Beziehung, die sich durch die briefliche Korrespondenz entwickelt hat, ist jene zwischen dem Autor und Storm. Ihr Briefwechsel, der in den nächstfolgenden Abschnitten eingehend untersucht wird, erstreckt sich über einen Zeitraum von nicht weniger als 35 Jahren.

Ein unermüdlicher Briefschreiber ist – genau wie Fontane – auch Storm. Wenn man bedenkt, dass er zu Lebzeiten ungefähr 3000 Briefe verfasst hat und mit über 500 Briefpartnern eine briefliche Korrespondenz aufgebaut hat (Laage 2013, 58), ist die schon analysierte Benennung von »Briefschwärmer«, welche Fontane für sich selbst formuliert hat, auch in Bezug auf Storm gültig.

Wie vorher angedeutet ermöglicht der Brief, sich selbst auszudrücken. Gerade im Brief herrscht die Dimension von Subjektivität: Das Subjekt, und zwar die schreibende Person, inszeniert sein Ich. Bei der Lektüre von Storms Produktion bemerkt man, das Briefeschreiben sei nicht ausschließlich auf den Ausdruck von sich selbst ausgerichtet. Feststellbar ist der Versuch des Husumer Dichters, sich selbst zurechtzufinden und überdies sich als Schriftsteller innerhalb des literarischen Bereichs zu etablieren (Schuster, 287). Dies ist in der Korrespondenz mit dem Kollegen Fontane merklich, worin sich Storm wiederholt an den Freund wendet, um seine Zustimmung zu den eigenen literarischen Werken zu finden.

Von großer Bedeutung ist auch für diesen Autor die Briefform. Während bei Fontane der Brief als Grundlage für seine literarische Arbeit dient, übernimmt er hier eine andere Funktion. Paradigmatisch für die Wichtigkeit dieses kommunikativen Mediums bei Storm ist der Briefwechsel mit Constanze Esmarch, insbesondere die im Zeitraum zwischen 1844 und 1846 entstandene Briefkorrespondenz. Auf einen Erziehungsprozess der Frau stützt sich dieser Briefverkehr, worin der Autor die Rolle des Pädagogen übernimmt (Schuster, 287). Im Vergleich zu Fontane ist also der Brief bei Storm in diesem Fall kein Grundstein des eigenen literarischen Schaffens, sondern ein Erziehungsmittel, durch das er bestrebt ist, die eigene Frau geistig zu gestalten. Vorbildlich für den Autor sei das Vermögen, sich selbst durch das Schreiben zu äußern, was selbstverständlich auch aus den Briefen von Constanze hervorgehen sollte. Dies ist aber nicht der Fall, da Storm beim Lesen ihrer Episteln keinen wirklichen Eindruck ihres Gemüts bekommt, sondern ein „Gefühl der Täuschung“, wie er in einem Brief an sie zugibt (BB 2, Nr. 118, 115). Dies heißt, Constanze sei nicht die Verkörperung des

Musterexemplars, das der Dichter in seinen literarischen Schablonen verwirklicht findet. Storm, indem er Constanze die Lektüre einiger literarischen Werken brieflich vorschlägt, sehnt sich nach der Einfühlung seiner Geliebten in die von ihnen propagierten Leitbilder. Das von ihm verbreitete Liebesmodell, das z.B. in Bettina von Arnims Goethes Briefwechsel mit einem Kinde zum Ausdruck kommt, geht somit nicht in Erfüllung.

Obwohl der Wunsch Storms, dass seine Braut im Brief vollständig aufzugehen vermag, keine Befriedigung erlangt, stellt sich die briefliche Korrespondenz mit ihr als ein echtes fruchtbares Terrain für Literatur und Liebe heraus. Darin werden tatsächlich die eigenen Gefühle wie auch das Verhältnis als Lebenspartner zueinander mittels unzähliger Bezüge auf die Literaturszene, z.B. auf Eichendorff, Heine, Immermann und Mörike verherrlicht. Es wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass die Bildung der Braut nicht das einzige Ziel ist, das Storm durch die Briefform erreichen will. Überdies dient ihm das Medium Brief, seiner Lebensgefährtin seine weitreichende persönliche literarische Kultur zu zeigen. Da aus diesem Briefwechsel zwischen Storm und Constanze zahllose Gedichte hervorgehen, die man in dieser Hinsicht auch als Liebesgedichte bezeichnen könnte, wäre es angemessen, den Katalysatoreffekt dieses Briefeschreibens für die Literatur des Autors durchaus zu würdigen (Schuster, 288). Noch einmal etabliert sich diese Art des Schreibens als Keim, Ansatzpunkt der literarischen Arbeit, natürlich auf andere Weise im Verhältnis zu Fontane.

Dass das kommunikative Medium des Briefes und die literarische Welt in Verbindung miteinander stehen, zeigt sich auch offensichtlich in den Briefkorrespondenzen zwischen dem Autor und seinen Dichterkollegen. Unter den bedeutendsten Brieffreundschaften Storms sind Gottfried Keller, Eduard Mörike, Paul Heyse und dem prominenten Theodor Fontane zu erwähnen. Zentral ist darin das Gespräch über literarische Fragen, das eigene dichterische Schaffen und nicht zuletzt die Werke der zeitgenössischen Schriftsteller (Schuster, 288).

Ogleich Fontane aufgrund seines geschickteren Stils in der Briefkunst die erste Stelle einnimmt, erzeugen auch die Briefe Storms eine unüberhörbare Wirkung auf den Adressaten. Bezugnehmend auf Storms Briefproduktion schreibt Rüegg:

Seine Briefe sind Spiegelbild seiner Persönlichkeit; einer Persönlichkeit, die auch mit dem Brief ihren Horizont erweitern will, die sich ganz der Lust am Beschreiben und Fabulieren hingibt und nicht zuletzt um Freundschaft wirbt.

Für jeden Anlass, für jeden Partner hat er den bestimmten Ton, die bestimmte Sprache. Storm hat ein starkes Bedürfnis nach schriftlicher Kommunikation, sie ist ihm Notwendigkeit. (Rüegg, 34)

Aus dem oben genannten Zitat zeichnet sich das bedrückende Bedürfnis von Seiten des Autors ab, das eigene Ich, und zwar seine Emotionen, seine Gedanken und alles, was ihm im Kopf herumgeistert, schriftlich zu übertragen. Es ist, als wäre der Brief ein mangelfreies Ausdrucksmittel, durch das er sich bekannt machen und den anderen Menschen nahekommen kann.

Betrachtet man Storms Briefe, so ist deutlich zu bemerken, dass sie – wie es schon darauf am Anfang dieses Abschnittes angespielt wurde – Expression von großer Übersichtlichkeit und einer bestimmten Authentizität sowie von Ehrlichkeit und Herzlichkeit sind (Laage 2013, 58).

Storm scheint also Fontanes Verständnis der Briefgattung erfasst zu haben. „Ein Brief soll keine Abhandlung sondern der Aus- und Abdruck einer Stimmung sein“ (Radecke 2018, 38), schreibt Fontane am 6. Oktober 1853 an Storm. Genau wie die hier zitierte Briefdefinition erklärt, strömen Fontanes Briefe, namentlich die an seinen Husumer Kollegen, Natürlichkeit aus und sind offenbar nicht gekünstelt (Rüegg, 33). Dasselbe gilt für Storm, dessen Schriften sich durch ihre Transparenz kennzeichnen und keine bloßen Berichte sind.

## **Die Unterschiede zwischen Fontane und Storm: Herkunft, Verhältnis zur Außenwelt, politische Vision, Preußen und Persönlichkeit**

Wie es schon dargelegt wurde, ist der Brief im Grunde genommen die bestmögliche Widerspiegelung des eigenen Wesens. Dadurch, dass sowohl Fontane als auch Storm mittels des Briefeschreibens ihre Individualität und Subjektivität auf die aufrichtigste Art und Weise durchblicken lassen, ist es möglich, ihre durchaus auseinanderlaufenden Persönlichkeiten zu skizzieren. Es gibt überdies weitere Verschiedenheiten, die dann zu Momenten des Schweigens, der Abkehr und Trennung zwischen den beiden Autoren beitragen werden. Zu nennen sind der konträre Ursprungsort, das verschiedene Gesellschaftsverhältnis, wie auch die entgegengesetzte politische Einstellung.

Die Korrespondenz zwischen dem Preußen und dem Norddeutschen ist deshalb nicht nur das Szenario innerhalb dessen eine literarische Auseinandersetzung entsteht. Sie ist zugleich ein „menschliches Dokument“ (Rüegg, 75), d.h. ein Beweis für die emotionale Betroffenheit der beiden Dichter vom Leben und den Begebenheiten des jeweils anderen, wie etwa von ihren gesundheitlichen Störungen, Schicksalsfügungen und ihren Freuden (Rüegg, 74-75). Der hier untersuchte Briefwechsel, der zu den inhaltsreichen und interessantesten Korrespondenzen des 19. Jahrhunderts gehört, dauert vom 29. Dezember 1852 bis zum 12. Oktober 1887 an und besteht aus 104 Briefen, die aber nicht alle eingegangen sind. Obwohl er 35 Jahre dauert, weisen die Briefe, statt einen warmherzigen Ton, eine nüchterne und zurückhaltende Sprechweise auf. Dies ist daran erkennbar, dass sich die beiden Autoren immer mit „Sie“ angedredet haben (Radecke 2018, XV).

Dieser briefliche Austausch beginnt mit einer nicht überkommenen Benachrichtigung Storms an Fontane, in der er einen Besuch bei seinem Brieffreund vor dem bereits arrangierten gesellschaftlichen Abend bei Franz Kugler bekannt gibt.<sup>2</sup> Schon der erste Teil des Briefverkehrs weist darauf hin, dass es sich nicht so sehr um eine Freundschaftskorrespondenz, sondern vielmehr um einen Geschäftsbriefwechsel handelt (Radecke 2017, 297). Im Mittelpunkt dieses schriftlichen Austausches steht, hauptsächlich zu Beginn, die literarische Gemeinschaftsarbeit der zwei Autoren für das belletristische Jahrbuch *Argo* (Radecke 2018, XV).<sup>3</sup> Der literarische Beitrag Storms in diesem Zusammenhang ist die bereits im Frühjahr 1853 geschriebene Erzählung *Ein grünes Blatt*, die im Oktober 1853 mit einigen Gedichten in der Erstausgabe publiziert wird (Stolz, 30). Genau diese erste Mitarbeit zwischen Fontane und Storm markiert den Anfang einer lebhaften sowie gespannten Briefkorrespondenz.

Nun ist es erforderlich, die einzelnen Aspekte zu berücksichtigen, die die Andersartigkeit zwischen den beiden Autoren zum Vorschein kommen lassen.

Das, was zuallererst Storm und den Kollegen unterscheidet, ist unzweifelhaft der Ursprungsort. Fontane, Sohn des Apothekers Henri Fontane und Emilie Louise Fontanes,

---

<sup>2</sup> Franz Kugler (1808-1858) war Kunsthistoriker und Geheimrat im preußischen Kultusministerium. Genau wie Fontane gehörte er zu den „Tunnel“-Mitgliedern, wo er mit dem Namen „Lessing“ bekannt war (Missfeldt, 151).

<sup>3</sup> Der gerade erst erwähnte literarische Almanach gehörte zu den Projekten des „Rütli“ (Beese, Berbig & Witt, 249), eines vom „Tunnel“ hergerührten literarisch-geselligen Vereins, der am 9. Dezember 1852 gegründet wurde (Radecke 2018, 467). Herausgeber dieser „Rütli“-Zeitschrift waren der Kunsthistoriker Kugler und Fontane (Missfeldt, 152).

geborene Labry, wurde am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geboren (D'Aprile, 36). Dort wohnt die Familie bis 1827; sie ist aufgrund eines Bankrottes gezwungen, ihre Neuruppiner Apotheke zu verkaufen und nach Swinemünde, einem preußischen Badeort, umzuziehen (D'Aprile, 46). Die Landstadt von Neuruppin und das Seebad von Swinemünde, tief voneinander abweichend, beeinflussen lebenslang mit ihren entgegengesetzten Merkmalen den Dichter: Einerseits erlebt Fontane während der Kinderzeit die ländliche Umgebung, die Provinzstadt, die Armee; andererseits die See, den Kosmopolitismus und die Geschäftswelt (D'Aprile, 51-52). Eine weitere wichtige Station im Leben Fontanes ist späterhin die preußische Hauptstadt Berlin, wo der Autor hofft, die gesellschaftliche Inklusion sowie seinen literarischen Erfolg zu finden (Ziegler & Erler, 43). Genau in den Berliner literarischen Cafés und in den literarischen Vereinigungen kann er die eigene Veranlagung für Literatur in die Praxis umsetzen. Wie vorher angedeutet ist der „Tunnel über der Spree“ einer der zahlreichen gesellschaftlichen Kreise, zu denen der Dichter als Mitglied für 21 Jahre gehört. Außerdem tritt er in der Großstadt ab 1840 in den „Lenau-Verein“ ein (Ziegler & Erler, 49-50). Beachtenswert sind auch andere intellektuelle Gruppen, an denen er während seines Aufenthaltes in der Handelsstadt Leipzig und in Dresden teilnimmt, wie etwa dem Leipziger „Herwegh-Klub“, einer radikaldemokratischen Burschenschaft (D'Aprile, 89). Was Fontanes Ausbildung angeht, ist nicht von einem systematischen und planvollen Bildungsweg die Rede: sporadischer Besuch in der Swinemünder Schule, Neuruppiner Gymnasium, Berliner Gewerbeschule und zuletzt das Studium zum Apotheker (Rüegg, 5). Besonders verschieden ist Storms soziales und kulturelles Umfeld, da er im Gegensatz zu Fontane, der im preußischen Gebiet aufgewachsen ist, seine Jugendjahre in Norddeutschland verbringt. Sein Geburtsort ist die Meereslandschaft Husum, wo er am 14. September 1817 zur Welt kam (Missfeldt, 16). Storm, der erste Sohn Lucie Storms, geborene Woldsen, und Johann Casimir Storms, verweilt in den ersten 18 Jahren seines Lebens immer in Husum. Hier besucht er die Klippschule und mit neun Jahren die Gelehrtenschule (Missfeldt, 36), welche ihm eine erste Annäherung an die klassische, sowie an die griechische und lateinische Literatur erlaubt (Missfeldt, 41). Als Fortführung der Husumer Schulzeit betritt Storm das Lübecker Gymnasium. Noch in der Schleswig-Holsteinischen Region studiert der Autor von 1837 bis 1842 Jura an der Universität Kiel (Missfeldt, 65). Nicht zu übersehen ist der Einfluss Berlins auf den Autor: Erster Ort außerhalb der Schleswig-Holsteinischen Gegend, wo Storm ein Jahr lang bis 1839 Recht

studiert (Missfeldt, 68-69) und erste Stadt, in die der Husumer Dichter im Dezember 1852 nach dem Ausbruch des Schleswig-Holsteinischen Krieges von 1848 zurückkehrt, um dort eine Arbeitsstelle im preußischen Justizdienst zu finden. Dieser erste Versuch aber scheitert (Missfeldt, 146-147). Nur fast ein Jahr später, im Oktober 1853, wird er zum preußischen Gerichtsassessor in Potsdam. Zu diesem Zeitpunkt beginnt er, wenn auch sehr selten, in den literarischen preußischen Vereinen und Klubs, namentlich dem „Tunnel über der Spree“ sowie dem „Rütli“, zu verkehren (Missfeldt, 151-152). Man könnte diesen Herkunftsunterschied folgendermaßen resümieren: Fontane, geboren und gewachsen in Preußen, hat in seiner Jugendzeit sowohl das Land als auch die Stadt erlebt. Den philiströsen Provinzialismus hat er allerdings immer stark abgelehnt (D'Aprile, 52). Die auf Fontane bezogene Definition von „urbane[r] Natur“ (Rüegg, 25) ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel passend. Wenn man hingegen an Storms Geburtsstadt und an seine Anhänglichkeit an die Heimat, Schleswig-Holstein, denkt, fällt der „provinzielle Zug“ (Rüegg, 25) seines Wesens auf.

Der verschiedene, fast gegensätzliche Ursprungsort der beiden Autoren – d.h. einerseits der kleinstädtische Nord, andererseits die preußische Stadt – und ihr Verhältnis zur äußeren Welt sind eng miteinander verknüpft. Das Reisen bedeutet Fontane sehr viel. Im Laufe seines Lebens hat er mehrere Reisen innerhalb und außerhalb seiner Heimat unternommen. Dies ist dank seines Berufes als Journalist praktikabel, der ihm die Möglichkeit bietet, die Welt zu erkunden.

England, Schottland und Schleswig-Holstein zählen zu den wichtigsten Orten, die Fontane im Laufe seiner Karriere als Korrespondent besichtigt. Aus den Englandreisen, an denen der Autor zum ersten Mal 1844, später im Jahre 1852 und 1855 teilnimmt, gehen die Werke *Ein Sommer in London* (1854) und *Aus England* (1860) hervor. Auch der Aufenthalt in Schottland führt den Autor zur Verfassung eines Werkes, sprich *Jenseit des Tweed* (1860) (D'Aprile, 123), welches – sowie die bereits erwähnte literarische Arbeit, die 1854 nach der englischen Erfahrung veröffentlicht wird – der Kollege Storm so viel schätzt, dass er es immer bei sich hat (Rüegg, 73). Nicht zu vergessen sind die zwei im Mai und September 1864 von Fontane als Kriegsberichterstatter unternommenen Reisen nach Schleswig-Holstein, aus denen das Buch *Der Schleswig-Holsteinische Krieg* im Jahre 1864 hergeleitet wird (Laage 2017, 81-82/86). Zu nennen sind zwangsläufig auch die Wanderungen durch die Mark Brandenburg, ein literarisches Produkt, das aus Reise- bzw. Heimatberichten wie auch

Kulturhistorik besteht (D'Aprile, 224). Wenn das Reisen für Fontane – auch bezüglich seines literarischen Schaffens – eine wesentliche Rolle einnimmt, gilt dies sicherlich nicht für Storm. Er selbst ist sich seiner Unfähigkeit bewusst, sich an Orte anzupassen, die nicht sein Heimatland sind. Gegen alles, was nicht sein vertrautes Husum und seine gemütliche Schleswig-Holsteinische Gegend verkörpert, empfindet er Widerwillen. Storm fürchtet sich vor dem Fremden, dem Unbekannten. Dies begründet sein fehlendes Bedürfnis, sich auf die Reise zu machen und die ausgetretenen Pfade zu verlassen. Da er sich nur in seiner Heimat wirklich zu Hause fühlt, kommt er nicht zur Ruhe, wenn er weit davon entfernt ist. Diese unermessliche Zuneigung zum eigenen Land kommt auch in seinen literarischen Werken zum Vorschein, denn Schleswig-Holstein ist in der Mehrzahl der Fälle Schauplatz der Novellen Storms (Rüegg, 27). Paradebeispiel ist diesbezüglich die 1862 verfasste autobiographische Weihnachtsgeschichte *Unter dem Tannenbaum*, wo der Autor das Leben eines Bezirksrichters schildert, der aus dem Norden stammt und nun aufgrund politischer Konflikte in seiner Heimat gezwungen ist, mit seiner Familie ins Exil zu gehen und fern von Norddeutschland zu leben (Steier, 167). Der dort thematisierte Norden und das von dem Helden erlebte Gefühl des Heimwehs spiegeln den Gemütszustand des Dichters wider. Abgebildet wird deshalb in jeglicher Hinsicht Storms zweites Ich; sein starkes Nationalgefühl wird so erkennbar (Missfeldt, 235). Diese Sehnsucht nach der Heimat, die den Dichter verzehrt, ist nicht nur seiner Wesensart, sondern auch seinen literarischen Einflüssen geschuldet. Bedeutende Vorbilder für die Literatur Storms sind Eichendorff, Heine und Mörike (Paulin, 58), die drei großen der Spätromantik. Genau der Erste, Eichendorff, den Storm aus tiefster Seele würdigt und lobt, behandelt in seinen Werken melancholische Themen. Im gleichen Maße wie der spätromantische Dichter könnte man auch Storm „Dichter des Heimwehs“ (Missfeldt, 56) nennen, denn beide geben einem Gefühl von innerlichem Unbehagen Raum. Klarstellungen in diesem Zusammenhang sind die Worte von Missfeldt:

Heimweh hat für Storm keinen geographischen Ort, Heimweh ist ihm ein ewig brennendes Seelenfeuer, das verzehren will. Auch in Husum und am Deich brennt dieses Feuer in ihm weiter. [...] es ist ein bösesartiges Leid, das den Heimwehkranken nie genesen lässt; [...] Der Kranke kann nur die Symptome bekämpfen, mehr als eine Oberflächenbehandlung ist nicht

möglich: Schreiben, das ewig auf der Suche nach dem Zauberwort ist und den Schmerz vorübergehend in seinen Bann holt. (Missfeldt, 182-183)

Aus dem obenstehenden Zitat geht hervor, wie die Sehnsucht nach der Heimat den Dichter überall und unaufhörlich begleitet, an jedem Ort, den er besucht, und zu jeder Zeit. Sogar im Vaterland gelingt es Storm nicht, sich dem Heimweh zu entziehen. Die einzige übrige Rettungsmöglichkeit für den Autor ist das Schreiben, seine größte Leidenschaft.

Überhaupt ist die preußische Stadt Potsdam, Storms erster Verbannungsort, wo er von 1853 bis 1856 lebt (Missfeldt, 149), der Ort, an dem der Husumer aufgrund der mangelhaften Freiheit besonders leidet (Missfeldt, 188).

Fontane selbst äußert sich in seinem 1898 geschriebenen autobiographischen Werk *Von Zwanzig bis Dreißig* über die Verbundenheit Storms mit seinem eigenen Land. Dem Kollegen widmet er ein ganzes Kapitel, wo er sowohl auf den Ruf Storms als Künstler als auch auf seine Schwäche und Eigenheiten als Mensch hinweist. Dort prägt er die Begriffe „Husumerei“ (Radecke 2018, 190) und „Provinzialsimpelei“ (Radecke 2018, 196), die aber eine abwertende Bedeutung haben. Mit dem Wort „Husumerei“ spielt Fontane auf Beziehungen an, in denen die Vaterstadt Husum ein gewisses Gewicht hat. Überdies beschwört der Preuße bei Verwendung dieses Ausdrucks die Idee herauf, dass Husum für Storm und sein literarisches Schaffen das Wichtigste ist (Laage 2017, 59). Auf den Hass Fontanes gegenüber dem Provinzialismus wurde bereits hingewiesen. Schon die von ihm an Storm gerichtete Bezeichnung „Provinzialsimpelei“ unterstreicht noch einmal das provinzielle Denken und Verhalten des Dichters aus Husum und ist zudem mit dessen Bedürfnis, im Norden zu verbleiben, in Verbindung zu setzen. Mit anderen Worten gebe sich Storm der Illusion hin, dass Schleswig-Holstein, genauer gesagt Husum, die Welt verkörpere. Im Gegensatz dazu stellt das Ausland für den weitgereisten Fontane die Welt dar. Nichtsdestotrotz wäre es nicht korrekt, diese Thematik zu verallgemeinern: Während seines zweiten Londoner Aufenthaltes im Jahre 1855 hat auch Fontane, obgleich die englische Stadt für ihn Welt bedeutet, Heimweh (Rüegg, 25-26). Obwohl Storm in den meisten Fällen seines Lebens, in denen er sich fern von seinem Husum befindet, sehr gelitten hat, bildet die preußische Stadt Heiligenstadt die Ausnahme. Dort findet Storm in den letzten Jahren seines Exils (1856-1864) das, was ihm am meisten am Herzen liegt, und zwar die Gemütlichkeit (Missfeldt, 205). Paul

Schützes Feststellung, dass Storm „das Leben in der Heimat als Glück, das Leben in der Fremde als Elend“ (Schütze, 133) wahrnimmt, ist daher nur teilweise sachgerecht.

Wenn Storm sich in Heiligenstadt wohlfühlt, kann dies nicht für die Hauptstadt Berlin gesagt werden. Auch hier, wie auch später in Potsdam, der ersten Station seines Exils, scheint der Dichter nicht in der Lage zu sein, die preußische Welt und deren Sitten und Gebräuche zu ertragen. Berlin ist genau der Ort, wo die erste Begegnung zwischen Storm und Fontane im Jahr 1852 stattfindet und es ist schon von dieser Stadt in den ersten Briefen der Storm-Fontane Korrespondenz die Rede. Aus diesen geht das unangenehme Gefühl des Norddeutschen hervor. In einem Brief vom 19. März 1853 an Storm äußert sich Fontane über das „Berliner Wesen“ (Radecke 2018, 6) und erläutert, dass die Wesensart der Bewohner Berlins, auf die einer im Alltagsleben stoßt, anfänglich nicht angenehm ist. Er untermalt jedoch, wie es eigentlich hinter dieser herrschenden Trostlosigkeit eine versteckte Vornehmheit gibt, die man erfahren muss, damit keine Vorurteile entstehen. Gegensätzlicher Meinung ist aber Storm, der bei seinem Berliner Aufenthalt das sittliche Verhalten der Einwohner Berlins, welches Fontane verherrlicht, nicht spürt. Obgleich Storm vom Berliner Zirkel herzlich empfangen wird, fühlt er sich in dieser Stadt nie vollkommen behaglich. Der an Fontane gerichtete Brief vom 27. März 1853 leuchtet den Grund für Storms Verachtung der „Berliner Luft“ ein (Rüegg, 31). Dem Autor zufolge lege man den Hauptakzent nicht auf die „Persönlichkeit“ des Menschen, sondern auf „Rang, Titel, Orden und dergleichen Nippes“. Der Husumer Dichter fügt dann hinzu, dass es „die goldne Rücksichtslosigkeit“ in Berlin fehle, „die allein den Menschen innerlich frei macht, und die [...] das letzte und höchste Resultat jeder Bildung sein muß“ (Radecke 2018, 8). Dieser fehlende Charakterzug der Berliner Menschen ist in der Tat eine von Storms Charaktereigenschaften, die darin besteht, dass er dazu neigt, anderen Menschen zu viel Vertrauen zu schenken (Missfeldt, 176). Die Ungemütlichkeit für das soziale Klima der preußischen Stadt und deren Menschen, die Storm dem Brieffreund mitteilt, solle nicht von Letzterem als Kritik interpretiert werden. Es sei eher eine erste und generelle Empfindung, aber Storm ist bereit, seine Meinung darüber bei einem nächsten Besuch in Berlin zu ändern. Dieser erste Wortstreit zwischen Fontane und Storm ist aber nicht bald zu Ende. Fontane kommt am 2. Mai 1853 auf die Sittlichkeit der Berliner zurück, indem er auf die massenhafte Beteiligung von Berliner Freiwilligen an der Schlacht von Großbeeren vom 23. April 1813 (Radecke 2018, 238) hinweist. Dies, stellt der Dichter heraus, habe Schleswig-Holstein noch nicht vollgebracht. Am 5. Juni,

einen Monat nach dem Brief seines Freundes, entschuldigt sich Storm wegen der eigenen Hartnäckigkeit und bittet erneut, seiner kritischen Beurteilung keinen großen Wert beizumessen (Rüegg, 31).

Auch die politischen Unterschiede, die die beiden Autoren aufweisen, sind nicht zu übersehen. Zu einer verschiedenartigen politischen Vision hat zweifellos der historische Zusammenhang ihres Landes beigetragen. Im Folgenden wird der Abhängigkeitsstatus von Schleswig-Holstein, Storms Heimatland, kurz geschildert, um die politische Einstellung des Husumer Dichters besser zu begreifen.

Seit 1773 steht Schleswig-Holstein unter der Herrschaft Dänemarks. Der Protest der beiden Herzogtümer sei auf die 1846 von Seiten des dänischen Königs erlassene Mitteilung zurückzuführen, die das Vorhaben ankündigt, Schleswig, Holstein und Lauenburg in einem dänischen Gesamtstaat zu annektieren. Zwei Jahre später, im Jahr 1848, bricht die März-Revolution aus, deren Vorbild der französische Aufstand ist (Vinçon, 34-35). Es ist genau in diesem umwälzenden und konfliktgeladenen Zusammenhang, dass Fontanes Schwärmerei für den Norden und die Herzogtümer Ursprung hat. Schleswig und Holstein distanzieren sich mittlerweile vom dänischen Gesamtstaat und konsequent finden im politischen wie auch im militärischen Bereich Unterstützung Preußens (Stolz, 18). Beachtenswert ist die berühmte Schlacht bei Idstedt am 25. Juli 1850, wo das Schleswig-Holsteinische Heer dem dänischen Heer unterworfen ist. Der dänische Sieg markiert den Untergang der Anstrengungen der Schleswig-Holsteiner für die Erlangung einer Volksherrschaft und Selbstverwaltung in einem deutschen Bund. Wenn Fontane anfänglich auch in seinem autobiographischen Werk *Von Zwanzig bis Dreißig* die eigene Demütigung nach der Niederlage der Herzogtümer äußert, ändert sofort seine Auffassung in Bezug auf die Schleswig-Holsteinische Frage. Ein Beweis für Fontanes veränderte Haltung sei die Annahme einer Arbeitsstelle im preußischen Literarischen Kabinett Merckels (Stolz, 22-24).<sup>4</sup> Kurz gesagt ist es hervorzuheben, dass Fontane „[...] aus dem vermeintlich revolutionären Freiheitskämpfer beinahe von einer Stunde zur anderen ein Helfer jener Regierung w[ird], die die letzten Rudimente einer auf ein einiges Deutschland gerichteten demokratisch-freiheitlichen Bewegung auszulöschen h[ilft]“ (Stolz, 25). Der im Jahr 1864 ausgebrochene Krieg

---

<sup>4</sup> Wilhelm von Merckel (1803-1861) war Jurist, Kammergerichtsrat in der Hauptstadt Berlin vom Beruf. Er war, wie seit Kurzem erläutert, Chef des Literarischen Kabinetts. Seit 1841 nahm er an dem „Tunnel“-Kreis teil und später wurde er zum Mitglied des „Rütli“ (Radecke, 2018).

zwischen Dänemark und Preußen, der mit preußischem Sieg zu Ende geht (Stolz, 98), ist selbstverständlich eine Quelle großer Enttäuschung und vor allem Niedergeschlagenheit für den Norddeutschen. Siegesfroh verfasst Fontane 1864 zwei Gedichte: Das erste unter dem Titel Der Tag von Düppel und das zweite Einzug, worin die preußische Überlegenheit über die dänische Armee gelobt wird. Gerade Fontanes Bitte an seinen Kollegen, eine Hymne – wie er selbst getan hat – zu verfassen (Radecke 2017, 300), führt zur echten Trennung zwischen ihnen. In einem Brief vom 19. Dezember 1864 verleiht Storm seinem Zorn Ausdruck: „Hol Sie der Teufel! Wie kommen Sie dazu daß ich eine Siegeshymne dichten soll!“ (Radecke 2018, 125). Solche Anforderung Fontanes entpuppt sich als unbegründet und unmotiviert, da der Autor der Heimatbesessenheit wie auch der Abneigung Storms gegenüber Preußen kundig sei (Rüegg, 32). Ein weiteres Motiv dieser unbeständigen Beziehung ist eben Storms Spannungsverhältnis zu Preußen. Diese Haltung, die Heimatbesessenheit des Brieffreundes, kann Fontane nicht völlig nachvollziehen und überhaupt nicht ertragen. Im Gegensatz zu Storm hat er aufgrund der entgegengesetzten Lebensanschauungen seiner Eltern nie eine Beziehung zu seiner Familie erlebt, die auf Schutz und Verbundenheit beruht. Es fällt ihm daher schwer, Storms Verbundenheit mit seiner Heimat zu verstehen (Rüegg, 28). Etwas über die Verachtung des Husumer Dichters liest man auch in dem mehrmals angedeuteten Essay Von Zwanzig bis Dreißig:

Preußen wird von sehr Vielen als ein Schrecknis empfunden, aber Storm empfand dieses Schrecknis ganz besonders stark. Ich habe zahllose Gespräche mit ihm über dies difficile Thema gehabt und bin seinen Auseinandersetzungen jeder Zeit mit sehr gemischten Gefühlen gefolgt, mit Zustimmung und mit Ungeduld. Mit Zustimmung, weil ich das, was man Preußen vorwirft, oft so gerechtfertigt finde, daß ich die Vorwürfe womöglich noch überbieten möchte; mit Ungeduld, weil sich in dieser ewigen Verkleinerung Preußens eine ganz unerträgliche Anmaßung und Ueberheblichkeit ausspricht, also genau das, was man uns vorwirft. (Radecke 2018, 189)

Das oben angeführte Zitat beweist, wie Storms Abscheu vor diesem Land tief und unveränderlich ist. Aus den Konversationen zwischen ihnen über dieses umstrittene

Thema geht auch die Trübung der Ansicht und der Gedanken Fontanes hervor. Einerseits teilt der Preuße den Standpunkt seines Kollegen und behauptet, er würde sogar andere zu seinen kritischen Urteilen über Preußen hinzufügen. Andererseits erkennt der Dichter in den Worten Storms die gleiche Arroganz und Unverfrorenheit, genau jene Arroganz, die der Husumer Preußen und seinen Bewohnern zuschreibt. Dieser glühende Hass gegen das preußische Land liegt sicherlich an dem Zustand der Unterwerfung, dem Schleswig-Holstein, Storms Heimatland, auch aufgrund der preußischen Herrschaft unterlegen sollte.

Widerspruchsvoll und absonderlich ist jedoch die Tatsache, dass der Husumer ausgerechnet in diesem Land, das er zutiefst hasst, während seiner Exiljahre Asyl, und zwar Arbeitsstelle und Unterbringung findet (Stolz, 31).

Der unterschiedliche Ursprungsort, die daraus resultierenden und davon abhängigen politischen Dissonanzen der beiden Autoren, Storms wahnsinnige Heimatverbundenheit und sein konsequenter Preußenhass spielen zweifellos eine sehr wichtige Rolle in der Freundschaft – wenn man sie denn als solche bezeichnen kann – zwischen den beiden großen Dichtern des 19. Jahrhunderts. Neben den kurz genannten Aspekten sind noch weitere zu nennen, die eng mit Storms und Fontanes Wesensart verbunden sind.

Die Korrespondenz mit Fontane ist ein gültiger Beweis für Storms Bedürfnis, einen engen und festen menschlichen Kontakt zu den Menschen, die er kennenlernt, zu knüpfen. Es handele sich deshalb nicht nur um den Bedarf Briefe an Freunde zu schreiben. Das, was den Dichter zu einem emsigen Briefaustausch mit anderen wahrhaftig antreibt, sei der Eindruck, sich selbst von den Briefpartnern geliebt zu fühlen und angehört zu werden (Altmann, 160). Sowie der Briefwechsel des Norddeutschen mit dem Preußen Fontane sich aufgrund dieses Charakterzuges des Ersten zu bestimmten Zeiten problematisch bekundet, werden auch andere Korrespondenzen des Dichters, namentlich jene mit Mommsen, Heyse und Erich Schmidt durch sein „Drängen nach Freundschaft und inniger Verbindung“ wie auch sein „fast krampfhaftes Besitzenwollen des Freundes“ (Altmann, 166) bestimmt. In Mommsen findet Storm eigentlich nicht das, was er wirklich benötigt; überdies wird die Korrespondenz zwischen den beiden hauptsächlich durch Storms Bemühungen und Interessen fortgesetzt. Reserviertheit, Opposition und Distanz bilden die Grundlage dieses Verhältnisses. Verschiedenartig zeichnen sich die Briefwechsel mit Heyse und Schmidt ab, wo Sorgen, Ängste und Fröhlichkeit des Dichters

Nachempfindung sowie Unterstützung der Korrespondenten finden (Altmann, 162-163). Klares Beispiel für Storms starke Anhänglichkeit an anderen Menschen ist der an Heyse gerichtete Brief vom 27. März 1883, in dem er sich an den Schriftsteller flehend wendet, um ihn zu bitten, nicht allein gelassen zu werden: „Dein letzter Brief lieber Freund, hat eine lebhaftere Sehnsucht nach Dir erregt. [...] Ich habe so ein verflucht sehnsüchtiges Gefühl alle, die ich liebe möglichst nah bei mir zu haben. [...] Aber Du hast vor mich zu verlassen, thu das nicht mein lieber Paul“ (Storm 1974, 46). Hier kommt die verzehrende Angst des Husumers ans Licht, von den Menschen, die er am meisten liebt, verlassen zu werden. In diesen wenigen Zeilen kommt auch das herzreißende Gefühl zum Vorschein, das Storm lebenslang begleitet, und zwar die Melancholie gegenüber allem; ein Charakterzug von Storm, der bereits oben analysiert wurde. Diese Angst vor dem Verlassenwerden beeinträchtigt seine Chance, sich mit anderen Menschen zu befreunden, oder besser gesagt, dieses Unsicherheitsgefühl gestattet ihm nicht, eine echte, feste und dauerhafte Freundschaft in seinem Leben zu nähren und pflegen (Missfeldt, 176). Diese Schwäche von ihm kann zum Teil auf sein Verhältnis zu seinen Eltern während der Kinderjahre zurückgeführt werden, ein Verhältnis, das – basierend auf dem, was er berichtete – anfangs nicht so gefühlsbetont sei (Missfeldt, 26). Erst mit der Zeit wird diese familiäre Beziehung warmherziger und vertrauter.

Dennoch wäre es opportun, auch die andere Seite der Medaille ins Auge zu fassen: Neben dem dringenden Bedürfnis nach menschlicher Nähe ist Storm auch in der Lage, sich zeitweise auf sich selbst zu fokussieren und sich vom sozialen Umfeld zu entfremden (Altmann, 170-171).

Eine weitere Ursache für die Distanzierung zwischen Storm und Fontane ist eindeutig die unangemessene Haltung des Letzteren anlässlich eines im Juli 1854 stattgefundenen literarischen Abends bei Kugler, an dem Storm, seine Frau Constanze und auch andere Kollegen aus dem „Rütli“-Kreis teilgenommen haben. Einige Tage später wirft Storm Fontane vor, dieser habe gegenüber Constanze erotische Anzüglichkeiten verwendet (Missfeldt, 162). Dies Verhalten beleidigt zutiefst die Gefühle der schwangeren Constanze und die ihres Mannes, der in einem Brief vom 24. Juli 1854 aus der Potsdamer Zeit seine Unannehmlichkeit bezüglich der Begebenheit zum Ausdruck bringt: „Sie haben, liebster Fontane, neulich einen Stein zwischen uns geworfen [...]. Sie haben etwas gestört, was sich nicht leicht so ganz wiederherstellen

läßt – das Gefühl der Neigung, des sicheren Vertrauens [...]“ (Radecke 2018, 81-82). Aus diesen Worten geht hervor, dass sich Storm innerlich verraten fühlt. Es scheint, als er hätte das Vertrauen in seinen Kollegen vollständig verloren. Fontane entschuldigt sich wegen seiner Respektlosigkeit und bedauert sehr viel die verletzenden ausgesprochenen Worte. Nachdem er dem Kollegen Storm und Constanze Abbitte geleistet hat, erklärt er das eigene Unvermögen, sich zur rechten Zeit mit angemessenen Worten auszudrücken: „Ich habe hinsichtlich meiner Thaten und Worten eine große Unbekümmertheit und von meinen Worten möchte ich gelegentlich sagen: sie haben mich“ (Radecke 2018, 83). Danach rechtfertigt der Dichter sein Naturell, indem er behauptet, dass man je nach Person, mit der man Umgang hat, ein passendes Verhalten an den Tag legt; letzten Endes bleibt aber man sich selbst treu: „Man wird, je nach den Personen mit denen man verkehrt, sein gesellschaftliches Betragen in Einklang mit deren Wünschen und Anschauungen zu bringen haben, aber im letzten wird man bleiben wie man ist [...]“ (Radecke 2018, 84). Nach diesem bedauerlichen Geschehen wird die Briefkorrespondenz für fünf Monate unterbrochen, vom 14. September 1854 bis zum 11. Februar 1855.

In Von Zwanzig bis Dreißig kommt Fontane auf das Anliegen zurück. Dass Storm ihn und seine Lebensanschauung als „frivol“ (Radecke 2018, 197) begreift, verdriet diesen (Goldammer, 104). Ein solches Urteil lässt er von jemandem wie Storm auf keinen Fall gelten, denn gerade seine Liebesdichtung erweist sich wegen ihrer sexuellen Untertöne als fragwürdig (Rüegg, 116).

Eine von Fontane nicht sehr geschtzte Charaktereigenschaft Storms ist seine Ichbezogenheit, seine Eitelkeit. Dieser Zug seiner Persönlichkeit entpuppt sich ganz besonders bei den Zusammenkünften des „Tunnels“. Dass Storm eine hohe Selbstachtung hat, lässt sich offensichtlich aus der Episode mit dem Dichter Emanuel Geibel ableiten. Letzterer ist jedoch bei der im Kuglers Haus organisierten Versammlung nicht anwesend. Die unpassende Haltung des Husumers bei dieser Gelegenheit erregt des Hausherrn Zorn und Missfallen. Gegenstand der Debatte ist Geibels Werk Minnelied, das Storm missachtet. Er selbst behauptet hartnäckig, er sei im Gegensatz zu Geibel ein besserer Liebesdichter (Rüegg, 102-103). Storm ist auf Geibel neidisch, er kann nicht ertragen, dass dieser erfolgreicher und angesehenener im Vergleich zu ihm ist. Was jedoch auffllt ist die strahlende Emphase, Einzigartigkeit und Energie von Storms Gedichten, die Geibel mit seiner Lyrik nie erzielt (Missfeldt, 51-52). Dies ist aber nicht der einzige Fall, in dem

sich der Dichter aus dem Norden brüstet. Wiederholt erklärt sich Storm zum größten Lyriker unter den Lebenden (Rüegg, 80).

Es scheint jedoch fast unmöglich und unglaublich, dass der selbstbezogene Storm und der an Minderwertigkeitskomplex leidende Mensch ein und dieselbe Person sind. Der Dichter trägt tatsächlich eine Vielzahl gegenteiliger und sich widersprechender Wesenszüge in sich (Altmann, 170): auf der einen Seite wegen seiner Unsicherheit das Bedürfnis nach Bestätigung im emotionalen sowie im persönlichen Bereich (Altmann, 172), auf der anderen Seite das Geltungsbedürfnis, die Selbsteinschätzung in der literarischen Welt.

Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Storm und Fontane ist unter anderem der Sinn für Humor. Auch dieser verschiedene Charakterzug hat gewiss am Aufbau ihrer schwankenden Freundschaft hochgradig mitgewirkt. Dass es Storm an Ironie fehlt, beweist beispielsweise seine Empörung über Fontanes Unanständigkeit, wie es zuvor erklärt wurde. Das Humorelement figuriert nur selten in Storms Werken und Briefen. Humorspuren sind in den Gedichten Vom Staatskalender, Der Beamte, Der Lump, Das Edelfräulein wie auch in der Novelle Drüben am Markt zu finden. Im Vergleich dazu ist Humor für den Preußen Fontane das Wesentliche. Er fungiert als Bestandteil seines Schaffens, auch seines poetischen Verfahrens der Verklärung. Es sei gerade die Verwendung des humoristischen Prinzips, durch das Fontane zufolge die Verschönerung des Hässlichen vorkommen könne (Rüegg, 69-70).

Die Ironie und der Humor, die Fontanes Briefe durchdringen, machen ihn zu einem Experten im Briefschreiben. Seine Briefe sind, auch dank dieser humorvollen Prägung, wahre Meisterwerke der Literatur. In Storms Briefen manifestiert sich hingegen diese Munterkeit nur teilweise. Seine Briefe sind zuallererst Ausdruck seines Privatlebens (Rüegg, 33-34). Auch in diesem Fall wäre es unrichtig, zu verallgemeinern: Selbst in Storm kann man manche Momente der Heiterkeit finden, auch wenn in geringerem Maße (Rüegg, 70).

Wie es schon angedeutet wurde, hat Fontane in seinem Leben mannigfache Geschäftsreisen unternommen. Eine dieser Reisen, der dritte Londoner Aufenthalt im Jahre 1855, ist von großer Bedeutung für die hier untersuchte Freundschaft. Warum? London löst eine Kluft im Verhältnis aus. Vor seiner Abreise, am 30. August 1855, schreibt Fontane an Storm eine Art Abschiedsbrief. Leidenschaftslos richtet er an den Kollegen die folgenden Worte: „So nehm’ ich denn schriftlich von Ihnen Abschied, eine Sentenz, zu deren Verständniß freilich noch die Mittheilung gehört, daß ich am Dienstag

[...] nach London gehn und entweder 2 Monate oder 5 Jahre daselbst verweilen werde“ (Radecke 2018, 104-105). Ein paar Zeilen später fügt er hinzu, er hoffe „von Zeit zu Zeit ein Wort“ von Storm zu erhalten und die eigene „Autographen-Sammlung durch neue Storm’sche Schriftzüge erweitern zu können“ (Radecke 2018, 105). Dieser Brief hat einen sehr starken symbolischen Wert, da er das Schwanken in der Beziehung markiert: Von diesem Zeitpunkt an nimmt der Briefwechsel zwischen den beiden Schriftstellern ab; der Meinungs austausch lässt nach und die Unterhaltung schwindet (Rüegg, 77). Diesem symbolischen Brief folgt am selben Tag die Antwort Storms, wo der Dichter sein Bedauern über das Geschehene ausspricht: „[...] mir ist, als hätte ich, als hätten wir was aneinander versäumt“ und betrübt schreibt: „[...] vergessen Sie mich nicht ganz“ (Radecke 2018, 105). Erst am 4. Februar 1857 richtet Fontane einen neuen Brief an den Kollegen und dieser beantwortet fast ein Jahr später. Die Korrespondenz wird jedoch erst zwei Jahre später, am 23. Juni 1860, wieder aufgenommen, als sie gemeinsam an der englischen Übersetzung von Storms Werk Immensee arbeiten. Storm, der mit der Übersetzung von Helene Clark nicht zufrieden ist, bittet seinen Freund, ihm bei der Korrektur und Verbesserung zu helfen. Nach der Mitarbeit an der Übersetzung vergehen zwei Jahre; der Briefwechsel wird 1864 und dann 1868 wieder angefangen. Von diesem Augenblick an verstreichen jedoch weitere zehn Jahre. Nach zwei weiteren Perioden des Schweigens zwischen den beiden Autoren wird der Briefwechsel im September 1887 noch einmal wieder aufgenommen. Er endet schließlich im Oktober desselben Jahres mit Fontanes letztem Brief. Daraus könnte man schlussfolgern, dass auch die räumliche Distanz zwischen ihnen zum Lockern ihres Verhältnisses beigetragen haben könnte (Stolz, 34): Während der Eine in London und Berlin verweilt, befindet sich der Andere in Heiligenstadt, später in Husum und verbringt schließlich seine Altersjahre in Hademarschen.

Klärende Worte schreibt Fontane über das Verhältnis zum Kollegen gegen Ende seines Storm-Kapitels in *Von Zwanzig bis Dreißig*:<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Fontane hat sich mehrmals über den Husumer Dichter geäußert. Schon im Jahre 1853 schreibt er einen Aufsatz über die Lyrik und einen anderen über die ersten literarischen Arbeiten Storms. Auf die Jahre 1868 und 1877 gehen die Rezensionen der Gesamtausgabe des Kollegen zurück. Im Juli 1888 komponiert Fontane auch den Nekrolog *Erinnerungen an Theodor Storm*. Im Vergleich zu den früheren Schriften hat Fontane in dem späteren Essay, dem in *Von Zwanzig bis Dreißig* enthaltenen Storm-Kapitel, eine kritische Einstellung in der Dichterdarstellung übernommen. Dies findet man in dem Nekrolog nicht, da eine kritische Betrachtung von Seiten Fontane aufgrund des seit Kurzem erfolgten Todes von Storm kompliziert gewesen wäre. Der zeitliche Abstand zu dem tragischen Ereignis erlaubt es dem Dichter, eine kritische Ansicht anzuwenden (Goldammer, 99-102).

Wir waren z u verschieden. E r war für den Husumer Deich, i c h war für die Londonbrücke; sein Ideal war die schleswigsche Haide mit den rothen Ericabüscheln, mein Ideal war die Haide von Culloden mit den Gräbern der Camerons und Mac Intosh. Er steckte mir zu tief in Literatur, Kunst und Gesang, und was ein Spötter 'mal von dem Kugler'schen Hause gesagt hatte, „man beurtheile da die Menschen lediglich im Hinblick darauf, ob sie schon einen Band Gedichte herausgegeben hätten oder nicht“ – dieser Satz paßte sehr gut auch auf Storm. Aber was unserer Intimität und zwar viel, viel mehr als das verschiedene M a ß unseres Interesses an künstlerischen Dingen im Wege stand, das war d a s, daß wir auch den Dingen des alltäglichen Lebens gegenüber gar so sehr verschieden empfanden. Ums kurz zu machen, er hielt mich und meine Betrachtung der Dinge für „frivol“. Und das ärgerte mich ein bißchen, trotzdem es mir zugleich eine beständige Quelle der Erheiterung war (Radecke 2018, 197).

Diese Worte pointieren die schon im Verlauf der Arbeit untersuchten Gegensätze, die der Storm-Fontane Beziehung zugrunde liegen: der Ursprung, die Persönlichkeit, die Lebensauffassung, und nicht zuletzt die Literatur.

### **Fontane und Storm im Gespräch: zwischen Wertschätzung und Kritik**

Obwohl ihre Freundschaft von Anfang an ambivalent und konfliktreich ist, haben beide Autoren das Werk des Kollegen ständig hoch geschätzt und verehrt. Es muss jedoch betont werden, dass es auch einige Besonderheiten im literarischen Werk des jeweils anderen gibt, die sie selbstverständlich nicht ganz zu würdigen wissen. Mehrmals, nach einer Zeit der Krise in ihrem Verhältnis, haben sie sich – wie vorher angedeutet wurde – bei der Komposition bestimmter Werke gegenseitig geholfen. Festzuhalten ist diesbezüglich neben der bereits erwähnten Überarbeitung Fontanes der englischen Übersetzung von Storms Immensee auch die Mitarbeit an dem Buch Der Schleswig-

Holsteinische Krieg im Jahre 1864 von Fontane. In diesem Falle hilft der Husumer Dichter Fontane bei dem Sammeln geschichtlicher Informationen zu Schleswig-Holstein (Stolz, 35).

Im Folgenden wird kurz die Herangehensweise der beiden Autoren an die Literatur untersucht. Mit Ausnahme seiner ersten Anstellung als Apotheker hat Fontane sein ganzes Leben dem Beruf des Schriftstellers gewidmet. Im Jahre 1849 beschließt er, seine Stellung als Apotheker endgültig aufzugeben, um von diesem Zeitpunkt an die schriftstellerische Laufbahn einzuschlagen (Ziegler & Erler, 163). In den 1840er Jahren beginnt er als Poet und Balladier zu arbeiten (Ziegler & Erler, 57-58) und ungefähr ein Jahrzehnt später ist er als Journalist in preußischen Diensten tätig. Der fast sechzigjährige Fontane, der vor allem in den 1850er Jahren unter der „gesellschaftliche[n] Nichtachtung“ (Rüegg, 16) des Dichterberufs in der militärisch und aristokratisch eingestellten preußischen Gesellschaft und damit auch unter dem vergeblichen Streben nach einer Festanstellung gelitten hat (Rüegg, 16-17), will nun die seit langem als Schriftsteller verfolgten Projekte und Wünsche endlich verwirklichen. Deshalb versucht er sich im Schreiben von Romanen, die damals die bevorzugte literarische Gattung sind. Der Roman *Vor dem Sturm* verkörpert den Beginn der neuesten, kreativsten und erfolgreichsten Schaffensphase dieses vielseitigen Schriftstellers (Ziegler & Erler, 193-194). Im Unterschied zu Fontane vertritt hingegen Storm die Ansicht, dass sich der Künstler nicht vom gesellschaftlichen Leben entfernen darf. Seine Karriere gilt als Beispiel dafür: Er ist nicht nur Schriftsteller vom Beruf, sondern auch Advokat. Er bekleidet, außer dem literarischen Schaffen, ein Amt im juristischen Bereich. Dennoch ist von einem Konflikt in seinem Leben zwischen diesen zwei Welten, der bürgerlichen und der dichterischen, nicht die Rede (Rüegg, 17-18).

Dass Fontane ein großer Bewunderer der Storm'schen Lyrik ist, ist durchaus kein Geheimnis. Diese hohe Einschätzung der poetischen Seele des Dichters zeigt sich deutlich in den Privatbriefen ebenso wie in den Abhandlungen des Preußen. Am Ende seines Storm-Kapitels schreibt Fontane über den Kollegen: „Man empfindet von ihm einen reinen, schönen Poeteneindruck. [...] Als Lyriker ist er, das Mindeste zu sagen, unter den drei, vier Besten, die nach Goethe kommen“ (Radecke 2018, 201). Schon zehn Jahre zuvor in den Erinnerungen an Theodor Storm bekennt sich Fontane als „unbedingter Stormianer“ und erklärt, dass er nicht wüsste, welchen anderen Dichter er erwähnen könnte, der ihn so sehr erfreuen würde wie Storm (Radecke 2018, 174). In seinem Brief

vom 22. Mai 1868 an Storm bringt Fontane nach dreijährigem Stillschweigen nochmals seine grenzenlose Verehrung zum Ausdruck, insbesondere nachdem er seine Entzückung für drei Gedichte des Husumers, und zwar Im Herbst 1850, Ein Epilog 1850 und Abschied 1853, mitteilt: „Ja, lieber Storm, Sie sind und bleiben nun mal mein Lieblingsdichter und ich bin dessen ganz gewiß, Sie haben auf der ganzen weiten Welt keinen größeren Verehrer als mich“ (Radecke 2018, 130). Aus diesen Worten geht außer jedem Zweifel Fontanes Bewunderung für den Lyriker Storm hervor.

Diese Verherrlichung der Poesie von Storm nimmt man eigentlich schon lange vorher wahr. In dem ersten Brief Fontanes vom 8. März 1853, wo der Dichter den Kollegen auffordert, bei dem vom „Tunnel“-Kreis geplanten literarischen Unternehmen, nämlich dem Jahrbuch *Argo*, mitzumachen, liest man, dass Storm den „Tunnel“-Freunden „die Verkörperung von etwas ganz besonderem in der Poesie“ ist (Radecke 2018, 3). Aber natürlich stößt Fontane auch auf einige kritische Aspekte in der Storm'schen Lyrik, zu denen er Verbesserungsempfehlungen macht. Zu nennen ist die bereits am Anfang dieser Einleitung erwähnten Ballade *Geschwisterblut*, die Fontane wegen ihres bedrückenden Kolorits (Rüegg, 52) und mangelnden Moral (Missfeldt, 156) nicht annehmen kann. Im Herbst 1850 ist ein weiteres Gedicht, das in der Korrespondenz besprochen wird. Am 14. August 1853 teilt Fontane Storm seine Absicht mit, dieses Gedicht in sein Jahrbuch *Argo* einzuschließen. Eine kleine Korrektur möchte er jedoch anbringen (Rüegg, 45): „[...] ob wir statt der ‚Trikolore‘ nicht ‚drei Farben‘ oder dergl. setzen können [...]“ (Radecke 2018, 30). Die Berliner Freunde wünschen diese Änderung vorzunehmen, weil diese Stelle im Gedicht für sie zweideutig ist. Sie befürchten Zensurmaßnahmen: Die Passage könnte als Hinweis auf die Geschehnisse von 1848 interpretiert werden. Storm meint allerdings damit die Fahne der eigenen Heimat Schleswig-Holstein und nicht die französische Trikolore (Radecke 2018, 258). Der Husumer Dichter akzeptiert deshalb die vorgeschlagene Änderung nicht.

Im Gegensatz zu Fontane beschäftigt sich Storm in geringerem Maße mit der Lyrik des Brieffreundes. Auch die Korrespondenzen, die er mit anderen Freunden und Kollegen aufgebaut hat, weisen nur wenige Bezüge auf das lyrische Schaffen des Preußen auf. Das wundert, denn eben Literatur, genauer gesagt die zeitgenössische literarische Produktion ist Gegenstand des Dialogs. Von Fontanes Balladen wird jedoch der Dichter stark bezaubert (Rüegg, 53). Ein Beweis dafür sind seine Worte am Anfang des Briefwechsels am 14. März 1853 anlässlich des Erhalts der altenglischen Ballade *Lord William* und

Schön-Margret: „Wie schön und vollendet das mir gesandte Gedicht sei, sah ich sogleich beim Vorlesen an den Augen meiner Frau, wenn ich es auch selbst nicht hätte empfinden können“ (Radecke 2018, 4). Am Tag zuvor in einem Brief an Friedrich Eggers bemängelt Storm eine bestimmte Trivialität der vierten Strophe. Am folgenden Tag jedoch ändert er seine Meinung und gesteht ein (Rüegg, 54), dass „der Gedanke der Strophe in dem Mechanismus des Ganzen nicht wohl zu entbehren ist“ (Radecke 2018, 4). Eine weitere Kritik – in diesem Fall aber bissiger – äußert Storm auch in Bezug auf Wangeline, die weiße Frau, eine andere Ballade, welche Fontane ihm am 27. März 1854 schickt. In einem einzigen Satz drückt der Dichter sein Urteil aus (Rüegg, 55): „Die Wangeline ist Ihnen nicht lebendig geworden; Spuck ist doch nicht Ihre Sache“ (Radecke 2018, 64). Die Ballade Der Tag von Hemmingstedt, die Fontane am selben Tag dem Kollegen sendet, wird hingegen von diesem nicht beurteilt (Rüegg, 55). Dass der Balladier Fontane und seine Werke eine große Wertschätzung bei dem Kollegen Storm genießen, zeigt sich daran, dass dieser auch seiner Familie und seinen Freunden die Lektüre von Fontanes Balladen empfiehlt, wie er am 19. Dezember 1864 dem Brieffreund verrät: „Ihre Balladen, für die ich gelegentlich auftrumpfen werde, hatte ich gestern mit auf einer großen Taufe, und ermangelte nicht mit dem Archibald Douglas Eindruck zu machen“ (Radecke 2018, 126). Genau wie Fontane, der verschiedene Aufsätze über Storm und sein literarisches Talent verfasst hat, hat auch der Husumer eine Schrift unter dem Titel Theodor Fontane (1855) geschrieben. Hier werden unter anderem die Fontane’schen Balladen besprochen: „In dem schwunghaften Vortrage und dem feinen Pathos, in einer gewissen Feierlichkeit und Pracht der Sprache, wie wir solches seit Schillers Dichtungen dieser Art nur noch in dem „Herz von Douglas“ von Strachwitz gefunden haben, liegt daher auch ein Hauptreiz der Fontanischen Balladen“ (Radecke 2018, 150). Dynamik, Erhabenheit wie auch Glanz seien laut Storm die Kennzeichen dieser Gattung bei Fontane.

Fontanes große Bewunderung für Storms Lyrik gilt jedoch nicht für die Novellen des Dichters. Mit dem Begriff „Bibber“ bezeichnet der Preuße abfällig die Storm’sche Prosa, in die sich auch der Lyriker Storm einmengt (Missfeldt, 167). Dieses Ausdrucks bedient sich Fontane insbesondere, um sich auf den Gemütszustand sowie auf das Empfinden zu beziehen, die die Novellistik des Husumers durchdringen. In Erinnerungen an Theodor Storm (1888) nimmt der Autor unter anderem auf Schweigen und Waldwinkel Bezug. An der ersten Novelle kritisiert Fontane die „schwüle bibbrige Stimmung“

(Radecke 2018, 177) und hebt hervor, dass das Übrige der Geschichte gerade aufgrund dieser Einmischung der Lyrik zugrunde gerichtet wird. Obgleich die Stimmung ihn nicht entzückt, ist der Stoff zufriedenstellend. Noch geringschätziger klingt Fontanes Beurteilung der zweiten Novelle. Laut Fontane hat Storm mit dieser Erzählung sein Bestes gegeben, was den bibbrigen Aspekt angeht. Auch seine abschließenden Worte sind scharf: „Das Ganze ein wahres Musterstück, wie man's nicht machen, wie Kunst nicht sein soll“ (Radecke 2018, 178). Im Gegensatz zu Fontane würdigt seine Frau Storms Novellistik sehr. „Ein Tröpfchen von Storms »Bibber« könnte meinem Geschmack nach nicht schaden“ (Rüegg, 57) gesteht sie nach der Lektüre des Romans ihres Mannes Graf Petöfi ein (Missfeldt, 167). Verärgert antwortet er so: „Daß ich aber den Stormschen »Bibber« n i c h t habe, das ist mein Stolz und meine Freude; Storm ist ein kränkliches Männchen, und ich bin gesund trotz meiner äußren Kränklichkeiten“ (Missfeldt, 167). Die eben zitierten Worte offenbaren noch einmal Fontanes Skepsis gegenüber der Prosa seines Brieffreundes. Es muss jedoch festgestellt werden, dass es neben kritischen Bemerkungen auch positive Aspekte gibt. Dies ist der Fall bei der Novelle Zur Chronik von Grieshuus, die Fontane für das „Schönste“ (Radecke 2018, 143) hält, was sein Kollege geschrieben hat. Am 28. Oktober 1884, nach 6 Jahren Stillschweigens, bezeichnet Fontane das Werk als ein „Genre-Bilderbuch ohne Gleichen“ (Radecke, 2018, 143). Diese Benennung gefällt Storm durchaus nicht, der am 2. November 1884 sein Missfallen kundgibt: Es handele sich um kein „Bilderbuch“, „da alle einzelnen Szenen, aus dem Centrum herausgeschrieben, nur Strahlen eines Ganzen sind“ (Radecke 2018, 144). „Alles, was Storm schreibt“, so schreibt Fontane 1877 in seiner Rezension für die Ausgabe von Storms gesammelten Schriften, „hat einen lyrischen Grundton; ganze Sätze wirken wie Volksliederstrophen, die zufällig auf Reim- und Vers-Eintheilung verzichtet haben“ (Radecke 2018, 166). Aus all dem Gesagten wird klar, dass sich Spuren der Lyrik auch in anderen literarischen Gattungen finden lassen. Alles ist von der lyrischen Begabung des Dichters durchdrungen.

Storm hat sich mit der epischen Prosa seines Kollegen nie kritisch beschäftigt. Hinweise auf die Erzählungen und Romane des Autors finden sich weder in dem Briefwechsel mit Fontane noch in den anderen Korrespondenzen Storms (Rüegg, 71). Eine Ausnahme stellt jedoch der vorher genannte Aufsatz Theodor Fontane dar, wo der Norddeutsche die Erzählungen Tuch und Locke und James Monmouth kurz untersucht. Was die erste Novelle angeht, erklärt Storm, die Erzählung sei Fontane „in Ton und

Colorit“ so gut geglückt, dass die „Schwäche der Composition und ein Paar kleine Ungeschicklichkeiten der Ausführung“ überwunden werden können. Die zweite Novelle „wüßten wir nicht besser zu charakterisieren, als wenn wir sie eine Fontanesche Ballade in Prosa nennen“ (Radecke 2018, 153-154), so merkt Storm an. Genau wie in der Storm'schen Prosa, die auch Merkmale der Lyrik aufweist, finden sich gleichermaßen in Fontanes Prosa Spuren des Balladendichters. Die Lektüre der letztgenannten literarischen Arbeit empfiehlt der Husumer am 11. Dezember 1853 seinen Schwiegereltern und ungefähr 11 Jahre später gibt er Fontane über die Lektüre des Werkes von Seiten seines Sohnes Ernst Bescheid. Überdies interessiert sich der norddeutsche Dichter für zwei geplante Arbeiten Fontanes. Der Preuße hat vor, einen Roman, der den Titel Schill tragen wird, und eine Erzählung mit dem Titel Wolsey zu verfassen. Die beiden Werke können allerdings nicht ausgeführt werden: Von dem Roman ist nichts geschrieben worden, während von der Erzählung nur ein Fragment überliefert ist. Dass Storm auf den literarischen Erfolg des Kollegen Wert legt, zeigt sich in seinem ständigen Interesse am Fortschritt der Arbeiten Fontanes. Auf die Meldung Fontanes am 14. Januar 1877 über das Erscheinen seines ersten Romans Vor dem Sturm reagiert Storm jedoch nicht. Es ist deshalb nicht bekannt, ob der Autor das Werk in der Tat gelesen hat. In der Korrespondenz ist deutlich sichtbar, dass sich Storm in höherem Maße mit Fontanes journalistischer Prosa auseinandersetzt. Diesbezüglich weiß der Norddeutsche das Werk Ein Sommer in London zu schätzen (Rüegg, 71-72). In einem Brief vom 12. September 1854 an Fontane denkt Storm über die Darstellungsweise seines Kollegen in dem Londoner Buch nach und schreibt: „Sie schildern eben nicht die Dinge, sondern die Wirkung der Dinge auf Sie den Poeten [...]“ (Radecke 2018, 92). In den Augen Storms handelt es sich also nicht einfach um eine Darstellung. Das, was hier geschildert wird, ist der Eindruck, den die Sachen in ihm heraufbeschwören. Eine gewisse Ähnlichkeit findet Storm zwischen diesem journalistischen Werk und den Reisebildern von Heine, was Fontane „nur eine theils zufällige theils scheinbare Aehnlichkeit“ bezeichnet, denn sein Ziel ist im Gegensatz zu dem von Heine „eine Art Guide“ anzubieten. Dies glaubt er erreicht zu haben. Der Dichter sagt dazu, dass „[...] alles in [s]einem Buch beschrieben oder angedeutet ist, was London an Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hat“ (Radecke 2018, 94). Nicht zu übersehen ist in diesem Zusammenhang auch Storms Würdigung eines anderen Fontane'schen Werks, Jenseit des Tweed. Bilder und Briefe aus Schottland, welches Fontane im Dezember 1864 an seinen Brieffreund verschickt hat. Dass Storm

hingegen die von ihm mehrfach verlangten Wanderungen durch die Mark Brandenburg Fontanes gelesen hat, darauf gibt es keine Hinweise (Rüegg, 73).

Auch wenn die Freundschaft zwischen Storm und Fontane schwankend und unstet gewesen ist und von Unterschieden wie etwa hinsichtlich der Kultur, des Charakters, der Politik und der Dichtung ausgehöhlt wird, haben diese zwei Größen des Realismus des 19. Jahrhunderts nie aufgehört, sich gegenseitig vor allem in schwierigen Zeiten zu unterstützen. Auch auf dem Gebiet der Dichtung haben sie sich immer wieder ermutigt. Belege dafür sind die zahlreichen Anlässe, bei denen sie sich gegenseitig beim Organisieren, Komponieren und Suchen nach Stoff für ihre neuen Werke geholfen haben. An Empfehlungen und Kritiken hat es in dieser Freundschaft nie gemangelt, wie es im letzten Teil dieser Einleitung dargelegt wurde. Es scheint, dass der Norddeutsche Storm und der Preuße Fontane, obwohl sie das Gegenteil von einander sind, einander ergänzen.

## VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

ago.: agosto	p.p. (dal latino): premessi i titoli spettanti
amorev.: amorevoli	P.S.: Post scriptum
Augsb. Allg. Ztng: Augsburger Allgemeine	p.t. (dal latino): a pieno titolo
aut.: autore	Pots.: Potsdam
Bernburgerstr. (e simili): Bernburgerstraße	pr. (dal latino): precedenti
cattol.: cattolico	precis.: precisamente
dicb.: dicembre	Preuß. Zeitung: Preußische Zeitung
ecc.: eccetera	Prof.: Professor
esempl.: esemplari	pruss.: prussiano/i
febbr.: febbraio	reg. priv.: regionali privati
fr. e sorel.: fratello e sorella	resp.: rispettive
gent.: gentile	Schl.Holst / Schlesw.-Holst.: Schleswig-Holstein
ind.: indirizzo	seg.: seguente
ingl.: inglese	settemb.: settembre
K. / Kglr.: Kugler	sig.na: signorina
letter.: letteraria/o	tall.: talleri
M.: Mörike	Th. F.: Theodor Fontane
n.: numero	Th.: Theodor
novemb.: novembre	ThSt.: Theodor Storm
ottob.: ottobre	v. d.: von der (abbreviazione di un cognome)
p. (dal latino): per mezzo; via	v. M.: von Merckel
P. / Pag.: pagina	W. v.: Wilhelm von (Merckel)
P.: Paul	



# **DER BRIEFWECHSEL**

**Brief Nr. 3**

**Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 8. März 1853**

Berlin d. 8<sup>ten</sup> März 53

Sehr geehrter Herr.

Unser Eggers gedenkt noch heute an Sie zu schreiben und längst fällige Briefschulden endlich zu zahlen. Erlauben Sie mir, daß ich von der Gelegenheit profitire und Veranlassung nehme Ihren freundlichen Gruß durch einige Zeilen zu erwiedern. Mit ihrem schönen Gedicht wag' ich keine Concurrenz und so hab' ich mich, als Gegen Geschenk, zu Uebersendung einer altenglischen Ballade entschlossen, die's eben tragen mag wenn sie mi<β>fällt. – Daß wir Ihrer oft gedenken, mögen Sie schon glau-

### Lettera n. 3

Fontane a Storm, Berlino, martedì 8 marzo 1853

Berlino, 08 marzo 53

Spettabile Signore.

Il nostro Eggers<sup>1</sup> intende scriverVi oggi stesso e sbrigare finalmente quelle lettere inevase e da molto tempo maturate.<sup>2</sup> Consentitemi di approfittare della circostanza e di cogliere l'occasione per ricambiare il Vostro cordiale saluto per mezzo di poche righe. Con la Vostra splendida poesia<sup>3</sup> non oso competere<sup>4</sup> e quindi mi sono deciso di inviarVi, come regalo in contraccambio, la traduzione di una vecchia ballata inglese<sup>5</sup>, che può sopportare di non piacere – Credeteci pure che noi Vi ricordiamo spesso.

---

<sup>1</sup> Hartwig Karl Friedrich Eggers (1819-1872) fu uno storico dell'arte e scrittore; negli anni 1850-1858 fu editore del *Deutsches Kunstblattes* e dal 1854 al 1857 fu curatore del *Literatur-Blatt zum Deutschen Kunstblatt*. Si occupò dell'organizzazione dell'Argo e, tra le altre cose, insegnò all'Accademia delle Arti di Berlino. Dal gennaio del 1847 diventò un membro del „Tunnel“ con il nome „Anakreon“ ed è a lui che si deve la fondazione del „Rütli“ e dell'„Ellora“ (Radecke 2018, 490).

<sup>2</sup> Eggers rispose alla lettera del 6 febbraio 1853 di Storm soltanto un mese dopo, il 10 marzo 1853 (Radecke 2018, 211).

<sup>3</sup> Fontane si riferisce alla poesia *Im Herbste 1850* [trad. Nell'autunno del 1850], che il poeta fece spedire a Berlino includendola nella lettera del 6 febbraio indirizzata ad Eggers. Si veda la lettera n. 2 (non tradotta) in cui è presente la poesia citata (Radecke 2018, 212).

<sup>4</sup> Fontane intende a questo proposito la concorrenza all'interno del „Tunnel“, il circolo letterario (Radecke 2018, 212). Si veda la definizione presente in nota nella parte introduttiva della tesi per un chiarimento in merito a tale gruppo letterario.

<sup>5</sup> Si tratta di *Lord William und Schön-Margret* [trad. Lord William e la bella Margret], che apparve nel gennaio del 1853 con questo titolo e, insieme ad altre sette ballate originariamente in lingua inglese, quali *Jung Musgrave und Lady Barnard*, [trad. Il giovane Musgrave e la signorina Barnard] *Der Aufstand in Northumberland* [trad. La sollevazione di Northumberland], *Sir Patrick Spens, Edward Edward, Die Jüdin* [trad. L'ebrea], *Lord Murray e Robin Hood*, fu pubblicata come traduzione libera con il titolo *Schön Margret und Lord William* [trad. La bella Margret e Lord William] nel primo volume dell'Argo (1854), accompagnata dalle annotazioni di Fontane. *Lord William und Schön-Margret* è, in particolare, una traduzione della ballata inglese *Fair Margret and Sweet William* (trad. La bella Margret e il dolce William), contenuta nella raccolta di ballate e canzoni popolari *Reliques of Ancient English Poetry* [trad. Reliquie dell'antica poesia inglese]. A proposito della reazione del „Tunnel“ in merito alla poesia, nel protocollo risalente al 30 gennaio 1853 si legge: „Die Unklarheit einer der letzten Strophen wird allgemein, sogar vom Uebersetzer selbst, gefühlt. Ueber andre Punkte wird debattirt: Unklarheit der ganzen Situation, Unmotivirtheit im Einzelnen und allzuviel Sentimentalität wird von den Gegnern des Gedichts hervorgehoben.“ (trad. „La mancanza di chiarezza di una delle ultime strofe è generalmente avvertita, persino dallo stesso traduttore. Si dibatte su altri punti: l'ambiguità dell'intera situazione, la mancanza di motivazione nei dettagli e l'eccessivo sentimentalismo sono messi in luce dagli oppositori della poesia.“) (Radecke 2018, 212).

ben. Sie traten gleichsam wie ein lieber Bekannter in unsren Kreis und sind uns seitdem nicht fremder geworden. Es heißt sehr oft: „das wäre ein Stoff für Storm!“ oder aber: „der X hat mal wieder geschludert; so talentvoll, – aber was ihm fehlt, das ist so zu sagen – das S t o r m s c h e“. Sie sind uns die Verkörperung von etwas ganz besondrem in der Poesie und leben neben vielem andren auch als eine Art Gattungsbegriff bei uns fort. Ueber die Schicksale Ihrer Bruder- und Schwester-Ballade wird Ihnen wohl Eggers schreiben. Ich bekenne freimüthig, daß ich mit der Majorität war und bewunderte und – verwarf.

In nächster Zeit schon hoff' ich diesen Zeilen einige weitre folgen lassen zu können. Wir haben ein liter. Unternehmen vor, zu dem es uns ungemein erwünscht sein würde eine Kraft wie die Ihrige heranziehn zu können. Nähres verspar' ich mir, da die ganze Angelegenheit zuvor noch ihrem Abschluß entgegensieht. Bis dahin unter Gruß und Empfehlung Ihr

ergebenster

T h. F o n t a n e

Siete entrato nel nostro circolo quasi come un caro conoscente<sup>6</sup> e da allora non siete mai diventato a noi estraneo. Molto spesso si dice: „questo sarebbe materiale per Storm!“ oppure: „il tale ha scritto ancora una volta frettolosamente e male; è così talentuoso, – ma ciò che gli manca è, per così dire – l’essenza S t o r m i a n a“. <sup>7</sup> Per noi siete l’incarnazione di qualcosa di particolarmente singolare in poesia e continuate a vivere tra noi, accanto a molti altri, come una sorta di concetto di genere. Eggers probabilmente Vi scriverà in merito al destino della Vostra ballata fratello e sorella.<sup>8</sup> Riconosco francamente di aver appoggiato la maggior parte delle persone, ammirato e, – rifiutato il lavoro.<sup>9</sup>

Nel prossimo futuro mi auguro di poter dare seguito a queste righe con delle altre. Stiamo progettando un’impresa letter.<sup>10</sup>, per la quale sarebbe estremamente gradito poter attingere a un vigore come il Vostro. Risparmio ulteriori dettagli, in quanto l’intera vicenda è ancora in attesa del suo epilogo. Fino a quel momento, Vi saluto, il Vostro

devoto

T h. F o n t a n e

---

<sup>6</sup> Questa considerazione si ritrova anche nel saggio Theodor Storm; qui Fontane ricorda il primo incontro con Storm con le seguenti parole: „[...] wir fanden Gelegenheit, ihm in einem unser literarischen Kreise zu begegnen. Es war ein engster Zirkel und die ganze Gesellschaft bestand aus Freunden. Lebhaft steht uns die unverhohlene, wohlthuende Freude des Dichters vor Augen, der als Unbekannter in einen Kreis Fremder zu treten erwartet hatte und sich plötzlich von Männern umgeben sah, die ihn mit Citaten aus seinen Liedern begrüßten.“ (trad. “[...] abbiamo avuto l’occasione di incontrarlo in uno dei nostri circoli letterari. Era un circolo molto intimo e l’intera società era composta da amici. Vivida davanti ai nostri occhi vi era la gioia manifesta, gradevole del poeta, che si era aspettato di entrare da sconosciuto in un gruppo di estranei e che si è trovato improvvisamente circondato da uomini che lo hanno accolto con citazioni dei suoi canti.”) (Radecke 2018, 157). Anche Storm ricordò con molto piacere l’accoglienza ricevuta a Berlino in una lettera del 3 febbraio 1853 all’amico Hartmuth Brinkmann (Radecke 2018, 212-213).

<sup>7</sup> Il termine „Stormsch“ è la denominazione assegnata da Fontane al collega; questa parola si incontra più volte nei saggi dell’autore prussiano: si vedano in particolare Erinnerungen an Theodor Storm [trad. Ricordi di Theodor Storm] e Der Tunnel über der Spree. Viertes Capitel. Theodor Storm [trad. Der Tunnel über der Spree. Quarto capitolo. Theodor Storm] (Radecke 2018, 213).

<sup>8</sup> Con la lettera del 6 febbraio 1853 a Eggers, Storm inviò la bella copia di una sua poesia senza titolo scritta di propria mano; il 21 dicembre 1854 fu pubblicata per la prima volta nella rivista Deutsches Museum con il titolo Schlimmes Lieben [trad. Un amore immorale] e dal 1864 la poesia comparve con il titolo Geschwisterblut [trad. Sangue fraterno] nella quarta edizione dei Gedichte [trad. Poesie] del poeta. La poesia in questione nacque come risposta critica alla ballata Stanislaw Oswiecim di Kugler, che quest’ultimo compose sulla base di una saga polacca e che presentò al „Tunnel“ in assenza di Storm durante l’adunanza del 2 gennaio 1853. Al tedesco del Nord la poesia non piacque, poiché sentiva la mancanza del conflitto tra moralità e passione nella creazione poetica. Il protocollo di Fontane dimostra quanto controverse furono le opinioni dei membri del circolo a proposito della ballata: se da un lato si criticò la scelta dell’argomento così come la ripugnanza per un amore simile, dall’altro si manifestò un certo gradimento (Radecke 2018, 213-214).

<sup>9</sup> Il 13 febbraio 1853 Eggers recitò la poesia di Storm al „Tunnel“, il cui titolo definitivo sarebbe stato una decina d’anni dopo Geschwisterblut [trad. Sangue fraterno]; l’argomento trattato era lo stesso di Kugler: l’incesto. Informato da Eggers sulla reazione per lo più critica dei membri del „Tunnel“, Storm confessò di aver inviato soltanto un abbozzo del lavoro. Che l’insuccesso lo avesse deluso, lo dimostra un’ulteriore missiva ad Eggers in cui lo scrittore riconsiderò la poesia contestata, a cui nel frattempo aveva continuato a lavorare (Radecke 2018, 215-216).

<sup>10</sup> L’Argo. Per maggiori informazioni al riguardo, si veda la missiva del 19 marzo 1853 (n. 5) (Radecke 2018, 217).

**Brief Nr. 4**

**Storm an Fontane, Husum, Montag, 14. März 1853**

Husum den 14 März 1853

Geehrter Herr,

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief! Er hat mir das Bedauern erneuert, daß ich neulich nicht wenigstens so lang noch in Berlin blieb, um auch Ihre Familie kennen zu lernen; Frau und Kind – es hat bei mir so viel zu bedeuten. Doch werde ich ja wahrscheinlich bis Juli nocheinmal in die Metropole kommen, und dann hoffentlich nachholen dürfen.

Wie schön und vollendet das mir gesandte Gedicht sei, sah ich sogleich beim Vorlesen an den Augen meiner Frau, wenn ich es auch selbst nicht hätte empfinden können. Das ist eine Ballade, und Freund Eggers hätte daraus sogleich lernen können, woran mein Zwittergedicht laborirte. In Betreff der 4tletzten Strophe habe ich in dem Briefe an jenen einen Wunsch ausgesprochen, der mir jetzt halb leid ist, da der Gedanke der Strophe in dem Mechanismus des Ganzen nicht wohl zu entbehren ist. Es ist, so wie es ist, jedenfalls wunderschön. Fast wär ich neugierig zu erfahren, wie weit das Verdienst Ihrer Bearbeitung geht.

**Lettera n. 4**  
**Storm a Fontane, Husum, lunedì 14 marzo 1853**

Husum, 14 marzo 1853

Gentile Signore,

Vi ringrazio di cuore per la Vostra lettera! Essa ha rigenerato in me rammarico per non essermi recentemente trattenuto a Berlino<sup>11</sup> il tempo necessario per conoscere anche la Vostra famiglia; moglie e figlio – significa molto per me. Ma probabilmente verrò ancora una volta nella metropoli entro luglio, e allora spero di poter recuperare.<sup>12</sup>

Quanto fosse bella e perfetta la poesia inviata<sup>13</sup>, potevo scorgerlo subito negli occhi di mia moglie quando l'ho letta ad alta voce, anche se non avessi potuto percepirlo io stesso. È una ballata, e l'amico Eggers avrebbe potuto capire fin da subito da essa con cosa fosse alle prese il mio poema ermafrodito.<sup>14</sup> Riguardo alla quartultima strofa, nella lettera a lui indirizzata ho espresso un desiderio di cui ora sono in parte dispiaciuto, poiché non è possibile rinunciare all'idea della strofa nel meccanismo dell'insieme. La poesia è in ogni caso meravigliosa, così com'è. Sarei quasi curioso di sapere fino a che punto arriva il merito del Vostro adattamento.<sup>15</sup>

---

<sup>11</sup> Il poeta partì da Berlino per ritornare a casa il 3 gennaio 1853 (Radecke 2018, 218).

<sup>12</sup> Storm informò anche Eggers e Kugler sulla sua intenzione di tornare a Berlino a luglio. Tuttavia, egli riuscì a ritornare nella grande città solo qualche mese dopo, il 5 settembre 1853. Si leggano le lettere n. 5 e 15 (non tradotta) (Radecke 2018, 218).

<sup>13</sup> Si tratta della ballata *Lord William und Schön-Margret* [trad. Lord William e la bella Margret]. Dopo aver ricevuto la poesia del collega, Storm inizialmente si limitò a ringraziare Fontane tramite Eggers. Nella lettera del 13 marzo 1853 indirizzata a quest'ultimo, il tedesco del Nord evidenziò una certa superficialità della quarta strofa. Già il giorno seguente, tuttavia, Storm riesaminò il giudizio sulla strofa non apprezzata. Nella ballata muoiono entrambi gli amanti, l'uno per amore e l'altro per afflizione. Anche i colleghi del „Tunnel“ condividevano considerazioni simili a quelle di Storm, perché dopo la lettura del lavoro constatarono l'ambiguità di una delle ultime strofe (Radecke 2018, 218).

<sup>14</sup> La poesia di Fontane e quella di Storm, *Geschwisterblut* [trad. Sangue fraterno], sono simili, in quanto trattano entrambe il tema del vero amore. Per via di condizioni sociali e morali gli amanti possono stare insieme soltanto con la morte: in Fontane funge da ostacolo la differenza di ceti, in Storm l'incesto (Radecke 2018, 219).

<sup>15</sup> La domanda sul rendimento da traduttore o poeta stimolò probabilmente Fontane ad integrare le sue traduzioni delle otto vecchie ballate inglesi nell'*Argo* (1854): lo scrittore aggiunse una nota a piè di pagina illustrante nel dettaglio la genesi della ballata (Radecke 2018, 219).

Ich bin jetzt mit einer Idylle d. h. einer Sommergeschichte in Hexametern beschäftigt, die ich gern zu Weihnachten in einem Bändchen wie Immensee zu Markt bringen möchte. Doch lassen fortwährende juristische Geschäfte und die Unbehaglichkeit meiner Zukunft mir selten eine nur etwas ersprießliche Muße.

Eine Mittheilung über ein literarisches Unternehmen von Ihnen und aus dem Kreise Ihrer Freunde wird mir besondere Freude machen, wenn ich wenig und langsam Producirender es vielleicht auch mehr nur mit meinem Interesse, als mit einer thätigen Theilnahme begleiten könnte.

Dessenungeachtet bitte ich Sie, meine Thür dabei nicht vorbeigehen zu wollen; vielleicht mag die Zeit ja doch noch Eins oder das Andre bringen.

Ich grüße Sie herzlich.

Ihr ergebener

TheodorStorm

Herrn Theodor Fontane  
in  
Berlin.

Al momento sono impegnato con la stesura di un idillio<sup>16</sup>, ovvero un racconto estivo in esametri, che desidererei mettere in commercio a Natale in un volumetto come Immensee. Tuttavia, i permanenti affari giudiziari e l'incertezza del mio futuro<sup>17</sup> raramente mi permettono di concedermi anche solo un po' di tempo libero che sia redditizio.

Una comunicazione su un'impresa letteraria da parte Vostra e della cerchia dei Vostri amici mi farà particolarmente piacere. Producendo poco e lentamente, potrei forse accompagnarla più con il mio interesse piuttosto che con una partecipazione attiva.

Cionondimeno, Vi prego di non ignorare la mia collaborazione; forse il tempo sarà di aiuto nella produzione di qualcosa.

Vi saluto cordialmente.

Vostro fedele

TheodorStorm

Al signor Theodor Fontane

a

Berlino.

---

<sup>16</sup> L'autore si riferisce all'opera *Ein grünes Blatt* (trad. Una foglia verde). Il progetto di una rielaborazione della novella in esametri non fu poi portato a termine. Il racconto fu pubblicato per la prima volta nell'*Argo* (1854) e leggermente modificato nel volume *Ein grünes Blatt. Zwei Sommergeschichten* [trad. Una foglia verde. Due racconti estivi], insieme al racconto *Angelica*, nell'ottobre del 1855; Berlino: Schindler. *Immensee*, invece, apparve per la prima volta il 24 settembre 1852 in un volume a parte e raggiunse un grande successo nella vendita; Berlino: Alexander Duncker (Radecke 2018, 219).

<sup>17</sup> Storm qui allude alla risposta che ricevette da parte del Ministro della giustizia prussiano Ludwig Simons il 14 marzo 1853, in seguito alla richiesta inviata per un impiego nel settore dei funzionari giudiziari in Prussia. Simons prospettò al poeta un periodo di pratica forense di sei mesi presso un tribunale. Più tardi, durante la permanenza di Storm a Berlino dal 5 al 27 settembre di quello stesso anno, fu presa una decisione: dopo un colloquio con Simons e su raccomandazione del consigliere della corte d'appello Wilhelm von Merckel si prese in considerazione Potsdam. In occasione di un incontro con Karl Gustav Göbler, il cognato della moglie di Merckel, si stabilì in definitiva la pratica forense presso il tribunale distrettuale di Potsdam (Radecke 2018, XXII-XXIII). Informazioni più dettagliate a proposito del processo di ricerca di un impiego da parte di Storm si trovano nelle epistole n. 11, 12 (non tradotta), 14 e 20.

Brief Nr. 5

Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 19. März 1853

Berlin d. 19. März 53.

Louisenstr. 35.

Sehr geehrter Herr.

Schneller fast als ich erwartete, komm ich dazu meinem Schreiben von neulich einige weite Zeilen folgen zu lassen.

Ich sprach Ihnen – wenn ich nicht irre – von einem belletristischen Unternehmen, das vorbereitet werde und dessen Abschluß ich nur noch *erwartete* um mich mit *der* Bitte um Beteiligung an *Sie wenden* zu können. Dieser Abschluß ist inzwischen erfolgt und unter Redaction von Kugler und mir wird spätestens Anfang Oktober ein ‚belletristisches Jahrbuch‘ (ein bestimmterer Titel ist noch nicht gefunden) erscheinen, das laut Uebereinkunft mit unsrem Buchhändler aus 10 Bogen Novellen, Erzählungen, Biographie und dergl. m. 5 Bogen Verse (namentlich Balladen) und 5 Bogen verschiedener Aufsätze bestehen soll. Für die zwei letztgenannten Fächer ist im Wesentlichen der Stoff bereits vorhanden (womit keineswegs gesagt sein soll, daß uns nicht einige poetische Arbeiten, namentlich Lyrisches, von Ihnen auf's höchste willkommen sein würde); was uns aber fehlt und der ganzen Richtung derer nach, von denen das Unternehmen ausgegangen ist fehlen muß, das sind Novellen – Ihre starke Seite. Wenn ich von Novellen spreche, so bitt' ich's damit nicht wörtlich zu nehmen, ich verstehe darunter vielmehr jede Art poetischer Erzählung und ob Sie den Stoff der Sage, der Chronik oder dem eignen Erlebnis entnehmen, gilt uns völlig gleich. Ich sehe Ihrer Erklärung hierüber, hoffentlich Ihrer Zusage, mit Nächstem entgegen und darf Ihnen nicht verschweigen, daß unser gesamtes Comité (Kugler, v. Merckel, v. Lepel, Schulrath Bormann, Dr. Eggers und meine Wenigkeit) eine herzliche Freude haben würde, Sie an unsrem Streben: ein tüchtiges belletristisches Jahrbuch herzustellen, mitwirken zu sehn. Wir würden Ihnen zwischen 1 und 3 Bogen Raum bewilligen können. Honorar pro Bogen 16 Thaler. Spätester Ablieferungs-

**Lettera n. 5**  
**Fontane a Storm, Berlino, sabato 19 marzo 1853**

Berlino, 19 marzo 53.  
Louisenstr. 35.<sup>18</sup>

Egregio Signore.

Quasi più velocemente di quanto mi aspettassi, mi accingo a dare seguito alla mia lettera dell'altro giorno con qualche ulteriore riga.

Vi ho parlato – se non erro – della preparazione di un'impresa letteraria bellettristica, di cui stavo ancora attendendo l'epilogo per potermi rivolgere a Voi con la richiesta di partecipazione. Nel frattempo, questo ha avuto luogo e, sotto la mia redazione e quella di Kugler, al più tardi a inizio ottobre, comparirà un „almanacco bellettristico“ (non è ancora stato trovato un titolo definitivo) che, secondo un accordo stipulato con il nostro libraio, dovrà consistere di 10 fogli di novelle, racconti, biografie e simili, di 5 fogli di versi (in particolare ballate) e di 5 fogli di saggi vari. Per questi due generi letterari nominati per ultimi, il materiale è sostanzialmente già disponibile (con questo non voglio assolutamente intendere che non saremmo lieti di ricevere da Voi qualche lavoro poetico, soprattutto la Vostra lirica); ciò che però ci manca, e che deve mancare secondo l'intera direzione di coloro da cui è partita l'impresa, sono le novelle – il Vostro punto di forza. Ogni qualvolta io parli di novelle, Vi chiedo di non prendermi alla lettera. Intendo con essa piuttosto ogni tipo di racconto poetico, e, che Voi attingiate il materiale dalla leggenda, dalla cronaca oppure dall'esperienza, per noi non fa alcuna differenza. Attendo la Vostra delucidazione a tal riguardo nella prossima lettera, sperando in una Vostra conferma, e non Vi nascondo che tutto il nostro comitato (Kugler, v. Merckel, v. Lepel<sup>19</sup>, l'ispettore scolastico Bormann, Dr. Eggers e il sottoscritto) sarebbe lieto di vederVi collaborare alla nostra ambizione di produrre un bell'almanacco bellettristico. Saremo in grado di concederVi da 1 a 3 fogli di spazio. Onorario a foglio 16 talleri. Termine di consegna ultimo:

---

<sup>18</sup> Lo scrittore visse con la sua famiglia presso Louisenstraße 35 a Berlino dal 1° ottobre 1851 fino alla partenza per l'Inghilterra nel settembre del 1855 (Radecke 2018, 221).

<sup>19</sup> Bernhard von Lepel (1815-1885) fu un ufficiale prussiano e scrittore; dal 1839 diventò membro del „Tunnel“ con il nome „Schenkendorf“, membro fondatore del „Rütli“ e coeditore dell'Argo (Radecke 2018, 499).

termin: Mitte Juni.

Gestatten Sie mir an die vorstehende ergebenste Aufforderung, noch ein zweites Gesuch zu knüpfen. Ich weiß nicht wie nah Sie dem Verf. des ‚Quickborn‘ stehn, aber wenn mich nicht alles täuscht, so kennen Sie ihn wenigstens. Aus der Vorrede zu seinem Buch hab ich ersehn, daß er nicht nur ein famoser Dichter, sondern nebenher auch ein feiner, über jedes Kleinste sich Rechenschaft gebender Kopf ist und gewiß im Stande wäre uns über Volkspoesie, über die Vorzüge des Plattdeutschen und überhaupt über alle jene Fragen, die ihn vorzugsweise beschäftigt zu haben scheinen, einen ebenso schätzenswerten wie interessanten Aufsatz zu schreiben. Könnten Sie, ihm gegenüber, wohl unser Vermittler sein? Ich seh auch in Bezug auf diesen Punkt Ihrem Entscheid mit Spannung entgegen und würde nicht säumen mich brieflich an Claus Groth zu wenden, von dem Augenblick an, wo ich Ihren Rath dazu in Händen hätte.

metà giugno.<sup>20</sup>

Concedetemi di aggiungere alla suddetta umilissima esortazione ancora una seconda richiesta. Non so quanto Voi siate amico intimo dell'aut. del „Quickborn“<sup>21</sup>, ma, se non mi sbaglio, per lo meno lo conoscete. Dal preambolo al suo libro ho dedotto che non solo è un poeta grandioso, ma inoltre una mente fine che rende conto di ogni più piccola cosa e sarebbe certamente in grado di scrivere per noi un saggio tanto apprezzabile quanto interessante sulla poesia popolare, sui pregi del basso tedesco e, soprattutto, su tutte quelle questioni che sembrano averlo impegnato principalmente. Potreste fungere, nei suoi confronti, da nostro intermediario? Anche a questo proposito attendo con impazienza la Vostra decisione e non indugero a rivolgermi mediante lettera a Claus Groth<sup>22</sup> dall'istante in cui avrò tra le mani il Vostro consiglio.

---

<sup>20</sup> La fondazione dell'almanacco belletteristico Argo risultò più complicata di quanto Fontane presentò al collega. Il primo progetto nacque all'inizio di dicembre 1852: inizialmente si pensava di costituire un organo di stampa in cui sarebbero stati pubblicati saggi e critiche che riguardavano gli incontri del gruppo di scrittori impegnati nell'impresa; questo primo piano, tuttavia, andò a monte. Poi, dopo un po' di esitazione, l'editore Moritz Katz si rese disponibile per la pubblicazione di un almanacco costellato di novelle. Il titolo Argo, ispirato alla saga degli Argonauti, fu deciso soltanto nel giugno del 1853 dopo che le prime proposte furono scartate. Il primo volume dell'Argo comparve soltanto il 23 novembre 1853 a causa di mancanze e difficoltà nell'organizzazione. Dopo un'interruzione pluriennale furono pubblicati tra il 1857 e il 1860 altri quattro volumi dell'almanacco, ma sotto la casa editrice Trewendt di Breslau e sotto un nuovo gruppo di curatori, quali Eggers, Hosemann, Kugler e Lepel. Nel volume del 1854 Storm pubblicò *Ein grünes Blatt* (trad. Una foglia verde), *Im Herbste 1850* [trad. Nell'autunno del 1850], *Abschied* [trad. Addio], *Trost* [trad. Consolazione], *Mai* [trad. Maggio], *Nachts* [trad. Di notte], *Aus der Marsch* [trad. Dalla Marsch], *Gode Nacht* [trad. Buonanotte]; nel 1857 *Wenn die Aepfel reif sind* (trad. Quando le mele sono mature), nel 1859 *Auf dem Staatshofe* (trad. Staatshof) e *Im Garten* [trad. In giardino] e infine *Späte Rosen* (trad. Rose tardive) nel 1860. Altri dettagli relativi a questa impresa sono presenti nelle lettere n. 9-11 e n. 12 (non tradotta), 13 e 15 (non tradotta) (Radecke 2018, 221-222).

<sup>21</sup> L'autore dell'opera *Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Liedern ditmarscher Mundart nebst Glossar. Mit einem Vor- und Fürwort von Oberconsistorialrath Pastor Dr. Harms in Kiel* [trad. Quickborn. Vita popolare nelle poesie in basso tedesco del dialetto del Dithmarschen con glossario. Con prefazione del membro superiore del concistoro, Pastore Dr. Harms di Kiel], (Amburgo: Perthes, Besser e Mauke 1852), è Klaus Johann Groth (1819-1899), uno scrittore basso tedesco. Fontane si interessò all'opera in occasione della genesi del suo saggio *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848* [trad. La nostra poesia lirica ed epica dal 1848]. Lo scrittore, probabilmente, aveva in progetto di comporre un lungo saggio su Groth; si veda l'epistola n. 20. Nella prefazione alla prima edizione del *Quickborn* di aprile 1852, Groth informa sulla sua intenzione di produrre qualcosa che salvi il prestigio del dialetto basso tedesco; si dichiara inoltre a favore dell'uso attivo di tale dialetto, anche nella letteratura tedesca (Radecke 2018, 222-223).

<sup>22</sup> Fontane si rivolse al collega il 2 maggio 1853 (lettera n. 9). Gli sforzi operati da Fontane per coinvolgere Groth in qualità di collaboratore esterno nell'impresa Argo fallirono. La redazione dell'almanacco, tuttavia, tentò nuovamente con la proposta nell'autunno del 1856 e, nonostante alcuni fraintendimenti di Groth, nella seconda annata dell'Argo (1857) furono pubblicate due sue poesie in basso tedesco, quali *Schippers Frau* [trad. La moglie di Schipper] e *Inne Fremde* [trad. In un paese straniero] (Radecke 2018, 222-223).

Von hier aus ist wenig andres zu berichten. Kugler steckt in Arbeiten (Bau-Geschichte) bis über die Ohren; Eggers giebt Gastrollen als Balladen-Dichter; Felix Dahn (der junge Baier, dessen Sie sich von K.'s her vielleicht entsinnen) bietet neuerdings seine Doktrinen im Tunnel feil; Otto Roquette (verlobt seit 2 Monaten) ist in Liebes- und Damendienst seit wenigen Tagen wieder abwesend und ich selber beschäftige mich seit länger als 3 Wochen mit der Grippe – das ist der augenblickliche Stand des literarischen Berlins, so weit Sie's von Angesicht kennen gelernt haben. Paul Heyse bleibt noch bis zum Herbst in Rom. Ein ähnlicher *Bittb*-rief wie dieser, ist auch an ihn abgegangen; – wenn er und Sie bereitwillig unsrem Wunsche nachkommen, so schließt das Engagement fremder Kräfte hiermit ab und die Hoffnung ist da, mit etwas Tüchtigem vor'<s> Publikum zu treten.

*<Mich Ihnen ang>elegentlichst em<pf>ehrend hochachtungsvoll  
ergebenst I<b>r*

Th. Fontane.

P. S. Das Wachlicht war schon angesteckt um meinen Brief an Sie einzusiegeln, als Eggers mit neuesten Nachrichten aus Husum erschien. Ich habe Ihnen zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihre freundl. Zeilen auszudrücken. Daß Ihnen die alt-englische Ballade so entschieden gefallen hat, freut mich sehr. Ich bin nämlich immer in Sorge, daß ich mich zuletzt (wie das fast immer geschieht) in diese Antiquitäten verlieben und das freie Urteil über dieselben verlieren könnte. Mir schweben grauenhaf-

Da qui in poi non c'è molto altro da riferire. Kugler è oberato di lavoro (Storia dell'architettura)<sup>23</sup>; Eggers fa brevi comparse in qualità di poeta di ballate<sup>24</sup>; Felix Dahn (il giovane bavarese di cui forse vi ricordate da K.) ha recentemente offerto le sue dottrine nel Tunnel<sup>25</sup>; Otto Roquette<sup>26</sup> (fidanzato da due mesi) si è assentato nuovamente da alcuni giorni per servizio d'amore e di signora e io stesso ho a che vedere con l'influenza da più di 3 settimane – questa è la situazione attuale della Berlino letteraria, per quanto avete potuto conoscere di persona. Paul Heyse<sup>27</sup> rimarrà a Roma fino a questo autunno. Una lettera simile a questa è stata spedita anche a lui<sup>28</sup>; – se entrambi, lui e Voi, asseconderete volentieri il nostro desiderio, allora si conclude con la presente l'ingaggio di forze straniere e c'è la speranza di presentarsi al pubblico con qualcosa di valido.

Con la massima stima Vi saluto cordialmente,  
Vostro umilissimo

Th. Fontane.

P. S. La candela di cera era già accesa per sigillare la mia lettera indirizzata a Voi quando Eggers è apparso con le ultimissime notizie da Husum. Desidero anzitutto esprimere il mio più sincero ringraziamento per le Vostre amorev. parole. Mi fa molto piacere che la ballata composta originariamente in inglese antico<sup>29</sup> vi sia piaciuta in modo così deciso. Sono sempre preoccupato di potermi innamorare (come quasi sempre accade) infine di queste antichità e di perdere il libero giudizio su di esse. Ho in mente

---

<sup>23</sup> Kugler lavorò alla sua opera in cinque volumi *Geschichte der Baukunst* [trad. Storia dell'architettura], che rimase tuttavia incompleta. Dopo la morte dello scrittore, il lavoro fu portato avanti da Jakob Burckhardt, Wilhelm Lübcke e Cornelius Gurlitt. Il primo volume apparve nel 1856 (Stuttgarter Verlag Ebner & Seubert), l'ultimo postumo nel 1873 (Radecke 2018, 223).

<sup>24</sup> Fontane si riferisce probabilmente a Haralda e König Radgar [trad. Re Radgar] dell'autore per l'Argo del 1854 (Radecke 2018, 223).

<sup>25</sup> Felix Dahn (1834-1912) fu uno scrittore e storico. Grazie a Oskar Schorn il giovane conobbe Friedrich Eggers, che lo introdusse nel circolo di Kugler. Dopo diverse partecipazioni alle adunanze del „Tunnel“, il 20 febbraio 1853 Dahn diventò definitivamente un membro del gruppo e ricevette il nome „Waiblinger“ dal poeta della Germania meridionale Wilhelm Waiblinger (Radecke 2018, 223).

<sup>26</sup> Otto Roquette (1824-1896) fu uno scrittore e storico della letteratura. Si occupò, in qualità di redattore, della *Preußische Zeitung* e fu professore di letteratura all'accademia militare di Berlino così come al politecnico di Darstadt, dove insegnò anche storia (Radecke 2018, 505). Storm non aveva ancora conosciuto personalmente Roquette nel gennaio del 1853, in quanto questi trascorse il Natale e il nuovo anno a Meißen dall'amico. È con la figlia di quest'ultimo che lo scrittore si fidanzò, anche se non per molto (Radecke 2018, 224).

<sup>27</sup> Paul Johann Ludwig Heyse (1830-1914) fu uno scrittore. Sposato con Margarete Kugler per circa un decennio, l'autore fu membro sia del „Tunnel“ dal 1848 con il nome „Hölty“ sia del „Rütli“ dal 1853 (Radecke 2018, 496). Il momento culminante della formazione di Heyse fu il viaggio di un anno in Italia, durante il quale fu incaricato dal Ministero della pubblica istruzione prussiano, in qualità di borsista, di studiare i manoscritti provenzali nelle biblioteche italiane (Radecke 2018, 224).

<sup>28</sup> Il 18 marzo 1853 Fontane esortò anche Heyse a contribuire all'Argo con delle novelle. Questi soddisfò la richiesta dell'autore prussiano e offrì la novella *La Rabbiata*, (trad. *L'Arrabbiata*) che aprì la prima edizione dell'almanacco (1854), così come *Lieder aus Sorrent* [trad. *Canti da Sorrento*] (Radecke 2018, 225).

<sup>29</sup> Si intende la ballata *Lord William und Schön-Margret* [trad. *Lord William e la bella Margret*]; si veda la lettera n. 3 (Radecke 2018, 225).

te Beispiele vor. Wer sich 5 Jahre lang mit Rosenplüt beschäftigt schwört darauf, daß er ein großer Dichter gewesen sei; ja sogar Gottsched kann auf die Weise noch 'mal zu Ehren kommen. Im Tunnel hab' ich allerdings eine Art Regulator zur Seite, doch bin ich zu sehr ein Kind des Tunnels, als daß des Vaters Lob, unter dessen Maximen ich groß gezogen wurde, mir von besonderem Gewicht erscheinen könnte. Drum bedarf ich gelegentlich bei dieser meiner Arbeit (denn es soll ein umfangreiches Buch werden) auch eines ermunternden Zurufs von außen her.

Daß Ihnen so wenig Muße zum Schaffen bleibt, bedaure ich um so aufrichtiger – weil aus den allerselbstsüchtigsten Motiven. Dennoch geb' ich nicht alle Hoffnung auf etwas von Ihnen zu empfangen und statt meine Bitte zurückzuziehn, wiederhol' ich sie nur um so dringlicher. – Die Aussicht Sie auf ein halb Jahr, vielleicht für immer, hier zu sehn erfüllt uns alle mit großer Freude. Glauben Sie mir, es ist nicht so kreuzerbärmlich hier wie unsre Gegner in Süd und Nord gewöhnlich glauben. Das ‚Berliner Wesen‘ das Einem auf der Straße und in der Kneipe, überhaupt im alltäglichen Leben entgegentritt ist anfangs ungenießbar; Schärfe, Unverschämtheit, Lieblosigkeit bringen den Fremden um. Aber hinter diesen trostlosen Erscheinungen die sich aufdrängen, giebt es wohltuende die sich verbergen und die man kennen lernen muß, um nicht voll ungerechter Vorurteile uns wieder zu verlassen. Auch unser Be-

esempi raccapriccianti. Chiunque si sia occupato di Rosenplüt per 5 anni giura che sia stato un grande poeta; persino Gottsched<sup>30</sup> può essere onorato ancora una volta in questo modo. All'interno del Tunnel, tuttavia, ho una sorta di disciplinatore al mio fianco, ma sono troppo figlio del Tunnel perché l'encomio del padre<sup>31</sup>, sotto le cui massime sono stato cresciuto, mi sembri di particolare peso. Perciò, per questo mio lavoro (che diventerà un libro ampio<sup>32</sup>) necessito ogni tanto anche di un'acclamazione incoraggiante dall'esterno.

Mi dispiace ancora più sinceramente che Vi rimanga così poco tempo libero per produrre – a causa delle motivazioni più egoistiche. Non rinuncio tuttavia alla speranza di ricevere qualcosa di Vostro e, invece di ritirare la mia richiesta la ribadisco ancora più urgentemente. – La prospettiva di vederVi qui per sei mesi, forse per sempre, ci riempie tutti di grande gioia. Credetemi, qui non è così miserabile come solitamente credono i nostri avversari del sud e del nord. L',indole berlinese<sup>33</sup> che si fronteggia per strada e nella taverna, nella vita quotidiana in generale, è inizialmente insopportabile; asprezza, impudenza, mancanza d'amore uccidono il forestiero. Ma dietro a queste apparenze sconfortanti che si impongono, ce ne sono di piacevoli che si celano e che devono essere conosciute per non lasciarci di nuovo pieni di ingiusti pregiudizi. Anche il meglio

---

<sup>30</sup> Johann Christoph Gottsched (1700-1766) fu uno scrittore, drammaturgo e professore a Leipzig, ma anche uno storico della letteratura ed estetico (Radecke 2018, 494). Nella sua opera in due volumi *Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Kunst oder Verzeichnis aller Deutschen Trauer Lust und Singspiele, die im Druck erschienen, von 1450 bis zur Hälfte des jetzigen Jahrhunderts* (Leipzig: Teubner 1757/1767) [trad. Provvista necessaria sulla storia dell'arte drammatica tedesca o elenco di tutte le tragedie, commedie e Singspiele tedesche pubblicate dal 1450 alla metà del secolo attuale], Gottsched ha presentato Hans Rosenplüt come il precursore del dramma tedesco e come l'inventore delle opere teatrali, grazie alle quali non esistono più né le commedie a soggetto né l'epigonismo (Radecke 2018, 225-226).

<sup>31</sup> Fontane si riferisce a Franz Kugler (1808-1858). Si veda la sua presentazione nella nota a piè di pagina che si trova nella parte introduttiva del lavoro.

<sup>32</sup> Già nel febbraio del 1852 lo scrittore aveva intenzione di pubblicare le sue traduzioni delle vecchie ballate inglesi con la casa editrice dei fratelli Katz. Dopo che il progetto fu rifiutato sia da Katz sia da altri editori, Fontane mise mano al suo lavoro soltanto dopo il suo ritorno dall'Inghilterra e a dicembre di quello stesso anno informò l'amico Witte sulla pubblicazione delle traduzioni da *Reliques of Ancient English Poetry* [trad. Reliquie dell'antica poesia inglese] di Percy e da *Minstrelsy of the Scottish Border* [trad. Giulleria del confine scozzese] di Walter Scott in un libro di ballate per il 1853. Ciononostante, la prima edizione ampia di ballate uscì soltanto dopo la terza e ultima permanenza di Fontane in Inghilterra, vale a dire alla fine di ottobre 1860 per mediazione di Heyse; Berlino: Hertz 1861 (Radecke 2018, 226).

<sup>33</sup> Qui comincia il confronto tra Fontane e Storm sulla diversa indole degli abitanti di Berlino e dello Schleswig-Holstein. Si leggano le lettere n. 6-10.

stes was wir bieten können – ich weiß es wohl! – hat etwas von jener Schärfe die seit den Tagen des alten Fritz hier in der Luft zu liegen scheint, aber in gehöriger Verdünnung hat diese Schärfe ihren Reiz und söhnt uns zuletzt auch mit den starken Dosen aus, die schließlich (wenn wir dahinter kommen daß es Senf und kein Sublimat ist) zur Quelle unsres Vergnügens und herzlichsten Gelächters werden. Die Süddeutschen und wir verhalten uns zu einander wie die ‚fliegenden Blätter‘ zum Kladderadatsch; – ich glaube wir sind ihnen um eine ganze Pferdelänge vor. Ihrer baldigen Antwort entgegensehend und unter ergebensten Empfehlungen an Frau Constanze  
Ihr

Th. Fontane.

di ciò che noi possiamo offrire – lo so bene! – ha qualcosa di quella acrimonia che qui sembra essere nell’aria dai tempi del vecchio Fritz, ma questa asprezza ha il suo fascino in una giusta diluizione e ci riconcilia infine anche con le dosi forti, che alla fine (quando siamo in grado di capire che si tratta di senape e non di un sublimato) diventano fonte del nostro piacere e delle nostre più sincere risate. Noi stiamo ai tedeschi del Sud come i „fliegenden Blätter“<sup>34</sup> al Kladderadatsch<sup>35</sup>; – credo siamo un passo avanti rispetto a loro. In attesa di una Vostra pronta risposta, porgo i miei più devoti saluti alla signora Constanze, Vostro

Th. Fontane.

---

<sup>34</sup> Fliegende Blätter era un settimanale umoristico-satirico e riccamente illustrato, apparso dal 1845 al 1944 (Monaco: Braun & Schneider). Il periodico godette di una stima generale per la sua caratterizzazione decisa e satirica della borghesia tedesca (Radecke 2018, 227).

<sup>35</sup> Il Kladderadatsch era un giornale umoristico di Berlino, fondato da David Kalisch nel 1848 e apparso fino al 1944 (Radecke 2018, 244). Si veda anche l’epistola del 5 e 12 giugno 1853 di Storm al collega (n. 10), dove il giornale viene menzionato nuovamente.

**Brief Nr. 6**

**Storm an Fontane, Husum, Sonntag, 27. März 1853 und etwas später**

Husum den 27 März 1853

Herzlichen Dank für Ihren Brief, Ihre Mittheilungen und vor Allen für den guten Glauben an mich! Ob ich ihn dießmal rechtfertigen werde, weiß ich nicht. Glauben Sie, daß das beifolgende „Grüne Blatt“ eine Stelle in Ihrem Jahrbuch verdient, so stelle ich es dem verehrlichen Comité hiemittelst zur Disposition. Ich war damit beschäftigt, es in Hexameter umzuschreiben, aber da es einmal in musikalische Prosa gefaßt ist, so bleibt es vielleicht doch besser nach. Ich selbst habe, offen gestanden, über diesen Umarbeitungsversuch eigentlich das Urtheil darüber verloren; gefällt es Ihnen daher nicht, so lassen Sie mich nur den darüber gezogenen Strich getrost in seiner ganzen Dicke sehen. Ueberhaupt darf ich nach bündigster Erfahrung bemerken, daß ein Verwerfen einzelner Arbeiten mich auch nicht einmal unangenehm berührt; ich muß vielleicht dabei sagen, daß es mir mit Sachen, die mir wirklich am Herzen lagen, noch nicht bei Andern passirt ist. Daher – lassen Sie der weißen und der schwarzen Kugel ihren ungenirten Lauf.

Klaus Groth kenne ich nicht; allein, da er mir sein Buch unbekannterweise geschickt und ich es in hiesigen Blättern empfohlen habe, so kann ich in Ihrer Angelegenheit sehr wohl an ihn schreiben, was denn allernächstens geschehen soll. – –

Ob ich bei Ihnen in Berlin meine Probezeit bestehen werde ist sehr fraglich; denn da meine demnächstige Anstellung doch wohl in einem kleinen Städtchen Neuvorpommerns /wegen der dortigen Geltung des gemeinen Rechts/ sein wird, so wäre es am Ende nicht wohlgethan, meine Vorschule im Gebiete des Preuß. Landrechts zu machen. Eine kurze Reise werde ich indessen ja jedenfalls nach Berlin zu machen haben.

## Lettera n. 6

Storm a Fontane, Husum, domenica 27 marzo 1853 e qualche giorno più tardi

Husum, 27 marzo 1853

Grazie di cuore per la Vostra lettera, le Vostre comunicazioni e, soprattutto, per la grande fiducia che avete in me! Non so se questa volta la giustificherò. Se ritenete che „Una foglia verde“<sup>36</sup>, in allegato a questa lettera, meriti uno spazio all'interno del Vostro almanacco, con la presente lo metto a disposizione dell'onorevole comitato.<sup>37</sup> Ero impegnato a riscriverlo in esametri, ma poiché è stato redatto in una prosa musicale, forse è meglio che rimanga così com'è. Io stesso, sinceramente, ho perso il giudizio riguardo a questo tentativo di rielaborazione; in caso non vi piaccia, lasciatemi pure vedere il segno tracciato su di esso in tutto il suo spessore. In generale, posso notare, in base alla mia esperienza, che neppure il rifiuto di singole opere mi colpisce spiacevolmente; devo forse dire, oltre a ciò, che non mi è ancora successo con altri nel caso di questioni che mi stavano veramente a cuore. Pertanto, lasciate che la biglia bianca e quella nera seguano liberamente il loro corso.

Klaus Groth non lo conosco; ma poiché mi ha spedito il suo libro senza conoscermi di persona, e io l'ho raccomandato nei giornali locali<sup>38</sup>, posso benissimo scrivergli in merito alla Vostra faccenda, cosa che deve avvenire al più presto. — —

È molto incerto se riuscirò a superare il mio periodo di prova a Berlino da Voi; perché, poiché il mio futuro impiego sarà probabilmente in una piccola cittadina della Nuova Pomerania Anteriore, a causa della validità del diritto ordinario di quel luogo, non sarebbe alla fine opportuno che io facessi la scuola preparatoria nel campo del diritto fondiario pruss. In ogni caso, dovrò intraprendere nel frattempo un breve viaggio a Berlino.

---

<sup>36</sup> Oggi è presente solo un frammento dell'ultima pagina dell'allegato dell'epistola in oggetto. Il racconto *Ein grünes Blatt. Aus Husum in Schleswig* [trad. *Una foglia verde. Da Husum nello Schleswig*] aprì le danze alla pubblicazione degli altri lavori di Storm all'interno dell'almanacco *Argo* (1854). L'epilogo, nonostante Storm venne incontro alle richieste degli amici operando delle modifiche, non fu pubblicato con riguardo per la situazione politica critica e perché l'almanacco sarebbe stato pubblicato anche in Prussia. La trasformazione della novella in una poesia dal metro classico non fu più realizzata. Nella stesura del testo, ad eccezione dell'epilogo omesso, non furono apportati altri grandi cambiamenti (Radecke 2018, 228-229).

<sup>37</sup> I membri del „Rütli“. A loro spettava decidere quali contributi includere nell'*Argo*. Si tratta in particolare di Bormann, Eggers, Fontane, Kugler, Lepel e Merckel. Si confronti la lettera precedente (n. 5) (Radecke 2018, 229).

<sup>38</sup> All'inizio di novembre 1852 Klaus Groth fece pervenire a Storm un esemplare del suo *Quickborn* con la richiesta di recensirlo nella stampa locale. La lettera diede avvio alla corrispondenza tra i due scrittori, che si protrasse fino a febbraio del 1887. Ad un mese di distanza, nel dicembre 1852, Storm scrisse la recensione richiesta per il *Ditmarser und Eiderstedter Boten*. In essa il poeta di Husum elogiò il talento di Groth nell'impiegare il basso tedesco non soltanto per farne la parodia come molti prima di lui fecero, ma piuttosto come mezzo della „poetische Darstellung“ (trad. “rappresentazione poetica”) della vita e „unseres Volksstammes“ (trad. “della nostra stirpe”) (Radecke 2018, 229).

Das Berliner Wesen, wie Sie es schildern, habe wenigstens ich bei meinem letzten Aufenthalte nicht empfinden können; man hat sich fast überall und namentlich im Kreise Ihrer Bekannten, des Fremden fast mehr als gastfreundlich angenommen. Gleichwohl ist in der berliner Luft etwas, was meinem Wesen widersteht, und was ich auch bis zu einem gewissen Grade zu erkennen glaube. Es ist, meine ich das, daß auch in den gebildeten Kreisen man den Schwerpunkt nicht in die Persönlichkeit, sondern in Rang, Titel, Orden und dergleichen Nipps legt, für deren auch nur verhältnißmäßige Würdigung mir, wie wohl den meisten meiner Landsleute, jedes Organ abgeht. Es scheint mir im Ganzen „die goldne Rücksichtslosigkeit“ zu fehlen, die allein den Menschen innerlich frei macht, und die nach meiner Ansicht das letzte und höchste Resultat jeder Bildung sein muß. Man scheint sich mir in Berlin mit der Geschmacksbildung zu begnügen, mit der die Rücksichtnahme auf alle Factoren eines bequemen Lebens ungestört bestehen kann, während die Vollendung der sittlichen, der Gemüthsbildung in einer Zeit, wie die unsre, jeden Augenblick das Opfer aller Lebensverhältnisse- und güter verlangen kann. Ich hasse nicht die Schärfe, aber ich hasse die Schärfe, wo sie nur nergelnden Witz hervorbringen kann statt Zorn und Begeisterung.

Es ist dieß natürlich kein Urtheil, sondern nur ein allgemeiner Eindruck, von dem ich mich demnächst gern werde zurückbringen lassen.

Mit Vergnügen sehe ich aus Ihrem Briefe, daß Sie an einem ganzen Balladenbuche arbeiten. Wenn es nach Probe ausfällt, so haben Sie mich unbedingt. Sie werden doch vorläufig in dem Jahrbuch einzelne Stücke, namentlich das mir gesandte, mittheilen? – Lassen Sie mich doch, bitte, gelegentlich durch Sie oder Eggers etwas Näheres über die äußere Form des Jahrbuchs erfahren; namentlich ob es auch Bilder dabei geben wird, auf die ich kindlich versessen bin.

L'indole berlinese, come Voi la descrivete, almeno durante il mio ultimo soggiorno non l'ho potuta percepire; ci si è fatti carico del forestiero quasi ovunque e, specialmente nella cerchia dei Vostri conoscenti, in modo più che ospitale. Tuttavia, c'è qualcosa nell'aria berlinese che ripugna la mia natura e che credo di riconoscere anche fino ad una certa misura. Penso che anche negli ambienti eruditi si dia enfasi non alla personalità, bensì al rango, ai titoli, alle onorificenze e simili gingilli, per i quali a me, come credo alla maggior parte dei miei compatrioti, sfugge qualunque organo per un apprezzamento anche solo adeguato. Mi pare che complessivamente manchi „l'aurea sconsideratezza“<sup>39</sup>, che da sola rende l'uomo libero nel proprio intimo e che, a mio avviso, deve essere l'ultimo e il più alto risultato di qualunque educazione. Mi sembra che a Berlino ci si accenti della formazione del gusto, con cui il rispetto di tutti i fattori di una vita confortevole può esistere indisturbato, mentre il compimento dell'educazione morale, della formazione dell'animo, in un'epoca come la nostra, può richiedere in qualsiasi istante il sacrificio di tutte le condizioni e di tutti i beni della vita. Non detesto l'acrimonia<sup>40</sup>, ma la detesto ove possa generare solamente uno spirito mordace invece di ira ed entusiasmo.

Questo, naturalmente, non è un giudizio, ma soltanto un'impressione generale, da cui volentieri mi lascerò prossimamente dissuadere.

Con piacere vedo dalla Vostra lettera che state lavorando a un intero libro di ballate.<sup>41</sup> Se riesce come il primo tentativo, allora mi avrete assolutamente. Per il momento renderete note le singole parti dell'annuario, specialmente quello che mi è stato inviato?<sup>42</sup> – Fatemi, per favore, di tanto in tanto sapere, attraverso Eggers o Voi, qualcosa di più dettagliato sulla forma esteriore dell'almanacco; in particolare se ci saranno anche delle immagini, di cui sono appassionato come un bambino.

---

<sup>39</sup> Storm usò più di una volta quest'espressione, ad esempio nei confronti di Mörike in una lettera del 1850 così come nella sua poesia Für meine Söhne [trad. Per i miei figli], composta in seguito alle esperienze personali a Berlino e a Potsdam come protesta contro l'indole prussiana (Radecke 2018, 230).

<sup>40</sup> Il poeta di Husum fa probabilmente riferimento alle caricature e ai testi mordaci sul conflitto tra lo Schleswig-Holstein e la Danimarca, presenti nella rivista satirica Kladderadatsch. Storm li vide probabilmente durante la sua permanenza a Berlino (Radecke 2018, 230).

<sup>41</sup> Il poeta si riferisce al progetto di Fontane di pubblicare una raccolta di traduzioni di vecchie ballate inglesi. Si veda la lettera precedente (n. 5) per maggiori informazioni a riguardo.

<sup>42</sup> Lord William und Schön-Margret [trad. Lord William e la bella Margret] fu inclusa nel primo volume dell'Argo (1854) insieme alla traduzione di altre sette ballate composte originariamente in lingua inglese. Si confronti la lettera n. 3 (Radecke 2018, 230).

Noch möchte ich Sie um Vervollständigung Ihrer freundlichen Nachrichten über das literar. Berlin bitten. Sie schreiben, der junge **Felix Dahn** biete neuerdings seine Doctrinen feil. Ich habe diesen angenehmen jungen Mann allerdings bei Kuglers u. im Tunnel gesehen; aber es war Alles so im Flug, daß ich über seine literar. Bedeutung gar keine Aufklärung erhielt; und Sie daher um eine gelegentliche Aufklärung in dieser Hinsicht angehen möchte. Den jungen fahrenden Schüler lassen Sie nur immerhin etwas im Damen- und Liebesdienst, damit er sich von der Poësie erhole und nicht wieder bei St. Jacob zu Fall gerathe. Hoffentlich werde ich ihn bei meiner nächsten Anwesenheit in Berlin kennen lernen, sein Waldmeister hat uns viele Freude gemacht.

Kugler, den ich trotz seiner Baugeschichte an sein *poëma nec non incestuosum* zu moniren bitte, grüßen Sie wohl freundlich von mir, Frau Klara auch und Fräulein Margarethe. Könnte ich einmal auch Frau Constanze ihnen zuführen, so würden nicht bloß drei schöne Namen beisammen sein. – An Eggers das beiliegende Blättchen.

Und nun für heute lebewohl! Meine Frau erwidert ungesehener, doch ja nicht ganz unbekannter Weise Ihren Gruß.

Herrn Theodor Fontane

Ihr  
Theodor Storm.

Berlin.

P.S. Sie wollen entschuldigen, daß der Brief ein Paar Tage liegen geblieben ist. Der Copiist war nicht früher mit dem Manuscript in Ordnung – –

Lyrische Sachen habe ich augenblicklich nicht; doch lassen Sie mir vielleicht für den Fall, daß noch einige erwachsen sollten, ein Paar Blätter Raum in Ihrem Jahrbuch!

Vorrei inoltre chiederVi di integrare le Vostre cordiali notizie riguardanti la Berlino letterar. Avete scritto che il giovane Felix Dahn ha recentemente offerto le sue dottrine. Ho visto questo piacevole giovanotto dai Kugler e al Tunnel, ma è stato tutto così rapido che non ho ricavato nemmeno una delucidazione riguardo al suo valore letterar. Vorrei dunque chiederVi un chiarimento occasionale a questo proposito. Lasciate il giovane chierico vagante al servizio della dama e dell'amore, affinché si riprenda dalla poesia e non cada nuovamente in S. Giacomo.<sup>43</sup> Spero di poterlo conoscere in occasione della mia prossima visita a Berlino, la sua Asperula<sup>44</sup> ci ha profondamente allietati.

Kugler, che nonostante la sua Storia dell'architettura chiedo di rimproverare per il suo poëma nec non incestuosum<sup>45</sup>, salutatelo cordialmente da parte mia, anche la signora Klara e la signorina Margarethe. Se potessi portare anche mia moglie Constanze da loro, allora non ci sarebbero insieme solo semplicemente tre bei nomi. – A Eggers l'opuscolo in allegato.

E ora per oggi Vi saluto! Mia moglie contraccambia il Vostro saluto in modo invisibile, ma comunque non del tutto sconosciuto.

Al Signor Theodor Fontane

Vostro  
Theodor Storm.

Berlino.

P.S. Vogliate scusarmi se la lettera è rimasta inevasa per alcuni giorni. Il copista<sup>46</sup> non era in regola prima con il manoscritto – –

Di cose liriche al momento non ho nulla; lasciatemi però, nel caso in cui ne dovessero nascere altre, uno spazio di un paio di fogli nel vostro almanacco!

---

<sup>43</sup> È un'allusione all'opera di Otto Roquette Der Tag von St. Jakob. Ein Gedicht [trad. Il giorno di San Giacomo. Una poesia]; Stoccarda/Tubinga: Cotta 1852 (Radecke 2018, 231).

<sup>44</sup> Si tratta dell'opera Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen [trad. Il viaggio di corteggiamento dell'asperula. Una fiaba renana, di vino e una leggenda metropolitana] di Otto Roquette; Stoccarda: Cotta 1851. L'autore del lavoro regalò a Storm un esemplare nell'autunno del 1853 (Radecke 2018, 231).

<sup>45</sup> La traduzione in tedesco dell'espressione in questione è „das Gedicht, nicht weniger incestuös“ (trad. “la poesia non meno incestuosa”). Con essa si intende la ballata Stanislaw Oswiecim di Kugler (Radecke 2018, 231).

<sup>46</sup> Non vi sono informazioni su chi fosse il copista (Radecke 2018, 231).

Brief Nr. 7

Fontane an Storm, Berlin, Montag, 11. April 1853

Berlin d. 11. April 53.  
Louisenstr. 35.

Sehr geehrter Herr.

Heut vor 8 Tagen (Montag) traf Ihr ‚grünes Blatt‘ als paßlicher Begleiter Sr. Majestät des Frühlings bei uns ein, der seitdem alltäglich vom blauen Himmel auf uns herniederlacht. Seine Majestät haben unsren Dank und unsre Huldigung bereits weg; – Ihnen, für Ihren Abgesandten, bringen wir beides hiermit dar. Ich hätte Ihnen das umgehend geschrieben, wenn ich nicht gleichsam die Pflicht gehabt hätte, meinem Privaturteil das unsres Komité’s hinzuzufügen. Ich werde in Nachstehendem indeß das eigne und fremde nicht auseinander zu halten haben, da mit seltener Stimmeneinhelligkeit unser Urteil laut wurde. Die ersten 15 Seiten vortrefflich, ein Kabinetstück, kein Jota zu wenig oder zu viel, da plötzlich rollt uns die 16. Seite einen Stein in den Weg, vor dem die meisten von uns das Springen sofort aufgaben, während Kugler und ich, die wir im besten Rennen waren und uns nicht Einhalt gebieten lassen wollten, jämmerlich zu Falle kamen. Eh ich jedoch zu den Einzelheiten der uns vorliegenden Schwierigkeit schreite, sei’s mir zuvor noch gestattet ein Paar Worte über den Epilog zu sagen, der zwar völlig klar, aber für Geh. Reg. Räte, Schulräthe und ähnliche Leute eben nur allzu klar geschrieben ist. Wir waren über den Wert des Gedichts verschiedener Meinung (während ich den Schwung und das Ueberzeugungs-volle der Verse lobte, fanden Kugler und Bormann die ganze Sache zu allgemein gehalten und deshalb an die Phrase – versteht sich im besten Sinne – streifend) stimmten aber darin alle überein, daß wir es in unsern resp. Stellungen nicht riskieren könnten die Aeüßerungen solches Grimms und solcher Hoffnungen mit auf unsre Kappe zu nehmen. Ich soll Ihnen deshalb – da ein Epilog an und für sich sehr wünschenswert sein würde – proponieren, ob Sie nicht vielleicht geneigt wären, diesen Strophen eine bestimmte schleswig-holsteinische Färbung zu geben. Das deutsch-patriotische

**Lettera n. 7**  
**Fontane a Storm, Berlino, lunedì 11 aprile 1853**

Berlino, 11 aprile 53.  
Louisenstr. 35.

Egregio Signore.

Otto giorni fa, oggi (lunedì), la Vostra ‚foglia verde‘ è giunta a noi in qualità di degna compagna di Sua Maestà la primavera, che da allora ride ogni giorno su di noi dal cielo azzurro. Sua Maestà ha già ricevuto il nostro ringraziamento e il nostro omaggio; – a Voi, per il Vostro inviato, porgiamo entrambi con la presente lettera. Vi avrei scritto prontamente, se non avessi avuto il dovere, per così dire, di aggiungere al mio giudizio personale quello del nostro comitato. Tuttavia, qui di seguito non dovrò distinguere tra il mio e quello altrui, in quanto il giudizio di entrambi è stato espresso con rara unanimità. Le prime 15 pagine sono eccellenti, un pezzo da gabinetto, non una virgola di troppo, poi improvvisamente la 16esima pagina ha fatto rotolare un sasso sul nostro cammino, di fronte al quale la maggior parte di noi ha immediatamente rinunciato a saltare, mentre Kugler ed io, che eravamo nella corsa migliore e non volevamo essere fermati da nessuno, siamo caduti miseramente. Prima di entrare nei dettagli della problematica che abbiamo di fronte, però, vorrei spendere qualche parola sull’epilogo<sup>47</sup> che, pur essendo perfettamente chiaro, è scritto fin troppo chiaramente per gli assessori reg. priv., quelli dell’istruzione pubblica e simili. Avevamo opinioni diverse rispetto al valore della poesia (mentre io lodavo la briosità e la carica di convinzione dei versi, Kugler e Bormann trovavano l’intera questione troppo generica e perciò al limite della frase fatta – nel senso migliore del termine), ma concordavamo tutti sul fatto che nelle nostre risp. posizioni non potevamo rischiare di assumere su di noi la responsabilità delle espressioni di tale collera e di tali speranze. Mi permetto dunque di chiederVi – dato che un epilogo sarebbe in sé e per sé molto auspicabile – se Voi non foste forse propenso a conferire a queste strofe una precisa colorazione Schleswig-Holstein. Il patriottismo tedesco

---

<sup>47</sup> L’epilogo della novella Ein grünes Blatt (trad. Una foglia verde) di Storm esprime la delusione del poeta per il fallimento della sollevazione dello Schleswig-Holstein contro la Danimarca. Dopo la sua lettura nel „Rütli“ il 9 aprile 1853, alcuni membri del circolo lamentarono la mancanza di un andamento del discorso coerente e di una motivazione psicologica. Per di più, si criticò l’assenza di veridicità del contenuto. Infine, furono principalmente le considerazioni politiche degli amici, in particolar modo dei funzionari statali Merckel e Bormann, che indussero Storm a revocare la pubblicazione di tale epilogo per l’Argo. A differenza degli altri, Kugler non fece particolari riflessioni sul lavoro, stando ad una lettera indirizzata al poeta tedesco del Nord (Radecke 2018, 232).

kann sich natürlich in den stärksten Ausdrücken äußern, aber was nach der einigen unteilbaren deutschen Republik schmeckt, könnte uns ‚Beamteten‘ doch sehr verübelt werden. Sie fühlen dabei vielleicht: ‚nette Kerle das‘, aber das Märtyrerthum, schon an und für sich eine kitzliche Sache, kann unmöglich von Personen erwartet werden, die theils ausgesprochenermaßen, theils unbewußt au fond du coeur die besten Preußen und Royalisten von der Welt sind.

Nun zu § 113! Was heißt das: ‚Sie schritte doch vom Waldessaume Niemals hinunter in die Welt‘ Was heißt (in Folge dessen): ‚und wenn sie doch hinu<n>terschritte?<‘> und was heißt schließlich: ‚dann wollen wir die Büchsen laden; der Wald und die Prinzessin sind in Feindes Händen!‘

Wir haben uns darüber 2 Stunden lang in Vermuthungen – nein, das ist falsch! nicht in Vermuthungen – denn was Sie wollen glauben wir einigermaßen herausgeföhlt zu haben, aber in Erklärungen erschöpft und mußten schließlich davon abstehn, da kein Schlüssel vollständig schließen wollte und im einen Falle ein Widerspruch, im andern ein Sprung uns in diesen Schlußworten vorzuliegen schien. Kugler, mit seinem gewöhnlichen laissez faire, meinte zuletzt: das thue nichts; man müsse bei einem Dichter, der sich im Uebrigen völlig als solcher erwiese, so was mit in den Kauf nehmen; – wurde indeß von allen Seiten überstimmt. – Wir sehen nun Ihrer freundl. Erklärung, vielleicht sogar einer Version entgegen, die aus der Streitfrage sofort eine abgemachte Sache macht. Zum Schluß wollen Sie es meinem Redaktions-Amte zu gute halten, daß ich bei der letzten halben Seite so ausschließlich verweilt und für das kleine Meisterstück im Großen und Ganzen so gar keine Worte gehabt habe. Aber es ist damit wie mit den Normal-Staaten und den Muster-Familien, – von ihnen wird geschwiegen und das umschließt das größte Lob. Nur Eines: mir ist aufgefallen, daß beim Selbstlesen die Arbeit einen ungleich bedeutenderen Eindruck macht als beim Hören. Es ist, als ob das Auge das volle Verständniß doch besser vermittle. Vielleicht

può naturalmente essere espresso nei termini più forti, ma ciò che ha il sapore di una Repubblica tedesca indivisibile potrebbe certamente essere rinfacciato a noi ,funzionari pubblici'. Potrete anche pensare: ,bei tipi, questi', ma il martirio, già di per sé una cosa fastidiosa, non può essere atteso da persone che sono, in parte apertamente e in parte inconsciamente au fond du coeur<sup>48</sup>, i migliori prussiani e monarchici del mondo.

Ora, in riferimento a P. 113!<sup>49</sup> Cosa significa: ,Che non scendesse mai dai margini della foresta nel mondo' Cosa significa (di conseguenza): ,e se scendesse?' e infine, cosa significa: ,allora carichiamo i fucili; la foresta e la principessa sono nelle mani del nemico!'

Ci siamo affaticati per 2 ore in supposizioni – no, è sbagliato! non in supposizioni – perché ciò che volete crediamo in qualche misura di averlo percepito, ma in spiegazioni, e abbiamo infine dovuto desistere da esse, poiché nessuna chiave di lettura chiudeva completamente le nostre interpretazioni<sup>50</sup> e ci sembrava fosse presente in queste parole conclusive in un caso una contraddizione, nell'altro un'incrinatura. Kugler, con il suo consueto laissez faire, disse infine: questo non ha importanza; è necessario accettare qualcosa del genere in un poeta che per il resto si è rivelato come tale; – fu tuttavia respinto da tutte le parti. – Attendiamo dunque la Vostra gent. spiegazione<sup>51</sup>, forse anche una versione che faccia subito della controversia una questione risolta. Infine, dovete ringraziare il mio ufficio editoriale per il fatto che io mi sia soffermato così esclusivamente sull'ultima mezza pagina e non abbia avuto parole per la piccola opera da maestro nel suo complesso. Ma è lo stesso per gli Stati normali e le famiglie modello, – su di loro viene mantenuto il silenzio e ciò racchiude il più grande apprezzamento. Soltanto una cosa: ho notato che quando leggo l'opera per conto mio ricevo un'impressione differente, più significativa, rispetto a quanto non si verifichi attraverso il suo ascolto. È come se l'occhio trasmettesse meglio la piena comprensione. Forse

---

<sup>48</sup> L'espressione francese in questione si traduce in tedesco con „im Grunde des Herzens“ (trad. “nel profondo del cuore”) (Radecke 2018, 233).

<sup>49</sup> A partire dalla seconda edizione dei suoi Gedichte [trad. Poesie] del 1856, Storm accolse la poesia Pagina 113 alla fine della novella Ein grünes Blatt (trad. Una foglia verde) con il titolo Reginen [trad. Regina] e, inoltre, un piccolo cambiamento: al posto di „Blätterschatten“ (trad. “ombra delle foglie”) come nell'Argo del 1854, nei Gedichte al terzo verso si legge „Waldesschatten“ (trad. “ombra della foresta”) (Radecke 2018, 233).

<sup>50</sup> Qui è stato aggiunto il complemento oggetto “le nostre interpretazioni”, che nel testo di partenza non è presente. La frase, altrimenti, non avrebbe avuto un senso logico in italiano.

<sup>51</sup> Infine, non fu apportata nessuna modifica. A questo proposito, si veda la lettera seguente (n. 8) (Radecke 2018, 233).

liegt's ganz einfach daran, daß man beim Lesen willkürlich verweilen und alles Schöne sich con amore zurechtlegen und vergegenwärtigen kann, während der Vorleser einem dazu nicht Zeit läßt und wie ein Dampfwagen über die schönsten Landschaften dahinjagt. Der alte Postwagen aber, der überall anhielt, stand nun mal von jeher mit der Poesie auf einem bessren Fuß, als ..... die unsre Zeit beherrscht.

Unter herzlichen Grüßen an Sie und die Ihrigen Ihr

Th. F o n t a n e.

Eggers ist seit 4 Tagen in Rostock und wohnt der Sitzung nicht *<bei, daher auch nur Grüße von Kugler.>*

è semplicemente dovuto al fatto che quando si legge ci si può soffermare a piacimento, escogitare e richiamare alla memoria tutto ciò che è bello con amore, mentre colui che legge ad alta voce non lascia all'ascoltatore il tempo per farlo e sfreccia come una macchina a vapore sui paesaggi più belli. Il vecchio vagone postale, però, che si fermava ovunque, ha da sempre avuto un rapporto migliore con la poesia rispetto a .....<sup>52</sup> che domina il nostro tempo.

Cordiali saluti a Voi e ai Vostri cari, Vostro

Th. F o n t a n e.

Eggers si trova a Rostock da 4 giorni e non è presente all'adunanza, Vi porgo perciò soltanto i saluti da parte di Kugler.

---

<sup>52</sup> In questo punto sono presenti diverse interpretazioni nella trascrizione dell'Archivio di Theodor Fontane (TFA) e in quella della Biblioteca regionale di Kiel dello Schleswig-Holstein (SHLB): da una parte si legge, cancellato a matita per mano di uno sconosciuto e aggiunto, „als ..... (~~ausgeschritten~~) Eisenbahn“ (trad. “rispetto alla ..... (~~depenato~~) ferrovia”), dall'altra „als die Eile“ (trad. “rispetto alla fretta”). Non si è potuto determinare quale interpretazione sia corretta, perciò vengono riportati solo i puntini, che indicano un passaggio illeggibile nella trascrizione della lettera (Radecke 2018, 233).

**Brief Nr. 8**

**Storm an Fontane, Husum, nach dem 11. April 1853**

Lieber Herr Fontane,

Ich will's dem erwarteten Frühling zuschreiben, daß das erste „grüne Blatt“ Ihnen so viel abgewonnen. Aber beim zweiten Lesen, beim Vorlesen haben Sie schon gefühlt, es sei nicht so ganz richtig damit – es liegt nemlich über dem Ganzen eine gar zu einförmige Stille, die Einen beim Vorlesen fast ungeduldig machen kann; doch ich will Ihnen das Stück jetzt nicht durch meine eignen Aussetzungen verleiden. Sie haben es auch, so wie es ist, für gut befunden und so möge es denn auch so gedruckt werden.

(Meine Frau, die eben neben mir Ihren Brief liest, höre ich unter dem Lesen sagen „Es kommt auch sehr aufs Vorlesen an“ und „Nein, keine Version!“)

Uebrigens beziehen meine Bedenklichkeiten sich nur auf die ersten  $\frac{2}{3}$  der Erzählung (d. h. ganz bis zum Epilog.) Das letzte Drittel habe ich mit ganz bewußtem Instinkt (kein Widerspruch) geschrieben. Ich kann es daher nicht ändern, und weiß nur einen Rath: Lassen Sie den Epilog weg und lassen Sie das Uebrige stehen!

Kugler hat Recht, so weit geht die Verantwortlichkeit des Redacteurs nicht, daß er en detail corrigiren müßte; dafür ist der Dichter, unter dessen Namen es erscheint, verantwortlich.

Eine Erklärung der Ihnen zweifelhaften Stelle will ich indessen gern versuchen, obgleich das Erklären für den Poëten eine bedenkliche Sache ist.

Also: der Rahmen der Erzählung versetzt uns in ein Feldlager, und es ist angenommen, daß ein zur Vertheidigung der Heimath nothwendiger Krieg geführt wird.

In der Mitte wird ein Stück noch friedlicher, ungestörter Heimath geschildert, worin das Alter ruhig auslebt, die Jugend sich heiter und zutraulich entwickelt.

**Lettera n. 8**  
**Storm a Fontane, Husum, dopo l'11 aprile 1853**

Gentile Signor Fontane,

Voglio attribuire all'attesa primavera il fatto che la prima „foglia verde“ Vi abbia dato molto. Ma con la seconda lettura, con la lettura ad alta voce percepite già che non è completamente corretto – giace infatti nel tutto una quiete eccessivamente monotona, che può rendere quasi impaziente chi legge ad alta voce, ma non intendo farVi perdere il piacere di questo pezzo ora con le mie critiche. Anche Voi lo avete considerato buono così com'è, e quindi che venga stampato così.

(Sento mia moglie, che proprio accanto a me legge la Vostra lettera, dire leggendo „Dipende molto anche dal tipo di lettura ad alta voce“ e „No, nessuna versione!“).

D'altronde le mie incertezze si riferiscono solamente ai primi 2/3 del racconto (ciò significa tutto fino all'epilogo). L'ultimo terzo l'ho scritto con un istinto abbastanza consapevole (nessuna contraddizione). Non posso perciò modificarlo; vedo soltanto una soluzione: omettete l'epilogo e mantenete il restante!

Kugler ha ragione, la responsabilità del redattore non si estende fino al punto di dover correggere en detail<sup>53</sup>; di questo è responsabile il poeta sotto il cui nome il lavoro appare.

Tuttavia, sarò lieto di tentare un chiarimento del passaggio che per voi è ambiguo, sebbene la spiegazione sia una questione sospetta per il poeta.

Dunque: la cornice del racconto ci trasporta in un accampamento militare, e si presuppone che venga condotta una guerra necessaria per la difesa della patria.

Nella parte centrale viene descritto un pezzo di patria ancora pacifico, indisturbato, in cui gli anziani vivono appieno la propria vita e la gioventù si sviluppa serena e fiduciosa.

---

<sup>53</sup> L'espressione francese „en détail“ si traduce in italiano con “nel dettaglio”.

Dem zu Anfang als p.t. Soldat aufgeführten Gabriel ist die Erscheinung des jungen Mädchens mit ihrer ganzen Umgebung zu einer poëtischen Erinnerung geworden, zu einem von den Dingen, „die man nicht anrühren soll“, die nicht ins tägliche Leben hinein verpflanzt werden können. Er kann sich das Mädchen nur so denken, wie sie ihm in dem schönsten, significantesten Moment erschienen ist „im schwärzesten Thor des Waldes“; das ist, glaube ich eben so jugendlich, wie poëtisch.

Daher

pagina 113.

„Sie schritte doch von Waldessaume  
Niemals hinunter in die Welt!“

An den körperlichen, dauernden Besitz des Mädchens hat Gabriel, bei dieser Auffassung des Erlebnisses, nicht gedacht. Der Freund giebt ihm diesen Gedanken durch die Worte:

„Und wenn sie doch hinunterschritte?“

Gabriel faßt diesen Gedanken lebhaft auf, und weil der Theil der Heimath, worin der Wald und das Mädchen sich befinden, vom Feinde occupirt ist, so will er die Büchsen laden, um den Ort vom Feinde zu befreien.

---

Ich glaube fast, daß diese Analyse Ihnen genügen wird, doch zugleich einen weitem Mangel der Dichtung aufdecken, den ich daher lieber gleich bekennen will. Es fehlt nemlich offenbar in der Mitte die Schilderung des Familienlebens, das den Kern des Heimathlichen bildet. Leider kann ich nichts mehr darin ändern.

Sollte mir vor Schlußzeit noch etwas Epilogartiges einfallen, so will ich es Ihnen schicken; wonicht, so kann der Epilog ja gern fehlen.

Wenn es nicht unter der Erzählung steht, so setzen Sie, wenn es der Redaction anders mit ist, unter die Erzählung:

---

Husum, im Herzogthum Schleswig. Ostern 1853

Theodor Storm.

Per Gabriel, indicato all'inizio come soldato p.t.<sup>54</sup>, l'apparizione della giovane fanciulla con tutto il suo ambiente è diventata un ricordo poetico, una di quelle cose „che non si devono toccare“<sup>55</sup>, che non possono essere trapiantate nella vita quotidiana. Egli riesce a pensare alla fanciulla solamente come gli è apparsa nel momento più bello, più significativo „nel portone più nero della foresta“; credo che questo sia tanto giovanile quanto poetico.

Dunque pagina 113.

„Che non scendesse mai dai margini della foresta  
nel mondo!“

Al possesso carnale e permanente della ragazza, in questa concezione dell'esperienza, Gabriel non ha pensato. L'amico instilla in lui questo pensiero attraverso le parole:

„e se scendesse?“

Gabriel concepisce questo pensiero vividamente e, poiché la parte di terra natia dove si trovano la foresta e la fanciulla è occupata dal nemico, vuole caricare i fucili per liberare il luogo dall'invasore.

---

Credo quasi che questa analisi Vi sia sufficiente, ma al tempo stesso smaschera un ulteriore difetto della poesia, che quindi preferirei ammettere immediatamente. Manca infatti al centro in modo evidente la rappresentazione della vita familiare che costituisce il cuore del natio. Purtroppo, non posso cambiare più niente.

Nel caso in cui mi venga in mente prima della chiusura del numero ancora qualcosa di simile ad un epilogo, Ve lo spedirò; se così non fosse l'epilogo può senz'altro essere omissso.

Se non è di qualità inferiore al racconto, allora mettetelo, in caso la redazione non sia d'accordo, dopo di esso:

---

Husum, nel ducato dello Schleswig. Pasqua 1853<sup>56</sup>  
Theodor Storm.

---

<sup>54</sup> L'abbreviazione in questione sta per l'espressione latina „pleno titolo“; in tedesco si traduce con „mit vollem Titel“ (trad. „a pieno titolo“) (Radecke 2018, 470).

<sup>55</sup> È un'allusione alla poesia *Rühret nicht daran* [trad. Non toccatelo] di Emanuel Geibel. (Radecke 2018, 234). Geibel (1815-1884) fu uno scrittore; professore onorario a Monaco e dal 1846 membro del „Tunnel“ con il nome „Bertran de Born“ (Radecke 2018, 493).

<sup>56</sup> Nell'Argo del 1854 la novella comparve con il titolo *Ein grünes Blatt. Aus Husum in Schleswig* [trad. Una foglia verde. Da Husum nello Schleswig] senza la precisazione della data (Radecke 2018, 234).

=====

Hinzufügen will ich noch, daß ich Ihnen a priori den Abdruck des Epilogs im Herzen gar nicht zugemuthet habe; ich erkenne Ihre Gründe als vollkommen triftig an. Da er aber einmal geschrieben war, so wollte ich ihn doch mitschicken, und wenigstens von Ihnen mitlesen lassen.

---

Gern hätte ich bei Ihrem Schreiben das, nach Eggers Aeüßerung mir zugedachte Kuglersche Br. u Schw.poem mit empfangen. Erinnern Sie ihn, bitte; es soll werth gehalten werden.

Augenblicklich bin ich über Paul Heyses „Francesca di Rimini“ und zwar im 3<sup>t</sup> Act. Ich glaube indeß auch hier, wie bei allen derartigen jetzigen Leistungen, trotz aller Feinheit des Geistes und aller Kraftanstrengung den Mangel an Frische, an nothwendigem Zusammenhang des Dichters mit seinem Werke zu empfinden. Es scheint mir mehr ein Product der Bildung und der Wahl zu sein. Doch, ich habe nicht ausgelesen. Viel Schönes, Poëtisches, Interessantes ist darin. – Gelegentlich, bitte, was Sie zu meiner Anempfindung sagen!

Auf Roquettes Lustspiel bin ich recht begierig, und werde ja auch wohl, wenn ich im Sommer nach Berlin komme, Gelegenheit bekommen, es zu hören, oder, noch lieber, zu sehen. Ein so heiterer, jugendlicher Geist, wenn er den rechten Inhalt gewinnt, könnte vielleicht ~~wieder~~ einmal ein wirklich erfreuliches Lustspiel liefern. Bis jetzt kenne ich noch keins, und habe daher auch das „wieder“ wieder gestrichen. Denn Kleist's „zerbrochener Krug“, das einzige deutsche Lustspiel, was mir ganz gefällt, ist dessenungeachtet doch nicht heiter.

=====

Desidererei inoltre aggiungere che non mi aspettavo assolutamente a priori e con tutto il cuore che pubblicaste l'epilogo; riconosco le Vostre ragioni come pienamente fondate. Dato che però è stato scritto, ho voluto allegarlo e farvelo almeno leggere.

---

Avrei ricevuto volentieri con la Vostra lettera il poema fr. e sorel. di Kugler<sup>57</sup>, che secondo la dichiarazione di Eggers è destinato a me. Ricordateglielo, per favore; deve essere tenuto in grande considerazione.

Al momento sono impegnato con la lettura dell'opera „Francesca da Rimini“ di Paul Heyse, e precisamente sono al 3° atto. Credo tuttavia di percepire anche in questo caso, come in tutte le prestazioni attuali simili, la manca di freschezza e di indispensabile connessione tra lo scrittore e la sua opera, nonostante tutta la raffinatezza dell'intelletto e tutto lo sforzo. Mi sembra che sia più un prodotto dell'educazione e della scelta. Ma non ho finito di leggere. C'è molto di bello, poetico e interessante in esso. – Qualche volta, per favore, ditemi cosa ne pensate riguardo ai miei sentimenti!

Sono davvero curioso di leggere la commedia di Roquette<sup>58</sup> e, quando verrò a Berlino in estate, probabilmente avrò l'opportunità di ascoltarla, o, meglio ancora, di vederla. Una mente così allegra e giovanile, se conquista il contenuto ideale, potrebbe forse offrire ~~ancora~~ una volta una commedia davvero piacevole. Fino a questo momento non ne conosco nessuna e perciò ho nuovamente depennato l'„ancora“, giacché la „brocca rotta“ di Kleist<sup>59</sup>, l'unica commedia tedesca che mi piace veramente, non è comunque allegra.

---

<sup>57</sup> Già il 6 febbraio 1853 Storm aveva richiesto ad Eggers una copia della poesia Stanislaw Oswiecim di Kugler. La risposta del collega non è stata tramandata. Nella lettera del 18 maggio 1853 al poeta di Husum Kugler critica aspramente la sua ballata: „Sie haben höchst Schönes in der Behandlung dieses Sujets, wie es eben nur Theodor Storm macht, aber das Ganze, wie es ist, darf meo voto dichterisch nicht existieren: - ich bin hier entschiedener Terrorist. Es ist häßlich, und der Anfang vielmehr noch als der Schluß.“ (trad. “Avete creato qualcosa di estremamente bello nella trattazione di questo tema, come solo Theodor Storm può fare, ma meo voto, l'insieme, così com'è, non può esistere poeticamente: - qui sono un deciso terrorista. È brutto, e l'inizio lo è ancora di più della fine.”). Per quanto concerne la risposta di Storm, non è stata tramandata. L'autore di Stanislaw Oswiecim riprese poi nuovamente la questione, respingendo la critica del collega (Radecke 2018, 234-235).

<sup>58</sup> Storm si riferisce all'opera *Das Reich der Träume*. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen [trad. Il regno dei sogni. Una poesia drammatica in cinque atti]; Berlino: Schindler 1853 (Radecke 2018, 235).

<sup>59</sup> Storm critica la denominazione „Lustspiel“ (trad. “commedia”) attribuita al dramma *Der zerbrochne Krug* (trad. La brocca rotta) di Kleist (1777-1811). Questo suo dissenso è probabilmente dovuto ai contenuti dell'opera, in particolare ai reati di cui si è macchiato il giudice della storia. Il poeta della Germania del Nord sottolinea come la falsificazione di documenti, i danni materiali così come il tentativo di violenza carnale risultino essere un tipo di comicità miserevole e come la figura centrale, il giudice del villaggio Adam, non rappresenti un personaggio tipico di una commedia (Radecke 2018, 235-236).

Die beifolgende kleine Composition erhielt ich neulich von einem Studenten aus Göttingen zugesandt. Ich habe sie copiren lassen, um sie Kuglers Urtheil zu unterbreiten. Mir scheint der letzte Theil keinen rechten Abschluß zu haben. Sie besorgen das Blättchen wohl mit meinen besten Grüßen an die Adresse!

An Groth habe ich geschrieben, bin aber noch ohne Antwort; leider höre ich, der Mann soll schwindsüchtig sein und einem frühen Tode entgegengehn. Er ist Schullehrer, seit einiger Zeit aber abgegangen und lebt, so meine ich gehört zu haben, von Privatunterricht. Seine Bildung soll er sich unter Anleitung eines sehr gebildeten Predigers erworben haben. – Erhalte ich vor Absendung dieses Antwort, so berichte ich weiter.

Sie sind mir aber noch allerlei Antworten schuldig, an die ich Sie gelegentlich und bescheidenlich gemahnt haben will.

Herrn Theodor Fontane.

Der Ihrige  
Theodor Storm.

# Ich habe bei dieser Bemerkung natürlich den Fall vorausgesetzt, wo Redacteur und Verfasser sich nicht vereinigen können.

La piccola composizione in allegato<sup>60</sup> mi è stata recentemente inviata da uno studente di Gottinga. L'ho fatta ricopiare per sottoporla al giudizio di Kugler.<sup>61</sup> Mi sembra che l'ultima parte non abbia una conclusione adeguata. OccupateVi dell'opuscolo con i miei migliori saluti al destinatario!

Ho scritto a Groth ma non ho ancora ricevuto risposta; purtroppo ho saputo che è affetto da tubercolosi e rischia di andare incontro ad una morte precoce. È maestro di scuola, ma da qualche tempo si è ritirato e vive, così credo di aver sentito, di lezioni private. Si dice che abbia acquisito la sua istruzione sotto la guida di un predicatore molto colto.<sup>62</sup> – Se ricevo notizie prima dell'invio di questa risposta, allora continuerò a riferire.

Tuttavia, mi dovete ancora ogni sorta di risposte, che voglio ricordarVi con l'occasione e modestamente.

Al Signor Theodor Fontane.<sup>63</sup>

Il Vostro

Theodor Storm.

#<sup>64</sup> Nel fare questa considerazione ho naturalmente ipotizzato il caso in cui redattore e autore non possano accordarsi.

---

<sup>60</sup> Si tratta di una delle tante poesie messe in musica di Storm; in questo caso *Meine Mutter hat's gewollt* (trad. *La mia mamma m'ha obbligato*). Tuttavia, questo canto, composto da uno studente di Gottinga, non è documentato nelle opere sulle composizioni musicali dei lavori del poeta (Radecke 2018, 236).

<sup>61</sup> Storm apprezzava molto la capacità di giudizio musicale del collega. I due scrittori musicarono insieme anche in occasione della visita a Berlino da parte del poeta realista nel settembre del 1853 (Radecke 2018, 236).

<sup>62</sup> A questo proposito non vi sono ulteriori informazioni (Radecke 2018, 236).

<sup>63</sup> L'indicazione del destinatario al termine della missiva differenzia le due spedizioni: la lettera a Fontane e la composizione per Kugler (Radecke 2018, 236). La stessa regola vale anche per le altre missive in cui compare l'indicazione del mittente.

<sup>64</sup> Nel testo di partenza non è presente nessun segno equivalente a quello in oggetto che permetta di comprendere a cosa si riferisce la seguente considerazione.

Brief Nr. 9

Fontane an Storm, Berlin, Montag, 2. und 9. Mai und Mittwoch, 25. Mai 1853

Berlin d. 2. Mai 1853.

Sehr geehrter Herr.

Dringende Geschäfte zum Teil, andererseits ein plötzliches Erkranken Kuglers (man fürchtete ein Nervenfieber, doch hat's bei einem bloßen Wechselfieber schließlich sein Bewenden gehabt) lassen mich erst heute zur Beantwortung Ihrer freundlichen Zeilen kommen. Herzlichen Dank dafür, daß Sie so schnell bereit gewesen sind Ihren Epilog dran zu geben und doppelten Dank dafür, daß Sie, falls die Stimmung dazu kommt, nicht abgeneigt sind den erstgeborenen wilden Kain durch einen leise tretenden Abel zu ersetzen. Was nun pag. 113 angeht, so ist es Ihnen allerdings glücklich uns diese Schlußwendung leidlich verständlich zu machen, aber doch immer nur leidlich; es bleiben immer noch kleine Undurchdringlichkeiten. Die beiden ersten Sätze erledigen sich, aber der dritte: ‚so wollen wir die Büchse laden; der Wald und die Prinzessin sind in Feindes Händen‘ macht uns nach wie vor zu schaffen. Dieser Ausruf gehörte allerdings in den Mund eines Liebhabers, der plötzlich die Möglichkeit gegeben sieht, sein Liebstes zu besitzen; aber wir kennen ja den Gabriel von Anfang an der Erzählung als Einen, der den vom Feinde besetzten Wald wieder erobern will und noch seine Abschiedsworte, die er an die Prinzessin richtet, drücken diese Absicht klar und deutlich aus. So genügt uns denn Ihr Commentar:

... ‚Gabriel faßt diesen Gedanken lebhaft auf und weil der Wald usw. vom Feinde occupirt ist, will er die Büchse laden und den Ort befrein‘ nicht völlig; er hätte ganz dasselbe getan, auch ohne die Begegnung mit dem Mädchen. Doch genug davon. Wiewohl Sie in Ihrem Briefe keine Sylbe darüber äußern, so können wir uns doch nicht davon los machen, daß die ganze Arbeit eine wunderbar-schöne Verschmelzung von konkretester Darstellung und Allegorie sei. Der Alte ist das Patriarchali-

**Lettera n. 9**

**Fontane a Storm, Berlino, lunedì 2 e 9 maggio e mercoledì 25 maggio 1853**

Berlino, 2 maggio 1853.

Egregio Signore.

Affari urgenti da un lato e un'improvvisa malattia di Kugler dall'altro (si temeva una febbre cerebrale, ma infine si è trattato di una semplice febbre passeggera) mi permettono di rispondere alle Vostre cordiali righe soltanto oggi. Vi ringrazio sentitamente per essere stato disposto a fornirci il Vostro epilogo così velocemente e Vi ringrazio doppiamente per non essere avverso, nel caso in cui si crei l'atmosfera, a sostituire il primogenito e selvaggio Caino con un Abele che entra sommessamente. Per quanto concerne pag. 113, siete riuscito certamente a rendere discretamente comprensibile per noi questa formula finale, ma sempre e solo discretamente; rimangono ancora delle piccole impenetrabilità. Le prime due frasi sono risolte, ma la terza: 'allora carichiamo i fucili; la foresta e la principessa sono nelle mani del nemico' ci dà tuttora del filo da torcere. Questa esclamazione, in realtà, starebbe bene nella bocca di un amante, che si vede data all'improvviso la possibilità di possedere la sua amata. Ma conosciamo Gabriel sin dall'inizio della storia come colui che vuole riconquistare la foresta occupata dal nemico e pure le sue parole d'addio, che rivolge alla principessa, esprimono questa intenzione in modo chiaro e preciso. Il Vostro commento:

... 'Gabriel concepisce questo pensiero vividamente e, poiché la foresta, ecc. è occupata dal nemico, vuole caricare i fucili per liberare il luogo dall'invasore' non è dunque del tutto sufficiente per noi; avrebbe fatto lo stesso, anche se non avesse incontrato la fanciulla. Ma basta così. Sebbene Voi non Vi esprimiate in nessun modo a tal riguardo, non possiamo affatto svincolarci dal fatto che l'intero lavoro sia una fusione meravigliosa tra la rappresentazione più concreta e l'allegoria. Il vecchio incarna il patriarca,

sche, das Mädchen – die Frische und Freiheit Ihres schönen Landes, drum suchten wir in pag. 113 usw. nach mehr. Sie haben uns dies durch <Ihren> letzten Brief gewissermaßen verboten und wir haben uns accomodirt, doch wie gesagt, auch in diesem Falle, bleiben kleine Rätsel. Bevor ich nun aber weiter gehe, bitt' ich Sie um's Himmelwillen, diese breitausgespinnene Spliterrichterei nicht mißverstehen zu wollen; wir wissen, nach wie vor, welch frische schöne Blüthe wir in Ihrem ‚grünen Blatte‘ haben und wenn meinerseits so viele Seiten schönes Papier an allerhand Anfragen und Auseinandersetzungen vergeudet worden sind, so erklären Sie sich's damit, daß man eben nur an der schneeweißen Schürze das kleinste Fleckchen bemerkt und es fortwünscht, um die seltnere Freude des Makellosen zu haben.

Ich habe noch auf Einzelheiten Ihres vorletzten Briefes zu antworten. Besonders am Herzen liegt mir, was Sie über unsre ‚Berliner Luft‘ sagen. Sie tun uns unrecht. Ich kann Ihnen darin beipflichten, daß ‚die goldne Rücksichtslosigkeit‘ als Naturprodukt andern Orts (am Rhein, in Süd-Deutschland und ich glaube auch in Ihrem Eiderlande) besser gedeiht, aber als Bildungs-Resultat (und als solche<s> fordern Sie dieselbe) kommt – vielleicht mit alleiniger Ausnahme von Frankreich – nirgends eine so annähernde Verwirklichung der Egalité-Chimäre vor, wie hier bei uns. Die mannigfachen Kräfte unsres Staats wie unsres gesammten Lebens rivalisieren nicht untereinander und keiner drängt sich vor. Es gibt nirgends in der Welt, auch in Frankreich nicht, so wenig eine ‚exklusive Gesellschaft‘ wie hier bei uns. Geburt, Reichtum, Rang, Talent und Wissen vertragen sich hier in wunderbarer Weise und Graf Arnim

la ragazza – la freschezza e la libertà del Vostro bel Paese, per questo abbiamo cercato di più in pag. 113, ecc. Ce lo avete, per così dire, vietato con la Vostra ultima lettera e noi ci siamo adeguati, ma, come già detto, anche in questo caso permangono dei piccoli enigmi. Prima che io vada avanti, però, Vi prego, per l'amor del cielo, di non fraintendere questo giudicare da pedante; sappiamo, come prima, che fiore fresco e bello abbiamo nella Vostra ‚foglia verde‘ e se, da parte mia, sono state sprecate così tante pagine di bella carta attraverso richieste e confronti di ogni tipo, allora potete spiegarlo con il fatto che solamente sul grembiule bianco come la neve si nota la più piccola macchiolina, che si desidera che se ne vada per avere la rara gioia del candore.

Devo ancora rispondere ai dettagli della Vostra penultima lettera.<sup>65</sup> Mi sta particolarmente a cuore ciò che dite sulla nostra ‚aria berlinese‘. Ci fate un torto. Posso concordare con Voi sul fatto che ‚l'aurea sconsideratezza‘<sup>66</sup> come prodotto naturale prospera meglio altrove (sul Reno, nella Germania meridionale e credo anche nel Vostro territorio dell'Eider<sup>67</sup>), ma come risultato dell'educazione (e come tale pretendete la stessa) non si verifica – forse con la sola eccezione della Francia – in nessun luogo una realizzazione così simile della chimera dell'uguaglianza, come qui da noi. Le molteplici forze del nostro Stato come di tutta la nostra vita non competono tra loro e nessuno si fa largo. In nessuna parte nel mondo, nemmeno in Francia, esiste una società così poco ‚esclusiva‘<sup>68</sup> come qui da noi. Nascita, ricchezza, rango, talento e sapere vanno qui d'accordo in modo meraviglioso e il conte Arnim<sup>69</sup>,

---

<sup>65</sup> Si tratta dell'epistola del 27 marzo 1853 (n. 6), scritta da Storm e indirizzata a Fontane (Radecke 2018, 237).

<sup>66</sup> Storm usò quest'espressione già in una delle precedenti missive; si veda la n. 6 e la rispettiva nota esplicativa.

<sup>67</sup> Con questo si intende indicare il ducato dello Schleswig, i cui confini meridionali corrono lungo il ducato dell'Holstein e in parte lungo il fiume Eider. Il partito danese dell'Eider nel regno di Danimarca aspirava all'integrazione del ducato fino al fiume Eider nello stato danese. Si confrontino le lettere n. 11 e 13 (Radecke 2018, 237) in cui sono menzionate ulteriori informazioni relative agli obiettivi danesi e alla sollevazione dello Schleswig-Holstein.

<sup>68</sup> In questo caso la traduzione non rispecchia totalmente quanto è presente nel testo originario. Si veda in particolare come nel testo di partenza l'aggettivo „exklusiv“ (trad. “esclusivo”) si trovi tra virgolette accanto al sostantivo a cui si riferisce, vale a dire „Gesellschaft“ (trad. “società”). Per la traduzione italiana, invece, si è preferito mantenere tra virgolette soltanto l'aggettivo, altrimenti anche l'avverbio di quantità “così poco”, in tedesco „so wenig“, avrebbe dovuto essere, per forza di cose, compreso nelle virgolette, cosa che però non accade nel testo tedesco.

<sup>69</sup> Forse l'autore pensò al noto ufficiale Richard von Arnim, membro del „Rütli“ con il nome „Lenau“ o al Primo Ministro Heinrich Graf von Arnim-Boitzenburg. Citando questo cognome Fontane intendeva probabilmente fare riferimento alla quintessenza di una famiglia benestante della Marca (Radecke 2018, 237).

mit einem halben Fürstentum hinter sich, verkehrt mit dem Lokomotivenbauer Borsig oder mit Prof. Dove völlig ebenso wie mit seines Gleichen. Ja, ich muß es bekennen, wir haben von diesem Nivellement zu viel und kranken an einer Impietät, die bereits der Ankergrund war und wieder sein wird, drauf die Revolution (bei uns ein reiner Einwanderer) ihre Haken auswirft.

Sie fordern weiterhin im Gegensatz zur Geschmacksbildung eine sittliche Bildung eine Bildung des Gemüths, die gelegentlich Opfer zu bringen und ein Martyrthum zu schaffen versteht. Glauben Sie wirklich, daß wir dieser Kräfte bar und bloß sind? Dann wäre unser letzter Tag gekommen. Die Stadt Berlin stellte außer den Linientruppen, die bereits verschiedene Regimenter bildeten, im Jahre 13 zehntausend Freiwillige und die Bevölkerung der Stadt betrug damals nicht voll 180, 000. Schleswig-Holstein in Ehren, aber das haben sie uns noch nicht nachgemacht. Das Volk hier hat eine echte und wahre Opferfreudigkeit; – auch die sogenannten ‚Gebildeten‘ ja sogar die ‚Berliner Kinder‘ (was in vielen Stücken eine unleidliche Sorte ist) haben davon, vorausgesetzt daß es was gilt.

Wir haben uns wie Franz Moor (nur auf andrem Terrain) ‚nie mit Kleinigkeiten abgegeben‘; aber wenn es – und diese Tage haben vielleicht schon den Klopfer an der Thür – über kurz oder lang wieder die großen und ewigen Dinge des Lebens gelten wird: Freiheit (nicht das Barrikadenkind) Unabhängigkeit, Glauben, Sitte, Familie, dann werden wir auf dem Platze sein wie’s unsre Väter waren, und den Beweis führen, daß wir für’s Leben auch zu sterben wissen. – Und nun nichts mehr davon! Man

con mezzo principato al proprio seguito, frequenta il costruttore di locomotive Borsig<sup>70</sup> o il Prof. Dove<sup>71</sup> proprio come fa con i suoi simili. Sì, devo ammettere che ne abbiamo abbastanza di questo livellamento e risentiamo di una mancanza d'amore, che è già stata e sarà nuovamente l'ancoraggio su cui la rivoluzione (da noi un mero immigrato) getta i suoi arpioni.

Continuate ad esigere, al contrario della formazione al gusto, un'educazione morale, un'educazione dell'animo, che occasionalmente sappia fare sacrifici e creare un martirio. Credete davvero che siamo privi e spogli di queste virtù? Allora sarebbe giunto il nostro ultimo giorno. Oltre alle truppe regolari, che già componevano diversi reggimenti, la città di Berlino ha fornito nell'anno 13 diecimila volontari<sup>72</sup> e la popolazione della città a quel tempo non ammontava pienamente a 180.000. Onore a Schleswig-Holstein, ma in questo non sono ancora riusciti a imitarci. Il popolo qui possiede uno spirito di sacrificio vero e autentico; – anche i cosiddetti ‚eruditi‘, e persino i ‚figli di Berlino‘<sup>73</sup> (che in molte circostanze si sono rivelati essere una specie sgradevole) lo detengono, ammesso che valga qualcosa.

Come Franz Moor<sup>74</sup> (solamente su un terreno diverso), ‚non ci siamo mai occupati di piccolezze‘; ma quando – e questi giorni sono forse ormai vicini – prima o poi le cose grandiose ed eterne della vita riceveranno di nuovo considerazione: libertà (non il figlio delle barricate), indipendenza, fede, tradizione, famiglia, allora ci troveremo nello stesso posto in cui si trovavano i nostri padri e dimostreremo anche di saper morire per la vita. – E ora basta con questo!

---

<sup>70</sup> August Borsig fu il fondatore della fabbrica di locomotive e macchine di Berlino. Gutzkow ne parla in *Eine Woche in Berlin* [trad. Una settimana a Berlino], la cui prima parte fu pubblicata il 18 marzo 1854 nelle *Unterhaltungen am häuslichen Herd*, in particolare nel n. 25 della rivista (Radecke 2018, 237).

<sup>71</sup> Dove fu un professore di fisica di Berlino conosciuto in tutta la Germania e direttore dell'Istituto meteorologico Heinrich Wilhelm Dove. Egli diede vita alla meteorologia, climatologia e alla scienza dell'atmosfera. Fontane scrisse anche un articolo su quest'uomo, Heinrich Wilhelm Dove, pubblicato in *Männer der Zeit*. *Biographisches Lexikon der Gegenwart* [trad. Uomini dell'epoca. Enciclopedia biografica contemporanea]; seconda serie Leipzig: Lorck 1862 (Radecke 2018, 238).

<sup>72</sup> Lo scrittore allude presumibilmente alla battaglia di Großbeeren del 23 aprile 1813 a cui anche il padre, Louis Henri Fontane, prese parte come volontario. In quest'occasione l'alleanza tra Prussia, Russia e Svezia impedì un assalto a Berlino da parte dell'esercito francese sotto la guida di Napoleone (Radecke 2018, 238).

<sup>73</sup> Il commentario dell'edizione critica utilizzata non fornisce alcuna spiegazione di ciò che Fontane intendesse dire con questa espressione.

<sup>74</sup> È una citazione dall'opera *Die Räuber* (trad. I masnadieri) di Schiller, dove al V atto - 1ª scena Franz Moor dice: „Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herrgott – hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herrgott“ (trad. “Non sono stato un assassino abietto, mio Signore – non mi sono mai occupato di piccolezze, mio Signore”) (Radecke 2018, 238).

darf uns schlechterdings nicht mit unserer Politik (die das kastrierte Produkt einzelner guter aber dennoch aus der Art geschlagener Leute ist) verwechseln. Was uns fehlt ist Feinheit, Liebenswürdigkeit und die rechte Liebe überhaupt, doch an Bravheit fehlt es uns nicht, eben so wenig wie an allen möglichen Resultaten der Bildung. Aber freilich die Bildung, die so viel kann, kann nicht alles, nicht das Letzte und das Höchste und das fehlt uns. Wir sind innerlich freier als die Engländer, aber haben – ihren Egoismus und – da liegt's!

Nun unser Buch. Es wird zunächst aus Novellen bestehn und zwar von: Th. Storm, W. v. Merckel, Paul Heyse, Franz Kugler, Leo Goldhammer und einem unbekanntem Sechsten, der noch erst zu finden ist. Kennen Sie einen solchen? Sie würden mich durch Fingerzeige Ihnen auf das allerentschiedenste verpflichten, denn es bleibt noch Raum zum füllen übrig. Zweitens: Balladen. Und zwar zuerst ein paar Bogen alt-englische, übertragen von meiner werthen Person. Dann gemeine-deutsche (Balladen nämlich) von: Kugler, Merckel, Lepel, Fontane, vielleicht auch Eggers. Lyrisches – wenn er uns nicht im Stich läßt – von Paul Heyse; und schließlich Aufsätze, bestehend aus einer Kugler'schen Arbeit ‚über die Shakespeare Bühne‘ sowie

Non possiamo assolutamente essere confusi con la nostra politica<sup>75</sup> (che è il prodotto castrato di singole buone persone, ma tuttavia degenerate). Ci mancano la delicatezza, l'affabilità e il giusto amore in generale, ma non ci manca la bravura<sup>76</sup>, così come non ci mancano tutti i possibili risultati della formazione. Ma certamente la formazione, che può fare tanto, non può fare tutto, non l'ultimo e il più elevato; ed è questo che ci manca. Siamo interiormente più liberi rispetto agli inglesi, ma abbiamo – il loro egoismo e – questo è il punto!

E ora passiamo al nostro libro. Sarà innanzitutto costituito da novelle<sup>77</sup> e cioè di: Th. Storm, W. v. Merckel, Paul Heyse, Franz Kugler, Leo Goldammer<sup>78</sup> e un sesto sconosciuto, che deve ancora essere trovato. Ne conoscete qualcuno di adatto? Vi sarei estremamente obbligato se mi deste questa indicazione, perché rimane ancora spazio da colmare. In secondo luogo: ballate.<sup>79</sup> Precisamente, un paio di fogli di ballate inglesi antiche, tradotte dalla mia stimata persona. Poi quelle comuni tedesche (ballate per l'appunto) di Kugler, Merckel, Lepel, Fontane, forse anche Eggers. Qualcosa di lirico – se non ci pianta in asso – di Paul Heyse<sup>80</sup>; e infine saggi, costituiti da un lavoro kugleriano ‚sul palcoscenico di Shakespeare‘ così come

---

<sup>75</sup> Qui l'autore differenzia tra la politica ufficiale prussiana e la mentalità prussiana, in particolare la qualità morale dei berlinesi (Radecke 2018, 238).

<sup>76</sup> Qui „Bravheit“ (trad. “ubbidienza”, “onestà”) ha in realtà il significato di „Tüchtigkeit“ (trad. “bravura”, “capacità”, “abilità”) (Radecke 2018, 238).

<sup>77</sup> Nell'Argo (1854) furono pubblicate le seguenti novelle: Ein grünes Blatt (trad. Una foglia verde) di Storm; Ein Freund [trad. Un amico] e Der Frack des Herrn von Chergal [trad. La marsina del Signor von Chergal] di Merckel; La Rabbiata (trad. L'Arrabbiata) di Heyse; Chlodosinda di Kugler e Auf Wiedersehen! [trad. Arrivederci!] di Goldammer. La ricerca di un sesto autore fu infruttuosa, perciò Fontane contribuì con altri tre racconti per mancanza di contributi: Tuch und Loche (trad. Il fazzoletto e il ricciolo), Goldene Hochzeit [trad. Nozze d'oro] e James Monmouth (Radecke 2018, 238).

<sup>78</sup> Leo Goldammer (1813-1866) fu un mastro fornaio e poliziotto; drammaturgo e segretario del magistrato. Dal 10 febbraio 1850 diventò un membro del „Tunnel“, conosciuto al suo interno con il nome „Hans Sachs“ (Radecke 2018, 494).

<sup>79</sup> Fontane pubblicò nell'Argo otto Alt-Englische Balladen [trad. Vecchie ballate inglesi]; si vedano i titoli nella nota esplicativa della lettera n.3 e le Balladen [trad. Ballate], ovvero Johanna Gray, *Die Hamilton's oder die Locke der Maria Stuart* [trad. Gli Hamilton o il ricciolo di Maria Stuarda] e *Sir Walther Raleigh's letzte Nacht* [trad. L'ultima notte di Sir Walther Raleigh]. Kugler pubblicò *Cyrus*, *Das Opfer* [trad. La vittima], *Friede* [trad. Pace], *Götterjagd* [trad. La caccia degli dei] e *Cleopatra*, mentre Merckel *Die Abdankung Karls des Fünften* [trad. L'abdicazione di Carlo V] e Lepel *Thomas Cranmer's Tod* [trad. La morte di Thomas Cranmer] (Radecke 2018, 238-239).

<sup>80</sup> Più precisamente: *Lieder aus Sorrent* [trad. Canti da Sorrento] (Radecke 2018, 239).

aus einer Reihenfolge ‚Londoner Briefe‘ von mir. Das wär’s! Ueber Bilder verlautet noch nichts Bestimmtes. Gute könnten wir nur brauchen und solche verteuern das Unternehmen um ein Bedeutendes.

Roquette ist zurück von der Brautfahrt, doch hab’ ich ihn noch nicht gesehn. Sein Stück hat vor Schauspieler-Ohren (in einer Vorlesung bei Kugler, wo Dessoir und Clara Stich zugegen waren) keine Gnade gefunden. Ein Beweis mehr, daß es gut ist. – Paul Heyse schreibt selig aus Sorrent. Neapel hatte seinen Erwartungen nicht entsprochen und gar in Rom (durch eigne Schuld) war er eingetreten wie in einen Bibliothek-Raum: jedes Trümmerstück eine Schwarte zum Studium. Da fällt das Vergnügen weg. Jetzt trinkt er Natur in vollen Zügen und wundert sich, daß er’s kann, denn einer seiner Sätze war: Natur ist nichts, die Menschen sind alles. – Die von Göttingen eingegangene Composition soll nicht viel taugen. Da K. krank war gab ich’s der Reihe nach an 3 andre Musikverständige, darunter eine Autorität. ‚Es sei nichts!‘ sagte Jeder. Wie kann man ein so schönes Lied so schlecht komponieren, meinte der Eine. Selbst meine Laienschaft hat die Unbedeutendheit herausgeföhlt. – An Claus Groth hab’ ich inzwischen selbst noch geschrieben; vielleicht erreicht ihn mein Brief. Eh diese Zeilen abgehn, werd’ ich noch versuchen, ob der reconvallescente K. zum Schreiben und zu einer Copie seiner Ballade zu bringen ist. Und nun unter herzlichem Gruß Ihr

Th. Fontane.

da una mia successione di ‚lettere londinesi‘.<sup>81</sup> Questo è quanto! Sulle immagini non trapela ancora niente di definito.<sup>82</sup> Potremmo impiegare solamente cose belle e tali renderebbero l’impresa più costosa.

Roquette è tornato dalla visita alla sua promessa sposa, ma non l’ho ancora visto. Il suo lavoro<sup>83</sup> (durante una lettura da Kugler, dove erano presenti Dessoir e Clara Stich) non ha trovato grazia presso gli attori. Un’ulteriore dimostrazione che è buono. – Paul Heyse scrive beato da Sorrento. Napoli non era stata all’altezza delle sue aspettative e anche a Roma (per propria colpa) era entrato come in una sala di biblioteca: ogni rovina un volumone da studiare. È lì che viene meno il piacere. Ora beve a pieno la natura e si meraviglia di poterlo fare, perché una delle sue frasi era: la natura è il nulla, gli uomini sono tutto. – La composizione pervenuta da Gottinga non dovrebbe valere molto. Dato che K. era malato, l’ho affidata a turno ad altri 3 esperti di musica, uno dei quali era un’autorità. ‚Non vale niente!‘ disse ognuno di loro. Come è possibile comporre così male una canzone così bella, disse uno. Persino il mio diletterantismo ha percepito l’insignificanza. – Nel frattempo, ho scritto io stesso di nuovo a Claus Groth<sup>84</sup>; forse la mia lettera lo raggiunge. Prima che queste righe vengano spedite, tenterò ancora di capire se il convalescente K. sia disposto a scrivere e a copiare la sua ballata.<sup>85</sup> E ora, un cordiale saluto, Vostro

Th. Fontane.

---

<sup>81</sup> Tra i saggi fu incluso il contributo di Kugler, ovvero *Shakespeare’s Bühne und Kunstform* [trad. Il palcoscenico di Shakespeare e la forma artistica]; ad esso si aggiunsero anche, sempre dello stesso autore, le *Bemerkungen über Don Juan und Figaro* [Considerazioni su Don Juan e Figaro]. Le lettere londinesi di Fontane erano già state pubblicate tra luglio e novembre 1852 nella *Preußische (Adler-) Zeitung*. L’*Argo*, infine, fu pubblicato senza di esse; alcune di queste comparvero nel volume *Ein Sommer in London* [trad. Un’estate a Londra] il 27 settembre 1854. Per l’*Argo* del 1854 Eggers mise a disposizione alcune poesie in dialetto basso tedesco, quali *Dat Oog* [trad. L’occhio], *De Tonkünstig* [trad. Il musicista], *Bedrövnîß* [trad. Afflizione], *Wedder to Hus* [trad. Di nuovo a casa], *Kopp un Hart* [trad. Testa e cuore] e *Dreeklang* [trad. Triade] (Radecke 2018, 239).

<sup>82</sup> La prima annata dell’*Argo* (1854) fu pubblicata infine in una veste semplice, senza illustrazioni. Si veda la lettera n. 13 per altri dettagli relativi alla questione delle immagini nell’almanacco. Solamente i volumi tra il 1857 e il 1860 apparvero in un formato più grande e con numerose illustrazioni di artisti contemporanei (Radecke 2018, 239).

<sup>83</sup> Si tratta della sua ultima opera *Das Reich der Träume. Ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen* [trad. Il regno dei sogni. Una poesia drammatica in cinque atti] (Radecke 2018, 239).

<sup>84</sup> Fontane scrisse a Groth il 2 maggio 1853; nella lettera lo scrittore prussiano propose all’autore della *Germania del Nord* di partecipare e collaborare all’annuario letteristico e gli fornì tutte le relative informazioni (Radecke 2018, 240-241).

<sup>85</sup> Kugler spedì a Storm una trascrizione della sua poesia *Stanislaw Oswiecim*, eseguita dalla sorella Luise, solo il 18 maggio 1853 a causa di un aggravio di lavoro e di una malattia di più settimane (Radecke 2018, 241).

So eben find ich in Ihrem vorletzten Brief die Notiz: ‚wenn ich bis zum Schluß der Redaction noch was Lyrisches schreiben sollte, so rechne ich auf ein freies Blättchen in Ihrem Buch‘. An dieser Stelle die Versicherung, daß dies freie Blatt für Sie immer da sein wird

Am 9. Mai. Kugler ist seit 5 Tagen wieder auf den Beinen. Er bittet zunächst um Entschuldigung, daß Ihr Brief noch immer ohne Antwort ist, versichert aber, in den nächsten Tagen schon, so lange Versäumtes nachholen zu wollen. Dann wird auch das ‚Bruder- und Schwester-Gedicht‘ bei Ihnen eintreffen, nebst einer nochmaligen Kritik der eingeschickten Composition.

Ihr Th. F.

Am 25. Mai. Kaum hab‘ ich den Muth meinen Brief noch abzuschicken. In der ersten Woche ließ mich Bummelei nicht dazu kommen; in der zweiten hatt‘ ich die Absicht eine längre Kritik über Theodor Storm (die ich mir erlaubt habe für ein hiesiges Feuilleton zu schreiben) beizupacken; in der dritten Woche endlich ward die Frage erwogen: schicken oder nicht-schicken? Halten Sie’s mir zu gute. Die Kritik kommt, ohne mein Verschulden, erst in dieser Woche zum Druck; sie soll Ihnen nicht vorenthalten bleiben. – Andres haben Sie inzwischen durch Kugler erfahren. – Mein Brief an Claus Groth wurde vor einigen Tagen durch Prof. Müllenhof in Kiel beantwortet. Groth ist gefährlich krank; wie sein Freund schreibt: ‚an einem alten Uebel‘. Prosa hat er nie geschrieben. Zwei neue Ausgaben des Quickborn werden vorbereitet, darunter eine illustrierte. Auch Sie werden schließlich in dem Briefe aufgefordert, für die Verbreitung des Buchs nach Kräften zu wirken. Und nun Ade!

Ihr Th. Fontane.

Fast hätt‘ ich eine Hauptsache vergessen: ich erlaube mir nämlich die halb zugesagte Lyrica eben so dringend wie ergebenst zu erbitten.

Ho appena trovato l'appunto nella Vostra penultima lettera: ‚se dovessi scrivere ancora qualcosa di lirico prima della fine della redazione del lavoro, allora conto su un foglietto libero nel Vostro libro‘. A questo proposito Vi assicuro che questo foglio libero sarà sempre lì a Vostra disposizione.

9 maggio. Kugler è da 5 giorni che si è ristabilito. Chiede innanzitutto perdono per il fatto che la Vostra lettera non abbia ancora ricevuto risposta, garantisce però, già nei prossimi giorni, che recupererà quanto è stato trascurato per molto tempo. Vi perverrà poi la ‚poesia fratello e sorella‘, insieme ad una nuova critica della composizione spedita.<sup>86</sup>

Vostro Th. F.

25 maggio. Ho a malapena coraggio di spedire la mia lettera. Nella prima settimana l'indolenza mi ha impedito di farlo; nella seconda avevo intenzione di allegare alla lettera una critica più lunga su Theodor Storm<sup>87</sup> (che mi sono permesso di scrivere per un feuilleton locale); nella terza settimana è stata finalmente ponderata la questione: inviare o non inviare? Datemi fiducia. La critica verrà stampata, non per causa mia, soltanto questa settimana; non dovete privarvene. – Altro lo avete saputo nel frattempo da Kugler. – Alla mia lettera indirizzata a Claus Groth ha risposto alcuni giorni fa il Prof. Müllenhoff di Kiel.<sup>88</sup> Groth è pericolosamente malato; come scrive il suo amico: ‚di un vecchio malanno‘. Non ha mai scritto in prosa. Due nuove edizioni del Quickborn sono in preparazione, tra cui una illustrata.<sup>89</sup> Anche Voi siete infine esortato nella lettera ad agire facendo tutto il possibile per la divulgazione del libro. E ora addio!

Vostro Th. Fontane.

Quasi dimenticavo una cosa fondamentale: mi concedo infatti di richiedere la lirica per metà promessa in modo tanto urgente quanto umile.

---

<sup>86</sup> Solamente il 30 giugno 1853 Kugler espresse al poeta dello Schleswig-Holstein la sua opinione in merito alla messa in musica della poesia *Meine Mutter hat's gewollt* (trad. La mia *mamma m'ha obbligato*), composta da uno studente di Gottinga. Di seguito le sue parole: ‚[...] Die Arbeit setzt gut an, obgleich ohne Bedeutung u Originalität, verliert sich hernach aber gründlich in der Form. Sie ist eben noch völlig unreif.‘ (trad. “[...] Il lavoro inizia bene, sebbene senza significato e originalità, ma in seguito si perde nella forma. È ancora assolutamente immaturo.”) (Radecke 2018, 241).

<sup>87</sup> Il 17 giugno 1853 comparve nella Preußische (Adler-) Zeitung l'articolo Theodor Storm. Storm ricevette il saggio a luglio tramite Eggers; Fontane spedì la critica a quest'ultimo il 4 luglio come allegato per il poeta di Husum (Radecke 2018, 242).

<sup>88</sup> Nella missiva del 20 maggio 1853 Karl Viktor Müllenhoff rispose alla lettera di Fontane indirizzata all'amico all'inizio del mese. Il professore informò sulle preoccupanti condizioni di salute di Groth e sull'impossibilità da parte dello scrittore di soddisfare i desideri di Fontane, vale a dire collaborare all'impresa letteraria in programma (Radecke 2018, 242).

<sup>89</sup> L'edizione illustrata del Quickborn di Klaus Groth presentava delle silografie sulla base delle illustrazioni di Otto Speckter; Amburgo: Perthes, Besser e Mauke 1856 (Radecke 2018, 243).

**Brief Nr. 10**

**Storm an Fontane, Husum, Sonntag, 5. und 12. Juni 1853**

Husum den 5 Juni 1853.

Sehr lieber und geehrter Herr,

Wollen Sie vor allen Dingen einige Nachsicht mit mir haben, wo es sich um Dinge der Politik handelt, über welche ich nur dem Gefühle nach mitsprechen kann, und das Pflanzenartige in meiner Natur nicht verkennen, für das ich im Uebrigen eben keine besondere Berechtigung in Anspruch nehmen darf. Jene Aeüßerung meines Briefes über die Berliner Luft war, wofür ich sie auch nur ausgab, eine lediglich durch den augenblicklichen oberflächlichen Eindruck hervorgerufene – und durch den Kladderadatsch. Die eigentliche Karrikatur d. h. sofern sie nicht wieder in's Phantastische hinaufsteigt – z. B. in der Poësie der Kaliban – ist mir so zu wider, daß sie mir beinahe körperliches Unwohlsein erregt. – Aber *ad vocem* „Nivellement“! Fragen Sie Ihren Grafen Arnim doch einmal, ob er dem Prof. Dove oder dem Maschinenbauer Borsig auch seine Tochter zur Ehe geben wolle! – Ich verlange das keineswegs unbedingt von dem Grafen Arnim; aber er ist jedenfalls ein Probirstein für das Nivellement. Ich habe mir es oft selber vorgesprochen, und lassen Sie mich's hier – ich weiß grade nicht in welchem nähern Zusammenhang mit unsrer Correspondenz – einmal niederschreiben: ein junger Mann sollte zu stolz sein, in einem Hause zu verkehren, wovon er bestimmt weiß, daß man ihm die Tochter nicht zur Frau geben würde. – Doch zu unserem Jahrbuch!

Novellisten, welche für meine Ansprüche Beschränkung und Tiefe genug besitzen, kenne ich persönlich nicht; von den bis jetzt durch ihre Schriften weniger be-

## Lettera n. 10

### Storm a Fontane, Husum, domenica 5 e 12 giugno 1853

Husum, 5 giugno 1853.

Carissimo e spettabile Signore,

Vi prego di essere un po' clemente nei miei confronti quando si tratta di questioni politiche, di cui posso dire la mia solo secondo le mie sensazioni, e di non giudicare male il carattere vegetale della mia natura, per il quale, tra l'altro, non posso ricorrere proprio a nessuna particolare giustificazione. Quella considerazione nella mia lettera sull'aria berlinese<sup>90</sup>, ed è solo così che la spacciavo, era stata unicamente suscitata dall'impressione momentanea e superficiale – e dal Kladderadatsch.<sup>91</sup> La caricatura vera e propria, vale a dire a condizione che non evolva nel fantastico – ad esempio nella poesia del Calibano<sup>92</sup> – desta in me un'avversione così profonda che quasi mi provoca un malessere corporeo. – Ma *ad vocem*<sup>93</sup> „livellamento“! Chiedete per una volta al Vostro conte Arnim se vorrebbe dare anche sua figlia in sposa al Prof. Dove o al costruttore di locomotive Borsig! – Non pretendo assolutamente questo dal conte Arnim, ma egli è in ogni caso una pietra di paragone per il livellamento. L'ho ripetuto spesso a me stesso, e lasciatemi – non so nemmeno in quale stretta relazione con la nostra corrispondenza – metterlo per iscritto qui una volta: un giovane dovrebbe essere troppo orgoglioso per frequentare una casa di cui sa per certo che la figlia non gli sarà data in sposa.<sup>94</sup> – Ma passiamo al nostro annuario!<sup>95</sup>

Novellisti, che per le mie esigenze possiedono sufficiente limitazione e profondità, personalmente non ne conosco; tra i novellisti meno noti fino ad ora per i loro scritti,

---

<sup>90</sup> Si veda la missiva del 27 marzo 1853 (n. 6).

<sup>91</sup> Nel Kladderadatsch venivano pubblicate anche alcune caricature sulla questione dello Schleswig-Holstein. È a questo che Storm probabilmente si riferisce (Radecke 2018, 244).

<sup>92</sup> Kaliban, in inglese „Caliban“ è uno dei personaggi del dramma *The Tempest* (trad. *La tempesta*) di Shakespeare ed è inoltre ritenuto un prototipo della caricatura poetica (Radecke 2018, 244).

<sup>93</sup> L'espressione latina in oggetto si traduce in tedesco con „zum Wort“; „zur Sache“ (trad. „alla parola“; „al punto“) (Radecke 2018, 244).

<sup>94</sup> Anche nella poesia dell'autore *Für meine Söhne* [trad. *Per i miei figli*], in particolare nella quarta strofa, si ritrova lo stesso pensiero: „Wo zum Weib du nicht die Tochter / Wagen würdest zu begehren, / Halte dich zu werth, um gastlich / In dem Hause zu verkehren.“ (trad. „Dove non oseresti desiderare / la figlia in sposa, / ritieniti molto degno di poter frequentare la casa come ospite.“); prima stampa nel *Deutsches Museum* 4 1854 (Radecke 2018, 244).

<sup>95</sup> Argo.

kannten Novellisten glaube ich Sie indessen, außer Widmann, dem Ihnen bekannten Verfasser der kathol. Mühle, auf .. Müller, Verf. des „Tannenschützen“ (ich meine 1851 od. 52 erschienen) und auf Julius von der Traun, Verfasser des „Scharfrichter Rosenfeld“ und der zum Theil so warmen und männlichen, als eigenthümlichen, obgleich in der Behandlung alter Volksballaden und Märchen durchaus tadelnswerthen „Rosenegger Romanzen“<sup>F</sup> (beides Wien, 1852, Gerold.) aufmerksam machen zu müssen. – Ob ich Ihnen Lyrisches liefern können, wird fraglich sein; was ich binnen 4 Wochen habe, soll Ihnen nicht vorenthalten sein. – Aber wird denn der junge Brautfahrer nichts liefern! oder lebt er nun erst ein mal? Ich freue mich recht darauf, ihn demnächst kennen zu lernen. – –

Keine Bilder zu dem neuen Buch? Wie soll mein Kinderherz das ertragen! Nicht eine radirte Waldeinsamkeit auf dem Titel oder dem Titel gegenüber, oder so ein Bild von Geiger, wie einige zu Stifters Studien! freilich Geiger ist schwer zu fassen. Aber es müßte doch so irgendetwas dabei, wenn auch noch so klein. Denken Sie nur: ein Berliner Jahrbuch ohne Bild! – –

Paul Heÿse hat Recht: Natur ist nichts; aber wenn der Mensch zu ihr kommt, dann! – dann ist die Natur vielleicht das Schönste, was der Mensch für sich allein sein kann. Sie haben in Betr. meines grünen Blattes richtig empfunden; es ist mir wohl bewußt, daß das Mädchen mir unter der Hand zu einem Art Genius der Heimath geworden ist; doch, glaube ich, ohne die concrete Darstellung zu beeinträchtigen.

credo tuttavia di doverVi far notare, oltre a Widmann, il compositore del Mulino cattol.<sup>96</sup> che conoscete, Müller, aut. della „Salvanguardia dell’abete“<sup>97</sup> (intendo quello apparso nel 1851 o 52) e Julius von der Traun<sup>98</sup>, autore del „Giustiziere Rosenfeld“ e delle „Romanze di Rosenegg“<sup>99</sup> (entrambi Vienna, 1852, Gerold.), in parte così ardenti e maschili quanto peculiari, anche se assolutamente deplorabili nella trattazione di antiche ballate popolari e di favole. – Non so se io sarò in grado di fornirVi qualcosa di lirico<sup>100</sup>; ciò che produco entro 4 settimane non deve esserVi tenuto nascosto. – Ma il giovane accompagnatore della sposa<sup>101</sup>, dunque, non consegnerà nulla o comincia a vivere ora soltanto? Sono davvero contento di conoscerlo prossimamente. – –

Nessuna immagine nel nuovo libro? Come può tollerarlo il mio cuore di bambino! Non un’incisione di una selva sperduta sul titolo o di fronte ad esso, oppure un’illustrazione di Geiger, come alcune di quelle negli Studi di Stifter!<sup>102</sup> Naturalmente Geiger è difficile da comprendere. Ma dovrebbe esserci, però, qualcosa, per quanto piccola. Pensateci: un almanacco di Berlino senza illustrazione! – –

Paul Heyse ha ragione: la natura è il nulla; ma quando l’uomo la raggiunge, allora! – allora forse la natura è la cosa più bella che l’uomo possa essere per sé stesso. Avete giustamente considerato la mia Foglia verde; sono ben consapevole che la fanciulla mi è diventata sottobanco una sorta di genio della patria; ma, credo, senza pregiudicare la rappresentazione concreta.

---

<sup>96</sup> Christian Adolf Friedrich Widmann (1818-1878) fu uno scienziato politico, giornalista e scrittore. Dal 1844 diventò un membro del „Tunnel“, dove portava il nome „Macchiavell/-i“ (Radecke 2018, 510). La sua novella Die katholische Mühle [trad. Il mulino cattolico], pubblicata nel suo volume di novelle Am warmen Ofen. Eine Weihnachtsgabe [trad. Davanti alla calda stufa. Un dono di Natale] (Berlino: Franz Duncker 1853), non fu inclusa tra i racconti dell’almanacco ma nel terzo volume del Deutscher Novellenschatz [trad. Il tesoro della novella tedesca]; Monaco: Oldenbourg 1871. Sia Storm sia Fontane elogiarono il racconto sopracitato considerandolo un modello della novellistica tedesca (Radecke 2018, 244-245).

<sup>97</sup> Otto Müller (1816-1894) fu un bibliotecario, redattore e scrittore (Radecke 2018, 502).

<sup>98</sup> Julius von der Traun (1818-1885), il cui vero nome era Julius Alexander Schindler, fu un politico e uno scrittore austriaco (Radecke 2018, 509). Autore dei volumi già menzionati da Storm, ovvero Die Geschichte vom Scharfrichter Rosenfeld und seinem Pathen [trad. La storia del giustiziere Rosenfeld e del suo padrino], Die Rosenegger Romanzen [trad. I romanzi di Rosenegg] (Vienna: Gerold und Sohn 1852) così come di Südfrüchte [trad. Frutti esotici] (Leipzig: Grunow 1848), pubblicò la sua opera poetica sotto lo pseudonimo. Storm accolse ben sei poesie di Traun nel suo Hausbuch aus Deutschen Dichtern seit Claudius [trad. Il libro più letto in famiglia sui poeti tedeschi da Claudius] (Radecke 2018, 245).

<sup>99</sup> Si riporta il segno di rimando (Radecke 2018, LXV) presente nel testo di partenza, che compare anche nell’ultima parte della lettera. Lo stesso simbolo compare anche nella missiva n. 22.

<sup>100</sup> Per maggiori informazioni si veda la missiva successiva (n. 11), datata 25 e 27 luglio 1853, tramite la quale il poeta di Husum inviò la poesia 24 December 1852 [trad. 24 dicembre 1852] a Fontane.

<sup>101</sup> Otto Roquette non fornì nulla per l’almanacco Argo (Radecke 2018, 246).

<sup>102</sup> L’opera Studien [trad. Studi] di Adalbert Stifter (sei volumi, seconda edizione Pesth: Heckenast 1847) fu decorata con sei siderografie sulla base delle illustrazioni del pittore viennese Johann Nepomuk Geiger (Radecke 2018, 246).

Daß Sie mich mit einer längeren Kritik beehrten, haben Sie dafür herzlichen Dank, und wollen Sie mir einen Gefallen erzeigen, so lassen Sie mich die betreffende Nummer unter Kreuzcouvert erhalten, während ich noch hier bin, damit ich meinen Kie-ler Verleger wenigstens zeigen kann, daß meine Sachen noch nicht ganz versandet sind. Es bedarf wohl einiger Ermunterung; denn die Gedichte mögen eben nicht zu viele Liebhaber gefunden haben.

Claus Groth soll an der Schwindsucht leiden, was in der That mit Trauer erfüllen muß, obgleich ja seine poëtische Mission vielleicht bereits erfüllt ist.

Ich lebe hier jetzt in dem unbehaglichen Gefühl nah bevorstehender Heimathlosigkeit und Trennung von Frau und Kindern; theilweise mit Aufräumung und Beendigung von Processen u. dgl. beschäftigt, theilweise dem Frühling hingegeben, in meinem im Superlativ grünen sonnenscheinigen Garten noch säend und pflanzend wo ich nicht blühen sehen und erndten soll, aber in dem stillen Gefühl, es werde wo ich den Herbst erleben soll, vielleicht ein Anderer in diesem Augenblick für mich dasselbe thun; eine Tanne, eine Akazie und ein Wallnußbaum, die ich vor 8 Jahren selbst gepflanzt, sind zum ersten Mal mit Blüthen übersät. --

Am 8 oder 9 Julÿ denke ich in Berlin zu sein, um wo möglich von dort ohne Weiteres an meinen demnächstigen Bestimmungsort abzugehen; werde mich aber doch wohl etwa eine Woche oder länger vielleicht in Berlin aufhalten müssen. Falls Sie oder Eggers Veranlassung fänden mir noch vorher einmal zu schreiben, so würden Sie mir vielleicht als Kundige ein *hotel* oder *chambre garni* bezeichnen können, wo ich während dessen anständig und möglichst wohlfeil ein Zimmer beziehen könnte.

Und nun noch die Bitte, die Beilagen an die Adressen zu besorgen; und bleiben Sie mir, wie bisher, freundlich gesinnt!

Ihr

TheodorStorm

Vi ringrazio vivamente per avermi onorato con una recensione più lunga<sup>103</sup>, e se volete farmi un favore, fatemi allora ricevere il numero in questione sotto busta incrociata mentre sono ancora qui, affinché io possa almeno mostrare al mio editore di Kiel<sup>104</sup> che le mie cose non sono ancora del tutto insabbiate. Occorre probabilmente un po' di incoraggiamento, perché le poesie potrebbero non aver trovato molti amanti.

Si dice che Claus Groth soffra di tisi, il che deve riempire davvero di dolore, sebbene la sua missione poetica sia forse già compiuta.

Ora vivo qui con la sensazione sgradevole di un'imminente condizione di sradicamento dalla mia patria e di separazione da mia moglie e dai miei figli; in parte occupato con il riordinamento e il completamento di procedure e cose simili, in parte dedito alla primavera, seminando e piantando ancora nel mio giardino superlativamente verde e soleggiato, dove non potrò vedere fiorire e mietere, ma nella quieta sensazione che dove dovrò trascorrere l'autunno, qualcun altro in questo momento faccia lo stesso per me; un abete, un'acacia e un noce, che io stesso ho piantato 8 anni fa, sono per la prima volta costellati di fiori. --

L'8 o il 9 luglio penso di essere a Berlino<sup>105</sup> per andarmene da lì, se possibile, senza indugi verso la mia prossima destinazione; mi dovrò forse, però, trattenere a Berlino all'incirca una settimana o più a lungo. Nel caso in cui Voi o Eggers troviate l'occasione di scrivermi ancora una volta prima di allora, potreste forse indicarmi in qualità di esperti un hotel oppure una camera ammobiliata, in cui potrei nel frattempo andare ad abitare una stanza decorosa e quanto più possibile a buon mercato.<sup>106</sup>

E ora, Vi chiedo ancora di occuparVi della spedizione degli allegati agli indirizzi; rimanete, come finora, benevolo nei miei confronti!

Vostro

TheodorStorm

---

<sup>103</sup> È il saggio che Fontane compose sul collega, Theodor Storm (Radecke 2018, 246).

<sup>104</sup> Si intende Julius Ernst Homann, proprietario della libreria Schwerssche dal 1852 e editore della prima edizione dei Gedichte [trad. Poesie] del 1852 di Storm, che fu venduta a fatica. Nell'epistola del 21-22 agosto 1853 (n. 14) il poeta ripensa a quest'insuccesso (Radecke 2018, 247).

<sup>105</sup> La partenza per Berlino fu posticipata al 5 settembre 1853 (Radecke 2018, 247). Si legga la nota a piè di pagina relativa all'espressione „die Unbehaglichkeit meiner Zukunft“ (trad. “l'incertezza del mio futuro”) presente nella missiva n. 4.

<sup>106</sup> Dopo che Eggers, Fontane e Kugler si offrirono di ospitare il poeta di Husum durante la sua permanenza a Berlino, questi alloggiò infine da Kugler per motivi di spazio. Si veda la lettera del 30 agosto 1853 (n. 15, non tradotta) (Radecke 2018, 247).

F Traun hat auch ein Buch – ich glaube Novellen – unter dem Titel <„>Südfrüchte“ herausgegeben, hab’s aber nicht gelesen. Lesen Sie den Scharfrichter; und lassen sich nicht dadurch stören, daß zu Anfang ein bischen „Construirtes“ ist. Sie werden das eminente Talent alsbald erkennen.

Herrn Theodor Fontane

in  
Berlin.

12 Juni. Der Brief theilt das Schicksal des Ihrigen; da ein dritter Junge – zugleich 3<sup>t</sup>s Kind – die Welt und unsre Familie d. h. meine ganz speciell vermehrte, und mich an der Abfassung des Kuglerschen Briefes verhinderte. – Ich werde nun, denk ich, meine Reise bald ganz fest bestimmen können. ThSt.

F Traun ha pubblicato anche un libro – credo di novelle – intitolato „Frutti esotici“, ma non l’ho letto. Leggete il Giustiziere e non lasciateVi turbare dal fatto che all’inizio è un po' „artificioso“. <sup>107</sup> Riconoscerete ben presto l’eminente talento.

Al Signor Theodor Fontane

a

Berlino.

12 giugno. La lettera condivide il destino della Vostra<sup>108</sup>, poiché un terzo maschietto – allo stesso tempo 3° figlio<sup>109</sup> – ha accresciuto il mondo e la nostra famiglia, ovvero la mia, in modo speciale, e mi ha impedito di redigere la lettera di Kugler. – Ora sarò presto in grado, penso, di determinare abbastanza definitivamente il mio viaggio. ThSt.

---

<sup>107</sup> Con probabilità Storm intende l’accenno inopportuno del narratore alla gravidanza illegittima di un personaggio e all’introduzione immotivata del giustiziere, che inizialmente diventa il padrino e più tardi è costretto ad assassinare il proprio figlioccio. È piuttosto improbabile che Fontane abbia letto *Die Geschichte vom Scharfrichter Rosenfeld und seinem Pathen* [trad. La storia del giustiziere Rosenfeld e del suo padrino], poiché non menziona l’opera né nelle sue epistole né nei suoi diari (Radecke 2018, 247).

<sup>108</sup> Fontane scrisse la sua ultima lettera in tre settimane, tra il 2 e il 25 maggio 1853 (Radecke 2018, 247).

<sup>109</sup> Karl, il terzo figlio di Theodor e Constanze Storm, nacque il 7 giugno 1853 (Radecke 2018, 247).

**Brief Nr. 11**

**Storm an Fontane, Husum, Montag, 25. und Mittwoch, 27. Juli 1853**

Husum den 25 Juli 1853.

Meinem Versprechen gemäß, lieber und geehrter Herr, schicke ich Ihnen in der Anlage noch ein Paar Verse für die Argo, falls Sie sie der Aufnahme werth halten sollten. Gern hätt' ich noch den etwas argen Hiatus in Stroph. 1 v. 2 („die"ich“) entfernt, doch hat es mir, ohne der Richtigkeit und Simplicität des Gedankens oder des Ausdrucks zu schaden nicht gelingen wollen. So etwas will aus dem Vollen und nicht im Einzelnen geändert werden. Freilich könnt' ich den Singular setzen aber ich will doch meinen zweiten Jungen nicht verleugnen. So muß ich denn mit Göthe sagen: „Lassen wir das Ungeheuer stehen!“ Theilen Sie übrigens, bitte, Ihren Mitredactoren diese Bedenklichkeiten erst nach der Lectüre mit; es stört doch.

Es hat übrigens schwer genug gehalten, daß ich Ihnen überhaupt nur diese Kleinigkeit anzubieten vermochte; denn dieser Mittelzustand, in dem ich mich noch immer befinde, ist der Productionsfähigkeit nicht eben zuträglich. Man hat mir nemlich noch immer nicht erlaubt, meine Probezeit anzutreten. Nach Privatmittheilung ist auch dazu erst eine Vorlage im Kabinett des Königs nöthig, und die armen Schlesw.

## Lettera n. 11

Storm a Fontane, Husum, lunedì 25 e mercoledì 27 luglio 1853

Husum, 25 luglio 1853.

Tenendo fede alla mia promessa, caro e stimato Signore, Vi invio in allegato ancora alcuni versi per l'Argo<sup>110</sup>, qualora li riteniate degni di essere inclusi. Avrei rimosso volentieri lo iato un po' brutto<sup>111</sup> della strofa 1 al verso 2 („che □ io“), ma non ci sono riuscito senza compromettere la correttezza e la semplicità del pensiero o dell'espressione. Una cosa del genere vuole essere cambiata nell'insieme e non nel dettaglio. Naturalmente potrei usare il singolare, ma non voglio rinnegare il mio secondo figlio.<sup>112</sup> Devo quindi dire con Goethe: „Lasciamo stare il mostro!“<sup>113</sup> A proposito, Vi prego, per favore, di comunicare ai vostri coredattori<sup>114</sup> queste incertezze solamente dopo la lettura; infastidisce.

È stato tra l'altro abbastanza difficile essere riuscito a proporVi soltanto questa sciocchezza, perché questa condizione intermedia in cui mi trovo ancora non è per niente favorevole alla produttività. Non mi è stato tuttora concesso di iniziare il mio periodo di prova.<sup>115</sup> Secondo una comunicazione privata, è innanzitutto necessaria una presentazione al gabinetto del Re<sup>116</sup>; si dice che le povere spedizioni

---

<sup>110</sup> Si tratta della poesia 24 December 1852 [trad. 24 dicembre 1852], che presenta dei riecheggiamenti autobiografici. In particolare, la poesia nacque quando Storm perse la nomina ad avvocato per motivi politici e quando il poeta soggiornò a Berlino tra il 1852/53, separato dalla sua famiglia, per conseguire un impiego in ambito giudiziario prussiano (Radecke 2018, 249).

<sup>111</sup> Lo iato consiste nell'incontro di due vocali nella parte finale e nella parte iniziale di due parole consecutive; Storm, infine, non lo modificò più (Radecke 2018, 250).

<sup>112</sup> Ernst Storm (Radecke 2018, 250).

<sup>113</sup> È un'allusione al motto di Goethe „Die siebenfüßige Bestie möge als Wahrzeichen stehen bleiben!“ (trad. „Che la bestia a sette piedi rimanga in piedi come emblema!“), che è stato tramandato nelle *Mitteilungen über Goethe* [trad. *Notizie su Goethe*] del 1841 di Friedrich Wilhelm Riemer, nello specifico nel capitolo Hermann und Dorothea [trad. Hermann e Dorothea]. L'aforisma citato ha origine da un errore di prosodia presente al verso n. 186 di Hermann und Dorothea di Goethe: „Ungerecht bleiben die Männer, und die Zeiten der Liebe vergehen“ (trad. „Gli uomini rimangono iniqui e i tempi dell'amore tramontano“). Su suggerimento del *Morgenblatt von 1808*, n. 123, questo verso fu cambiato con il motto menzionato in apertura alla nota (Radecke 2018, 250).

<sup>114</sup> Kugler ed Eggers (Radecke 2018, 250).

<sup>115</sup> La fase di candidatura del poeta per un impiego in ambito giudiziario prussiano si rivelò ardua. Come accennato nella nota a piè di pagina della missiva n. 4, Storm ricevette una risposta da parte del Ministro della giustizia prussiano, Ludwig Simons, soltanto a marzo 1853; ciò significa che dovette attendere più di due mesi dalla richiesta inoltrata a dicembre 1852. Dopo che il poeta dello Schleswig-Holstein acconsentì ad un periodo di pratica forense della durata di sei mesi, ci vollero altri quattro mesi prima che Simons, il Ministro della giustizia, lo informò della mancanza momentanea di un'occupazione. Storm fu costretto ancora una volta ad affrontare un periodo di incertezza in ambito lavorativo, che terminò solo il 14 ottobre 1853 con la sua nomina ad aggiunto giudiziario prussiano (Radecke 2018, 250).

<sup>116</sup> Friedrich Wilhelm IV (Radecke 2018, 250).

Holst. Expeditionen sollen oft lange liegen. Daß mein Gesuch vom Kabinettssekretair dem Ministerio überreicht worden, scheint die Sache nicht zu beschleunigen.

Es ist heut der Jahrestag der Idstedter Schlacht, der auch dieß Mal von Militair und Polizei wegen feierlich begangen wird; die Regimentsmusick mit dem „tapfern Landsoldaten“ zieht durch die Gassen, Jungens und Gesindel hinterdrein; allen Gastwirthen ist bei Strafe, daß sonst nicht länger als 6 Uhr geschenkt werden dürfe, geboten Tanz zu halten oder Gastmähler zu arrangiren. Viele finden sich dazu freilich nicht ein; aber man weiß, wie es geht; der Eine fürchtet die Kundschaft der flott lebenden Beamtenschaft zu verlieren, der Andre hat die Furcht im Allgemeinen, der Dritte will den befreundeten Wirth nicht stecken lassen, der nur durch ein gutes Resultat in Begehung der Siegesfeierlichkeit sich seine Schenckfreiheit conservirt, und keine Bevölkerung im Großen und Ganzen hat am Ende und auf die Länge Lust für ihre Ueberzeugung zum Märtyrer zu werden; so machen sie denn ihren Bückling und knirschen heimlich mit den Zähnen. So dankbar man im Grunde der dänischen Regierung sein sollte, daß sie durch diese Brutalität das Gedächtniß unserer Historischen Unglückstage so unauslöschlich den Herzen der besseren deutschen Bevölkerung einätzt, so ist es doch ein Gefühl zum Ersticken, ohnmächtig und stumm dieß gegen die Bevölkerung angewandte Demoralisationssystem mitanzusehen zu müssen.

Doch – wie geht es Ihnen? Sie sind krank, nicht in Berlin. Hoffentlich werde ich Sie, falls ich im August dorthin kommen sollte, doch sehen! – Der Artikel in der Preuß. Zeitung ist mir durch Dunker zugegangen; und ich sage Ihnen meinen auf-

dello Schlesw.-Holst. siano spesso bloccate per molto tempo. Il fatto che la mia richiesta sia stata consegnata al Ministero dal segretario di gabinetto non sembra accelerare la questione.

Oggi è l'anniversario della battaglia di Idstedt<sup>117</sup>, che viene commemorata solennemente anche questa volta per volontà dell'esercito e della polizia; la musica del reggimento con il „Valoroso soldato della patria“<sup>118</sup> percorre i vicoli, seguita da ragazzi e gentaglia; a tutti i locandieri è stato ordinato di tenere un ballo oppure di organizzare dei banchetti, pena l'impossibilità di servire oltre le ore 18. Molti certamente non si presentano, ma si sa come funziona. Uno teme di perdere la clientela dei funzionari statali che vivono alla leggera, l'altro ha paura in generale, il terzo non vuole piantare in asso l'amico oste, che può conservare la sua libertà da locandiere solo attraverso un buon risultato nella celebrazione della vittoria, e nessuna popolazione in generale ha voglia di diventare martire alla fine e a lungo andare per la propria convinzione. Così si inchinano e digrignano segretamente i denti. Per quanto si debba essere in fin dei conti riconoscenti nei confronti del governo danese, per aver inciso con questa brutalità in modo così indelebile il ricordo dei nostri giorni storici e funesti nei cuori della migliore popolazione tedesca, è comunque una sensazione soffocante dover assistere impotenti e muti a questo sistema di demoralizzazione applicato contro la popolazione.

Ma – come state? Siete malato, non siete a Berlino. Spero di vederVi nel caso in cui ad agosto debba venire lì! – L'articolo nella *Preuß. Zeitung*<sup>119</sup> mi è giunto tramite Dunker;  
e

---

<sup>117</sup> La battaglia di Idstedt è ricordata come la battaglia decisiva, poiché in quell'occasione fu suggellato militarmente il fallimento della rivolta dello Schleswig-Holstein. Il 24 e il 25 luglio 1850 le truppe danesi, con a capo il generale Gerhard Christopher von Krogh, sconfissero a Idstedt l'esercito dello Schleswig-Holstein, guidato dal generale Willisen (Radecke 2018, 250).

<sup>118</sup> Questa lettera documenta ancora una volta la ripugnanza del poeta di Husum per le ambizioni dei nazional-liberali danesi, i cosiddetti „Eiderdänen“ (trad. “Danesi dell'Eider”), che miravano alla separazione dello Schleswig dallo Holstein e alla sua integrazione nell'ambito stato nazionale danese. La descrizione cinica dello scrittore di questo giorno di festa, celebrato dai militari e dalla polizia e accompagnato anche dal canto *Den tapre Landsoldat* (trad. Il valoroso soldato della patria), rivela la sua profonda indignazione. Tale canzone, nata in Danimarca all'inizio della sollevazione dello Schleswig-Holstein, era il simbolo del patriottismo danese e tematizza l'addio di un semplice soldato in marcia contro i ribelli dello Schleswig-Holstein. Storm poteva esprimere le sue preoccupazioni al collega, in quanto Fontane era un seguace della rivolta (Radecke 2018, 251).

<sup>119</sup> L'articolo Theodor Storm di Fontane, già citato nelle lettere precedenti (n. 9 e 10) (Radecke 2018, 252).

richtigen Dank, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, das, was Sie über meine Sachen denken, auch einmal schriftlich und öffentlich auszusprechen. Mörike, dem ich seiner Zeit meine Sommergeschichten geschickt hatte, erwiderte dieß neulich durch Zusendung seines Hutzelmännleins, und schrieb mir bei der Gelegenheit, das von den Katzen habe er bald auswendig gewußt und schon Manchen damit ergötzt. Neulich habe er Jemanden gefragt „Von wem ist das?“ und darauf, als verstünde es sich von selbst, „Nu, von dir.“ zur Antwort erhalten. Merkwürdigerweise erhielt ich diese Aeußerung M's nur zwei Tage später, als Ihren Artikel, worin Sie meine Muse aus M's Pfarrhaus kommen lassen. Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie mich – im Uebrigen *sans comparaison* mit diesen beiden großen Lyrichern – zwischen M. u. Heine stellen; denn wenn ich auch mit M. die Freude am Stilleben und Humor, mit beiden annäherungsweise die Simplicität des Ausdrucks gemein habe, so rückt mich doch die große Reizbarkeit meiner Empfindung wieder näher an Heine.

Für einen etwanigen zweiten Jahrgang der Argo möchte ich an Novellisten nachtragen: Kompert, von dem ich nur ein, aber ein ganz vorzügliches Buch „Aus dem Ghetto“ gelesen habe; ferner etwas Steub, Verf. der Reise durch Tyrol, auf dessen Schilderung „Kindesträume“ in Gutzkows Unterhaltungen ich Ihr Redactorenauge aufmerksam gemacht haben will; vielleicht wäre ja auch Mörike zu einem Beitrag zu veranlassen; v. d. Traun und Müller aber wollen Sie vorzüglich nicht vergessen. Eine

Vi ringrazio sinceramente per esserVi preso la briga di esprimere una volta anche per iscritto e pubblicamente ciò che pensate riguardo alle mie faccende. Mörike<sup>120</sup>, a cui avevo inviato a suo tempo le mie Storie estive, ha contraccambiato di recente inviandomi il suo Castagnasecca e con l'occasione mi ha scritto che ha presto imparato a memoria quella sui gatti e che ha già dilettrato qualcuno con essa. Recentemente ha chiesto a qualcuno „da chi è stata scritta?“ e a questa domanda, come se fosse evidente, ha ricevuto questa risposta „Be', da te.“. Stranamente, ho ricevuto questa considerazione di M. solo due giorni più tardi rispetto al Vostro articolo, in cui fate arrivare la mia musa dalla Canonica di M. Avete certamente ragione quando mi collocate – del resto, *sans comparaison*<sup>121</sup> con questi due grandi lirici – tra M. e Heine<sup>122</sup>, perché, sebbene io abbia in comune anche con M. la gioia per la natura morta e l'umorismo, con entrambi approssimativamente la semplicità di espressione, è la grande irritabilità della mia sensibilità che mi avvicina maggiormente ad Heine.

Per un'eventuale seconda annata dell'Argo, vorrei aggiungere alcuni novellisti: Kompert, di cui ho letto solamente un libro, ma piuttosto eccellente, „Dal ghetto“<sup>123</sup>; inoltre, qualcosa di Steub<sup>124</sup>, aut. del viaggio attraverso il Tirolo, sulla cui descrizione „Sogni di un bambino“ nelle *Unterhaltungen* di Gutzkow avrei voluto attirare l'attenzione del Vostro occhio da redattore; forse anche Mörike potrebbe essere indotto a contribuire; v.d. Traun e Müller, però, non sono assolutamente da dimenticare. Una

---

<sup>120</sup> Eduard Mörike (1804-1875) fu un parroco, poeta e scrittore tedesco. Nel 1851 diventò insegnante di storia della letteratura presso il Katharineum di Stoccarda. Storm e Mörike si incontrarono ad agosto (Radecke 2018, 501). Nel novembre del 1850 Storm fece pervenire a Mörike una copia dei suoi *Sommer-Geschichten und Lieder* [trad. Racconti estivi e canti] (Berlino: Alexander Duncker 1851), dando così inizio alla loro corrispondenza. Mörike contraccambiò inviando il suo volume fresco di stampa *Das Stuttgarter Hutzelmännlein. Märchen* (trad. *Castagnasecca, l'omino di Stoccarda. Una fiaba*); Stoccarda: Schweizerbart 1853. L'autore di Ludwigsburg apprezzò molto i racconti estivi del collega, in particolar modo la poesia *Von Katzen* [trad. Di gatti] (Radecke 2018, 252).

<sup>121</sup> L'espressione francese in questione si traduce in tedesco con „ohne Vergleichung“; „ohne zu vergleichen“ (trad. “senza comparazione”; “senza comparare”) (Radecke 2018, 252).

<sup>122</sup> Heinrich Heine (1797-1856) fu un poeta tedesco, uno dei più importanti del periodo di transizione tra Romanticismo e Realismo.

<sup>123</sup> Si tratta dell'opera *Aus dem Ghetto. Geschichten* [trad. Dal ghetto. Racconti] di Leopold Kompert (1822-1866), pubblicata a Leipzig dall'editore Grunow nel 1848; il libro non è stato tramandato nell'Archivio del poeta ad Husum (Radecke 2018, 253).

<sup>124</sup> Ludwig Steub (1812-1888) compose la descrizione di viaggio *Drei Sommer in Tirol* [trad. Tre estati in Tirolo]; Monaco: Cotta 1846. Date le descrizioni del luogo e dei suoi abitanti, l'autore può essere considerato l'“esploratore” del Tirolo nella letteratura. Nel dicembre del 1853 apparve il suo racconto autobiografico *Kindesträume* [trad. Sogni di un bambino] nelle *Unterhaltungen am häuslichen Herd* di Gutzkow. Nello stesso anno la breve novella fu inclusa nell'opera *Novellen und Schilderungen* [trad. Novelle e narrazioni] dello scrittore; (Stoccarda: Scheitlin 1853) con il titolo *Der Helden Jugend* [trad. La gioventù eroica]. Nel 1858 fu pubblicato il suo romanzo tripartito *Deutsche Träume* [trad. Sogni tedeschi] (Braunschweig: Vieweg und Sohn); al suo interno fu inclusa, come primo capitolo e con leggere modifiche, la novella sopracitata *Kindesträume* (Radecke 2018, 253).

wirklich tiefe und poetische Behandlung der Novelle ist so selten, daß man die wenigen Namen sich recht beisammen halten sollte.

Und nun leben Sie wohl, für dießmal! – und werden Sie recht bald wieder so gesund daß Sie Ihr großes Engl. Balladenbuch mit frischer Kraft vollenden und mit Ihrer Frau – die wir unbekannterweise freundlichst grüßen – sich recht der schönen Welt mögen erfreuen können!

Herzlich Ihr  
Theodor Storm

Ich habe Freund Eggers gebeten und möchte auch Ihnen damit beschwerlich fallen, mir, wo möglich, einen Druckbogen meines grünen Blattes zu veranlassen. Ich wollte es Mörike schicken.

Nachträglich 27 Juli.

Zur Ehre meiner Mitbürger muß ich doch, wie ich nun erfahren, bemerken, daß die Tanzhäuser fast leer gestanden, und die alten Weiber bei Annäherung der Musick die Kinder von der Gasse gerissen haben, die Handwerksgesellen zu Haus geblieben sind, um nicht in den Verdacht zu kommen, daß sie jenes Aufzugs wegen ausgegangen seien. Auf einigen Tanzböden sind gar keine Mädchen, auf andern 4 bis 5 gewesen, die Musikanten haben resp. 8 u 9 f (5 Sgr.) verdient.

Herrn Theodor Fontane  
in  
Berlin.

trattazione così profonda e poetica della novella è così rara che si dovrebbero mantenere bene insieme i pochi nomi.

E ora, arrivederci! – e guarite ben presto per poter concludere il Vostro grande libro di ballate ingl.<sup>125</sup> con forza florida e per godere con Vostra moglie – a cui mandiamo i nostri più gentili saluti, senza conoscerci di persona – del mondo splendido!

Cordialmente, Vostro  
Theodor Storm

Ho pregato l'amico Eggers, e vorrei chiedere anche a Voi di provvedere, se possibile, a una stampa della mia Foglia verde. Volevo spedirla a Mörike.<sup>126</sup>

Postumo, 27 luglio.

In onore dei miei concittadini devo notare, come ho appreso ora, che le case da ballo sono rimaste quasi vuote, le donne anziane hanno strappato i bambini dal vicolo con l'avvicinarsi della musica, i garzoni artigiani sono rimasti a casa per non essere sospettati di essere usciti a causa del corteo. Su alcune piste da ballo non c'è stata nemmeno una fanciulla, su altre dalle 4 alle 5, i musicanti hanno guadagnato rispettivamente 8 e 9 e seg.<sup>127</sup> (5 monete d'argento).

Al Signor Theodor Fontane  
a  
Berlino.

---

<sup>125</sup> Si veda la missiva del 19 marzo 1853 (n. 5), scritta da Fontane e indirizzata a Storm. Lì l'autore allude al progetto di comporre una raccolta di ballate.

<sup>126</sup> Infine, il poeta tedesco del Nord non riuscì a far pervenire a Mörike la copia della sua novella; otto mesi più tardi, all'inizio di marzo, gli fornì un esemplare dell'Argo tramite l'editore Alexander Duncker (Radecke 2018, 253).

<sup>127</sup> Nel testo di partenza così come nel commentario utilizzato per le note esplicative non vi sono chiarimenti in merito alla breve dicitura "f". Tuttavia, l'abbreviazione in questione viene generalmente attribuita all'aggettivo participiale „folgend/e“ (trad. “seguinte”). Per questo motivo, nella traduzione si riportata l'abbreviazione “seg.”.

**Brief Nr. 13**

**Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 13. und Sonntag, 14. August 1853**

Berlin, d. 13. August 53.

Sehr geehrter Herr.

Noch ganz unter dem Eindruck Ihres schönen Gedichts setz ich mich nieder um Ihnen zu schreiben und – zu danken. Ich las es mit meinem Jungen auf dem Schoß, während so schöne frische Luft durch's Fenster wehte (ich wohne zum Glück 3 Treppen hoch) wie sie Berlin nur irgend aufzubringen weiß. Ich kann Ihnen gar nicht sagen wie wohl mir in dieser Zeit der fabricierten Poesie Ihre wirkliche, herzgeborne und gebotne thut. Um sofort aus Ihnen zu citieren: Ihre Lieder sind ‚Puls-schläge Ihres Lebens‘ woran man – ohne ein besondrer Doktor zu sein – sofort herausfühlen kann, daß das Blut voll und gesund, ich möchte sagen deutsch, durch Herz und Adern geht, während die Lieder unsrer Dutzendlyriker nur die Pendel-schläge zweier Beine sind, wofür unsre liebe Sprache den Ausdruck hat: einen Esel zu Grabe läuten. Wer dabei der Esel ist, die Lyriker selbst, oder das Lied das sie eben zusammenbimmeln oder das Publikum das ihnen andächtig – als wären es Kirchenglocken – zuhört, laß ich ununtersucht. – Doch nun wieder zu Ihrem Gedicht. Ich bin doch für die dritte Strophe und werde sie nur fortlassen, wenn Sie drauf bestehn. Die Deutlichkeit des Gedichts gewinnt dadurch außerordentlich. Wenn man nicht weiß, daß Theodor Storm in Husum lebt und auf dem Punkte steht Schleswig zu verlassen, wenn man ferner nicht weiß daß das Meer in der Nähe braust, daß der

## Lettera n. 13

Fontane a Storm, Berlino, sabato 13 e domenica 14 agosto 1853

Berlino, 13 agosto 53.

Egregio Signore.

Ancora colpito dalla Vostra bella poesia<sup>128</sup> mi metto a sedere per scriverVi e – per ringraziarVi. L’ho letta con il mio bambino in grembo, mentre dalla finestra aleggiava un’aria così fresca (fortunatamente abito al terzo piano), come solo Berlino sa offrire. Non riesco nemmeno a dirVi quanto mi faccia bene la Vostra reale, sincera e indispensabile poesia in quest’epoca di poesia fabbricata.<sup>129</sup> Per citarVi direttamente: i Vostri canti sono „pulsazioni della Vostra vita“<sup>130</sup>, da cui si può percepire subito – senza essere un particolare dottore – che il sangue scorre pieno e sano, vorrei dire tedesco, attraverso il cuore e le vene, mentre i canti dei nostri lirici dozzinali sono solamente le oscillazioni a pendolo di due gambe, per cui la nostra amata lingua ha l’espressione: seppellire un asino.<sup>131</sup> Chi sia l’asino, i lirici stessi o il canto che stanno scampanellando insieme, o il pubblico che li ascolta devoto – come se fossero campane di chiesa – non lo indago. – Ma ora torniamo alla Vostra poesia. Sono a favore della terza strofa<sup>132</sup> e la ometterò soltanto se insisterete. La chiarezza della poesia ne trae straordinario giovamento. Se non si sa che Theodor Storm vive a Husum e che è in procinto di lasciare lo Schleswig, se non si sa inoltre che il mare mugghia nelle vicinanze, che il

---

<sup>128</sup> Si tratta della poesia *Abschied* [trad. Addio]; si legga la lettera n. 12 (non tradotta) (Radecke 2018, 256).

<sup>129</sup> L’autore tratta della sovrapproduzione letteraria anche nel suo saggio *Theodor Storm*. Probabilmente qui Fontane allude a Emanuel Geibel, le cui poesie furono pubblicate in numerose edizioni. Lo scrittore accusò di grafomania anche altre personalità nel mondo letterario, mettendo in risalto in molte occasioni la qualità poetica di Storm (Radecke 2018, 256).

<sup>130</sup> È un’allusione al verso finale della poesia *Abschied* [trad. Addio]: „Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehen!“ (trad. “ed entrerà nella vostra vita come un battito!”) (Radecke 2018, 256).

<sup>131</sup> „Einen Esel zu Grabe läuten“ è un’espressione idiomatica, per lo più utilizzata nella Germania settentrionale, che si riferisce a quando i bambini da seduti fanno penzolare le gambe, emettendo uno scampanio che però è muto. Vi è anche un’espressione più antica, ovvero „Mit Eselsglocken zu Grabe läuten“. Essa ricorda la sepoltura di coloro che non furono inumati né in un luogo consacrato né con una cerimonia religiosa, bensì sotterrati come una carcassa di animale. Nessuna campana veniva fatta suonare in occasione di una sepoltura simile; erano le gambe penzolanti dei bambini che fungevano da campane per la sepoltura dell’asino. Questo accadeva per gli scomunicati, gli eretici, le persone suicide e i criminali (Das Wörterbuch der Idiome: <https://idiome.de-academic.com/681>).

<sup>132</sup> La terza strofa fu infine pubblicata nell’Argo; questo non avvenne per tutte le altre stampe (Radecke 2018, 256). Per maggiori informazioni si veda la nota esplicativa relativa alla frase „Nennt nur das Leben eures Volkes Lüge und die Begeisterung die euch einst beseelt“ di questa missiva.

Dichter eine liebenswürdige Frau hat die Constanze heißt und vor 4 Wochen seinen Jüngsten hat taufen lassen, so ist es nicht ganz leicht sich sofort in einem derartig reichbelebten Gemälde zurecht zu finden und man darf Dinge nicht streichen, die für den Eingeweihten zwar fehlen dürfen, für das Verständniß des Draußenstehenden aber von Wichtigkeit sind. Sie antworten mir vielleicht: man schreibt eben für einen Kreis Ausgewählter und nicht für die Schafherde (die ihrem Leithammel folgt) welche sich ‚großes Publikum‘ nennt; aber das ist doch nur zum Theil richtig und es ist mindestens unklug wenn nicht geradezu verwerflich der großen Masse vornehm den Rücken zuzukehren. Der Instinkt von Gevatter Schneider und Handschuhmacher ist ein viel feineres und beherz<ig>enswertheres Ding als unsre Odenschreiber (Platen) sich träumen lassen. Den kommenden großen Dichtern muß und wird es ein Fingerzeig sein, daß man ein Dutzend deutscher Novellisten über Eugen Sue und Consorten vergessen konnte. – Um noch einmal auf diese 3. Strophe zurückzukommen: sie hat etwas vom Leitartikel-Charakter und kann deshalb manchen wie Phrase berühren. Aber alles was Phrase geworden ist, war anfänglich (in den meisten Fällen) eine Wahrheit, ein beherzigenswerter Grundsatz und Scherenberg sagte mir einmal überaus fein: Dichter sein heißt das Triviale wieder in seine ursprüngliche Schönheit einsetzen. Ich halte viel von dieser Definition und dem nicht neuen Gedanken

poeta ha una moglie affabile di nome Constanze e che ha fatto battezzare il figlio più piccolo 4 settimane fa, allora non è del tutto facile destreggiarsi immediatamente in un quadro del genere che è pieno di vita, e non si possono cancellare le cose che possono mancare per l'esperto ma che sono importanti per la comprensione dell'estraneo. Mi risponderete forse: si scrive proprio per una cerchia di prescelti e non per il gregge di pecore (che segue la sua pecora guida) che si definisce „grande pubblico“; ma questo è vero solo in parte ed è quantomeno sconsiderato, se non addirittura riprovevole, voltare cordialmente le spalle alla grande massa. L'istinto dei compari sarto e guantaio<sup>133</sup> è una cosa molto più raffinata e degna di essere ascoltata rispetto a quanto i nostri compositori di odi (Platen<sup>134</sup>) si sognino. Deve essere e sarà un'indicazione per i grandi poeti del futuro il fatto che si possa dimenticare una dozzina di novellisti tedeschi per Eugen Sue<sup>135</sup> e compagni. – Per tornare ancora una volta su questa terza strofa: ha qualcosa del carattere di un editoriale e può perciò toccare alcune persone come una frase fatta. Ma tutto ciò che è diventato un luogo comune era inizialmente (nella maggior parte dei casi) una verità, una massima degna di ascolto. Una volta Scherenberg<sup>136</sup> mi disse qualcosa di estremamente fine: essere poeta significa reintegrare il triviale nella sua bellezza originaria. Ho molta considerazione di questa definizione e di questo pensiero non nuovo.

---

<sup>133</sup> Proverbio derivante da una citazione di un cacciatore (I atto, scena 10) nel *Wallensteins Lager* (trad. Il campo di Wallenstein) di Schiller: „Lass sie gehen. Sind Tieffenbacher, Gevatter Schneider und Handschuhmacher“ (trad. “Lasciateli stare. Sono di Tiefenbach, i compari sarto e guantaio”) (Radecke 2018, 257).

<sup>134</sup> August Graf von Platen-Hallermünde (1796-1835) fu un poeta. Si legga la lettera n. 32, in particolare la nota esplicativa sulla battaglia di Ostrolenka in cui si allude all'entusiasmo di Fontane per i canti di Platen e di altri scrittori (Radecke 2018, 257).

<sup>135</sup> Il romanziere francese Eugène Sue (1804-1857) fu uno degli scrittori più letti in Francia negli anni '40 del 1800. È considerato il fondatore del romanzo a puntate nei quotidiani. Anche in Germania la sua opera *Les Mystères de Paris* (trad. I misteri di Parigi) era molto conosciuta (Radecke 2018, 257).

<sup>136</sup> Christian Friedrich Scherenberg (1798-1881) è stato uno scrittore e membro del „Tunnel“ dal 1841, conosciuto al suo interno con il nome „Cook“ (Radecke 2018, 506).

Nennt nur das Leben eures Volkes Lüge und die Begeisterung die euch einst be-seelt haben Sie wieder zu seinem Rechte verholfen, ihm die poetische Weihe gegeben. Nachmittag haben wir Rütli. Ich freue mich sehr Kuglern und Eggers (alles andre ist verreist) Ihren Brief vorlegen zu können. Ich werde Ihnen dann morgen gewissenhaft mittheilen ob jene zwei auf Seite des Dichters oder des – Praktikus (Kritiker wär' ein zu gutes Wort) getreten sind.

Ihr jüngst eingesandtes Gedicht: ‚am 24. Dezember 1852‘ gefiel mir recht gut; ich fand es ein wenig tiftlig, konnte aber keine eigentlich schwache Stelle finden. K. bewährte sich hinterher wieder als der feinere Kritikus.

(Sonntag, den 14. August)

Er meinte die Grundempfindung sei überaus poetisch und um so allgemeiner ansprechend, als kaum irgend wer an ‚Waldeibeljungen‘ vorübergegangen sei, der nicht 'mal ähnliches empfunden habe; – aber einmal sei die Form etwas schwer (‚steif-leinen‘ wie er sich ausdrückte) und zweitens werde das ganze Gedicht durch das ‚und ich entfloh‘ über den Haufen geworfen. In solchem Falle kehrte man entweder um und gäbe dem frierenden Wurm einen Silbergroschen oder man thäte es nicht. Das erstre zu besingen sei prosaisch, das zweite – jämmerlich. („mirig“ sagte er auf gut-berlinisch.) Ich faselte als Entgegnung etwas von confessions, von dichterischer

Definite pure la vita del vostro popolo una menzogna e l'entusiasmo che a suo tempo vi ha animati<sup>137</sup>, gli avete nuovamente procurato giustizia e gli avete concesso la consacrazione poetica. Questo pomeriggio abbiamo il Rütli. Sono molto lieto di poter presentare la Vostra lettera ai Kugler ed Eggers (tutti gli altri sono fuori città). Vi informerò domani meticolosamente se questi due hanno preso le parti del poeta o della – persona pratica (critico sarebbe una parola troppo buona).

Mi è piaciuta molto la poesia che mi avete inviato di recente: „Il 24 dicembre 1852“<sup>138</sup>; l'ho trovata un po' elucubrata, ma non sono riuscito a trovare in realtà alcun punto debole. K. si è poi dimostrato ancora una volta il critico più raffinato.

(Domenica, 14 agosto)

Riteneva che la sensazione di base fosse oltremisura poetica e tanto più in generale gradevole, quanto meno se qualcuno sia mai passato accanto a dei „bambini mendicanti“<sup>139</sup> senza aver provato nemmeno una volta qualcosa di simile; – ma talora la forma è un po' pesante („inamidata“, come si è espresso lui) e poi l'intera poesia viene mandata all'aria dal „e io sono fuggito“. In tal caso o si torna indietro e si dà al piccino infreddolito una moneta d'argento oppure non lo si fa. Cantare la prima è prosaico, la seconda – patetico. („miserevole“<sup>140</sup>, ha detto in un buon dialetto berlinese). Come replica ho farneticato qualcosa sulle confessioni<sup>141</sup>, sulla confessione poetica

---

<sup>137</sup> La frase in questione corrisponde a due versi della strofa mancante nella trascrizione di Abschied [trad. Addio], in allegato alla lettera del 9 agosto 1853 (n. 12, non tradotta). Di seguito si riporta la strofa: „Mag, wer da will, daß er sich selbst betrüge, / Nachrechnen, wo auch wir etwa gefehlt; / Nennt nur das Leben eures Volkes Lüge, / Und die Begeistrung die euch einst beseelt!“ (trad. “Possa, chi vuole, ingannare sé stesso, / ricalcolare dove anche noi abbiamo all'incirca mancato; / definite pure la vita del vostro popolo una menzogna, / e l'entusiasmo che a suo tempo vi ha animati”) (Radecke 2018, 26). In seguito, Fontane completò la poesia del collega con la strofa presentata in un secondo momento su un ritaglio di carta. Tuttavia, questa trascrizione si differenzia di poco dalla stesura di Storm nella sua lettera, in particolare per l'omissione della virgola dopo „Mag“ e per la sostituzione del punto esclamativo con un punto. Questa strofa fu poi inserita nell'Argo secondo le direttive di Storm come terza strofa; tuttavia, la pubblicazione presenta una leggera differenza rispetto alla trascrizione di Storm, vale a dire l'aggiunta di una virgola dopo „Begeistrung“ al quarto verso. Nella lettera del 21/22 agosto 1853 (n. 14) il poeta dello Schleswig-Holstein comunicò a Fontane il desiderio di modificare il secondo verso come segue: „Nachrechnen sorgsam, was auch wir gefehlt!“ (trad. “Ricalcolare scrupolosamente ciò che anche noi abbiamo mancato!”); tale richiesta non fu tuttavia considerata (Radecke 2018, 255).

<sup>138</sup> La poesia 24 December 1852 [trad. 24 dicembre 1852] non apparve nell'Argo; il poeta la pubblicò nel 1856 nella seconda edizione dei suoi Gedichte [trad. Poesie] con il titolo Weihnacht[s]abend [trad. Notte di Natale] (Radecke 2018, 258).

<sup>139</sup> È un riferimento ai bambini che al mercatino di Natale di Berlino mettevano in vendita per qualche soldo i giocattoli che loro stessi avevano fatto manualmente. Uno di questi è il „Waldteufel“: uno strumento che consiste in una scatola di cartone aperta su un lato e fissata ad un piccolo bastone con il crine di cavallo; questo, quando veniva fatto oscillare, produceva un suono bizzarro (Radecke 2018, 258).

<sup>140</sup> L'aggettivo „mirig“ ha il significato di „jämmerlich“, „erbärmlich“ (trad. “miserevole”, “miserabile”) (Radecke 2018, 258).

<sup>141</sup> Dal latino „confessiones“, la cui traduzione tedesca è „Bekennnisse“ (trad. “confessioni”). Si tratta anche di un'allusione alle Confessiones di Sant'Agostino (Radecke 2018, 258).

Beichte usw. doch lacht' ich zuletzt laut auf und gab's unumwunden zu: er habe Recht. – Ich glaube, daß das Urtheil welches Sie mir in Ihrem letzten Briefe mittheilen, auf etwas ähnliches hinausläuft; nur ist es freilich feiner gefaßt.

Nun aber von Redaktions wegen. Wir denken unmittelbar hinter Ihrer Novelle 2 Gedichte (vielleicht unter dem Namen ‚Tagebuchblätter‘ – was meinen Sie dazu?!) von Ihnen zu bringen, so daß sich Lied und Erzählung gleichsam ergänzen. Die beiden Lieder können keinen bessern Rahmen haben als Ihre Novelle und diese wiederum empfängt durch jene Gedichte zwei Brillen- oder Vergrößerungsgläser, mit deren Hülfe es auch dem blöden Auge möglich wird die feinen Linien der Novelle zu verfolgen. Diese beiden Gedichte sollen sein: ‚Im Herbst 1850‘ und ‚Abschied‘. Jenes hatten Sie vor Monaten die Freundlichkeit dem Menschen Th. Fontane zuzustellen; Sie haben vielleicht nichts dagegen wenn der Redakteur gleiches Namens von seinem Menschenthum und den Geschenken die ihm dasselbe eingebracht, den möglichsten Vortheil zieht. Ihre Zustimmung vorweg angenommen, fragen Kugler und ich ganz ergebenst an, ob wir statt der ‚Trikolore‘ nicht ‚drei Farben‘ oder dergl. setzen können, wonach natürlich die correspondierende erste Zeile zu ändern wäre. Nun zum ‚Abschied‘. Ich las dies schöne Gedicht gestern Nachmittag vor. Der Eindruck war wie ich erwartete; auch entschied man sich – ohne daß ich die Schleusen meiner Beredsamkeit aufgezogen hätte – für Beibehaltung der dritten Strophe, zu der Kugler ein kleines aber nicht unwesentliches Amendement stellte, nämlich statt:

e via scorrendo, ma alla fine sono scoppiato a ridere e l'ho ammesso con franchezza: ha ragione. – Credo che il giudizio che mi avete comunicato nella Vostra ultima lettera<sup>142</sup> corrisponda a qualcosa di simile, solo che è certamente formulato in modo più delicato.

Ora, però, per motivi redazionali pensiamo di porre 2 Vostre poesie immediatamente dopo la Vostra novella (forse con il nome di ‚Pagine di diario‘<sup>143</sup> – cosa ne pensate?!), in modo tale che la poesia e il racconto si completino, in un certo senso, a vicenda. Entrambi i canti non possono avere una cornice migliore della Vostra novella, e questa, a sua volta, riceve due lenti di occhiali o d'ingrandimento attraverso quelle poesie, con l'aiuto delle quali sarà possibile perfino per l'occhio ottuso seguire le linee sottili della novella. Queste due poesie sono: ‚Nell'autunno del 1850‘ e ‚Addio‘. Avete avuto la gentilezza di far recapitare mesi fa la prima all'uomo Th. Fontane; forse non avrete nulla in contrario se l'omonimo redattore trarrà il massimo vantaggio possibile dalla sua umanità e dai doni che la medesima gli ha portato. Presupponendo anticipatamente la Vostra approvazione, Kugler ed io chiediamo molto umilmente se non possiamo sostituire il ‚tricolore‘ con ‚tre colori‘<sup>144</sup> o qualcosa di simile, dopo di che la prima riga corrispondente dovrebbe naturalmente essere modificata. Passiamo ora ad ‚Addio‘. Ho letto questa magnifica poesia ieri pomeriggio. L'impressione fu quella che mi aspettavo; si decise anche – senza che io avessi aperto le cateratte della mia eloquenza – di mantenere la terza strofa, alla quale Kugler apportò una piccola ma non insignificante modifica, ovvero, al posto di:

---

<sup>142</sup> Si riferisce all'epistola del collega datata 9 agosto 1853 (n. 12, non tradotta).

<sup>143</sup> Nel primo volume dell'Argo (1854) furono infine pubblicate, oltre alle due poesie sopracitate *Im Herbste 1850* [trad. *Nell'autunno del 1850*] e *Abschied* [trad. *Addio*], anche altre cinque poesie (si vedano i titoli riportati nella nota a piè di pagina della lettera n. 5) a seguito della novella *Ein grünes Blatt* (trad. *Una foglia verde*). Tuttavia, queste non furono pubblicate con il titolo proposto da Fontane, ovvero „*Tagebuchblätter*“ (trad. „*Pagine di diario*“), ma semplicemente con la denominazione „*Gedichte*“ (trad. „*Poesie*“) (Radecke 2018, 258).

<sup>144</sup> Proprio come il tricolore francese, lo stendardo reale dello Schleswig-Holstein consisteva in tre colori (il blu, il bianco e il rosso), non disposti a righe verticali ma a righe orizzontali. Le esitazioni dei membri del „*Rütli*“ nei confronti dell'utilizzo della parola „*Trikolore*“ sono comprensibili se si conosce la connotazione che trapelava durante il XIX secolo, in particolare dopo la Rivoluzione del 1848 e le speranze ad essa legate di una Germania unita. A differenza di Storm, che con l'utilizzo della parola già menzionata intendeva riferirsi unicamente alla bandiera a tre colori della sua patria, gli amici di Berlino interpretarono questo passaggio come un'allusione agli eventi del 1848 nel contesto della Rivoluzione francese e, per questo motivo, temevano di andare incontro a delle conseguenze in ambito lavorativo, in particolare per i due funzionari pubblici Bormann e Merckel. Nonostante le obiezioni dei colleghi, la versione rimase la stessa e l'Argo non andò incontro a nessuna censura da parte delle autorità danesi (Radecke 2018, 258-259).

Nachrechnen wo auch wir etwa gefehlt  
.....wir Armen auch gefehlt  
oder  
wo durch Schwäche wir gefehlt  
(Schwanken) usw.

Es ist uns dabei um Beseitigung des etwas prosaischen ‚etwa‘ zu thun. Ich fühle, daß unsre Correkturen sämtlich schlecht sind, doch finden Sie gewiß mit Leichtigkeit das rechte Wort. Lehnen Sie sich in Ihrer Antwort gegen die ganze Strophe nach wie vor auf, so erledigt sich die Sache allerdings am schnellsten. – Ungleich wichtiger ist eine zweite kleine Ausstellung. Sie sagen – während Sie selbst der Gehende sind – ‚geht immer hin‘ usw. Natürlich versteh ich jetzt diesen Ausruf sehr wohl, doch ist er im höchsten Maße verwirrend und nicht jeder Leser dürfte gleich uns – die wir einmal die Kenntnis Ihrer Geschichte und vor allem die Verehrung für Sie mitbringen – befähigt sein, nach zwei oder dreimaligem Anlauf über diese Schwierigkeit hinweg zu kommen. Es soll umgekehrt heißen ‚bleibt immer hin‘ was freilich matt und prosaisch ist, aber es wird Ihnen ein Leichtes sein eine andre Wendung für Ihren indignierten Zuruf zu finden. Das wäre alles. Halt, noch eins:

Du deren zarte Augen mich befragen,  
Der Dich mir gab gesegnet sei der Tag!

Wie verhält sich's hiermit? Die zweite Zeile – wenn ich recht verstehe – stünde wohl am besten in Parenthese; man denkt sonst diese 2. Zeile sei der Inhalt dessen was die Augen fragen und statt des! müsse ein? stehn.

Für Husum, das meinen kleinen Jungen fast mehr erfreut als den Alten, dank' ich schönstens. Wir kriegen nun doch noch vielleicht ein Argo-Bild und wenn überhaupt

Ricalcolare dove anche noi abbiamo all'incirca mancato  
..... noi poveri abbiamo anche mancato<sup>145</sup>

o  
dove per debolezza abbiamo mancato  
(vacillare) ecc.

Per noi si tratta di rimuovere il prosaico ‚all'incirca‘. Ho la sensazione che le nostre correzioni siano tutte malfatte, ma sicuramente troverete con facilità la parola giusta. Se nella Vostra risposta continuerete ad opporVi all'intera strofa, allora la faccenda si risolverà certamente nel modo più rapido possibile. – Più importante è una seconda piccola critica. Voi dite – mentre siete Voi stesso il viandante – ‚andate ugualmente‘, ecc. Naturalmente, ora comprendo molto bene questa esclamazione, ma è altamente disorientante e non tutti i lettori potrebbero essere in grado, come noi – che per una volta abbiamo la conoscenza della Vostra storia e soprattutto l'ammirazione per Voi – di superare questa difficoltà dopo due o tre tentativi. Al contrario, dovrebbe voler dire ‚rimanete sempre‘<sup>146</sup>, il che è certamente debole e prosaico, ma sarà facile per Voi trovare un'altra formula per la Vostra esclamazione indignata. Questo è tutto. Aspettate, ancora una cosa:

Tu, i cui occhi teneri mi interrogano,  
Benedetto sia il giorno che a me ti diede!<sup>147</sup>

Cosa ne pensate di questo? La seconda riga – se ho capito bene – starebbe probabilmente meglio tra parentesi; si potrebbe altrimenti pensare che questa seconda riga sia il contenuto di ciò che gli occhi chiedono e al posto del ! ci dovrebbe essere un ?

Sono molto grato ad Husum, che rallegra il mio piccolino quasi più del più grande. Forse avremo un'illustrazione per l'Argo e, eventualmente, – un'immagine

---

<sup>145</sup> Sebbene Storm fosse d'accordo con le osservazioni dei colleghi, si decise per una formulazione che mantenesse il contestato „etwa“ (trad. “all'incirca”): „Nachrechnen, was auch wir etwa gefehlt.“ (trad. “Ricalcolare ciò che anche noi abbiamo all'incirca mancato.”) (Radecke 2018, 259).

<sup>146</sup> Anche in questo caso l'interpretazione di Fontane e l'intenzione poetica di Storm si differenziano l'una dall'altra. Mentre Fontane probabilmente comprese la formulazione come un modo di rivolgersi ai connazionali rimasti, Storm, invece, si riferiva soltanto a quella parte della popolazione che aveva accettato la politica dei danesi dell'Eider (Radecke 2018, 259). Nella lettera seguente (n. 14) il poeta di Husum spiega a chi aveva pensato componendo l'espressione in questione: Carl Moltke, il capo del Ministero danese istituito nel 1852 per il ducato dello Schleswig. Questi, a causa del suo servizio per il Re, sosteneva una politica volta alla salvaguardia dello Stato danese e, in qualità di figlio di un illustre discendente del movimento dello Schleswig-Holstein, fu considerato un seguace del partito dei Danesi dell'Eider e un traditore della nazione. Nonostante l'obiezione di Fontane non fu poi modificata nulla (Radecke 2018, 259).

<sup>147</sup> Entrambi i versi furono pubblicati separati da un trattino sia nell'Argo del 1854 sia in tutte le altre stampe: „Du, deren zarte Augen mich befragen, - Der dich mir gab, gesegnet sei der Tag!“. Si confronti la lettera successiva (n. 14) (Radecke 2018, 259).

– so ein famoses, von Adolf Menzel. In 4 Wochen sind wir alle wieder beisammen. Wir freun uns sehr auf Ihr Kommen; Quartier finden Sie unter allen Umständen bei uns. – Mit meiner Gesundheit geht es besser, aber freilich noch immer nicht gut. Ich denke an eine italienische Reise. – Ihrer für den Druck der Gedichte so nötigen Antwort, seh ich umgehend entgegen. Die zugesagten Aushängebogen Ihrer Novelle erhalten Sie wie sich von selbst versteht. – Kugler und Eggers grüßen herzlich Sie und die Ihrigen. So thu ich.

Ihr Th. Fontane.

magnifica di Adolf Menzel.<sup>148</sup> Tra 4 settimane saremo di nuovo tutti insieme. Siamo molto contenti del Vostro arrivo; troverete alloggio presso di noi in qualunque circostanza. – La mia salute è migliorata, ma certamente non è ancora buona. Sto pensando ad un viaggio in Italia. – Attendo quanto prima la Vostra risposta, che è davvero necessaria per la stampa delle poesie. Riceverete le prove di stampa accettate<sup>149</sup> della Vostra novella, come è ovvio. – Kugler ed Eggers salutano calorosamente Voi e i Vostri cari. Lo stesso faccio io.

Vostro Th. Fontane.

---

<sup>148</sup> Adolph Menzel (1815-1905) fu un pittore; membro del „Tunnel“ dal 1850 con il nome „Rubens“ e del „Rütli“ dal 1853. L’artista collaborò anche all’almanacco *Argo* (Radecke 2018, 500). La decisione di procurare un’illustrazione per l’*Argo* fu presa a settembre del 1853 mentre Storm era ospite a Berlino. Storm ed Eggers desideravano almeno un frontespizio per l’impresa letteraria e convinsero Menzel a produrre un’incisione all’acquaforte, che doveva attenuare i versi introduttivi baldanzosi di Merckel. Tuttavia, il lavoro di Menzel non soddisfò nessuno, in quanto non rispettava le richieste dei colleghi. Soltanto il figlio di Kugler, Bernhard, ne era entusiasta. Dopo che anche Storm si pronunciò contrario all’utilizzo di questa immagine come frontespizio, si decise di non pubblicarla (Radecke 2018, 259-260).

<sup>149</sup> La consegna dell’*Argo* subì un ritardo: gli ultimi contributi pervennero soltanto a metà settembre 1853 e alla fine del mese cominciò la correzione. L’almanacco fu infine consegnato il 23 novembre 1853 (Radecke 2018, 261).

Brief Nr. 14

Storm an Fontane, Husum, Sonntag, 21. und Montag, 22. August 1853

Husum, Sonntag den 21 August  
1853.

Lieber und geehrter Herr,

Ihr Brief traf mich nicht zu Hause. Ich war einige Tage nach Kiel, um mich zu erfrischen – denn Preußen scheint mich vergessen zu haben, und ich mag die Einzelnen nicht mehr moniren und anbetteln – und mich gelegentlich um eine Klostervogtei zu bewerben, die ich indessen nicht erhalten werde. Und jetzt, um Ihnen rasch zu antworten:

1) Abschied. Nehmen Sie meinethalben die 3<sup>te</sup> Strophe, obwohl sie nur eine, allerdings bezeichnende, Seitenpartie zur 2<sup>ten</sup> bildet, in den Druck auf, und zwar, der Redaction zur Liebe, so:

Mag, wer da will, daß er sich selbst betrüge,  
Nachrechnen sorgsam, was auch wir gefehlt! etc. etc.

Ich selbst hatte das „sorgsam“ gestrichen, um das „etwa“ zu behalten. So verschieden ist das poetische Anempfinden.

Das „Geht d. h. nach Kopenhagen, zu Moltke, immerhin!“ weiß ich nicht zu ändern, da es mit der poetischen Empfängniß des ganzen Poëms zu genau zusammen hängt, das eben aus den, wenn auch schweigenden Zumuthungen, daß auch ich gehen solle, entstanden ist. Möge denn dieser Ausruf des Unwillens für den, der ihn nicht verstehen kann, unverständlich bleiben. Ich glaube aber jeder wird ihn verstehen, der überhaupt Verständniß hat.

Ferner mag so gedruckt werden:

Du deren zarte Augen mich befragen,  
– Der dich mir gab, gesegnet sei der Tag! –  
Laß nur etc. etc.

**Lettera n. 14**

**Storm a Fontane, Husum, domenica 21 e lunedì 22 agosto 1853**

Husum, domenica 21 agosto  
1853.

Caro e gentile Signore,

La Vostra lettera non mi ha trovato a casa. Sono andato per qualche giorno a Kiel per ristorarmi – in quanto la Prussia sembra essersi dimenticata di me, e non voglio più protestare contro i singoli ed elemosinare – e per candidarmi per un baliato monastico, che, comunque, non riceverò. E ora, per risponderVi rapidamente:

1) Addio. Per me includete pure la 3<sup>a</sup> strofa nella stampa, sebbene componga soltanto una parte laterale, in realtà significativa, della 2<sup>a</sup>, e precisamente, per amore dei redattori, in questo modo:

Possa, chi vuole, ingannare sé stesso,  
ricalcolare scrupolosamente, ciò che anche noi abbiamo mancato! **ecc. ecc.**

Io stesso avevo cancellato lo „scrupolosamente“ per mantenere „all’incirca“. Quanto è diversa la sensibilità poetica.

L’andate, vale a dire, a Copenhagen, da Moltke, ugualmente!“ non so come modificarlo, poiché è connesso troppo bene con il concepimento poetico dell’intero poema, che nasce proprio dalle pretese, seppur silenti, che anche io debba andare. Che questa esclamazione di risentimento rimanga dunque incomprensibile per colui che non può capirla. Credo, però, che chiunque abbia un minimo di comprensione la capirà.

Inoltre, può essere stampato nel seguente modo:

Tu, i cui occhi teneri mi interrogano,  
– benedetto sia il giorno che a me ti diede! –  
Lascia solamente, **ecc. ecc.**

2) 24 December 1853. – Sie haben Recht, es ist etwas diftlich und mein hiesiger Freund, es ist etwas wirklich. Kugler hat ganz Unrecht; die Form ist nicht steiflein, sondern herbe und dem Stoff wie dem lyrischen Element des Gedichts angemessen. Ferner: es gehört mit zum Thema des Gedichtes, wie wir uns oft durch kleine Schwäche oder Ungeschick abhalten lassen, dem reinen Zuge unsres Herzens zu folgen (vorletzte Strophe). Daß, nachdem dieß, wie soll ich es nennen, Schlechte oder Unberechtigte, durch den Durchbruch des tiefen, rein menschlichen Gefühls (wie in d. letzten Strophe dargestellt ist) gestraft und aufgehoben ist, der Mensch, den der Dichter auftreten läßt, umgekehrt ist, um seinem nun unbehinderten Gefühle zu folgen, das versteht sich von selbst. Es wäre aber sehr unpoetisch gewesen, wenn der Dichter ihn auf diesem Wege hätte begleiten wollen; er hatte nur zu zeigen, wie das reine Gefühl, die conventionellen (nehmen Sie das Wort nicht zu genau) Schranken durchbrach.

Niemals bin ich von der richtigen Anlage eines Gedichtes im Ganzen überzeugter gewesen. Dann geb ich noch eher den Ton, die Form daran. Aber es liegt darin: es ist zu wirklich und etwas diftlich.

3) Im Herbst 1850. Drucken Sie es immer ab; aber ich bin jetzt nicht im Stande, die Trikolore zu ändern; auch ist das Wort, zumal wenn unmittelbar vor diesem Gedicht unter der Novelle „Husum, Ostern 1853“ steht, gewiß gänzlich unverfänglich, wie ich denn dabei an gar nichts andres als einfach an unsre dreifarbigte Fahne gedacht habe. Schreiben Sie aber nicht „Tagebuchblätter“ darüber; das versteht sich schon von selbst; lassen Sie die Gedichte einfach unter ihren Titeln auftreten.

Wenn Menzel es so recht wüßte, welche Freude er mir durch ein Bild, namentlich durch eine Radirung bereitete, er würde es gewiß nicht daran fehlen lassen.

Für den zugesagten Druckbogen im Voraus meinen Dank! Aber noch eine Bitte, wenn es sich machen ließe. Meine Gedichte sind nach den mir gemachten Mittheilungen des Verlegers, nicht besonders gegangen bis jetzt; die Auflage ist 750 Expl., davon sind fest verkauft 150 Ex., noch nicht retournirt 146 Ex. Nun möcht ich doch die Freude im Leben haben, die Sammlung von Zeit zu Zeit vermehren und wieder edi-

2) 24 dicembre 1853.<sup>150</sup> – Avete ragione, è un po' elucubrata e, come ha osservato il mio amico di qui, è un po' reale.<sup>151</sup> Kugler si sbaglia di grosso; la forma non è inamidata, bensì austera e appropriata all'argomento così come all'elemento lirico della poesia. Inoltre: fa parte del tema della poesia il fatto che spesso ci lasciamo impedire da una piccola debolezza o dall'inettitudine di seguire il carattere puro del nostro cuore (penultima strofa). Va da sé che, dopo che questo tratto, come potrei definirlo, cattivo o non legittimo è stato punito e soppresso dallo sfondamento di un sentimento profondo e puramente umano (come è raffigurato nell'ultima strofa), l'uomo, che il poeta lascia comparire, è tornato indietro per seguire oramai il suo sentimento senza ostacoli. Sarebbe stato tuttavia davvero impoetico se il poeta avesse voluto accompagnarlo in questo cammino; doveva soltanto mostrare in che modo il sentimento puro rompesse le barriere convenzionali (non prendete la parola troppo sul serio).

Mai sono stato più convinto della corretta struttura di una poesia nel suo insieme. Poi le darò ancora più il tono, la forma. Ma sta in questo: è troppo reale e un po' elucubrata.

3) Nell'autunno del 1850. Pubblicatelo in ogni caso, ma non sono al momento in grado di cambiare il tricolore; la parola, tanto più se si trova immediatamente prima di questa poesia e sotto alla novella „Husum, Pasqua 1853“, è certamente del tutto innocua, poiché non ho pensato assolutamente ad altro se non semplicemente alla nostra bandiera tricolore. Non scrivete, però, „Fogli di diario“; questo si comprende già da sé; lasciate che le poesie appaiano semplicemente con i loro titoli.<sup>152</sup>

Se Menzel sapesse davvero quale gioia mi recherebbe con un'immagine, specialmente attraverso un'incisione all'acquaforte, non mancherebbe certo di farla.

Ringrazio anticipatamente per il foglio di stampa promesso! Ma ancora una richiesta, se si può fare. Secondo le informazioni ricevute dall'editore, le mie poesie non sono andate particolarmente bene fino ad ora; l'edizione consiste in 750 esempl., di cui 150 sono stati venduti e 146 non sono ancora stati restituiti. Ora desidererei, però, avere il piacere di poter accrescere la raccolta periodicamente e di poterla pubblicare nuovamente.

---

<sup>150</sup> Il titolo della poesia qui presenta un errore: il titolo giusto è 24 December 1852. L'imprecisione è stata poi corretta per mano di uno sconosciuto nel manoscritto preservato nella Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel (SHLB) (Radecke 2018, 262).

<sup>151</sup> Storm si riferisce presumibilmente a Markus Niebuhr (Radecke 2018, 262).

<sup>152</sup> Le poesie furono infine pubblicate nell'Argo con il titolo Gedichte [trad. Poesie] (Radecke 2018, 262).

ren zu können. Die Sachen in der Argo werden vielleicht Manchem lieb werden, der von der Existenz meiner Gedichtsammlung nichts weiß. Da meinte nun mein Verleger, es würden jetzt oft, gegen Insertionsgebühren, Bücheranzeigen auf den Umschlag oder sonst wie, bei Herausgabe eines neuen Werkes aufgenommen. Wenn dieß in diesem Fall sich irgendwie machen läßt, so bitte ich Sie freundlichst es vermittelt ihres Redactionseinflusses beim Verleger der Argo, den ich bisher noch nicht erfahren, zu veranlassen.

Montag 22 Aug. (gestern ging keine Post)

Guter Rath ist über Nacht gekommen; – bei der mir von Ihnen und Eggers so herzlich angebotenen Gastfreundschaft, die ich in meiner Heimath ja leider nie werde erwidern können, habe ich mich entschlossen, in der nächsten Woche oder Ende derselben nach Berlin zu reisen, um dort wo möglich meine Angelegenheit zu beschleunigen. Den Tag kann ich Ihnen noch nicht bestimmen; werde deßhalb noch specieller schreiben. Sie machen denn mit Eggers wohl gelegentlich ab, wessen Penaten mich beschützen sollen; und schreiben mir dieß, bitte, nach Altona Adr. Herrn J. H. Scherff. – Haben Sie über 14 Tage noch Platz in der Argo, so werde ich Ihnen vielleicht noch ein kleines Gedicht „Am Strande“, ein ganz unpolitisches mitbringen können.

Jetzt leben Sie wohl für Heute! Grüßen Sie Kugler u Eggers, die ich ja dann jedenfalls wiedersehen werde.

Hätt' ich Sie und Ihren Jungen hier, so würde ich ihn und Sie gleich mit hinaus auf den Deich nehmen, um Seekrebse zu fangen; auf unserm Deich ist, denk' ich noch ganz andre Luft für Sie, als in Italien; sie ist wirklich trinkbar diese Luft und dabei weich und kühl. Haben Sie nicht Lust, nach Empfang dieses Briefes noch einen Abstecher zu uns zu machen, und dann nach 8 Tagen mit mir zurück zu reisen? Sie und Eggers! Sie haben beide Quartier bei uns!

Le cose nell'Argo diventeranno forse care a qualcuno che non sa nulla dell'esistenza della mia raccolta di poesie. Il mio editore mi ha riferito che ora gli annunci di libri vengono spesso accolti sulla copertina o in qualche altro modo quando viene pubblicata una nuova opera, in cambio di contributi per l'inserzione. Se questo può essere fatto in un modo o nell'altro in questo caso, Vi chiedo gentilmente di provvedere a ciò mediante il Vostro influsso redazionale con l'editore dell'Argo, che fino ad ora non ho ancora sentito.

Lunedì 22 ago. (ieri non c'era posta)

La notte ha portato consiglio; – in considerazione dell'ospitalità che Voi ed Eggers mi avete così affettuosamente offerto, che purtroppo non potrò mai ricambiare nel mio Paese, mi sono deciso a recarmi a Berlino la prossima settimana o alla fine della stessa per accelerare, se possibile, la mia faccenda.<sup>153</sup> Non sono ancora in grado di indicarVi il giorno; Vi scriverò dunque in modo più specifico. Vi metterete poi d'accordo saltuariamente con Eggers su quali Penati devono proteggermi; scrivetemelo, per favore, all'ind. Altona, al Signor J. H. Scherff. – Nel caso in cui abbiate ancora spazio all'interno dell'Argo per 14 giorni, potrò forse portarVi ancora una piccola poesia: „Sulla spiaggia“<sup>154</sup>, una poesia assolutamente apolitica.

Ora, arrivederci per oggi! Salutate Kugler ed Eggers, che rivedrò in ogni caso.

Se avessi qui Voi e Vostro figlio, porterei lui e Voi subito alla diga per catturare i granchi. Penso che l'aria sulla nostra diga sia completamente diversa rispetto all'Italia; quest'aria è veramente potabile e allo stesso tempo tenue e fresca. Non avete voglia di fare ancora una scappata qui da noi dopo aver ricevuto questa lettera, e poi ritornare con me dopo 8 giorni? Voi ed Eggers! Avreste entrambi alloggio qui da noi!

---

<sup>153</sup> Come precedentemente riportato, Storm intendeva ottenere un impiego nel servizio di stato prussiano.

<sup>154</sup> La poesia in progetto non fu infine pubblicata nell'Argo del 1854 ma nella seconda edizione dei Gedichte [trad. Poesie] del 1856 con il titolo Meeresstrand (trad. Spiaggia marina). Il poeta spedì una prima versione della poesia, intitolata Am Deiche [trad. Alla diga], al padre Johann Casimir Storm il 9 giugno 1854; a questa ne seguì una seconda con il titolo Am Strande (Radecke 2018, 263).

Ueberlegen Sie's einmal; der Gastfreund, den Sie jetzt hier noch besitzen, wird später nicht mehr hier zu finden sein.

Und nun noch unbekannter Weise einen Gruß an Ihre Frau Gemahlin von mir und Frau Constanzen! und – sollten Sie kommen können, einer Meldung bedarf es natürlich nicht weiter; denken Sie nur, das gäbe für den 2<sup>!</sup> Jahrgang der Argo „Schleswigsche Briefe“!

Herrn Th. Fontane

Ihr  
Theodor Storm

Berlin.

~~„entflohen“ ist natürlich abhängig von „als“ excusez~~

Pensateci: l'ospite che ora avete ancora qui, poi non lo troverete più.

E ora, anche se ancora non la conosco, un saluto alla Vostra consorte da parte mia e della signora Constanze! e – se doveste riuscire a venire, non c'è naturalmente bisogno di ulteriori avvisi; pensate solo che ci sarebbero le „Lettere dello Schleswig“ per la 2<sup>a</sup> annata dell'Argo!

Vostro

TheodorStorm

Al Signor Th. Fontane

Berlino.

~~„sono fuggito“ dipende naturalmente da „quando“ excusez~~<sup>155</sup>

---

<sup>155</sup> Storm qui si scusa per il testo cancellato, che si riferisce all'ultimo verso della sua poesia 24 December 1852 [trad. 24 dicembre 1852] (Radecke 2018, 263).

**Brief Nr. 18**

**Fontane an Storm, Berlin, Donnerstag, 6. Oktober 1853**

Berlin d. 6. Oktober 53.

Lieber Storm.

Gestern erst machte mir Ihr Bruder die Freude seines Besuchs und übergab mir Ihre Zeilen. – Ihr Bruder scheint ein prächtiger Mensch, ganz Woldsen-Storm und ganz Schleswig-Holsteiner. Selbst seine Hypochondrie kleidet ihm und die Thränen im Auge, mit denen er über sein unglückliches Land spricht, könnten ein härteres Herz rühren, als ich zu besitzen die Ehre habe. Nichtsdestoweniger denk' ich: man muß sich 'rausrappeln, man muß den Kopf oben behalten, was in's Storm'sche übersetzt ohngefähr heißen würde:

wir wissen's doch, ein rechtes Herz  
ist gar nicht umzubringen.

Vielleicht trifft sich's daß ich Ihren Bruder, noch eh Sie selber zu uns zurückkehren, 'mal bei mir sehe.

Die zwei Druckbogen, mit Ihrem ‚grünen Blatt‘ werd' ich beilegen, wenn ich außer jenem, auf schlechtes Papier gedruckten Argo-Exemplar (das Sie kennen) noch irgend was Dahingehöriges besäße. Unser Buchhändler fängt nämlich an, je näher der Zahlungstermin kommt, desto uncoulanter zu werden, so daß er allerhand kleine Wünsche, die ich laut werden lasse, ignoriert. Liegt Ihnen aber ganz besonders am Besitz dieser 2 Bogen, so spendir' ich das was ich habe.

Für die 4 Jahrgänge des Schlesw. Holst. Volkskalenders meinen schönsten Dank. Ich las gleich gestern tüchtig darin und allerhand Dinge drängten sich mir dabei auf. Im großen Ganzen (Sie wissen wie sehr ich Ihr Land und Volk und jeden charakteristischen Ausdruck beider liebe) machen die Bücher keinen günstigen Eindruck. Ob der Stoff dünn geflossen ist, oder ob die Redaktion ungeschickt war, laß ich dahin gestellt sein. Wenn ich mir z. B. die historischen Aufsätze betrachte, so muß ich sagen:

**Lettera n. 18**  
**Fontane a Storm, Berlino, giovedì 6 ottobre 1853**

Berlino, 6 ottobre 53.

Caro Storm.

Solo ieri Vostro fratello<sup>156</sup> mi ha reso il piacere di farmi visita e mi ha consegnato le Vostre righe. – Vostro fratello sembra essere un uomo magnifico, completamente Woldsen-Storm<sup>157</sup> e un tedesco tutto d'un pezzo dello Schleswig-Holstein. Persino la sua ipocondria gli si addice e le lacrime agli occhi, con cui parla del suo Paese sventurato, potrebbero toccare un cuore più duro di quello che io ho l'onore di possedere. Tuttavia, penso: bisogna riprendersi, bisogna tenere la testa alta, il che, tradotto nel linguaggio di Storm, vorrebbe dire:

lo sappiamo, un vero cuore  
non può assolutamente essere ucciso.<sup>158</sup>

Forse capiterà di vedere Vostro fratello ancora una volta a casa mia prima che Voi ritorniate da noi.

Allegherò i due fogli di stampa con la Vostra ‚foglia verde‘ se, oltre a quell'esemplare nell'Argo (che conoscete) stampato su carta scadente, avrò ancora qualcos'altro di attinente. Più si avvicina la scadenza di pagamento, più il nostro libraio diventa intransigente, tanto da ignorare ogni tipo di piccolo desiderio che esprimo. Se siete particolarmente interessato, però, a possedere questi 2 fogli, Vi offro ciò che ho.

I miei più sinceri ringraziamenti per le 4 annate dell'almanacco dello Schlesw.-Holst.<sup>159</sup> L'ho letto proprio ieri scrupolosamente e cose di ogni tipo si sono presentate alla mente con forza. Nel complesso, (sapete quanto io ami il Vostro Paese, il Vostro popolo e ogni espressione caratteristica di entrambi) i libri non suscitano alcuna impressione favorevole. Se l'argomento è stato poco consistente o se la redazione è stata inesperta, non entro nel merito. Quando considero, per esempio, i saggi storici, devo dire

---

<sup>156</sup> Otto Storm (Radecke 2018, 269).

<sup>157</sup> Il nome ufficiale di Storm è Hans Theodor Woldsen Storm. Il poeta ereditò „Woldsen“ dal cognome di nascita della madre Lucie, proveniente da una famiglia benestante, i Woldsen (Radecke 2018, 269).

<sup>158</sup> Si tratta di una citazione presa da una poesia del collega, Oktoberlied (trad. Canto d'ottobre) (Radecke 2018, 269).

<sup>159</sup> Si tratta dell'almanacco *Volksbuch auf das Jahr ... für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg* [trad. Almanacco dell'anno ... per i ducati di Schleswig, Holstein e Lauenburg], pubblicato da Karl Leonhard Biernatzki. Storm fece pervenire al collega le 4 annate del 1846, 1848, 1849 e 1851 presumibilmente insieme alla missiva del 29 settembre 1853 (n. 17, non tradotta). Fontane riconsegnò probabilmente i libri in occasione della spedizione di questa lettera (Radecke 2018, 270).

sie sind weder historisch noch poetisch interessant. Um jenes zu sein, dazu sind die Dinge zu klein, zu ungewichtig und für's poetische Interesse entbehren sie theils der Details, theils alles Reizes und Geschicks der Darstellung. Z.B. Jahrgang 1848 ‚Fehmarnscher Heldenmuth‘. Ja, wie die Sache da liegt, ist sie kaum so interessant wie eine detaillierte Wirtshausprügelei. Solche <Balgereien> hat es überall gegeben und sie werden erst von dem Augenblick an etwas, wo sich der rechte Mann darüber her macht. Dieser ‚rechte Mann‘ fehlt aber in den Büchern. ‚Hörnum auf Sylt‘ – was wäre das für ein Stoff in Händen eines Dichters gewesen! Das hätte man, bei rechter Darstellung, mit aufgerissenen Augen wie die Bürger'sche Lenore hören oder lesen müssen; so ist es nichts, zum Schluß hin sogar eine baare Albernheit. – Was Ihre Beiträge angeht, so hab' ich mal wieder recht gefühlt, wie wichtig es ist, wo man steht. Ich kann mir für Sie nicht leicht einen schlechtern Platz denken. Sie wissen, wie sehr ich Ihre Sachen liebe, aber ich habe das bestimmte Gefühl davon, daß ich – wenn ich Ihre erste Bekanntschaft in diesem Kalender gemacht hätte – ruhig über die Sachen hinweggegangen wäre. Ein feiner Kopf braucht – wie der witzige – eine ihm verwandte Umgebung, um sich als er selbst zu zeigen. Wenn ein dummer Mensch etwas Kluges sagt, glaubt man nicht recht daran. Sie irren in dem Buch umher und können nirgends ein paßliches Unterkommen finden.

Seit vorgestern sind die Kugler'schen Damen wieder da, seit gestern Paul Heyse. Ich traf heute die ganze Gesellschaft. Ist doch ein reizender Junge, dieser fahrende Schüler. Bin sehr gespannt, wie Sie ihn beurtheilen werden, denn er ist keineswegs nach Jedes Geschmack. Merckel liebt ihn garnicht sehr. Man muß seiner Genialität vieles zu Gute halten und thuts; wer aber diese Genialität bezweifelt, mißt begreifli-

che non sono né storicamente né poeticamente interessanti. Per esserlo, le cose sono inoltre troppo piccole, troppo irrilevanti, e perché siano poeticamente interessanti mancano in parte di dettagli, in parte di tutto il fascino e l'abilità della rappresentazione. Ad esempio, anno 1848 ,L'eroismo di Fehmarn'.<sup>160</sup> Sì, per come è presentata la questione, non è così interessante quanto una dettagliata rissa da locanda. Tali zuffe si sono verificate ovunque e diventano avvincenti solo nell'istante in cui l'uomo retto si scaglia contro qualcuno. Questo ,uomo retto', però, non è presente nei libri. ,Hörnum a Sylt'<sup>161</sup> – che argomento sarebbe stato nelle mani di un poeta! Se fosse stato presentato correttamente, lo si sarebbe dovuto ascoltare o leggere con occhi spalancati come la Lenore di Bürger<sup>162</sup>; così non è nulla, alla fine è persino una pura sciocchezza. – Per quanto concerne i Vostri contributi<sup>163</sup>, ancora una volta ho avvertito bene quanto sia importante dove ci si trova. Non mi è facile immaginare un posto peggiore per Voi. Sapete quanto io ami le Vostre cose, ma ho la netta sensazione che – se Vi avessi conosciuto per la prima volta attraverso questo calendario – le avrei lasciate tranquillamente perdere. Una mente fine – come quella arguta – ha bisogno di un ambiente a lei affine per rivelarsi. Quando un uomo stolto dice qualcosa di intelligente, non ci si crede davvero. Peregrinate per il libro e non riuscite a trovare in nessun luogo una sistemazione adeguata.

Avant'ieri sono tornate le signore Kugler, ieri Paul Heyse. Oggi ho incontrato l'intero circolo. È un ragazzo adorabile, questo chierico vagante.<sup>164</sup> Sono molto curioso di sapere come lo giudicherete<sup>165</sup>, poiché non piace affatto a tutti. Merckel non lo ama molto. Bisogna dare atto della sua genialità per molte cose, e lo si fa; chi però dubita di questa genialità, giudica tutti, com'è comprensibile,

---

<sup>160</sup> Questo contributo anonimo comparve nella terza annata dell'annuario (1846); tratta dell'invasione svedese a Fehmarn il 19 giugno 1644. Fontane criticò l'assenza di descrizione nel lavoro, poiché al centro non vi è la rappresentazione della battaglia ma la rassegna dei pochi danesi che sopravvissero allo scontro (Radecke 2018, 270).

<sup>161</sup> Si tratta dell'opera *Das unheimliche Dünenland Hörnum und dessen einstmalige Bewohner* [trad. Il terreno a dune sinistro di Hörnum e i suoi abitanti di un tempo] di Christian Peter Hansen (1803-1879) (Radecke 2018, 270).

<sup>162</sup> È la ballata di Gottfried August Bürger (1747-1794), pubblicata per la prima volta nella *Poetische Blumenlese auf das Jahr 1774* [trad. Antologia poetica dell'anno 1774]; Göttinga/Gotha: Dieterich 1773 (Radecke 2018, 270).

<sup>163</sup> All'interno delle quattro annate dell'almanacco *Storm* condivise anonimamente diverse saghe e pubblicò, mantenendo in parte l'anonimato, svariate poesie, novelle e fiabe (Radecke 2018, 270).

<sup>164</sup> È un'allusione alla prima pubblicazione di Paul Heyse: *Der Jungbrunnen. Neue Märchen von einem fahrenden Schüler* [trad. La fonte di giovinezza. Nuove fiabe di un chierico vagante]; Berlino: Alexander Duncker 1850. L'opera viene menzionata anche nella lettera n. 35 (Radecke 2018, 271).

<sup>165</sup> A differenza degli altri colleghi di Berlino, Storm strinse una profonda amicizia con Paul Heyse dal 1860. I due poeti si scambiarono numerose lettere tra il 1853 e il 1888, il cui tema principale era la letteratura (Radecke 2018, 271).

cherweise mit einer Elle, die dann dies und das zu kurz befinden läßt. Man muß bei ihm gar nicht messen, sondern blind hinnehmen. Von Ihren beiden ersten Argo-Gedichten ist er überaus eingenommen, vom ‚grünen Blatt‘ weniger. Es scheint doch, als ob unsre Bedenken gegen den Schluß allgemeiner geteilt würden. – Seit fast 8 Tagen ist auch Eggers da, sehr entzückt von seiner Reise, namentlich von Brüssel und Antwerpen. Der Faden seiner Reisebeschreibung (im Rütli) wird durch Heyse’s Dazwischenkunft und dessen italienischer Ausbeute wohl abgeschnitten werden. – Von Zeit zu Zeit les’ ich in Ihren 8 Mappen, bis jetzt Brinckmann und Röse; beides sehr interessant. Solche Briefe wie die Brinckmannschen werden heutzutage nur selten noch geschrieben. Sie erinnern an das, was sich die Hainbündler und später die Romantiker (einzelne wenigstens) mittheilten. Die Leute von heut sind lukrativer: wenn man sich derlei Dinge zu recht gelegt hat, so macht man einen Aufsatz daraus, den man sich mit 10 <math>rtb</math> preußisch bezahlen läßt. Briefe fuchst man jetzt zusammen, ich mit, wie figura zeigt. Dennoch glaub’ ich sind diese Fuchserieen ein Schritt weiter; ein Brief soll keine Abhandlung sondern der Aus- und Abdruck einer Stimmung sein. Dem kommen wir näher. Doch ich aufsätzle selber. Herzliche Grüße von meiner Frau und mir und den Wunsch Sie bald wieder zu sehen.

Ihr Th. Fontane.

Ihre freundlichen Grüße auf das herzlichste erwidernnd, ersuche ich Sie mich Ihrer lieben Frau zu empfehlen und ihr zu sagen: daß wir uns alle unendlich auf ihre Bekanntschaft freuen. Küssen Sie Ihre Kinder.

Emilie Fontane.

con lo stesso criterio, e poi sentenzia che questo e quello sono inadeguati. Con lui, non bisogna affatto giudicare, bensì accettare ciecamente. Dalle Vostre prime due poesie per l'Argo è oltre misura rapito<sup>166</sup>, dalla ‚foglia verde‘ meno. Sembra però che i nostri dubbi sul finale siano generalmente condivisi. – Anche Eggers è qui da quasi 8 giorni, molto affascinato dal suo viaggio, soprattutto da Bruxelles e Anversa. Il filo del discorso sul suo viaggio (al Rütli) sarà probabilmente interrotto dall'intromissione di Heyse e dal suo bottino italiano. – Di tanto in tanto leggo le Vostre 8 cartelle<sup>167</sup>, sinora Brinckmann<sup>168</sup> e Röse<sup>169</sup>; entrambe molto interessanti. Lettere come quelle di Brinckmann vengono scritte raramente al giorno d'oggi. Ricordano ciò che si confidavano i membri dell'Hainbund<sup>170</sup> e più tardi i romantici (almeno alcuni). Le persone di oggi sono più venali: una volta che questo genere di cose è stato escogitato, se ne fa poi un saggio che deve essere pagato 10 talleri imperiali prussiani. Le lettere ora si elucubrano, lo faccio pure io, come mostra questo esempio. Tuttavia, credo che queste elucubrazioni siano un passo in avanti; una lettera non deve essere un trattato, bensì l'espressione e la riproduzione di uno stato d'animo. A questo ci stiamo avvicinando. Ma io stesso scrivo un trattato. Cordiali saluti da parte mia e di mia moglie e l'augurio di rivederVi presto.

Vostro Th. Fontane.

Nel ricambiare affettuosamente i Vostri gentili saluti, Vi chiedo di salutarmi la Vostra cara moglie e di dirle che siamo tutti infinitamente contenti di conoscerla. Date un bacio ai Vostri bambini.

Emilie Fontane.

---

<sup>166</sup> Si tratta di Im Herbste 1850 [trad. Nell'autunno del 1850] e Abschied [trad. Addio] (Radecke 2018, 271).

<sup>167</sup> Storm conservava le lettere della sua corrispondenza personale in cartelle (Radecke 2018, 271).

<sup>168</sup> Harmuth Brinckmann (1819-1910) fu un giurista (Radecke 2018, 505).

<sup>169</sup> Johann Anton Ferdinand Röse (1815-1959) fu uno scrittore, dotto privato e amico di gioventù di Storm (Radecke 2018, 505).

<sup>170</sup> Il „Göttinger Hainbund“ fu un gruppo letterario fondato a Gottinga il 12 settembre 1772 da Johann Heinrich Voß, Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Johann Martin Miller, Gottlieb Dieterich von Miller, Johann Friedrich Hahn e Johann Thomas Ludwig Wehrs. Il nome del circolo risale all'ode Der Hügel und der Hain [trad. Il colle e il boschetto] di Friedrich Gottlieb Klopstock, che i membri del gruppo adoravano (Radecke 2018, 272).

**Brief Nr. 19**

**Storm an Fontane, Altona, Samstag, 8. Oktober 1853**

Altona, 8 Octob. 1853.

Nur ein Lebenszeichen möchte ich Ihnen geben, liebster Fontane; ich selbst habe aus Berlin noch keins empfangen, das mich Ihnen wieder näher brächte. Uebrigens hab ich es hier so gut, als es meine unbehagliche Lage nur immer zuläßt; ein wohlgeheiztes freundliches Zimmer mit der Aussicht auf die Elbe („die Elbstube“) und das hannöversche Ufer ist mir eingeräumt; ich bin bei lieben und lebenswürdigen Verwandten, und zu Alle dem gehört es noch zur Hausordnung, daß vom Buchhändler fortwährend Novitäten aller Art zugesandt werden. Nächsten Montag werde ich indessen mit Frau und Kindern in Neumünster p. Eisenbahn zusammentreffen, und dann vorläufig mit ihnen nach Segeberg gehen, wo meine Schwiegereltern freilich schon ihre schöne geräumige Amtswohnung, ich weiß nicht womit, haben vertauschen müssen. Mein Hauptquartier behalt ich aber hier, und bitte etwanige Zusendungen hieher gehen zu lassen. – Die in der Lehmkuhlschen Buchhandlung erschienenen Volkskalender habe ich jetzt vollständig für Sie; Ihnen werden pr. 1847 und 1850 fehlen. – An Röse habe ich geschrieben, er möge die Recension meiner Gedichte unter Ihrer Adr. an mich schicken. Falls der Brief kommen sollte, sind Sie wohl so gütig, den Aufsatz herauszunehmen und in irgendeiner Zeitung unterzubringen; den Brief selbst aber an mich zu schicken. Die Argo wird ja nach grade auch bald auslaufen; ich brenne darauf, sie an Freund Brinkmann und meinen alten Propsten zu schicken. Heut Abend ist nun wieder Rütli und es fällt mir dabei ein, lesen Sie doch die Mariken v. Nymwegen, aber schreiben Sie wo möglich die Kritik nicht eher, als bis wir mit einander darüber conferirt haben. Ich lese das Buch jetzt, und finde es, obgleich mir die Anlage etwas zwiespaltig scheint, doch in der Ausführung ziemlich über Mittelgut, mitunter sogar sehr schön, auch oft im einzelnen Ausdruck. Also lesen Sie es, bitte! –

## Lettera n. 19

Storm a Fontane, Altona, sabato 8 ottobre 1853

Altona, 8 ottob. 1853.

Vorrei soltanto darVi un segno di vita, carissimo Fontane; io stesso non ne ho ricevuto ancora uno da Berlino che mi permetta di avvicinarmi di nuovo a Voi. A proposito, per quanto lo consenta la mia situazione sgradevole, qui mi trovo così bene; mi è stata assegnata una stanza ben riscaldata e accogliente con vista sull'Elba („la stanza sull'Elba“) e sulla riva di Hannover; soggiorno da familiari cari e affabili, e oltre a tutto questo, fa ancora parte del regolamento della casa l'invio costante di novità di ogni genere da parte del libraio. Lunedì prossimo mi riunirò, tuttavia, con mia moglie e i miei figli a Neumünster per mezzo<sup>171</sup> della ferrovia, e poi andrò con loro, per il momento, a Segeberg, dove i miei suoceri hanno già dovuto cambiare la loro bella e spaziosa abitazione di servizio con non so cosa.<sup>172</sup> Tuttavia, manterrò la mia sede principale qui, dove chiedo di far pervenire le eventuali spedizioni. – Ora ho per Voi al completo gli almanacchi apparsi nella libreria di Lehmkuhl; Vi mancheranno le pr.<sup>173</sup> annate del 1847 e 1850. – Ho scritto a Röse chiedendogli se potesse inviarmi la recensione delle mie Poesie<sup>174</sup> al Vostro indirizzo. Se la lettera dovesse arrivare, sareste così benevolo da togliere il saggio e pubblicarlo in un giornale qualunque? Vi chiedo, però, di inviare a me la lettera stessa. Anche l'Argo sta per concludersi; ardo dal desiderio di spedirlo al mio amico Brinkmann e al mio vecchio prevosto.<sup>175</sup> Questa sera si riunisce di nuovo il Rütli e con questo mi sovviene che dovete leggere la Marika degli inferni<sup>176</sup>, ma, se possibile, non scrivete la critica fino a che non abbiamo conferito tra di noi. Sto leggendo il libro ora e, sebbene la struttura mi sembri un po' ambigua, trovo l'esposizione piuttosto sopra la media, talvolta persino molto bella, spesso anche nelle singole espressioni. Quindi, per cortesia, leggetelo! –

---

<sup>171</sup> L'abbreviazione „p.“ in questo caso sta a indicare la preposizione latina „per“, in tedesco rispettivamente „durch“ (trad. „attraverso“, „per mezzo di“) (Radecke 2018, 470).

<sup>172</sup> Anche il suocero di Storm, Ernst Esmarch, perse le sue cariche di sindaco e segretario comunale a Segeberg a causa della politica danese (Radecke 2018, 272), che mirava al dominio della Germania del Nord.

<sup>173</sup> L'abbreviazione „pr.“ nel testo di partenza sta per l'aggettivo latino „prior“, qui declinato prioris, che ha il significato di „precedente“, „antecedente“ (Radecke 2018, 470). In questo caso, fa riferimento alle annate dell'almanacco.

<sup>174</sup> Röse intendeva fornire una recensione dei Gedichte [trad. Poesie] del 1852 di Storm alla rivista Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik und Literatur, fondata da Ignaz Kuranda (Radecke 2018, 273).

<sup>175</sup> Friedrich Feddersen (1790-1863) fu un teologo, parroco e scrittore (Radecke 2018, 492).

<sup>176</sup> Autrice di quest'opera è la poetessa Louise von Plönnies (1803-1872); Berlino: Alexander Duncker 1853 (Radecke 2018, 274).

Lassen Sie mich gelegentlich doch erfahren, ob und was der kleine Menzel über meine *opuscula* geredet hat; Kugler sandte mir ein in der allerwunderbarsten Lapidarschrift abgefaßtes und mit einer Federzeichnung versehenes Billett von ihm, worin sich allerdings einiges Gefallen ausspricht; doch mag das immerhin nur eine Höflichkeit sein. ---

Die Nachrichten, welche die Zeitungen über das erste Resultat der Schleswigschen Ständethätigkeit bringen, ist mir sehr betrübend; man hat den ganz dänisch gesonnenen Professor Schmidt (er verdankt diese seine Stellung an der Universität, so viel ich weiß, dem Umstande, daß er ein Schleswigisches Recht in dänischer Sprache geschrieben hat) zum Präsidenten gewählt; – wie sollen unsre deutschen Landsleute das ansehen, wenn sie nicht wissen – und welche Zeitung sagt es ihnen? – daß bei den Wahlen Jeder von der Liste gestrichen wurde, den man als oppositionell betrachtete. An angeblichem Grunde dazu konnte es natürlich nicht fehlen, da jede geringste Betheiligung an der Schl. Holst. Landessache für „Bescholtenheit“ ausgegeben wird – das Ständegesetz verlangt von den zu Wählenden Unbescholtenheit – und es fast keinen Deutschgesonnenen giebt, der sich nicht in irgend einer Weise betheiligt hätte. So hat die dänische Partei Alles in der Hand und nimmt noch obendrein den Schein der Gesetzlichkeit in Anspruch. Das preßt mir das Herz ab, und ich werde es noch in feurigen Versen von mir speien müssen, sobald sich in der Ständeversammlung ein Anlaß dazu ergiebt.

-- Und nun leben Sie wohl für heute; sagen Sie Ihrer Frau noch einmal, wie lieb sie mir in der kurzen Zeit geworden, und wie sehr ich gewünscht hätte, sie mit der meinigen in näherem Umgange zu befreunden. Möge sie Ihnen recht lange erhalten bleiben.

Wissen Sie – im Vertrauen – daß mir der Eindruck, den ich von Merkels Frau zuerst empfangen, bei der letzten Visite etwas getrübt wurde; – vielleicht weil sie es gar zu gut meinte. Die frauliche Lust am Protegiren – sie wollte meinerwegen sprechen mit A.B.C etc – und da ich nicht darauf einging, so gab das, was auch ihr Mann sehr wohl empfand, ein bischen verlegne Scene. Sie werden mich darin nicht mißverstehen.

Fatemi sapere di tanto in tanto se e cosa ha detto il piccolo Menzel riguardo ai miei opuscola; Kugler mi ha spedito un biglietto da parte sua, stilato in una scrittura lapidaria meravigliosa e munito di un disegno a penna, in cui esprime un certo gradimento. Ma potrebbe pur sempre essere soltanto una cortesia. — — —

Le notizie che i giornali riportano in merito al primo risultato dell'attività di rappresentanza popolare dello Schleswig mi addolorano molto; il Professor Schmidt, completamente favorevole ai danesi (per quanto ne so, deve il suo impiego all'università alla stesura di una legge dello Schleswig in lingua danese) è stato eletto Presidente; — come dovrebbero considerare ciò i nostri connazionali tedeschi se non sanno — e quale giornale glielo dice? — che durante le elezioni fu cancellato dalla lista chiunque fosse ritenuto oppositore. Naturalmente, non poteva mancare una presunta ragione per farlo, poiché anche il minimo coinvolgimento nella questione nazionale dello Schl.-Holst. fu spacciato per „disonestà“ — la legge corporativa richiede agli eletti rettitudine — e non c'è stato quasi nessun uomo favorevole alla causa tedesca che non abbia partecipato in qualunque modo. Così il partito danese ha tutto sotto il proprio controllo e, per di più, rivendica una parvenza di legalità. Questo mi spezza il cuore, e lo dovrò ancora esprimere con collera in versi infuocati non appena si presenterà l'occasione alla dieta regionale.

— — E ora, per oggi Vi saluto! Dite ancora una volta a Vostra moglie quanto io mi sia affezionato a lei in così poco tempo, e quanto avrei desiderato far sì che stringesse un'amicizia più intima con la mia. Possa lei rimanere con Voi per molto tempo!

Sapete — in confidenza — che l'impressione che ho ricevuto inizialmente dalla moglie di Merckel si è un po' offuscata durante l'ultima visita<sup>177</sup>; — forse perché aveva troppe buone intenzioni. Il desiderio femminile di proteggere — voleva parlare per causa mia con A.B.C., ecc. — e poiché non ho acconsentito, si è verificata una situazione un po' imbarazzante, cosa che anche suo marito ha avvertito molto bene. Non mi fraintendete,

---

<sup>177</sup> Storm fa qui riferimento al suo impiego nel servizio giudiziario prussiano. La moglie di Merckel, Henriette von Merckel, che disponeva di ottimi appoggi politici, cercò di ottenere l'accelerazione del processo di nomina ad avvocato con le autorità. Grazie agli importanti contatti societari di questa donna, il poeta conobbe il consigliere del tribunale distrettuale, il prussiano Karl Gustav von Goßler, e la sua famiglia. Questi aiutarono Storm con la ricerca dell'alloggio e, in particolare, lo introdussero nei circoli conviviali di Potsdam (Radecke 2018, 275).

hen; aber wer möchte wohl, und namentlich von einer Frau „protegirt“ werden! Ja, wenn sie jung und schön wäre, und sie mich liebte und ich sie!

Das in Parenthese! Und nun noch einmal, leben Sie wohl, und grüßen Sie unsern prächtigen Kugler. Gott erhalte mir den Mann mein Leben lang!

Ihr

TheodorStorm

Adr. J. H. Scherff

Lucienstr. N.1. Altona.

Herrn Theodor Fontane

in

Berlin.

ma chi vorrebbe essere „protetto“, soprattutto da una donna! Sì, se fosse giovane e bella, se mi amasse e io amassi lei!

Questo tra parentesi! E ora, ancora una volta, arrivederci. Salutate il nostro splendido Kugler. Dio benedica quest'uomo per il resto della mia vita!

Vostro

TheodorStorm

Ind. J. H. Scherff

Lucienstr. n.1. Altona.

Al Signor Theodor Fontane

a  
Berlino.

Brief Nr. 20

Fontane an Storm, Berlino, Dienstag, 11. Oktober 1853

Berlin d. 11ten Oktob. 53.

Lieber Storm.

Sie kennen mich schlecht, wenn Sie einen Augenblick gedacht haben, daß Ihre ersten, mir durch Ihren Bruder Otto überbrachten Zeilen etwa nicht ausreichen würden, mich zu einem 4 Seiten langen Briefe mit dicht beschriebenen Rändern zu veranlassen. Ein solches Manuskriptchen ist denn auch wirklich heut vor 8 Tagen an Sie abgegangen, wird aber schwerlich jemals in Ihre Hände gelangen, da es die Aufschrift „Hamburg p. adr. F. H. Scherff“ trug und vermuthlich bereits eines grausamen Feuertodes gestorben ist. Meine Frau betrauert neben einigen Grußesworten die sie für Sie und Frau Constanze beigefügt hatte, namentlich den nutzlosen Verlust von 3 Silbergroschen und wird voraussichtlich die Aufschrift dieses Briefes der allerstrengsten Controlle unterwerfen.

Sein Vorgänger – mit dessen bloßem Inhaltsverzeichniß Sie sich nun schon begnügen müssen – enthielt einen Dank für die Schl. Holst. Kalender und eine Kritik über dieselben, so weit ich sie gelesen hatte. Sie haben durch Verlust derselben nicht viel verloren, denn, wie mir jetzt ziemlich klar ist, waren es – worin ich nach Ansicht meines Freundes Lepel überhaupt excellire – alte, bekannte Geschichten mit Propheten-ton vorgetragen. – Der Kalender-Kritik folgten einige Worte über die Röse-Brinckmannschen Briefe, die Sie mir zu lesen erlaubt hatten; dann kamen kleine Notizen, namentlich über Paul Heyse, der seit 8 Tagen wieder hier ist.

Schreit' ich heute zunächst zu direkter Beantwortung Ihrer Zeilen. Daß Sie nun wieder mit Frau und Kind zusammen sind, hat allgemeine Freude hervorgerufen; die Frauen waren durchaus gerührt und jede Einzelne (die Kugler, die Merckel und die meinige) brach komischerweise in denselben Ausruf aus: na, das ist recht! – Ihre Grüße an Kugler sind bestellt. Was Sie, vertraulich, über die herzensgute Frau v. Merckel äußern, hat mich sehr amüsirt. Ich denke aber doch, Sie haben Unrecht. Einmal sollte

**Lettera n. 20**

**Fontane a Storm, Berlino, martedì 11 ottobre 1853**

Berlino, 11 ottob. 53.

Caro Storm.

Non mi conoscete bene se per un istante avete pensato che le Vostre prime righe, consegnatemi da parte di Vostro fratello Otto, non sarebbero state sufficienti a indurmi a scrivere una lunga lettera di 4 pagine dai margini fitti. Tale piccolo manoscritto Vi è stato effettivamente spedito oggi, 8 giorni fa<sup>178</sup>, ma difficilmente arriverà nelle Vostre mani, poiché recava la dicitura „Amburgo, all’ind. F. H. Scherff“ e sarà già stato presumibilmente vittima di un crudele rogo. Oltre ad alcune parole di saluto che aveva allegato per Voi e la signora Constanze, mia moglie piange specialmente l’inutile perdita di 3 monete d’argento e probabilmente sottoporrà l’intestazione di questa lettera al più rigido controllo.

La lettera precedente – del cui mero sommario dovrete ormai accontentarVi – conteneva un ringraziamento per gli almanacchi dello Schl.-Holst.<sup>179</sup> e una critica degli stessi, per quanto li ho letti. Non avete perso molto smarrendoli, perché, come mi è piuttosto chiaro ora, si trattava – cosa in cui, a detta del mio amico Lepel, eccello particolarmente – di vecchie e celebri storie esposte con tono profetico. – La critica degli almanacchi è stata seguita da alcune parole in merito alle lettere di Röse e Brinckmann, che mi avete permesso di leggere; poi sono arrivate piccole note, in particolare su Paul Heyse, che è di nuovo qui da 8 giorni.

Oggi, innanzitutto, procedo a rispondere direttamente alle Vostre righe. Il fatto che ora siate nuovamente insieme a Vostra moglie e Vostro figlio ha suscitato una gioia generale; le signore erano davvero commosse e ciascuna (quella di Kugler, di Merckel e la mia) è stranamente scoppiata nella stessa esclamazione: be’, è giusto! – I Vostri saluti a Kugler sono stati trasmessi. Ciò che avete espresso, in via confidenziale, sulla bontà d’animo della signora v. Merckel, mi ha molto divertito. Ma penso che Voi abbiate torto. Innanzitutto,

---

<sup>178</sup> In data 6 ottobre 1853 (lettera n. 18).

<sup>179</sup> *Volksbuch auf das Jahr ... für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg* [trad. Almanacco dell’anno ... per i ducati di Schleswig, Holstein e Lauenburg], pubblicato da Karl Biernatzki.

man sich durch so gutgemeintes Gekohle wohl nicht verstimmen lassen, dann – und das ist die Hauptsache – hatten Sie's wohl verabsäumt, sie über Ihre eigentlichste Situation ins Klare zu bringen. In letzter Instanz hängt es doch, rund heraus gesagt, lediglich davon ab wie viel Staatsschuldscheine und Banknoten man in der Tasche hat und Worte, die Ihnen halbkomisch erscheinen mußten, wären z. B. mir gegenüber völlig am Platze gewesen.

Ihre politische Entrüstung wartet noch auf Reim und Rythmus, um uns mit fortzureißen, denn die bloße Thatsache packt uns nicht mehr. Wir sind nach der Seite hin abgebrüht. „Alles schon da gewesen“ – sagt Ben Akiba. Sie wissen wie preußisch und wie loyal ich bin, aber ich kann mir's nicht verhehlen, daß man mit der demokratischen ja sogar mit der konstitutionellen Parthei unsres Landes um kein Haar besser verfahren ist; was nicht gouvernemental ist, ist bescholten.

Dieses politische Intermezzo führt mich auf Ihren Bruder, dessen mein unbestellbarer Brief ebenfalls des Weiteren Erwähnung that. Ein prächtiger Mensch, mit dem Sie, meines Erachtens nach, überall Staat machen können; seiner Einführung bei Kuglers wird kein Strohalm im Wege stehn. Nur fürcht' ich, er wird nicht wollen. Das überall eingewurzelte Vorurteil gegen preußisches Wesen und Berliner Geheime Räthe scheint auch ihn zu erfüllen. (Ist es denn so schlimm mit uns ?!) Dazu ist er Hypochonder und durch das Schicksal das seine Heimath betroffen hat in einer Weise alterirt, wie ich's kaum je an einem jungen Gemüth beobachtet habe. Wir würden ihn bitten nächsten Sonntag bei uns zu essen, aber meine Frau ist sehr hin und wird durch jeden Besuch auf's höchste angegriffen. So läßt sie sich denn auch bei Ihnen entschuldigen und bittet Sie, es nicht für Ungastlichkeit hinzunehmen, wenn sie mit Ihrer Einladung zurückhält. Es kann eben jede Nacht los gehn.

Frau v. Merckel war gestern bei uns. Illaire hat ihr gesagt, daß das bewußte Schreiben schon seit (jetzt) fast 14 Tagen aus dem Cabinet des Königs heraus und dem Justiz-Ministerium zurückgestellt sei. Sie können es also tagtäglich erwarten.

non ci si dovrebbe lasciare indispettite da sciocchezze così ben intenzionate, poi – e questo è l’aspetto principale – avevate probabilmente dimenticato di metterla al corrente della Vostra effettiva situazione. In ultima istanza, dipende unicamente però, per dirla senza mezzi termini, da quanti titoli di debito pubblico e banconote si hanno nelle tasche; parole che a Voi saranno sembrate in parte strane, a me non sarebbero sembrate, ad esempio, totalmente fuori luogo.

La Vostra indignazione politica è ancora in attesa della rima e del ritmo per travolgerci, poiché il mero fatto non ci attanaglia più. Da quel lato siamo smaliziati. „Non c’è niente di nuovo“ – dice Ben Akiba.<sup>180</sup> Sapete quanto io sia prussiano e leale, ma non posso nascondere che con il partito democratico e persino con quello costituzionale del nostro Paese non si è agito affatto meglio; ciò che non è governativo è immorale.

Questo intermezzo politico mi conduce a Vostro fratello, di cui anche la mia lettera non consegnata fa menzione. A mio parere, un uomo splendido con cui Voi potete fare una buona impressione ovunque; niente sarà d’ostacolo alla sua introduzione dai Kugler. Temo solo che non vorrà. Il pregiudizio contro l’indole prussiana e nei confronti dei consiglieri segreti di Berlino, che è radicato ovunque, sembra pervadere anche lui. (Siamo così malvagi ?!) È per di più ipocondriaco e alterato dal destino che ha colpito la sua patria in un modo che raramente ho osservato in un animo giovane. Vorremmo chiedergli di mangiare da noi domenica prossima, ma mia moglie è stremata ed estremamente provata da ogni visita. Vi porge dunque le proprie scuse e Vi prega di non considerarla inospitalità, se esita a invitarVi. Può accadere proprio ogni notte.<sup>181</sup>

La signora v. Merckel è stata qui da noi ieri. Illaire le ha detto che la comunicazione scritta in questione è uscita dal gabinetto del Re da (ormai) quasi 14 giorni ed è stata riconsegnata al Ministero di giustizia.<sup>182</sup> Potete dunque attenderla quotidianamente.

---

<sup>180</sup> Allusione al dramma *Uriel Acosta* di Gutzkow (Radecke 2018, 276).

<sup>181</sup> Riferimento all’imminente nascita, avvenuta poi il 14 ottobre 1853, del terzo figlio di Emilie e Theodor Fontane, Peter Paul (Radecke 2018, 277).

<sup>182</sup> Storm ricevette la comunicazione da parte del consigliere di gabinetto Emil Illaire il giorno 14 ottobre 1853. Tale comunicato annunciava l’avvenuta nomina dello scrittore ad assessore presso il tribunale di Potsdam (Radecke 2018, 277).

Mentzel äußerte sich neulich sehr befriedigt durch Ihre Sachen, doch ließ er es bei allgemeiner, wiewohl augenscheinlich aufrichtiger Anerkennung bewenden. Ich werde nächstens das Gespräch darauf zurückführen. – Nun noch 2 Wünsche. Sie wissen, daß ich über Claus Groth (der übrigens wie ich erfahre in der Augsb. Allg. Ztng des Breiteren besprochen worden ist) einen Aufsatz schreiben möchte und ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir das Biographische verschaffen könnten. – Dann entsinnen Sie sich wohl meines projektirten Inschriften-Werkes. Wär' es Ihnen nicht möglich durch ein Wort oder auch eine Zeile hie und da, meinen Zwecken Förderliches flüssig zu machen; namentlich Plattdeutsches wäre mir unendlich erwünscht. Ein Paar brauchbare Zeilen hab ich in den Kalendern gefunden. –

In den letzten 8 Tagen hab ich die Mehrzahl der Mommsenschen Briefe gelesen. Sie sind reizend, aber ich habe ein vages Gefühl davon, als ob Sie sein Talent überschätzten. Ich will mal wieder, auf die Gefahr hin trivial zu werden, eine allgemeine Bemerkung machen. Geistreiche, witzige, zungen- und federfertige Menschen imponiren einem tiefpoetischen Naturell, das aber aller improvisatorischen Gaben, aller Flinkheit in Leben und Kunst entbehrt, sehr oft und bestimmen es, weil es in Suade und Witzen und geistreichen Einfällen und mehr pikanten als wahren Anschauungen nicht mit kann, sich für geringer und kleiner zu halten, während solch „fixer Kerl“ doch eigentlich nur der Mann ist, der mit seinem einen lumpigen Dukaten den ganzen Reiter zu übergolden versteht. – M. nennt sich selbst ein Redaktions-Genie und das scheint er zu sein. Aber all das andre schmeckt doch mehr nach Heine als wie nach einer originalen Natur. Halten Sie mal den einfachen Mörike'schen Brief daneben! Vielleicht bin ich Parthei, weil ich im innersten Kern die Richtung nicht leiden kann, die Mommsen in Politik und Religion zu verfolgen scheint.

Nun herzlichen Gruß an Sie lieber Storm und alle die Ihrigen, Groß und Klein, von Ihrem

T h: F o n t a n e.

Mentzel ha recentemente espresso la sua soddisfazione per le Vostre cose, ma si è limitato ad un riconoscimento generale, anche se chiaramente sincero. Prossimamente ricondurrò il discorso su questo argomento. – Ora ho ancora 2 desideri. Sapete che vorrei scrivere un saggio su Claus Groth<sup>183</sup> (che, tra l’altro, come ho appreso, è stato a lungo trattato nella Augsb. Allg. Ztng<sup>184</sup>) e Vi sarei davvero grato se poteste procurarmi le informazioni biografiche. – Poi, ricorderete certamente la mia opera in progetto sulle iscrizioni.<sup>185</sup> Non sarebbe per Voi possibile con una parola o anche una riga qui e là rendere scorrevole qualcosa di utile ai miei scopi? In particolar modo, gradirei infinitamente il basso tedesco. Negli almanacchi ho trovato alcune righe appropriate. – Negli ultimi 8 giorni ho letto la maggior parte delle lettere di Mommsen.<sup>186</sup> Sono affascinanti, ma ho la vaga sensazione che sopravvalutate il suo talento. Ancora una volta, a rischio di diventare banale, voglio fare un’osservazione generale. Le persone brillanti, spiritose, loquaci e abili in scrittura fanno molto spesso un grande effetto su un’indole profondamente poetica, che manca molto spesso però di ogni dote di improvvisazione, di ogni agilità nella vita e nell’arte, e la determinano, perché nel profluvio più di parole, di facezie, di idee ingegnose e più piccanti che di vere opinioni non può fare a meno di ritenersi più piccola, mentre tale „tipo in gamba“ è in realtà soltanto l’uomo che con il suo unico misero ducato d’oro riesce a dorare l’intero cavaliere. – M. si definisce un genio della redazione, e sembra esserlo. Ma tutto il resto ha più il sapore di Heine che di una natura originale. Mettete un po' a confronto la semplice lettera di Mörike! Forse sono di parte, perché nel profondo non posso sopportare la direzione che Mommsen sembra perseguire in politica e in religione.

Ora saluto cordialmente Voi, caro Storm, e tutti i Vostri cari, grandi e piccini, dal Vostro

Th: F o n t a n e.

---

<sup>183</sup> Il progetto di un saggio su Groth, infine, non si realizzò per mancanza di informazioni bibliografiche (Radecke 2018, 277).

<sup>184</sup> È il quotidiano Augsburger Allgemeine Zeitung.

<sup>185</sup> Il progetto di scrivere un’opera sulle Deutsche Inschriften [trad. Iscrizioni tedesche] non fu poi realizzato. Dal momento dell’ideazione dell’opera, Storm aiutò il collega condividendo fonti storiche, raccolte di saghe e scritti sulla stirpe dello Schleswig-Holstein. Il tedesco del Nord informò inoltre Fontane su alcune iscrizioni (si veda la missiva n. 22) e gli inviò alcuni libri, come ad esempio il già citato *Volksbuch auf das Jahr ... für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg* di Biernatzki e Sagen, Märchen und Lieder [trad. Saghe, fiabe e canti] di Müllenhoff (Radecke 2018, 277).

<sup>186</sup> Theodor Mommsen (1817-1903) fu uno storico e dal 1861 professore all’Università di Berlino. Compagno di studi di Storm a Kiel, l’opera *Liederbuch dreier Freunde* [trad. Canzoniere di tre amici], pubblicata nel 1843, è il risultato di una sua collaborazione con il fratello Tycho Mommsen e l’autore di Husum (Radecke 2018, 502).

Si veda la lettera n. 18, in cui Fontane comunica al collega la lettura delle sue 8 cartelle („les’ ich in Ihren 8 Mappen”, trad. “leggo le Vostre 8 cartelle”) (Radecke 2018, 278).

Brief Nr. 22

Storm an Fontane, Segeberg, Freitag, 28. Oktober 1853.

Segeberg den 28 October  
1853.

Lieber, bester Fontane, wie froh bin ich mit Ihnen, daß die Furcht vor der bangen Stunde sich in einen lebendigen Jungen verwandelt hat! Ich bin für Ihre liebe Frau besorgter gewesen, als ich es mich damals gegen Sie habe merken lassen; doch jetzt ist es ja überstanden, und wir, meine Frau mit mir, grüßen die Wöchnerin aufs Herzlichste.

Mich anlangend, so habe ich Ordre gegeben meine Effecten p. Schiff von Husum nach Hamburg, und von dort ebenso nach Potsdam zu spediren. Ich denke, daß sie in 14 Tagen dort sein können, und beabsichtige dann etwas früher nach Berlin zu kommen, bei meinem Bruder zu logiren und von dort aus in Potsdam Wohnung zu miethen – was wohl noch schwierig genug wird – Mädchen zu miethen, mich einzurichten, die Meinigen kommen zu lassen, und dann mich einzurichten.

Wie ich hier lebe, mag Ihnen Kugler erzählen, dem ich dieser Tage geschrieben; es sind gar zu goldne Octobertage! Das Hauptvergnügen besteht darin, Nachmittags mit Frau, Jungens und einem halben Dutzend jüngerer Schwiegerinnen im warmen Sonnenschein die Abhänge des Kalkbergs hinabzurutschen; gestern begleitete ich meinen Schwiegervater auf einer Geschäftsreise nach dem Lande, und ging stundenlang mit einem alten Müller auf der sonnbeschieneenen hochliegenden Haide spazieren; – ich war recht in meinem Elemente, der weite Blick über die Heide in die tiefere Gegend, der kräftige Herbstduft um mich her, und dabei erzählte der Alte die geheime Geschichte eines alten Gutes, das wir vor uns aus den Buchen ragen sahen, und einer schönen vornehmen Frau, die dort in Einsamkeit für ihre Leidenschaft und die Conventionen ihres Standes gebüßt. Ich hatte schon früher von ihr gehört, meine Frau erinnert sie als Kind gesehen und für sie geschwärmt zu haben; sie theilte mir kleine reizende Züge mit – ich glaube das giebt eine Sommergeschichte. Doch – ich will nicht vermessen sein, der Wall des Preuß. Rechts liegt zwischen mir und der Poesie.

**Lettera n. 22**

**Storm a Fontane, Segeberg, venerdì 28 ottobre 1853.**

Segeberg, 28 ottobre  
1853.

Caro, magnifico Fontane, quanto sono felice per Voi che la paura del momento d'ansia si sia trasformata in un bambino pieno di vita! Ero più preoccupato per la Vostra amabile moglie di quanto non Vi abbia detto in quel momento, ma ora è tutto finito, e noi, mia moglie ed io, porgiamo i nostri più calorosi saluti alla puerpera.

Per quanto mi riguarda, ho dato l'ordine di spedire i miei effetti personali via nave da Husum ad Amburgo, e da lì allo stesso modo a Potsdam. Penso che possano giungere lì tra 14 giorni, e poi intendo arrivare un po' prima a Berlino, alloggiare da mio fratello e da lì affittare un appartamento a Potsdam – che probabilmente sarà ancora abbastanza complicato – delle ragazze, sistemarmi, far venire i miei cari, e poi sistemarmi.

Come vivo qui, può raccontarvelo Kugler, a cui ho scritto in questi giorni; sono giorni d'ottobre illuminati di giallo oro! Il piacere principale consiste nello scivolare giù dai pendii del Kalkberg nel pomeriggio sotto una calda luce del sole con mia moglie, i bambini e una mezza dozzina di cognate più giovani; ieri ho accompagnato mio suocero in un viaggio d'affari in campagna e sono andato a passeggio per ore con un vecchio mugnaio su una brughiera situata in alto e illuminata dal sole; – ero davvero nel mio elemento: l'ampia veduta dalla brughiera nella zona più profonda, il forte profumo autunnale intorno a me e contemporaneamente l'anziano che raccontava la storia misteriosa di un antico podere, che vedevamo sporgere dai faggi dinanzi a noi, e di una bella donna nobile che aveva dovuto pagare lì in solitudine per la propria passione e le convenzioni del proprio ceto. Già in passato avevo sentito parlare di lei, mia moglie ricorda di averla vista da bambina e di averla adorata; mi ha informato dei suoi piccoli e incantevoli lineamenti – credo che questo possa diventare una storia estiva.<sup>187</sup> Ma – non voglio essere insolente, tra me e la poesia intercorre il bastione del Codice civile pruss.

---

<sup>187</sup> La storia di un podere trovò spazio nella novella *Im Schloss* (trad. *Nel castello*) (Radecke 2018, 282).

Menzels Urtheil ist das eines Malers, und allerdings auch speciell Menzelsch. Daß aber die *erotica* ihm heinish, ja sogar sehr, erscheinen, beweist mir wieder, daß eigentlich doch nur wir, die wir es selbst probirt, ein wirkliches Auge für das Wesen der Dinge haben.

In Betreff Ihres intendirten Werks, das, meine ich, am besten als „Deutsche Inschriften“ bezeichnet würde, habe ich an meinen alten Propsten geschrieben; eine Absuchung des Segeberger Kirchhofs hat nur einen hübschen, ich weiß nicht in wie fern volksthümlichen, Vers ergeben. Auf einem kleinen holzernen Denkmal, einem Kinde gesetzt, steht:

Nimm hin, mein Kind, dieß klein Geschenk,  
Das ich dir gab zum Angedenk;  
Die Gab ist klein, die Gnad ist groß;  
Ich wünsche dich in Christi Schooß.

Wegen Groths habe ich an den Buchhändler **Homann** geschrieben, und ihn ersucht, Antwort an mich unter Ihrer Adr. zu schicken. Und da ich das bei mehreren Briefen so frei gewesen bin zu thun, so bitte ich Sie, gefälligst alle derart anlangenden zu acceptiren, zu lesen und das Sie etwa Angehende herauszunehmen, dann dieselben an mich hierher – ich bitte aber sehr, unfrankirt – zu schicken.

Röse schickt mir noch keinen Artikel, verspricht aber einen, der dann auch wohl an Sie gelangen, und von Ihnen gütigst in ein Zeitunglein befördert wird. „Alle Bot helpt, segt de Mügg, un pißt in de Hever!“ sagen wir bei uns in Husum, das an der Hever, dem Meeresstrom der an die Stadt führt, liegt.

Il giudizio di Menzel è quello di un pittore e, tuttavia, anche specificamente Menzeliano. Ma il fatto che gli erotica gli sembrano tipici di Heine<sup>188</sup>, e persino molto, mi dimostra ancora una volta che in realtà solo noi, che lo abbiamo provato sulla nostra pelle, abbiamo un vero occhio per l'essenza delle cose.

Per quanto concerne la Vostra opera in progetto, che a mio parere sarebbe meglio denominare „Iscrizioni tedesche“, ho scritto al mio vecchio prevosto; un'esplorazione nel cimitero di Segeberg ha prodotto solo un piacevole verso, non so fino a che punto popolare. Su un piccolo monumento in legno, eretto ad un bambino, si legge:

Prendi, figlio mio, questo piccolo presente,

che ti diedi per ricordo;

il dono è piccolo, la grazia è grande;

desidero che tu sia in grembo di Cristo.

Ho scritto al libraio Homann a proposito di Groth e gli ho chiesto di inviarmi una risposta al Vostro indir. E poiché mi sono sentito così libero di farlo con diverse lettere, Vi chiedo cortesemente di accettare tutte quelle che Vi arrivano, di leggerle e tirare fuori indicativamente ciò che riguarda Groth, dopodiché di spedirmele qui – ma Vi chiedo caldamente di non affrancarle –.

Röse non mi ha ancora inviato alcun articolo, ma ne ha promesso uno che poi probabilmente arriverà anche a Voi e che gentilmente pubblicherete in un giornaleto. „Ogni goccia aiuta, disse la zanzara e urinò nell'Hever!“<sup>189</sup>, diciamo ad Husum, che si trova sull'Hever, la corrente marina che conduce alla città.

---

<sup>188</sup> Nella lettera del 17 ottobre 1853 (n. 21, non tradotta) Fontane riportò a Storm alcuni dettagli della conversazione che intrattenne con Menzel il giorno precedente, presumibilmente durante un'adunanza del „Tunnel“ (Radecke 2018, 280). Già l'8 ottobre 1853 (si veda la missiva n. 19) Storm chiese al collega di fargli sapere „ob und was der kleine Menzel über [s]eine opuscola geredet hat“ (trad. “se e cosa ha detto il piccolo Menzel riguardo ai [suoi] opuscola”). Qualche giorno dopo, l'11 ottobre 1853 (lettera n. 20), Fontane comunicò che „Menzel äußerte sich neulich sehr befriedigt durch Ihre Sachen, doch ließ er es bei allgemeiner, wiewohl augenscheinlich aufrichtiger Anerkennung bewenden“ (trad. “Menzel ha recentemente espresso la sua soddisfazione per le Vostre cose, ma si è limitato ad un riconoscimento generale, anche se chiaramente sincero”). Più tardi, durante il dialogo sopracitato con Fontane, parlando delle opere del tedesco del Nord, in particolare degli „Erotika“, Menzel commentò dicendo che queste cose sono „sehr heinisch wenn auch vielleicht tiefer und innerlicher“ (trad. “molto tipiche di Heine, se non forse più profonde e intime”) (Queste informazioni sono state raccolte consultando le lettere n. 19, 20, 21). Il giudizio di Menzel sulle opere poetiche fu sempre accolto con rispetto da parte del „Rütli“, nonostante egli fosse un pittore (Radecke 2018, 274).

<sup>189</sup> In tedesco standard: „Jeder Tropfen hilft, sagte die Mücke und pisste in die Hever!“. Questo proverbio sta a significare che ogni piccolo vantaggio deve essere accettato (Radecke 2018, 282).

Das Wohlgefallen, das Sie an meinem Bruder genommen, scheint nach einem Briefe von ihm ein gegenseitiges gewesen zu sein; doch fürchte ich, daß das Ihrige sich in etwas vermindern wird, wenn Sie erst einmal ein paar Stunden neben dem formlosen Strome seiner Reden mit ihm werden spatziren gegangen sein. Doch ist er tiefinnerlichst ein guter, ganz wahrhaftiger Mensch, was überhaupt ein Familienfehler nach Vater und Mutter ist.<sup>F</sup>

Aber noch Eins zu meinem früheren Briefe: Meine Situation ist gewiß keineswegs eine bessere, als die Ihrige, und die gute Frau v. M. hat mich auch gar nicht verstimmt. Ich weiß mit dergleichen nur nichts anzufangen; und mag es nicht für mich benutzen. Ich will das grade nicht an mir loben; es ist aber so. – –

Was Sie von Mommsen sagen ist zum Theil wahr; nur hat er sehr viele Dukaten um Roß und Reiter zu vergolden, wenn er je zur Zeit es auch mit einem fertig bringt.

Ein älterer Bruder meines alten Propsten, Christian Feddersen, pastor emeritus, ein Mann mit dem jugendlichsten Herzen hat ein Buch unter dem Titel „Bilder aus dem Leben eines Nordfriesischen Knaben“ herausgegeben, worin er sein Jugendleben seine Eltern, und das ganze Leben des stillen elterlichen Hauses mit feinen Zügen schildert. Das Buch, das auf Subscription (hier im Lande) erschienen ist, verdient durchaus weitere Verbreitung; ich habe es verschlungen; es wird auch Sie und Ihre Frau, das bin ich sicher, sehr erfreuen, und Sie sollen mir noch einmal einen Artikel darüber schreiben. – Ich bringe es mit. – Es ist selbstverständlich ein schätzbarer Beitrag zur Charackteristick unsres Volksstammes.

Der verlorene Brief thut mir namentlich auch mit Rücksicht auf die Beischrift Ihrer Frau leid, von der ich dadurch nun noch keine „Autographa“ besitze; doch ich denke, wir werden demnächst von dort aus mitunter etwas briefwechseln.

Il piacere che avete avuto nei confronti di mio fratello sembra essere stato reciproco, stando ad una sua lettera, ma temo che da parte Vostra scemerà un po' a causa del flusso informale dei suoi discorsi una volta che sarete andati a passeggiare insieme per un paio d'ore. Ma nel proprio intimo è una persona buona, molto sincera, il che è propriamente un difetto di famiglia secondo il padre e la madre.<sup>F</sup>

Ma ancora una cosa riguardo alla mia lettera precedente: la mia situazione non è di certo e in nessun modo migliore della Vostra, e la buona signora v. M. non mi ha nemmeno irritato. Non so cosa farmene di cose del genere e non mi piace usarle per me stesso. Non voglio lodarmi di questo, ma è così. – –

Ciò che dite di Mommsen è in parte vero; ha solo moltissimi ducati per dorare destriero e cavaliere, anche se al momento lo fa con uno solo alla volta.

Un fratello più grande del mio vecchio prevosto, Christian Feddersen, pastor emeritus, un uomo dal cuore più giovanile, ha pubblicato un libro dal titolo „Immagini dalla vita di un ragazzo della Frisia settentrionale“<sup>190</sup>, in cui descrive con tratti delicati la sua vita giovanile, i suoi genitori e tutta la vita della tranquilla casa paterna. Il libro, che è apparso in sottoscrizione (qui in campagna), merita senz'altro una diffusione più ampia; l'ho divorato. Sono certo che piacerà molto anche a Voi e a Vostra moglie; dovrete scrivermi ancora una volta un articolo a tal riguardo. – Lo porterò con me. – Si tratta naturalmente di un contributo apprezzabile sulle caratteristiche della nostra stirpe.

Mi dispiace per la lettera perduta, in particolar modo per l'appendice di Vostra moglie, di cui non possiedo ancora un „autografo“; ma penso che prossimamente ci scambieremo di quando in quando qualche lettera.

---

<sup>190</sup> L'opera fu pubblicata a spese dell'autore nel 1853. Non è documentato se Fontane abbia infine recensito l'opera (Radecke 2018, 282).

Wissen Sie, was ich mir als Lichtpunkte in der grauen Potsd. Existenz denke? Wir haben von unsern Sachen allerdings nur das Nöthige, aber doch ein Gastbett mit einpacken lassen; und das werden Sie dann oft einmal benutzen, Sonnabend Nachmittag herüber kommen; und dann fahren wir Sonntag mit nach Berlin zurück (wenigstens könnte es einmal passiren). Meine Frau kann ja aber nicht ohne den Jungen; – das wird eine schwierige Geschichte. Bei Kuglers sind die Wiegen woll schon ganz verschwunden; bei Ihnen könnten wir die beiden Säuglinge ja zusammen packen, oder Sie könnten wechselweise die Wiege beziehen – Ja, ja, Frau Emilie! Ich rede sehr weise – will aber jetzt dennoch abrechen und mich Ihnen beiden, lieben Leuten, für dießmal empfehlen. Ihr

TheodorStorm

(Beilage, bitte, baldmöglich an Dunker!)

<sup>F</sup> Nachdem ich dieß geschrieben, finde ich, daß es einer entschuldigenden Note bedarf.

Sapete quali saranno per me i punti di luce nella tetra esistenza di Potsd.? Delle nostre cose abbiamo naturalmente messo in valigia soltanto il necessario, ma abbiamo portato via anche un letto per gli ospiti; lo userete spesso. Verrete a trovarmi il sabato pomeriggio e poi torneremo insieme a Berlino la domenica (almeno una volta potrebbe accadere). Mia moglie non può fare a meno del bambino; – sarà una storia difficile. Con i Kugler le culle sono probabilmente già sparite tutte; con Voi potremmo mettere entrambi i neonati insieme oppure potreste usare la culla a turno – Sì, sì, Signora Emilie! Discorro molto saggiamente – ma ora voglio fermarmi e, per il momento, salutarvi tutti e due, care persone. Vostro

TheodorStorm

(Allegato, per favore, a Dunker il prima possibile!)

<sup>F</sup>Dopo aver scritto questo, penso che ci sia bisogno di una nota di scuse.

Brief Nr. 23

Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 5. November 1853.

Berlin d. 5ten Novemb. 53.

Lieber Storm.

Bei Uebersendung der Röse'schen Jeremiade, die vor 2 Stunden eintraf, auch einige Worte in Beantwortung Ihrer letzten freundlichen Zeilen.

Daß wir Sie nun binnen wenig Tagen wieder hier haben werden, freut uns alle aufrichtig und die Rütli- und Tunnel-Tage werden an Reiz gerade noch um so viel wachsen, wie überhaupt möglich ist. Andreerseits werden Sie manches anders finden wie damals, wo Kugler's Junggesellenthum in der Blüthe der Liebenswürdigkeit stand. Versteht sich soll damit nichts gegen die Damen gesagt sein, die jetzt wieder an alter Stelle schalten und walten, aber von jener Heiterkeit und Ungenirtheit, die damals die Kugler'schen Mittagstische charakterisirte, kann jetzt kaum noch die Rede sein. Vielleicht habe ich nicht ein Recht darüber mit zu sprechen, denn ich urtheile nur vom Hörensagen, weil ich seit 5 Wochen nur einmal (auf ½ Stunde) dort war; auf der andern Seite ist gerade dieser Umstand besonders bezeichnend. Paul Heyse ist jetzt Minister-Präsident, und ich denke mir, es wird von Ihrer Stellung zu ihm abhängen, ob Sie das Kugler'sche Haus zum Guten oder Schlechten verändert finden werden. Da er mit dem höchsten Respekt von Ihrer Lyrik spricht, so ist es möglich, daß seine Liebenswürdigkeit – bei Ihrem Besuch – alle Segel aufsetzt und dann werden Sie nicht widerstehn können. Er ist in der That ein Liebling der Grazien, sein ganzes Wesen ist Reiz, wenn er spricht ist mirs immer als würden reizende Nippsachen von Gold und auch von Bronze, aber alle gleich zierlich gearbeitet, über den Tisch geschüttet. Man sieht hin, das Auge lacht über die bunten Farben und schönen Formen, und ein unwillkürliches Ah! ringt sich von der Lippe. Ereignet es sich, daß Sie gegenseitig ein

**Lettera n. 23**

**Fontane a Storm, Berlino, sabato 5 novembre 1853.**

Berlino 5 novemb. 53.

Caro Storm.

Con l'invio della geremiade di Röse<sup>191</sup>, che è arrivata 2 ore fa, anche qualche parola in risposta alle Vostre ultime righe amichevoli.

Il fatto di averVi di nuovo qui tra pochi giorni rallegra sinceramente tutti noi e i giorni del Rütli e del Tunnel non faranno che aumentare di fascino, per quanto sia possibile. Dall'altro canto, troverete alcune cose diverse rispetto a quando i giorni da scapolo di Kugler erano al centro dell'attenzione. Con questo non intendo dire nulla contro le signore che ora comandano di nuovo liberamente al loro vecchio posto, ma ora difficilmente si può parlare di quella ilarità e spontaneità che a suo tempo caratterizzavano i pranzi di Kugler. Forse non ho il diritto di parlarne, poiché sto giudicando soltanto per sentito dire, in quanto ci sono stato solo una volta (per una mezz'ora) nelle ultime 5 settimane; d'altra parte, è proprio questa circostanza ad essere particolarmente significativa. Ora Paul Heyse è presidente dei ministri, e immagino che dipenderà dal Vostro atteggiamento nei suoi confronti se troverete la casa di Kugler cambiata in meglio o peggio.<sup>192</sup> Poiché parla della Vostra lirica con il massimo rispetto, è possibile che la sua affabilità – durante la Vostra visita – spieghi le vele e poi non potrete resistergli. È davvero un prediletto delle Grazie<sup>193</sup>, tutta la sua natura è un incanto; quando parla è sempre come se si riversassero sul tavolo incantevoli gingilli in oro e anche in bronzo, ma tutti ugualmente lavorati con delicatezza. Si dà un'occhiata, l'occhio ride per i colori vivaci e le belle forme, e un involontario Ah! sfugge dal labbro. Se proverete un vivido piacere l'uno per l'altro,

---

<sup>191</sup> Nella lettera indirizzata a Storm, datata prima del 5 novembre 1853, lo scrittore e amico di gioventù Ferdinand Röse esprime rammarico per la propria esistenza. La lettera conteneva inoltre la recensione attesa dei Gedichte [trad. Poesie] di Storm (Radecke 2018, 284).

<sup>192</sup> Si tratta presumibilmente di un riferimento all'imminente matrimonio di Heyse con Margarete Kugler. Quest'unione promuoverà lo scrittore, dunque, genero di Franz Theodor Kugler (Radecke 2018, 284).

<sup>193</sup> Allusione all'adattamento di Goethe dell'opera Die Vögel (trad. Gli uccelli) di Aristofane. Goethe scrive nell'epilogo: „Aristophanes, der ungezogne Liebling der Grazien“ (trad. “Aristofane, il prediletto insolente delle Grazie”) (Radecke 2018, 284).

lebhaftes Gefallen an einander finden, so wird Ihnen Friedrichstraße 242 reizvoller erscheinen denn je. Doch, ich weiß nicht, ich glaube nicht recht dran.

Die kleine Grabschrift ist reizend und dank' ich dafür. Nur mehr! Auf das Fedder<s>en'sche Buch freu' ich mich sehr; die Insel Sylt und namentlich Alt-Rantum beschäftigen mich ohnehin seit Wochen. – Ueber Groth ist noch nichts eingegangen. Dabei beiläufig, wenn die Mommsen'schen Briefe ein getreues Bild geben, muß der Müllenhof (der auf den Groth Beschlag gelegt zu haben scheint) ein unausstehlicher Kerl sein. Noch ein zweites à propos: die Rezension Wienbargs über Mommsen (die ich noch nicht gelesen hatte als ich neulich schrieb) ist mir wie aus der Seele geschnitten. Und nun zum dritten, ad vocem Rezension. Im Familienbuch des Lloyd stand neulich über „Immensee“ folgendes. „Dies auf 60 Seiten gedruckte kleine Märchen beansprucht wohl kaum einer Hausbibliothek einverleibt zu werden; dennoch wird es der Leser nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen.“ Hätt' ich Bleistift bei mir gehabt, so hätt ich in einer kurzgefaßten Marginal-Bemerkung und zwar durch das einfache Wort „Esel“ meinem gepreßten Herzen Luft gemacht. Wenn das so fortgeht, wird es bald eine Schande sein irgendwo gelobt zu werden.

Die Rezension Roesse's scheint mir in mannigfacher Beziehung schwach; da Sie so bald hier eintreffen, werd ich Ihre Ankunft abwarten, bevor ich mich bemühe ein Feuilleton dafür ausfindig zu machen.

Der falsch-adressirte Brief ist vor 8 oder 14 Tagen hier wieder eingetroffen und steht nachträglich zu Diensten. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen und all den Berghinunter rutschenden Damen (eine Situation die hier theils beneidet theils zu schlechten Witzen ausgebeutet wird) auf's angelegentlichste, so thu ich und bin in der Hoffnung Sie bald zu sehn

Ihr

T h. F o n t a n e.

via Friedrich 242 Vi sembrerà più affascinante che mai. Ma, non so, non ci credo veramente.

Il piccolo epitaffio è incantevole e Vi ringrazio per questo. Solo di più! Non vedo l'ora di leggere il libro di Feddersen; Già da settimane sono impegnato con l'isola di Sylt e specialmente con il vecchio Rantum. – Su Groth non è arrivato ancora nulla.

A proposito, per inciso, se le lettere di Mommsen<sup>194</sup> forniscono un'immagine fedele, Müllenhof (che sembra volere Groth tutto per se) deve essere un tipo detestabile. Ancora un secondo à propos: la recensione di Wienbarg su Mommsen<sup>195</sup> (che non avevo ancora letto quando ho scritto l'altro giorno) esprime esattamente ciò che penso. E ora passiamo al terzo à propos, ad vocem recensione. Di recente, nel libro di famiglia Lloyd<sup>196</sup> è stato scritto quanto segue su „Immensee“: „Questa piccola fiaba, stampata su 60 pagine, difficilmente pretende di essere incorporata in una biblioteca domestica; tuttavia, il lettore non la poserà del tutto insoddisfatto.“ Se avessi avuto con me la matita, avrei dato sfogo alla mia rabbia apertamente in un breve commento marginale, e precisamente con la semplice parola „asino“. Se la situazione prosegue in questo modo, presto sarà una vergogna essere lodati ovunque.

La recensione di Roese mi sembra debole sotto diversi aspetti; dato che arriverete qui così presto, attenderò il Vostro arrivo prima di riuscire a scovare un feuilleton per essa.

La lettera mal indirizzata è arrivata qui 8 o 14 giorni fa ed è, anche se in ritardo, a Vostra disposizione. Mia moglie saluta cordialmente Voi e tutte le signore che scivolano giù per la montagna (una situazione che qui viene in parte invidiata e in parte sfruttata per scherzi di cattivo gusto), lo stesso faccio io, nella speranza di vederVi presto

Vostro  
T h. F o n t a n e.

---

<sup>194</sup> Fontane si riferisce probabilmente alla collaborazione fallita tra Mommsen, Storm e Müllenhoff durante i preparativi della raccolta *Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig Holstein und Lauenburg* [trad. Saghe, fiabe e canti dei ducati Schleswig Holstein e Lauenburg] (Radecke 2018, 285).

<sup>195</sup> Si tratta della recensione (anonima) *Liederbuch dreier Freunde*. Theodor Mommsen, Theodor Storm, Tycho Mommsen [trad. Canzoniere di tre amici. Theodor Mommsen, Theodor Storm, Tycho Mommsen], scritta da Ludolf Wienbarg (Radecke 2018, 285).

<sup>196</sup> Fontane, a questo proposito, cita a memoria, in quanto nel *Illustriertes Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise* [trad. Libro di famiglia illustrato per l'intrattenimento e l'insegnamento in ambito domestico] le parole sulla novella sono formulate diversamente: „Immensee. [...] Ein schlichtes Märchen, welches schon vermöge seines geringen Umfanges von 60 Seiten wohl kaum auf einen Platz in der Bibliothek Anspruch macht, das aber gleichwohl der Leser nicht ganz unbefriedigt aus der Hand legen wird.“ (trad. „Immensee. [...] Una favola semplice che, a causa delle sue ridotte dimensioni (60 pagine), difficilmente riuscirà a trovare posto in biblioteca, ma che il lettore, tuttavia, non poserà del tutto insoddisfatto.“) (Radecke 2018, 286).

**Brief Nr. 25**

**Storm an Fontane, Potsdam, am oder kurz vor dem 21. Dezember 1853**

Potsdam 22 Decb. 53.

Vergebens habe ich durch unsern Altvater K. mit den Berliner Freunden anzuknüpfen gesucht; weder auf Besuch habt Ihr kommen wollen, noch uns in Berlin auf einer Weihnachtsrazzia begleiten, die denn auch, weil ich selbst nicht Bescheid wußte, ziemlich klöterig ausfiel; nur daß wir doch, was ich auch Ihnen sehr empfehle, zu Gropius kamen.

So hab ich denn heute die Bitte, daß Sie, liebster Fontane, und Ihre Frau am 1 oder 2<sup>t</sup> Weihnachtssonntag, wie es Ihnen am passendsten ist, zu uns herüberkommen, so daß Sie uns die 2<sup>t</sup> Hälfte des Tages inclusive Mittag widmeten und daher wo möglich mit dem 12 U., sonst aber mit dem 2 U. Zuge kämen.

Ja? können u. wollen Sie das; nur Otto wird noch hier sein; vielleicht, daß Eggers mitmacht. Nehmen Sie ein bischen Lectüre d. h. Eigengemachtes oder Argozeitungsschnack mit!

Ich fange allmählich an, wenigstens das wirklich Grauenvolle des ersten Stadiums zu gewinnen; leider bin ich nicht gesund genug, um so zu arbeiten, wie ich möchte, ich muß oft Abends 8 U. wegen gänzlicher körperl. Unfähigkeit aufhören; doch das ist einmal nicht zu ändern.

## Lettera n. 25

Storm a Fontane, Potsdam, 21 dicembre 1853 o poco prima

Potsdam 22 dicb. 53.<sup>197</sup>

Ho tentato invano di mettermi in contatto con gli amici di Berlino tramite il nostro patriarca K.<sup>198</sup>; non avete né voluto venire a trovarci, né avete voluto accompagnarci ad una retata di Natale<sup>199</sup> a Berlino, che poi, poiché non ne ero al corrente, si è anche rivelata piuttosto misera; ma solo per il fatto che siamo andati da Gropius<sup>200</sup>, la consiglio anche a Voi.

Oggi chiedo dunque a Voi, carissimo Fontane, e a Vostra moglie, di venire a trovarci la prima o la seconda domenica di Natale, come andrete meglio Voi, cosicché ci potrete dedicare la seconda parte della giornata, inclusive mezzogiorno. Pertanto, laddove possibile, potreste arrivare, con il treno delle ore 12, altrimenti con quello delle ore 14.

Si? Volere è potere; solo Otto sarà di nuovo qui; forse Eggers parteciperà. Portate con Voi un po' di letture, vale a dire qualche Vostro lavoro oppure un giornale d'intrattenimento dell'Argo!

Ho iniziato a poco a poco a superare, perlomeno, l'orrore reale della prima fase<sup>201</sup>; purtroppo non sono abbastanza in buona salute<sup>202</sup> per lavorare come vorrei: spesso sono costretto a fermarmi alle 8 di sera a causa della totale incapacità fisica. Ma non si può fare altrimenti.

---

<sup>197</sup> La data corretta in cui questa lettera è stata spedita è il 20 o il 21 dicembre 1853 (Radecke 2018, 288).

<sup>198</sup> Il 13 dicembre 1853 Storm scrisse a Kugler con l'intento di invitare, prima di Natale, gli amici di Berlino ad un primo incontro del „Rütli“ a Potsdam. Due giorni dopo, il 15 dicembre 1853, il collega rispose spiegando che al momento non sarebbe stato possibile accettare l'invito a causa di un malanno temporaneo di lui e della moglie. Kugler specificò comunque che entro breve tempo avrebbe dato nuove notizie in merito all'accettazione o al rifiuto di tale invito. Il 17 dicembre Kugler disdisse definitivamente l'appuntamento e suggerì di organizzare un nuovo incontro a gennaio 1854; egli suggerì inoltre che i coniugi Fontane sarebbero potuti andare a prendere alla stazione i coniugi Storm per poi visitare insieme il mercato di Natale (Radecke 2018, 289).

<sup>199</sup> Costanze e Theodor Storm visitarono il 18 dicembre 1853 il mercato natalizio di Berlino. Poiché Emilie e il marito Theodor Fontane arrivarono troppo tardi in stazione, le due famiglie non riuscirono a incontrarsi (Radecke 2018, 289).

<sup>200</sup> I coniugi Storm, in quell'occasione, fecero presumibilmente una scappata al bazar del pittore e artista Carl Wilhelm Gropius (1793-1870) nella Stallstraße 7, dove si vendevano articoli da regalo e, in particolare, beni di lusso stranieri (Radecke 2018, 289).

<sup>201</sup> Il poeta si riferisce alla sua esperienza iniziale in territorio prussiano, in particolar modo all'eccessiva mole di lavoro che il suo impiego richiedeva. Storm si confidò anche con Kugler, il quale affrontò una situazione simile che lo distoglieva dalla scrittura (Radecke 2018, 290).

<sup>202</sup> Storm soffriva di disturbi allo stomaco (Radecke 2018, 291).

Bei Ihnen steht es hoffentlich so, daß Ihre Entfernung auf ½ Tag nichts im Wege ist. Grüßen Sie Ihre Frau herzlich, und antworten Sie bald; wir sehnen uns recht nach Ihrem Angesicht; denn hier sind wir ganz ausgepauvert.

Schließlich die Bitte gegenseitig das Prinzip des Nichtfrankirens walten zu lassen.

Ihr  
ThStorm

Herrn Th: Fontane.

Bitte um meine Mappen u. Waldmeister bei der Gelegenheit!

Nel Vostro caso, spero che il Vostro allontanamento di mezza giornata non sia d'ostacolo a niente. Salutate calorosamente Vostra moglie, e rispondete presto; desideriamo davvero vederVi, poiché qui siamo piuttosto estenuati.

Infine, Vi chiedo di utilizzare, vicendevolmente, il principio di non affrancamento.

Vostro  
ThStorm

Al Signor Th: Fontane.

Con l'occasione Vi chiedo di riavere le mie cartelle e Asperula!<sup>203</sup>

---

<sup>203</sup> Si intendono gli incartamenti delle lettere degli amici Brinkmann, Mörike, Mommsen e Röse, che Storm aveva prestato a Fontane nel settembre del 1853 (si veda la lettera n. 18). Storm aveva pure dato in prestito al collega la propria edizione del Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen [trad. Il viaggio di corteggiamento dell'asperula. Una fiaba renana, di vino e una leggenda metropolitana] di Roquette, (si veda la missiva n. 6) (Radecke 2018, 291).

Brief Nr. 28

Fontane an Storm, Berlin, Mittwoch, 4. Januar 1854

Berlin, d. 4. Januar 54.

Lieber Storm.

Besten Dank für Ihre Zeilen, die heute früh eintrafen.

Schon am Sonntag (nach der Tunnelsitzung) war von dem Zug gen Potsdam, oder von dem Sturm auf Storm die Rede. Wie immer wenn's beim Sturm heißt: ‚Freiwillige vor!‘ meldete sich auch diesmal nur ein kleines Häuflein: Eggers, Lepel und Fontane. P. Heyse refüsierte, und muß es seiner Gesundheit halber. Kugler will sehn (er ist nämlich stark verschnupft); Bormann hat Sonnabend Abend einen Vortrag zu halten, hofft diesen aber vertagen zu können; Merckel ist seit Wochen unwohl. Auf Menzel ist kein Verlaß. Die Damen frieren schon bei dem bloßen Gedanken an diesen Ausflug.

Die Sachen stehen also so:

Sicher.	unsicher.
Eggers	Kugler
Lepel	Bormann
Fontane	Merckel.

Sie dürfen mit Wahrscheinlichkeit 5 Mann erwarten. Doch kommen wir alle spät, wahrscheinlich benutzen wir den Zug der hier gegen 5 (<i>ch weiß nicht genau wann) abgeht, und bleiben bei Ihnen bis 10 oder 11, je nachdem die Züge es fordern.

**Lettera n. 28**  
**Fontane a Storm, Berlino, mercoledì 4 gennaio 1854**

Berlino, 4 gennaio 54.

Caro Storm.

Vi ringrazio molto per le Vostre righe<sup>204</sup> che sono arrivate questa mattina.

Già domenica (dopo l'adunanza del Tunnel) si parlava del treno verso Potsdam o dell'assalto a Storm. Come sempre, in occasione di un assalto si dice: „avanti i volontari!“, anche questa volta si è offerto solamente un piccolo gruppo: Eggers, Lepel e Fontane. P. Heyse ha declinato l'invito per motivi di salute. Kugler vedrà (infatti è molto raffreddato); Bormann dovrà tenere una conferenza sabato sera, ma spera di poterla rimandare; Merckel è da settimane che sta poco bene. Su Menzel non si può fare affidamento. Le signore rabbriviscono al solo pensiero di quest'escursione.

Le cose stanno quindi in questo modo:

certo.	incerto.
Eggers	Kugler
Lepel	Bormann
Fontane	Merckel.

Si può prevedere, con probabilità, la partecipazione di 5 uomini. Ma saremo tutti in ritardo, probabilmente prenderemo il treno che parte da qui intorno alle ore 5 (non so esattamente quando), e resteremo da Voi fino alle 10 o alle 11, a seconda della disponibilità dei treni.

---

<sup>204</sup> Si veda la missiva del 3 gennaio 1854 (n. 27, non tradotta) (Radecke 2018, 294).

Einiges die Argo betreffende bring' ich mit. An Kritiken herrscht völliger Mangel, doch existieren bereits ein paar Dutzend Notizen. Gutzkow hat auch abgeschossen und uns viel Spaß gemacht. Der Buchhändler ist zufrieden, hier sind alle Exemplare die da waren verkauft worden. Ein neuer Beweis wie gleichgültig die Anzeigen und namentlich die Kritiken sind. Dennoch gehören derlei Dinger mit zur Vollständigkeit und wenn andre Leute keine schreiben, müssen wir zuletzt selbst dran denken. Am meisten Anklang haben bis jetzt La Rabbiata, Chlodosinda und der Frack des Herrn v. Chergal gefunden. Erst in zweiter Reihe erweist man meiner Prosa die Ehre. Der poetischen Beiträge – mindestens gleichberechtigt – ist (mit Ausnahme der plattdeutschen Lieder) bisher kaum Erwähnung geschehn. Es ist ein Jammer und wird's bleiben.

Tausend Grüße an Sie und Frau Constanze von  
Th. F. und Frau.

Porterò con me alcune cose relative all'Argo.<sup>205</sup> Le critiche sono del tutto assenti, ma sono già presenti alcune decine di annotazioni. Anche Gutzkow ha espresso il proprio dissenso<sup>206</sup> e ci ha divertito molto. Il libraio è soddisfatto, qui sono state vendute tutte le copie che vi erano. Una nuova dimostrazione di quanto siano insignificanti gli annunci e, soprattutto, le critiche. Tuttavia, queste cose fanno parte della completezza e se le altre persone non le scrivono, alla fine dobbiamo pensarci noi. Fino ad ora, L'Arrabbiata<sup>207</sup>, Chlodosinda<sup>208</sup> e La marsina del Signor v. Chergal<sup>209</sup> hanno trovato il maggior consenso. Soltanto in secondo luogo si onora la mia prosa.<sup>210</sup> I contributi poetici<sup>211</sup> – perlomeno ugualmente validi – sono stati sinora a malapena considerati (ad eccezione dei canti in basso tedesco<sup>212</sup>). È un peccato e rimarrà tale.

Migliaia di saluti a Voi e alla signora Constanze da

Th. F. e moglie.

---

<sup>205</sup> In una cartella del „Rütli“ furono raccolte tutte le recensioni sull'Argo (Radecke 2018, 295).

<sup>206</sup> Nella sua critica all'Argo, che apparve nel secondo volume delle sue Unterhaltungen am häuslichen Herd, Gutzkow lamentava una generale „Inhaltslosigkeit“ (trad. “vacuità del contenuto”) della letteratura tedesca moderna che, a detta sua, dipendeva dal „Verhältnis der Dichter zu ihren Stoffen“ (trad. “rapporto dei poeti con i propri argomenti”), i quali venivano accolti „blindlings“ (trad. “alla cieca”) (Radecke 2018, 295).

<sup>207</sup> Autore di questa novella è Paul Heyse. Dalla quinta edizione l'opera è stata pubblicata con il titolo *L'Arrabbiata*. (Radecke 2018, 296).

<sup>208</sup> Autore di questa novella è Kugler (Radecke 2018, 296).

<sup>209</sup> Autore di questo racconto è Wilhelm von Merckel (Radecke 2018, 296).

<sup>210</sup> Fontane si riferisce in particolar modo ai suoi racconti, ovvero Tuch und Locke (trad. Il fazzoletto e il ricciolo), Goldene Hochzeit [trad. Nozze d'oro] e James Monmouth (Radecke 2018, 296).

<sup>211</sup> Si intendono le poesie di Fontane, Lepel, Kugler, Eggers e soprattutto quelle di Heyse e Storm (Radecke 2018, 296).

<sup>212</sup> Si tratta, precisamente, delle poesie in dialetto basso tedesco di Eggers, quali Dat Oog, De Tokünftig, Bedrövníß, Wedder to Hus, Kopp un Hart e Dreeklang (Radecke 2018, 296). Si veda la traduzione dei rispettivi titoli, riportata in nota a piè di pagina della missiva n. 9.

**Brief Nr. 31**

**Storm an Fontane, Potsdam, Freitag, 3. Februar 1854**

Potsdam. Freitag. Febr. 1854.

Liebster Fontane,

Um doch auch etwas für den morgenden Rütli zu thun, habe ich den beifolgenden Museum-Artikel, unter geistiger und körperlicher Selbstverleugnung, copirt, in d. Voraussetzung daß er dem Argo-Album noch fehle.

Mich anlangend, so hab ich mich dem Magenzaubrer Voigt übergeben, der aber zu meiner Heilung eine 6 wöchentliche Muße verlangt. Da gilt es denn wirklich, – nicht Hÿpochonder zu werden; und das ist die *conditio sine qua non* zur Heilung.

Wollen und können Sie mir nicht die Freude machen, nächstens einmal einen vollen Nachmittag u. eine Nacht bei mir zu bleiben? Sie könnten dann die verlangten Notizen über ihre Balladen mitnehmen, auch die 12 Preuß. Heldengedichte, und wir besprächen dann u. A. auch den Artikel über Sie, den ich wohl nach und nach zu Stande brächte.

## Lettera n. 31

Storm a Fontane, Potsdam, venerdì 3 febbraio 1854

Potsdam. Venerdì. Febr. 1854.

Carissimo Fontane,

Per fare qualcosa per il Rütli di domani<sup>213</sup>, ho copiato, con abnegazione mentale e fisica, l'articolo in allegato del museo<sup>214</sup>, presumendo che manchi ancora nell'album dell'Argo.

Per quanto mi riguarda, mi sono affidato al mago dello stomaco Voigt, che però esige un ozio di 6 settimane<sup>215</sup> per la mia guarigione. In questo caso è davvero molto importante, – non diventare ipocondriaco; questa è la *conditio sine qua non* per guarire.

Prossimamente mi concederete il piacere di rimanere da me per una volta un pomeriggio intero e una notte? Potreste portare con Voi gli appunti richiesti sulle Vostre ballate<sup>216</sup> e anche i 12 poemi eroici pruss.<sup>217</sup>. Potremmo poi discutere, fra le altre cose, dell'articolo su di Voi<sup>218</sup>, che probabilmente riuscirò a scrivere a poco a poco.

---

<sup>213</sup> In occasione dell'adunanza del 4 febbraio 1854, tenutasi a casa Merkel, fu letta la recensione di Karl Eggers sull'Argo, che già il 13 gennaio 1854 apparve nel Rostocker Zeitung (Radecke 2018, 300).

<sup>214</sup> Si tratta di una breve recensione dell'Argo, pubblicata il 19 gennaio 1854 nel Deutsches Museum. Il censore, presumibilmente Melchior Meyr, accolse con favore l'Argo per il suo „mannichfachen und abwechselnden Inhalts“ (trad. “contenuto svariato e alterno”) come una „[...] Neuerung der sonst üblichen belletristischen Taschenbücher“ (trad. “innovazione rispetto agli usuali libri tascabili letterari”). Dall'altro lato, egli constatò, però, una „reichliche Mittelmäßigkeit“ (trad. “abbondante mediocrità”) nella maggior parte dei contributi. Tra questi, le poesie di Storm non lo convinsero. Rappresentano un'eccezione, invece, i contributi di Kugler e di Fontane (Radecke 2018, 300).

<sup>215</sup> Storm si fece licenziare a inizio gennaio e ricominciò a lavorare solo una volta completata la cura, nel marzo del 1854 (Radecke 2018, 301).

<sup>216</sup> Probabilmente Storm iniziò già a raccogliere del materiale per il suo saggio Theodor Fontane. Fontane, nella sua lettera di risposta del 14 febbraio 1854, non fornì le informazioni richieste dal collega sulle ballate ma stilò un curriculum vitae dettagliato (si veda lettera n.32) (Radecke 2018, 301).

<sup>217</sup> Storm intendeva Männer und Helden. Acht Preußen-Lieder [trad. Uomini ed eroi. Otto canti prussiani] (Radecke 2018, 302).

<sup>218</sup> Questa è la prima volta che il progetto di Storm di scrivere un contributo sul collega Fontane viene documentato. La lettera di Fontane del 14 febbraio 1854 al tedesco del Nord (n. 32) dimostra che i due probabilmente avevano già parlato di questa questione. Solo un anno più tardi, l'11 febbraio 1855, Storm concluse il saggio. L'articolo fu poi pubblicato il 18 ottobre 1855 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes (Radecke 2018, 302).

Gestern in ruhiger Stimmung las ich meiner Frau „Thomas Cranmers Tod“, und ich kann wohl sagen, daß dieß Mal das Gedicht einen bedeutenden Eindruck auf uns machte, und mir in seinem sichern ruhigen Fortschreiten in nichts zu lang erschien. Grüßen Sie mir den Dichter herzlich, so wie die andern Brüder in *Argo*!

Einen Gruß aus der Familie an Frau Emilie!

Herrn Th Fontane  
Berlin.

Ihr  
ThStorm

P.S.

Die laue Bemerkung über die herrliche *Rabbiata* in d. Recension scheint mir fast feindselich. – Könnte in *Argo* 1855 nicht „der letzte Censor“ kommen?

Ieri, in un'atmosfera serena, ho letto „La morte di Thomas Cranmer“<sup>219</sup> a mia moglie, e posso ben dire che questa volta la poesia ha suscitato in noi un'impressione considerevole, e in niente mi è sembrata, nella sua progressione sicura e calma, troppo lunga.

Salutatemi calorosamente il poeta così come gli altri fratelli dell'Argo!

Un saluto dalla famiglia alla signora Emilie!

Al Signor Th Fontane<sup>220</sup>  
Berlino.

Vostro  
ThStorm

P.S.

La scarsa considerazione dell'eccellente *Arrabbiata*<sup>221</sup> nella recensione mi sembra quasi ostile. – „L'ultimo censore“<sup>222</sup> non potrebbe essere incluso nell'Argo del 1855?

---

<sup>219</sup> Lepel è l'autore di questa ballata, pubblicata per la prima volta nell'Argo del 1854 (Radecke 2018, 302).

<sup>220</sup> Questa indicazione precisa che Storm, nella lettera a Fontane, ha accluso un allegato per il collega e per il „Rütli“ (Radecke 2018, 302).

<sup>221</sup> Nella critica all'Argo, riferendosi in particolare a *L'Arrabbiata* (trad. *L'Arrabbiata*) di Heyse, il recensore commentò il racconto in modo conciso, sottolineando che esso „eine recht anmuthige Lecture gewährt“ (trad. “concede una lettura molto amena”) (Radecke 2018, 302).

<sup>222</sup> Questo racconto satirico è opera di Merckel; non fu incluso nel primo volume dell'Argo, ma fu pubblicato postumo nel volume *Kleine Studien. Novellen und Skizzen von Wilhelm von Merckel* [trad. *Piccoli studi. Novelle e schizzi di Wilhelm von Merckel*], edito da Fontane (Radecke 2018, 302).

Brief Nr. 32

Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 14. Februar 1854

Berlin d. 14. Febr. 54.

Lieber Storm.

Der Umstand, daß ich Ihr freundliches Briefchen vom 3ten oder 4ten noch immer nicht beantwortet habe, ist mir, mehr als vieles andre, ein rechter Beweis für meine Gehetztheit im Dienste des Staats. Ich wollte gleich schreiben, noch desselbigen Tags, und wenn Sie sich entsinnen, daß Sie mir eine Besprechung des p. p. Fontane proponirten und um Material dazu baten, so werden Sie meinen Worten ohne feierliche Versicherung Glauben schenken. Denn wer von uns wäre nicht bei der Hand, wenn eine freundliche Empfehlung des lieben Ich in Aussicht steht? Heut stehl' ich mir die nöthige Zeit, um die Sache als eingefädelt betrachten zu dürfen, wenn ich Sie übermorgen, beim großen Eichendorff-Diner, wiederschn werde.

Vorher noch allerhand andres. Für die Abschrift der Argo-Kritik herzlichen Dank. Ich legte sie, in dem am selben Tage stattfindenden Rütli, nicht vor, weil ich mich überzeugt hielt, daß der Ablesung des Gesäure's eine Verstimmung folgen würde. Wenn wir über die Straße gehn und der dummste Mensch ruft uns zu: alter Schafskopf! so ärgern wir uns; unser gutes Gewissen, daß wir zu den klügsten Leuten der Christenheit zählen, ist nicht mächtig genug uns diesen Aerger zu ersparen. Selbst die übliche Expektoration „Ochse“ zu der auch der geistreichste in so dringenden Fällen zu greifen pflegt, stellt die gute Laune nur kümmerlich wieder her. Ich

## Lettera n. 32

Fontane a Storm, Berlino, martedì 14 febbraio 1854

Berlino, 14 febr. 54.

Caro Storm.

Il fatto che non abbia ancora risposto alla Vostra gentile letterina del 3 o 4 è per me, più di ogni altra cosa, una reale prova della mia irrequietezza al servizio dello Stato. Volevo scriverVi immediatamente, ancora quello stesso giorno, e se Vi ricordate di avermi proposto una recensione<sup>223</sup>, p. p.<sup>224</sup>, su Fontane e di avermi chiesto del materiale per essa, presterete fede alle mie parole senza una solenne assicurazione. Perché chi di noi non sarebbe disponibile quando si prospetta un ossequio sincero dell'io caro? Oggi rubo il tempo necessario per poter considerare la questione compiuta quando dopodomani Vi rivedrò alla grande cena di Eichendorff.<sup>225</sup>

Prima di questo c'è tutta una serie di altre cose. Vi ringrazio molto per la copia della recensione dell'Argo.<sup>226</sup> Non l'ho esibita al Rütli, che si è svolto quello stesso giorno, in quanto ero convinto che la lettura di chiacchiere irrilevanti sarebbe stata seguita da un turbamento. Quando attraversiamo la strada e la persona più stupida grida: vecchio grullo! ci arrabbiamo; avere la coscienza pulita, pensando di essere tra le persone più intelligenti della cristianità, non basta a risparmiarci questa rabbia. Anche l'usuale esternazione „cretino“, a cui anche la persona più arguta è solita ricorrere in casi così urgenti, ristabilisce a malapena il buon umore.

---

<sup>223</sup> Si tratta dell'articolo di Storm, intitolato Theodor Fontane. Si veda la lettera n. 31 (Radecke 2018, 303).

<sup>224</sup> La seguente abbreviazione sta per l'espressione latina "perge perge"; l'equivalente in tedesco è „fahre fort, fahre fort“ (trad. "eccetera eccetera"). Quest'abbreviazione, ovvero p. p., posta davanti a nomi come in questo caso, assume il significato di "praemissis praemittendis", in tedesco rispettivamente: „der gebührende Titel vorausgeschickt“ (trad. "premessi i titoli spettanti") (Radecke 2018, 469).

<sup>225</sup> Si tratta del poeta e scrittore tedesco Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857). Un primo incontro tra Storm ed Eichendorff, attraverso la mediazione di Kugler, era già stato organizzato per il 13 settembre 1853; non ebbe infine luogo a causa di un impedimento del poeta romantico. L'adunanza dei membri del „Rütli“ con il poeta avvenne alla fine il 16 febbraio 1854 presso la famiglia Kugler (Radecke 2018, 303-304).

<sup>226</sup> È un riferimento alla copia della breve recensione dell'Argo contenuta nel Deutsches Museum, che il tedesco del Nord spedì al collega in allegato alla lettera del 3 febbraio 1854. Si veda la lettera n. 31 (Radecke 2018, 305).

zweifle nicht, daß der Rütli seine Indignation in eine ähnliche summarische Antikritik zusammengefaßt hätte, glaube aber nicht, daß Merckel und Lepel – die so unverfroren als „anspruchsvolle Mittelmäßigkeiten“ eingeführt werden – ihrer Verstimmung sofort Herr geworden wären. Uebrigens sieht man's der ganzen Besprechung an, daß der Kritiker das Buch nur an- aber nicht durchgelesen hat. Ein absichtliches Frontmachen gegen das Berlinerthum schimmert ebenfalls deutlich hindurch. Diese Feindschaften sind unser Stolz und das Beste was uns bis jetzt zu Theil geworden ist.

Letzten Sonnabend las Eggers Ihren Aufsatz über Niendorf, respect. über das Liebeslied vor. Wir erfreuten uns sehr daran. An einigen Stellen entspann sich eine Controverse, die aber – wenn ich mich nicht irre – weniger durch die Sache als durch den Ausdruck veranlaßt wurde. Ein paar Stellen sind nämlich minder scharf gefaßt, als Sie sich sonst wohl auszudrücken pflegen und ließen eine doppelte Auffassung zu. Mündlich darüber ein Mehres, oder aber schriftlich durch Redacteur Eggers.

Nun ein Paar Worte über mich, die Ihnen für Ihren Aufsatz vielleicht einige Anknüpfungspunkte bieten. Von Kindesbeinen an hab' ich eine ausgeprägte Vorliebe für die Historie gehabt. Ich darf sagen, daß diese Neigung mich geradezu beherrschte und meinen Gedanken wie meinen Arbeiten eine einseitige Richtung gab. Als ich in meinem 10ten Jahre gefragt wurde was ich werden wollte, antwortete ich ganz stramm: Professor der Geschichte. (Dies ist Familientradition, die es erlaubt sein mag zu citiren). Um dieselbe Zeit war ich ein enthusiastischer Zeitungsleser, focht mit

Non metto in dubbio che il Rütli avrebbe riassunto la sua indignazione in un'analogia sommaria controcritica, non credo però che Merckel e Lepel – che sono presentati così sfacciatamente come „mediocrità esigenti“ – avrebbero immediatamente padroneggiato il loro malumore. Del resto, è evidente dall'intera recensione che il critico ha solo cominciato a leggere il libro, ma non l'ha letto da cima a fondo. Traspone chiaramente anche un'opposizione intenzionale alla Berlinesità.<sup>227</sup> Queste ostilità sono il nostro orgoglio e la cosa migliore che ci sia capitata fino ad ora.

Sabato scorso Eggers ha letto il Vostro saggio su Niendorf<sup>228</sup>, più precis. sul canto d'amore. Ci è piaciuto molto. In alcuni punti è nata una controversia, che però – se non mi sbaglio – non è stata provocata tanto dall'argomento quanto dall'espressione. Alcuni passaggi sono formulati in modo meno nitido rispetto a quanto siete solito esprimere e consentono una duplice interpretazione. Su questo di più a voce o per iscritto tramite il redattore Eggers.

Ora qualche parola su di me, che potrà forse fornirVi qualche spunto per il Vostro saggio. Fin dall'infanzia ebbi una spiccata predilezione per la storia. Posso dire che questa propensione praticamente mi dominò e diede ai miei pensieri come ai miei lavori una direzione unilaterale. Quando al mio 10mo anno mi chiesero cosa volessi diventare, risposi in modo piuttosto risoluto: professore di storia. (Questa è una tradizione di famiglia che potrebbe essere lecito citare). Nello stesso periodo ero un appassionato lettore di giornali, combattevo con

---

<sup>227</sup> Il recensore criticò il fatto che nell'Argo la „Mittelmäßigkeit“ (trad. “mediocrità”) e „selbst die anspruchsvollste Mittelmäßigkeit“ (trad. “persino la mediocrità più esigente”) fossero ampiamente presenti. Con questo egli alludeva alle letterature di Lepel, Merckel e Goldammer. La recensione iniziava con l'esposizione dell'opinione negativa diffusa riguardo alla belletristica berlinese dell'epoca (Radecke 2018, 305).

<sup>228</sup> Il 10 febbraio 1854 Eggers chiese a Storm di redigere „[...] den Artikel über die Liebesgedichte oder sonst etwas“ (trad. “[...] l'articolo sulle poesie d'amore o qualsiasi altra cosa”) per il Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes. Storm inviò quindi il proprio manoscritto della recensione dei Lieder der Liebe von M. Ant. Niendorf. Berlin, Carl Barthol, 1854 [trad. Canti d'amore di M. Ant. Niendorf, Berlino, Carl Barthol, 1854], che poi Eggers lesse l'11 febbraio 1854 al „Rütli“. La recensione apparve infine il 23 febbraio 1854 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes (Radecke 2018, 305-306).

Bourmont und Duperré in Algier, machte 4 Wochen später die Juli-Revolution mit und weinte wie ein Kind, als es nach der Schlacht bei Ostrolenka mit Polen vorbei war. Seitdem sind 23 Jahre vergangen, doch weiß ich noch alles aus der Zeit her. – Dann kam ich auf's Gymnasium. Als ich ein 13 jähriger Tertianer und im Uebrigen ein mittelmäßiger Schüler war, hatt' ich in der Geschichte solches Renommée, daß die Primaner mit mir spazieren gingen und sich – ich kann's nicht anders ausdrücken – für's Examen durch mich einpauken ließen. Zum Theil war es bloßer Zahlen- und Gedächtnißkram, doch entsinne ich mich andererseits deutlich eines Triumphes den ich feierte, als ich meinen Zuhörern die Schlachten von Crecy und Poitiers ausmalte. 13½ Jahre alt kam ich auf die hiesige Gewerbeschule, wo gar kein Geschichtsunterricht war und ich mich aus diesem und hundert andern Gründen unglücklich fühlte. Meine Neigung blieb indeß dieselbe. In meinem 15 ten Jahre schrieb ich mein erstes Gedicht, angeregt durch Chamisso's: Salas y Gomez. Natürlich waren es auch Terzinen; Gegenstand: die Schlacht bei Hochkirch. Zwei Jahre später, als ich schon Apo-

Bourmont e Duperré ad Algeri<sup>229</sup>, presi parte alla Rivoluzione di luglio 4 settimane dopo e piansi come un bambino quando la Polonia fu sconfitta dopo la battaglia di Ostrolenka.<sup>230</sup> Da quel momento sono trascorsi 23 anni, ma ricordo ancora tutto di quel periodo. – Poi frequentai il ginnasio. Quando ero un alunno di terza di 13 anni e oltre tutto uno studente mediocre, avevo una tale reputazione in storia che gli alunni dell’ultima classe passeggiavano con me e – non posso esprimerlo diversamente – si lasciavano inculcare cose per il loro esame. In parte si trattava semplicemente di materiale numerico e di memorizzazione, ma, per un altro verso, ricordo con chiarezza un trionfo che festeggiai quando raccontai ai miei ascoltatori le battaglie di Crecy e Poitiers.<sup>231</sup> A 13 anni e mezzo andai alla scuola per l’industria e l’artigianato del posto<sup>232</sup>, dove la storia non era affatto insegnata e per questo e per cento altri motivi mi sentivo infelice. La mia inclinazione rimase tuttavia la stessa. Al mio 15esimo anno scrissi la mia prima poesia, ispirato da quella di Chamisso; Salas e Gomez.<sup>233</sup> Naturalmente, erano anche terzine; tema: la battaglia di Hochkirch.<sup>234</sup> Due anni dopo, quando ero già un farmacista,

---

<sup>229</sup> All’invasione francese di Algeri del 1830 presero parte Louis August Victor de Ghaisnes, conte di Bourmont, e il contrammiraglio e generale d’armata della flotta Victor Guy, conte di Duperré. Bourmont ricevette, dopo la conquista, il titolo di maresciallo; Duperré diventò ammiraglio (Radecke 2018, 306).

<sup>230</sup> Nel corso dell’insurrezione parigina di luglio, conosciuta anche come Rivoluzione di luglio, che si verificò nel 1830 tra il giorno 26 e 29 del mese, il 2 agosto 1830 cadde il potere di Carlo X e Louis Philippe, suo successore, prese il comando. Anche la Polonia fu luogo di battaglie per la libertà, l’indipendenza politica e l’unità nazionale. A seguito della sua terza divisione del 1795, nel 1815, su decisione del Congresso di Vienna, fu fondato il regno costituzionale di Polonia, governato in unione personale con la Russia. Il 28 novembre 1830 iniziò la sollevazione contro la repressione russa con l’espugnazione del castello Belvedere a Varsavia. Conseguenza di questo furono i conflitti militari del 1831 che si verificarono tra l’esercito polacco e quello russo. Significativa fu la battaglia ad Ostrołęka il 26 maggio 1831, che vide le truppe polacche subire una pesante sconfitta. Questa provocò la fine delle rivolte e condusse nel 1832 alla dissoluzione dello stato nazionale polacco. Le sollevazioni polacche generarono in Germania grande entusiasmo e gli avvenimenti trovarono espressione anche in letteratura, come ad esempio nei Polenlieder [trad. Canti della Polonia] di Georg Herwegh, August von Platen e Nikolaus Lenau, che Fontane lesse entusiasta (Radecke 2018, 306-307).

<sup>231</sup> La battaglia di Crecy (25 agosto 1346) e quella di Poitiers (19 settembre 1356) rappresentano due straordinari avvenimenti della storia militare medioevale, poiché in tali occasioni gli inglesi sconfissero in modo distruttivo i francesi, di gran lunga superiori rispetto all’esercito britannico (Radecke 2018, 307).

<sup>232</sup> In preparazione alla formazione di farmacista, Fontane cominciò il 1° ottobre 1833 la scuola industriale del geografo e storico della Marca Karl Friedrich von Klöden (1786-1856) (Radecke 2018, 307).

<sup>233</sup> Tale poesia fu composta nel 1829 e fu inizialmente pubblicata nel *Musenalmanach für das Jahr 1830*, a cura di Amedeus Wendt (Radecke 2018, 307).

<sup>234</sup> La poesia di Fontane, intitolata *Die Schlacht bei Hochkirch* (trad. La battaglia di Hochkirch), fu scritta o nel 1834 (si vedano le parole nella lettera „In meinem 15ten Jahre“) o nel 1838. Il 14 ottobre 1758 le truppe austriache, comandate dal generale Leopold Joseph Maria Graf von Daun (1705-1766), assalirono inaspettatamente nella Lusazia sassone l’esercito prussiano di Friedrich II e lo costrinsero alla ritirata. Questa battaglia fu ricordata in molti dipinti, tra i tanti anche quello di Menzel del 1856: *Friedrich der Große und die Seinen in der Schlacht bei Hochkirch 13./14. Oktober 1758* [trad. Federico il Grande e i suoi nella battaglia di Hochkirch 13/14 ottobre 1758]. Anche nell’opera narrativa di Fontane questo avvenimento fu ricordato, ad esempio in *Schach von Wuthenow* (Cap. 4) e *Die Poggenpuhls* (trad. I Poggenpuhl) (Radecke 2018, 307).

theker war, leimte ich ein kleines Epos zusammen: Heinrich IV; und das Jahr darauf schrieb ich meine erste Ballade, die ich vielleicht, ohne Erröthen, noch jetzt als mein Machwerk ausgeben könnte. Die Ballade hieß „Vergeltung“, behandelte in 3 Abtheilungen die Schuld, den Triumph und das Ende des Pizarro und wurde, unter Gratulationen von dem betreffenden Redacteur in einem hiesigen Blatte gedruckt. In meinem 20t. Jahre kam ich nach Leipzig, was mir damals gleichbedeutend war mit Himmel und Seligkeit. Es kam die Herwegh-Zeit. Ich machte den Schwindel gründlich mit und das Historische schlug in's Politische um. Dem vielgeschmähten Tunnel verdank' ich es, daß ich mich wiederfand und wieder den Gaul bestieg, auf den ich nun mal gehöre. Das Gedicht „Towerbrand“ (siehe meine Gedichte) machte eine Art Sensation (ich schrieb es nach meiner ersten englischen Reise noch voll von Londoner Eindrücken) und entschied gewissermaßen über meine Richtung. Was ich nach jener Zeit schrieb, liegt in den „Gedichten“, in den „Männern und Helden“, in der „Rosamunde“ und in den neusten Argo-Beiträgen zum größten Theil Ihrer Beurtheilung vor. Meine Neigung und – wenn es erlaubt ist so zu sprechen – meine Force ist die Schilderung. Am Innerlichen mag es gelegentlich fehlen, das Aeüßerliche hab' ich in der Gewalt. Nur so wie ich die Geschichte als Basis habe, gebiet' ich über Kräfte die mir sonst fremd sind, wie jener, dem auf heimathlicher Erde die Seele wieder stark wurde. – Das Lyrische ist sicherlich meine schwächste Seite, besonders dann wenn ich aus mir selber und nicht aus einer von mir geschaffenen Person heraus, dies und das zu sagen versuche. Diese Schwäche ist so groß, daß einzelne meiner frühesten Balladen (Schön-Anne; Graf Hohenstein u. einige andre) nichts andres sind als in's Balladische transponirte lyrische Gedichte. Namentlich ist das zweitgenannte ganz sub-

composi un piccolo poema epico: Enrico IV; e l'anno successivo scrissi la mia prima ballata, che forse potrei spacciare ancora, senza arrossire, per un mio lavoro abborracciato. La ballata si intitolava „Rivincita“, trattava in 3 sezioni la colpa, il trionfo e la fine di Pizarro<sup>235</sup> e fu stampata, con le congratulazioni del relativo redattore, in un giornale locale. A 20 anni arrivai a Leipzig<sup>236</sup>, che a quel tempo equivaleva al paradiso e alla beatitudine. Arrivò l'epoca di Herwegh.<sup>237</sup> Seguì a fondo l'imbroglio e la storia si trasformò in politica. È stato grazie al tanto oltraggiato Tunnel che ritrovai me stesso e che montai nuovamente il cavallo a cui appartengo. La poesia „Towerbrand“ (si vedano le mie Poesie) suscitò una sorta di scalpore (la scrissi dopo il mio primo viaggio in Inghilterra, ancora colmo di impressioni londinesi) e decise, in un certo qual modo, la mia direzione. Ciò che ho scritto dopo di allora è disponibile per la maggior parte nelle „Poesie“, in „Uomini ed eroi“, in „Rosamunde“<sup>238</sup> e nei più recenti contributi dell'Argo<sup>239</sup> per la Vostra valutazione. La mia inclinazione e – se è lecito parlare in questo modo – la mia forza è la descrizione. A volte potrebbe mancare di interiorità, ma ho sotto controllo l'aspetto esteriore. Solo perché ho la storia come base, dispongo di forze che altrimenti mi sarebbero estranee, come quella di colui la cui anima tornò di nuovo forte sulla terra natale.<sup>240</sup> – Il lirismo è certamente il mio punto più debole, soprattutto quando cerco di dire qualcosa a partire da me stesso e non da una persona che ho creato. Questa debolezza è così grande che alcune delle mie prime ballate (La bella Anne; Conte Hohenstein e qualche altra) non sono altro che poesie liriche trasposte nella ballata. Specialmente la seconda ballata menzionata

---

<sup>235</sup> Questa prima ballata di Fontane fu composta per la precisione nel 1839, non nel 1837, e fu poi pubblicata il 10 e 11 marzo 1840 nel Berliner Figaro. Tema della ballata è la sottomissione del regno Inca tra gli anni 1531 e 1537 da parte del condottiero Francisco Pizarro (Radecke 2018, 307).

<sup>236</sup> Qui a Leipzig lo scrittore visse dal 1° aprile 1841 fino a fine maggio 1842, dove lavorò nella farmacia Zum weißen Adler di Ludwig August Neubert, situata nella Hainstraße (Radecke 2018, 307-308).

<sup>237</sup> Georg Herwegh (1817-1875) fu un poeta tedesco. Autore dei Gedichte eines Lebendigen (1841) [trad. Poesie di un vivente]; con quest'opera suscitò una grande ondata di entusiasmo nazionale. Anche Fontane si appassionò a questo lirico del Vormärz e partecipò anche al Herwegh-Klub, che radunava i membri radicali delle associazioni studentesche (Radecke 2018, 308).

<sup>238</sup> Il titolo completo dell'opera è Von der schönen Rosamunde. Ein episches Gedicht [trad. Della bella Rosamunde. Una poesia epica]; Dessau: Gebrüder Katz 1850 (Radecke, 2018, 308).

<sup>239</sup> Per maggiori informazioni relative alle ballate e alle novelle che Fontane pubblicò nell'Argo del 1854 si vedano le note esplicative della missiva n. 3 e 9.

<sup>240</sup> Si tratta di un'allusione al gigante Anteo, personaggio della mitologia greca che riusciva ad accumulare nuovi poteri quando toccava la terra, sua madre. A questo si riferisce anche il poeta Heinrich Heine nel poema Deutschland. Ein Wintermärchen (trad. Germania. Una fiaba d'inverno). Caput 1: „Seit ich auf deutsche Erde trat, / durchströmen mich Zaubersäfte - / Der Riese hat wieder die Mutter berührt, / Und es wuchsen ihm neue Kräfte“ (trad. “Dal momento in cui ho calpestato la terra, / pozioni magiche mi hanno pervaso - / Il gigante ha toccato di nuovo la madre, / E crebbero in lui nuovi poteri”) (Radecke 2018, 308).

ektiv, was ich so schrieb weil ich nicht anders konnte. Daß das Ding nichts taugt ist gleichgültig; ich will nur zeigen wie ich verfuhr. – Und nun genug!

*<Meine Frau bittet, ihr etwas T>he<e mitzubr>ingen; sie wird Ihnen dafür 1 <Pfund> Soda einhändig<en. – Noch eins, was Sie> um meiner gu<ten> Absicht willen, mir nicht übel nehmen wo<ll>en. Sie haben Merckels neulich auf „bessere Tage“ vertröstet und sind nun übermorgen, trotzdem die Tage ziemlich dieselben geblieben sind, bei Kuglers. Wollen Sie nicht vielleicht etwas thun, was diesem Stachel die Spitze abbricht? Und nun viele herzliche Grüße an Frau Constanze u. Sie, von meiner Frau und Ihrem*

T h. F o n t a n e

Das beifolgende Exemplar von „Männer und Helden“ war längere Zeit in Hände<n von Gustav> Schwab, <der seinen Namen drauf schrieb und was besser war, eine freundliche Kritik darüber.

*Nachdem der Brief fertig ist, nehm ich Anstand Ihnen das Machwerk zu schicken. Es ist eigentlich ein(e) selbstgefälliges curriculum vitae, nicht aber das, was Sie fordern. Halten Sie mir dies Durchbrennen einer egoistischen Regung und das Aus dem Auge <Verlieren> der eigentlichen Aufgabe zu gut. Was fehlt, hol ich nach. – >*

è piuttosto soggettiva, che ho scritto in questo modo perché non potevo farne a meno. Che la cosa non valga niente è indifferente; voglio solo mostrare come ho proceduto. – E ora basta!

Mia moglie Vi chiede di portarle del tè; in cambio Vi consegnerà 1 libbra di soda. – Un'altra cosa che, per amore delle mie buone intenzioni, non mi rinfaccerete. L'altro giorno avete dato speranza ai Merckel per „giorni migliori“ e sarete dopodomani dai Kugler, sebbene i giorni siano rimasti più o meno gli stessi. Non vorreste fare forse qualcosa per mitigare l'asprezza della situazione? E ora tanti calorosi saluti alla signora Constanze e a Voi, da parte di mia moglie e del Vostro

T h. F o n t a n e

La copia allegata di „Uomini ed eroi“ è stata per lungo tempo nelle mani di Gustav Schwab, che ha scritto sopra il suo nome e, meglio ancora, una recensione amichevole.<sup>241</sup>

Quando la lettera sarà pronta, avrò la decenza di inviarVi il lavoro abborracciato. Si tratta in realtà di un curriculum vitae autocelebrativo, ma non di quello che richiedete. Mi si riconosca il merito di questa fuga dall'impulso egoistico e di aver perso di vista il compito vero e proprio. Ciò che manca, lo recupererò successivamente. – >

---

<sup>241</sup> Il 19 ottobre 1849, in occasione della prima pubblicazione dei Gedichte [trad. Poesie], Fontane si rivolse, su consiglio di Lepel, a Gustav Schwab. Quest'ultimo era il consigliere della casa editrice Cotta. Le trattative si conclusero, però, nel maggio del 1850 con il rifiuto da parte dell'editore Cotta. Nell'aprile di quello stesso anno Fontane fece pervenire a Schwab una copia dei suoi Männer und Helden [trad. Uomini ed eroi]. È tuttavia impossibile stabilire se Schwab avesse scritto una recensione dell'opera o se Fontane avesse fatto semplicemente riferimento ad una critica di Schwab in una lettera a lui indirizzata. Nella lettera del 3 febbraio 1854 (n. 31) Storm chiese al collega Fontane di ricevere i „12 Preuß. Heldengedichte“ (trad. “12 poemi epici prussiani”) così come le „Notizen“ (trad. “annotazioni”) riguardanti le sue ballate (Radecke 2018, 309).

Brief Nr. 35

Storm an Fontane, Potsdam, Freitag, 24. März 1854

Lieber Freund Fontane,

Inliegend 5 Thaler. Davon kommen Ihnen 2 für die Argo; an die andern 3 Th. knüpft sich, wie herkömmlich eine Bitte.

Wollen Sie mir nicht das qu. Album für meine Frau besorgen? Es kommt ja nicht auf ein paar Tage an; und so können Sie mir vielleicht ohne Ungelegenheit den Gefallen thun. Wie es sein muß, überlaß ich ganz Ihnen; es soll äußerlich ganz einfach, wo möglich ohne alles Gold, sein, ich denke außer den weißen auch mit einigen grauen Blättern; 60–70 werden ja wohl genügen oder auch weniger. Wenn ich Menzel recht verstanden, so will er mir was machen; Sie könnten ihn vielleicht morgen einmal fragen, wie groß es seiner Ansicht nach sein müsse (ich denke gewöhnliches folioformat) und ob er die zu hoffende Zeichnung in das Album oder auf ein einzuklebendes Blatt machen wolle. Wenn es fertig ist, veranlassen Sie dann auch wohl die Rütlimitglieder mir *autographa* zu geben, Kugler „An der Saale etc“; Lepel „Ganganelli“; von Heise möchte ich, wenn es ihm selbst genehm ist, „die Engel im Himmel sich's zeigen erfreut bis in Herzensgrund, wenn Schwester u Bruder sich neigen u. küssen sich auf d. Mund.“ sonst, was Sie vorschlugen „Roggenmuhme“. Das Erstere wär lieber, da der Jungbrunnen, woraus es ist, uns in Husum so viele Freude gemacht u. be-

## Lettera n. 35

**Storm a Fontane, Potsdam, venerdì 24 marzo 1854**

Caro amico Fontane,

In allegato 5 talleri: 2 di questi sono per l'Argo, gli altri 3 tall. si legano, come di consueto, ad una richiesta.

Non potreste procurarmi l'album in questione<sup>242</sup> per mia moglie? Non sarebbe questione di pochi giorni; e quindi forse potreste farmi il favore senza che Vi scomodate. Affido completamente a Voi la scelta di come deve essere; deve essere abbastanza semplice esternamente<sup>243</sup>, senza oro se possibile. Penso che oltre ai fogli bianchi ci possano essere anche alcuni fogli grigi; 60-70 saranno probabilmente sufficienti, o anche meno. Se ho capito bene, Menzel<sup>244</sup> vuole preparare qualcosa per me; forse domani<sup>245</sup> potreste chiedergli quanto pensa debba essere grande (credo il solito formato in folio) e se intende fare il disegno auspicabile nell'album oppure su un foglio da incollare. Quando sarà pronto, date ordine ai membri del Rütli di darmi gli autographa, Kugler „Presso la sala, ecc“; Lepel<sup>246</sup> „Ganganelli“; di Heyse vorrei, se gli sta bene, „gli angeli del cielo si mostrano lieti nel profondo del cuore quando la sorella e il fratello si chinano e si scambiano un bacio sulla bocca.“, altrimenti quello che avete suggerito „Madre della segale“. La prima sarebbe preferibile, poiché La fonte di giovinezza<sup>247</sup> da cui è tratta ci ha allietati molto ad Husum e, in

---

<sup>242</sup> L'abbreviazione „qu.“ sta per „quaestioniert“, da intendersi in questo caso con il significato di „fraglich“ (trad. „in questione“) o di „erwähnt“ (trad. „menzionato“) (Radecke 2018, 470).

<sup>243</sup> Si tratta dell'album che Storm intende regalare alla moglie Constanze per il compleanno. Si consultino anche le lettere successive, ovvero n. 36 e 37 (Radecke 2018, 314).

<sup>244</sup> Nel caso in cui Menzel si fosse espresso in una lettera a tal riguardo, tale lettera non è stata tramandata. Menzel mise a disposizione due stampe per l'album della signora Constanze, che furono incollate a posteriori. Si tratta del frontespizio al Spanisches Liederbuch [trad. Canzoniere spagnolo] e della stampa originale Gefangenenzug im Wald [trad. Treno di prigionieri nel bosco] del 1851 (Radecke 2018, 314).

<sup>245</sup> Qui il poeta si riferisce all'incontro del „Rütli“ del 25 marzo 1854 (Radecke 2018, 314).

<sup>246</sup> Lepel non soddisfò infine la richiesta di Storm. Si veda la lettera n. 42 (non tradotta) (Radecke 2018, 314).

<sup>247</sup> Heyse mise a disposizione una copia della ballata Ein Bruder und eine Schwester [trad. Un fratello e una sorella], di cui Storm cita qui a memoria la quarta strofa: „Die Engel im Himmel sich's zeigen / Entzückt bis in Herzensgrund, / Wenn Bruder und Schwester sich neigen / Und küssen sich auf den Mund.“ (trad. „Gli angeli in cielo si mostrano / incantati nel profondo del loro cuore / quando il fratello e la sorella si chinano / e si scambiano un bacio sulla bocca.“). Questa poesia fa parte della fiaba Glückspilzchen [trad. Fortunello], pubblicata per la prima volta nella raccolta di Heyse Der Jungbrunnen. Neue Märchen von einem fahrenden Schüler [trad. La fonte di giovinezza. Nuove fiabe di un chierico vagante]. La copia di Storm non è presente nell'archivio di Theodor Storm di Husum. Si confronti la lettera n. 18, in cui appare già l'espressione „[dieser] fahrende Schüler“ (Radecke 2018, 314).

sonders dieß Gedicht. Von Ihnen möchte ich etwa „zur Verlobung.“ oder das Stuart-  
lied; den Andern muß ich's überlassen; doch mein Eggers muß hineinschreiben:  
„Wedder to Huus.“ Den Andern muß ich's anheimstellen, was.

Ihre Frau, die mir ja freilich nicht sehr gut ist, thut mir gleichwohl für meine Frau  
vielleicht den Gefallen, das Argolied hineinzuschreiben, so daß das Menzelsche Ar-  
gobild dann in die Mitte oder gegenübergeklebt werden kann.

Was machen Sie für ein Gesicht von wegen das Alles?

Mir geht es jetzt etwas besser, ich bin wieder in den Acten; und – ganz *sub rosa!*  
– auch ein Stück Poesie ist auf dem Leisten. Hoffentlich wirkt auch bei Ihnen der  
Frühling Wunder trotz alledem und alledem!

Geben Sie mir die Hand!

Herzlich Ihr  
ThStorm.

Wie fern die 3 Thaler für das Album ausreichen, weiß ich natürlich nicht; es mag  
auch gern etwas mehr kosten.

An Fontane

particolar modo, questa poesia. Da Voi desidererei, ad esempio, „Per il fidanzamento.“ oppure il canto di Stuarda<sup>248</sup>; devo lasciare che se ne occupino gli altri, ma il mio Eggers deve scrivere nell’album: „Di nuovo a casa“. <sup>249</sup> Agli altri devo lasciare il compito di decidere cosa inserire.

Vostra moglie, che naturalmente non mi vuole molto bene, potrebbe tuttavia farmi il favore di scrivere il canto dell’Argo per mia moglie, cosicché l’immagine per l’Argo di Menzel<sup>250</sup> possa poi essere incollata nel mezzo o di fronte.

Che faccia fate per tutto questo?

Ora sto un po' meglio, sono tornato di nuovo agli atti; e – completamente *sub rosa*<sup>251</sup>! – c’è anche un pezzo di poesia<sup>252</sup> in produzione. Speriamo che la primavera faccia miracoli anche per Voi nonostante tutto!

Datemi una mano!

Cordialmente, Vostro  
ThStorm.

Naturalmente non so quanto i 3 talleri saranno sufficienti per l’album; potrebbe senz’altro costare un po' di più.

A Fontane

---

<sup>248</sup> Fontane non contribuì con la sua poesia *Verlobung* [trad. Fidanzamento], che Storm presumibilmente conobbe attraverso la prima edizione dei *Gedichte* [trad. Poesie], (Berlino: Reimarus 1851), ma mise a disposizione il *Puritaner-Lied* (aus: James Monmouth) [trad. Canto del puritano (da: James Monmouth)], pubblicato per la prima volta nell’Argo del 1854. Si confronti la lettera n. 42 (non tradotta), in particolare l’allegato (Radecke 2018, 315).

<sup>249</sup> Storm conosceva la poesia in basso tedesco di Eggers grazie alla sua pubblicazione nell’Argo (1854). Si veda anche qui l’allegato della lettera n. 42 (non tradotta) (Radecke 2018, 315).

<sup>250</sup> L’autore fa qui riferimento alla poesia del collega *Argo-Lied* [trad. Canto dell’Argo], le cui prime dieci strofe furono cantate l’8 settembre 1853, durante una cena a casa di Kugler, sulla melodia *O Schill, dein Säbel tut weh* [trad. Oh Schill, la tua sciabola fa male]. Le strofe 11-17 nacquero nel dicembre 1853, dopo la critica dell’Argo di Gutzkow nelle *Unterhaltungen am häuslichen Herd*; si confronti la lettera n. 28. Nell’album per la signora Constanze, infine, non furono inclusi né la poesia di Fontane *Argo-Lied* né l’immagine di Menzel per l’Argo, bensì i versi iniziali all’Argo di Merckel. Si consulti l’allegato della lettera n. 42 (non tradotta) (Radecke 2018, 315).

<sup>251</sup> L’espressione latina “*sub rosa*”, letteralmente in tedesco „*unter der Rose*“ (trad. “sotto la rosa”), ha il significato di „*unter dem Siegel der Verschwiegenheit*“ (trad. “detto in confidenza”) (Radecke 2018, 315).

<sup>252</sup> Si tratta probabilmente di *Im Sonnenschein* (trad. Al sole). Si veda la lettera n. 50 (Radecke 2018, 315).

**Brief Nr. 36**

**Fontane an Storm, Berlin, Montag, 27. März 1854**

Berlin d. 27. März 54.

Mein lieber Storm.

Entsinnen Sie sich aus Ihren Husumer Tagen her, welche ein lächerlich-ordentlicher Correspondent ich war, und halten Sie's mir zu gut, wenn ich jetzt oft 14 Tage vergehen lasse, ehe ich Ihre freundlichen Zeilen beantworte.

Vor allem freu ich mich herzlich, daß der Frühling, der immer bloß als Prinz oder König erhalten muß, nun auch mal die Wunderdoktor-Rolle übernommen und wieder einen leidlich fixen Kerl aus Ihnen gemacht hat. Wenn die „Argo“ 2ter Jahrgang davon profitieren sollte, will ich's dem Potsdamer Frühling doppelt hoch anrechnen, versteht sich, nachdem sich der Mensch Fontane zuvor herzlich über das gefreut hat, was hinterher dem Redakteur zu Gute kommt.

Nun zu den Geschäften. Der 5 <rtb> Schein flog hier ein und hat alles gedeckt. Meine Frau hat für 3 <rtb> ein sehr reizendes Album besorgt, einfach und zweckentsprechend. Die Größe ist die des meinigen d. h. genau so groß wie dieser aufgeklappte Briefbogen. Ich glaube, daß das ausreicht. Entgegengesetzten Falls bitt' ich umgehend um Nachricht, damit es umgetauscht werden kann. Nächsten Sonnabend beginnen <nämlich (bei Kugler, wo Rütli sein wird)> die Einzeichnungen. Auf Paul Heyse's Verslein werden Sie noch ein bischen warten müssen; er ist seit Sonnabend

**Lettera n. 36**  
**Fontane a Storm, Berlino, lunedì 27 marzo 1854**

Berlino, 27 marzo 54.

Mio caro Storm.

Vi ricordate dai tempi di Husum quanto fossi un corrispondente ridicolmente ordinato? Concedetemi l'attenuante se ora dovessi lasciare spesso trascorrere 14 giorni<sup>253</sup> prima di rispondere alle Vostre righe amichevoli.

Sono sinceramente contento, soprattutto per il fatto che la primavera, che deve sempre fare da principe o da re, abbia ora assunto anche il ruolo del guaritore e abbia fatto di Voi di nuovo un tipo in gamba accettabile. Se la 2<sup>a</sup> annata dell'„Argo“<sup>254</sup> ne trarrà beneficio, vorrò riconoscere la primavera di Potsdam doppiamente meritevole per questo, naturalmente dopo che il signor Fontane abbia già gradito sentitamente ciò che poi andrà a beneficio del redattore.<sup>255</sup>

Passiamo ora agli affari. La banconota da 5 talleri imperiali è arrivata qui e ha coperto tutto. Mia moglie ha procurato un album molto grazioso<sup>256</sup> per 3 talleri imperiali, semplice e appropriato. La grandezza è la stessa del mio, vale a dire tanto grande quanto questo foglio di carta da lettere non piegato. Credo che sia sufficiente. In caso contrario, Vi chiedo di comunicarmelo prontamente, affinché si possa cambiare. Sabato prossimo inizieranno infatti (da Kugler, dove si terrà il Rütli) le annotazioni. Per il versetto di Paul Heyse<sup>257</sup> dovrete aspettare ancora un po'; è partito per Monaco sabato

---

<sup>253</sup> Fontane si riferisce alla lettera di Storm del 13 marzo 1854, a cui egli non aveva ancora risposto. Si confronti la lettera n. 34; qui non tradotta (Radecke 2018, 316).

<sup>254</sup> Il secondo volume dell'Argo apparve soltanto nel 1857. Si confronti la lettera n. 5 in cui sono presenti le prime indicazioni riguardo all'impresa letteraria (Radecke 2018, 316).

<sup>255</sup> Si tratta di un'allusione al dono da parte di Storm per Fontane, ovvero la copia autografa della poesia Im Herbst 1850 [trad. Nell'autunno del 1850], che il tedesco del Nord spedì con un saluto al collega intorno al 6 febbraio 1853. Fontane, in qualità di redattore dell'Argo, predispose poi tale omaggio per il primo volume dell'almanacco. Si confronti la lettera n. 2, qui non tradotta, in cui appare la poesia citata (Radecke 2018, 316).

<sup>256</sup> Emilie Fontane procurò un album in formato orizzontale (larghezza x altezza: 28,5 x 22,0 cm) con la rilegatura in pelle color rosso vino, fornito della scritta „Album“ contornata d'oro. Come desiderava Storm, l'album conteneva 87 fogli, che si differenziavano per il colore (marrone e color crema) e per lo spessore (in cartone consistente o leggero). I membri del „Rütli“ iniziarono a inserirvi le loro iscrizioni il 1° o l'8 aprile 1854. Per informazioni relative al processo di incollaggio si vedano le lettere n. 37 e 42 (non tradotta). L'album di Fontane, stando alle informazioni di Klaus-Peter Möller (Archivio di Theodor Fontane, Università di Potsdam), non è stato tramandato (Radecke 2018, 316).

<sup>257</sup> L'autore si riferisce alla poesia Ein Bruder und eine Schwester [trad. Un fratello e una sorella], che rientra tra i contributi per il regalo della signora Constanze (Radecke 2018, 316).

fort nach München; ich weiß nicht genau wann er zurückkommt. Eben les ich Ihre Zeilen noch mal durch; fast scheint es mir als wär' es Ihnen lieber unsre Beiträge auf Zetteln zu haben, die Sie erst einkleben. Schreiben Sie mir auch darüber. Gewöhnlich schreibt man seinen Vers gleich auf das Blatt des Albums selbst.

Nun zu den Kritiken. Ich las alles Sonnabend vor 8 Tagen vor. Kugler war schon fort, aber Paul blieb an seiner Stelle und fand alles gut und in der Ordnung. Erst vorgestern fand ich Gelegenheit Ihre Arbeit an den inzwischen zurückgekehrten Eggers abzugeben, wobei ich demselben gleichzeitig erklärte, daß der Inhalt ganz meinem Urtheil über Rodenberg entspräche. Es sei nicht möglich ihn absolut todt zu schlagen. Mit Nächstem werden nun wohl beide Kritiken (die über Preller ist sehr nett) im Kunstblatt stehn; Lepel wird dann wohl Gelegenheit nehmen über einzelne Aufstellungen, von denen ich dahin gestellt sein lasse ob sie richtig sind oder nicht, mit Ihnen zu streiten.

„Hemmingstedt“ und die verunglückte „Wangeline“ pack' ich bei. Nie hab' ich ein Gedicht mühsamer und liebevoller behandelt als diese letztgenannte Ballade, es sollte was Vaterländisches werden und die confusen Sagen über den Gegenstand zu etwas Einigem und Dichterischem abklären, aber meine Bemühungen sind an der Sprödigkeit des Stoffes gescheitert. Die Arbeit, glaub ich, ist nicht talentlos aber verfehlt.

e non so esattamente quando rientrerà. Proprio ora rileggo da cima a fondo le Vostre righe; mi sembra quasi che preferireste avere i nostri contributi su foglietti che Voi incollerete prima. Scrivetemi anche a proposito di questo. Solitamente si scrive il proprio verso direttamente sulla pagina dell'album stesso.

Ora passiamo alle critiche.<sup>258</sup> Ho letto tutto sabato, 8 giorni fa.<sup>259</sup> Kugler era già partito, ma Paul rimase al suo posto e trovò ogni cosa opportuna e in ordine. Solo l'altro ieri ho avuto l'occasione di consegnare il Vostro lavoro a Eggers, che nel frattempo è ritornato, e allo stesso tempo gli ho spiegato che il contenuto corrispondeva completamente al mio giudizio su Rodenberg<sup>260</sup>, che non è possibile ammazzarlo del tutto. Prossimamente entrambe le recensioni (quella su Preller è molto piacevole<sup>261</sup>) saranno probabilmente pubblicate nel Kunstblatt; Lepel coglierà poi probabilmente l'occasione per dibattere con Voi sulle singole collocazioni, non entrerà nel merito se siano corrette o meno.

Aggiungerò „Hemmingstedt“ e la „Wangeline“ non riuscirà.<sup>262</sup> Non ho mai trattato una poesia con più fatica e più amore di quanto non abbia fatto con quest'ultima ballata, avrebbe dovuto essere qualcosa di patriottico e avrebbe dovuto chiarire le confuse saghe sull'argomento in qualcosa di unitario e poetico, ma i miei sforzi sono falliti a causa del soggetto ostico. Credo che il lavoro non sia privo di talento ma sia sbagliato.

---

<sup>258</sup> Si tratta delle recensioni di Storm, vale a dire *Lieder von Julius Rodenberg* [trad. *Canti di Julius Rodenberg*]; seconda edizione Hannover 1854, e *Neunzig Lieder und neun polemische Episteln von Carl Heinrich Preller* [trad. *Novanta canti e nove epistole polemiche di Carl Heinrich Preller*]; Amburgo. Hoffmann e Campe 1854, che il poeta fece giungere al „Rütli“ sottoforma di manoscritti tramite Fontane. Si confronti la lettera n. 34 (non tradotta). Entrambe le recensioni furono pubblicate il 6 aprile 1854 nel *Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes* (Radecke 2018, 317).

<sup>259</sup> Si intende l'adunanza del „Rütli“ del 18 marzo 1854 (Radecke 2018, 317).

<sup>260</sup> Nella recensione Storm presenta Rodenberg come epigono e allievo di Geibel, che, così come quest'ultimo, è un „Dichter der schönen Form“ (trad. “poeta della bella forma”). Secondo Storm i *Lieder* [trad. *Canti*] di Rodenberg hanno riscosso successo, in quanto lo scrittore è riuscito a esprimere „die allgemeingültigsten Gedanken und Empfindungen in einer freilich weder tiefen noch eigenthümlichen, aber darum desto verständlicheren Weise [...]“ (trad. “i pensieri e le sensazioni di validità più generale né in un modo profondo né peculiare, ma per questo più comprensibile [...])). Storm critica, tuttavia, il fatto che Rodenberg abbia trattato gli argomenti troppo generalmente. Ciò che manca nella sua opera è „der Hintergrund des inneren Erlebnisses“ (trad. “lo sfondo dell'esperienza interiore”) (Radecke 2018, 317).

<sup>261</sup> In essa Storm presenta Preller come un „leibhaften Antipoden der Rodenbergschen Richtung“ (trad. “antipodo autentico della corrente di Rodenberg”, a cui è riuscito solo sporadicamente di rappresentare „eine so echte Simplizität, einen so tiefen Naturlaut“ (trad. “una semplicità così vera, un suono naturale così profondo”) (Radecke 2018, 317).

<sup>262</sup> La ballata *Wangeline, die weiße Frau* [trad. *Wangeline, la donna bianca*] di Fontane non trovò fortuna. L'opera si basa sulla leggenda di una donna bianca che passeggiava nei castelli degli Hohenzollern. Fontane ci lavorò, aiutato da Lepel, tra il 1851 e il 1853. Il 6 marzo 1853, durante un'adunanza del „Tunnel“, si tenne una competizione in occasione della quale la lettura della ballata in questione risultò fallimentare. Dopo che anche Kugler sconsigliò la pubblicazione a causa di un errore storico nella rappresentazione, la ballata apparve come frammento nella seconda edizione dei suoi *Gedichte* [trad. *Poesie*] del 1875, intitolata *Wangeline von Burgsdorf oder die Weiße Frau* [trad. *Wangeline di Burgsdorf o la donna bianca*] (Radecke 2018, 318).

Gestern wurde im Tunnel ein Gedicht gelesen, drin die Strophe vorkam:

Doch warte nur, doch warte nur,  
Verziehe nur ein Weilchen,  
Da lacht die Sonne auf die Flur  
Und lockt hervor die Veilchen.

Ich lachte natürlich. Der junge Frühlingsdichter (übrigens sonst ein Mann von Wort) schwur hoch und teuer einen gewissen Th. Storm nie gelesen zu haben. Was soll man sagen? !

Ihr

T h. F o n t a n e.

Meine Frau empfiehlt sich Ihnen und der Ihrigen. Gott, da muß ich ja noch eine Hauptsache wegen des Mommsen schreiben. Bitte, wenden Sie sich an den einen <oder> andern, aber natürlich so, daß Sie die Redaktion nicht blamieren. <„V>ertrauliche Anfragen“ ist glaub ich der Kunstausdruck dafür. Wenn er Ihnen dann schreibt, ich habe solch Zeug und zwar dies und das (diese Angabe ist nämlich höchst wichtig, damit man nicht Zusendungen erhält, die man hinterher u. wären sie noch so vortrefflich nicht brauchen kann) so mach' ich hinterdrein direkte Offerten, von denen ich dann wünschen will, daß sie ein geneigtes Ohr finden. – Ich rechne auf Ihren ganzen Eifer in der Sache. – Wie ist's mit dem Claus Groth?!  
Die beiden Manuskripte erbitt' ich gelegentlich zurück.

Ieri al Tunnel è stata letta una poesia<sup>263</sup> in cui è apparsa la seguente strofa:

Ma aspetta, aspetta,  
indugia solo un po',  
là il sole splende sulla campagna  
e attira le violette.

Naturalmente ho riso. Il giovane poeta della primavera (peraltro un uomo di parola) ha giurato sul suo onore di non aver mai letto un certo Th. Storm. Che dire? !

Vostro

T h. F o n t a n e.

Mia moglie saluta Voi e i Vostri cari. Cielo, devo ancora scrivere una cosa importante su Mommsen. Per cortesia, rivolgetevi all'uno o all'altro<sup>264</sup>, ma naturalmente in modo tale che non facciate fare una brutta figura alla redazione. Credo che „richieste confidenziali“ sia l'espressione artistica più appropriata. Se poi egli Vi scriverà che ha queste cose, e cioè questo e quello (questa indicazione è estremamente importante per evitare di ricevere spedizioni che in seguito non si possono utilizzare, per quanto eccellenti possano essere), allora poi farò delle offerte dirette che spero trovino ascolto. – Conto su tutto il Vostro zelo in questa faccenda. – Come sta Claus Groth?!<sup>265</sup>  
Vi chiederò di restituirmi entrambi i manoscritti quando si presenterà l'occasione.<sup>266</sup>

---

<sup>263</sup> Si tratta della poesia Frühlingslied [trad. Canto di primavera] di Hermann von Kette („Tiedges“), che ricorda molto chiaramente Oktoberlied (trad. *Canto d'ottobre*) di Storm. Kette pubblicò la poesia con il titolo Im März [trad. A marzo] nella sua raccolta Gedichte [trad. Poesie] del 1854, che Storm recensì il 5 ottobre 1854 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes. O Fontane ha citato nella lettera la terza strofa in modo inesatto oppure Kette ha modificato ancora una volta la poesia dopo la lettura nel „Tunnel“ per la pubblicazione. La strofa suona nella stampa come segue: „Doch warte nur, doch warte nur, / Das dauert so ein Weilchen, / Dann schmückt der Sieger Lenz die Flur / Mit seinen ersten Veilchen.“ (trad. „Aspetta solo, aspetta solo, / Ci vorrà un po' di tempo, / poi il vincitore Lenz adorna la campagna / con le sue prime violette.“). La copia della recensione dei Gedichte di Kette non è stata tramandata nell'archivio di Theodor Storm ad Husum (Radecke 2018, 318-319).

<sup>264</sup> Si intendono Theodor e Tycho Mommsen (Radecke 2019, 319).

<sup>265</sup> Claus Groth è già stato menzionato più volte nella corrispondenza; si vedano in particolare le lettere n. 20, 22 e 23.

<sup>266</sup> È impossibile stabilire quando Storm restituì i manoscritti di Fontane, ovvero Wangeline, die weiße Frau [trad. Wangeline, la donna bianca] e Der Tag von Hemmingstedt [trad. Il giorno di Hemmingstedt] (Radecke 2019, 319).

**Brief Nr. 37**

**Storm an Fontane, Potsdam, Freitag, 31. März 1854**

Potsdam 31 März  
1854.

Lieber Freund Fontane,

Ihre Briefe sind mir immer wie leibhaftige weiße Tauben. Haben Sie herzlichen Dank für den letzten, sowie Ihre Frau für die Besorgung des Albums. Ich bitte die Gedichte auf die Blätter zu schreiben. Das Format ist mir recht. Vielleicht fragen Sie Menzel im Rütli, ob er in das Album oder auf ein besonderes einzuklebendes Blatt stiften wolle. In letzterem Falle haben Sie vielleicht, etwa binnen 8 Tagen, Gelegenheit, das Album unversehrt an den Maler Kretschmer, Bernburgerstr. N 14 2 Trepp. zu senden. Er selbst will mir ein Bild geben, von einem Frl. Friedberg, einer jungen Componistin erhalt ich eine Composition von „Meine Mutter hats gewollt“ für Alt. Hier besitz ich von Eichendorff „Mocht wissen, was sie schlagen“, das ich mit einem sehr freundlichen Brief erhielt, u v. Groth. Sonst noch nichts. Da ich Kretschmer schreiben muß wegen des Albums, so möcht ich vorher gern erfahren, ob Sie es hinspediren werden. Darf ich darauf ein Wort von Ihnen erwarten?

In Betr. Ihrer Fahr ich mit Notizen fort; den Artikel werd ich im schönen Sonnenschein schreiben, den ich jetzt erwarte. Wann er zu Rande kommt, kann ich nicht ge-

## Lettera n. 37

Storm a Fontane, Potsdam, venerdì 31 marzo 1854

Potsdam, 31 marzo  
1854.

Caro amico Fontane,

Le Vostre lettere sono per me sempre come vere e proprie colombe bianche. Vi ringrazio molto per l'ultima, così come ringrazio Vostra moglie per aver procurato l'album. Vi chiedo di scrivere le poesie sui fogli. Il formato mi va bene. Forse potreste chiedere a Menzel al Rütli se vuole mettere qualcosa a disposizione nell'album o su un particolare foglio da incollare. In quest'ultimo caso, forse avrete l'occasione, entro circa 8 giorni, di spedire l'album intatto al pittore Kretzschmer, Bernburgerstr. n. 14, 2° piano. Lui stesso vuole fornirmi un'immagine. Da una certa sig.na Friedberg<sup>267</sup>, una giovane compositrice, riceverò una composizione per contralto di „La mia mamma m'ha obbligato“. Qui possiedo „Vorrei sapere cosa cantano“ di Eichendorff, che ho ricevuto con una lettera molto amichevole<sup>268</sup>, e nient'altro da Groth.<sup>269</sup> Poiché devo scrivere a Kretzschmer a proposito dell'album, vorrei prima sapere se me lo spedirete qui.

Posso aspettarmi una parola da parte Vostra?

Quanto a Voi, sto procedendo con gli appunti; scriverò l'articolo<sup>270</sup> sotto una splendida luce del sole che sto attendendo. Non riesco esattamente a dire quando sarà terminato; in

---

<sup>267</sup> Storm si rivolse al pittore berlinese di ritratti e di genere Johann Heinrich Kretzschmer per commissionargli un'illustrazione per l'album della moglie Constanze. Il poeta conobbe il pittore tramite Friedrich Eggers e trascorse la Vigilia di Natale del 1852 con la famiglia dell'artista. Su incarico del marito, che al momento stava soggiornando in Italia, all'epistola del tedesco del Nord rispose la moglie, Käte Kretzschmer, dopo il 31 marzo 1854. Nella lettera la donna comunicò che il rientro dell'uomo si sarebbe prolungato fino a quattro settimane e perciò non sarebbe probabilmente riuscito a soddisfare la richiesta dello scrittore. Kretzschmer, tuttavia, inviò poi un disegno a matita colorato, *Tanz Gertrude* [trad. Danza Gertrude], datato 20 maggio 1837. La giovane compositrice Friedheim, non Friedberg come scrisse erroneamente Storm, rifiutò in modo piuttosto scortese la richiesta che il poeta avanzò nella lettera a Kretzschmer, vale a dire la messa in musica della poesia *Meine Mutter hats gewollt* (trad. *La mia mamma m'ha obbligato*). Käte Kretzschmer era evidentemente gelosa della giovane artista, poiché, se da un lato consigliò a Storm di sollecitare nuovamente per iscritto la giovane, dall'altro gli suggerì di lasciar correre (Radecke 2018, 319-320).

<sup>268</sup> Si tratta della poesia *Die Nachtigallen* [trad. Gli usignoli], che Eichendorff spedì in allegato, come copia scritta di propria mano, nella sua lettera a Storm del 9 marzo 1854 (Radecke 2018, 320).

<sup>269</sup> In realtà, Storm ricevette la poesia *Prinzessin* [trad. Principessa], datata 1° marzo 1854. Storm non si rivolse però direttamente a Groth con la richiesta di ricevere un suo autografo, ma all'editore in comune Homann. Quest'ultimo, in una lettera del 1° marzo 1854, inviò una pagina scritta di propria mano da Groth con una poesia in basso tedesco (Radecke 2018, 320).

<sup>270</sup> L'autore si riferisce al saggio intitolato *Theodor Fontane* che sta componendo sul collega (Radecke 2018, 320).

nau sagen, jedenfalls, eh die 2<sup>te</sup> Argo erscheint. Die Wangeline ist Ihnen nicht lebendig geworden; Spuck ist doch nicht Ihre Sache.

An Mommsen werd ich Alles besorgen, gewissenhaftest; aber auf meine Art. Das sind seltsame Käuze. Undruckbares schrei die Mommsens überhaupt nicht.

An Eggers bitt ich zu sagen, daß er nächstens von mir einen kleinen Artikel über Wunderhorn B. IV fürs Literaturblatt erhalten werde. Ich hab ihn allmählich durchgenossen.

Ich erhalte doch Paul Heises Vrse zum 5 Mai?

Dem jungen Tunnelianer rathen Sie doch gelegentlich Storms Octoberlied zu lesen; er könnte danach seine Verse wesentlich verbessern.

Entschuldigen Sie dieß Geschmiere, lieber Fontane; ich habe eben in 19 Processen decretirt und bin herzlich müde.

Sonst kann ich glücklicherweise wieder arbeiten, obgl. mein Rückenleiden keineswegs beseitigt ist und mich nicht ohne Sorge läßt.

Grüßen Sie den Rütli freundlichst, an Merkel werd ich nächstens schreiben.

Herzlich

Ihr

ThStorm

Konnten Sie nicht an Groth schreiben? oder soll ich?

Ich komme jedenfalls vor dem 5 Mai nach Berlin um das Album hier oder dort abzuholen.

ogni caso, non appena comparirà il 2° Argo. La Wangeline<sup>271</sup> non ha preso vita con Voi; i fantasmi non fanno proprio per Voi.

A Mommsen procurerò tutto<sup>272</sup>, nel modo più meticoloso possibile; ma a modo mio. Sono tipi strambi. I Mommsen non scrivono<sup>273</sup> affatto cose che non si possono stampare.

Vi prego di dire a Eggers che presto riceverà da parte mia un piccolo articolo su Wunderhorn B. IV per il Literaturblatt.<sup>274</sup> L'ho apprezzato gradualmente fino in fondo.

Riceverò i versi di Paul Heyse<sup>275</sup> per il 5 maggio, vero?

Talvolta, consigliate al giovane membro del Tunnel<sup>276</sup> di leggere il Canto d'ottobre di Storm; in seguito potrebbe migliorare considerevolmente i suoi versi.

Perdonate questa brutta lettera, caro Fontane; ho appena decretato in 19 processi e sono piuttosto stanco.

Solitamente, per fortuna, riesco a continuare a lavorare, sebbene il dolore alla schiena non sia in nessun modo svanito e non mi lasci senza preoccupazioni.

Salutate gentilmente il Rütli, a Merckel scriverò fra non molto.

Cordialmente,

Vostro

ThStorm

Non potreste<sup>277</sup> scrivere a Groth? o devo farlo io?

In ogni caso, verrò a Berlino prima del 5 maggio per ritirare l'album qui o là.

---

<sup>271</sup> Si veda la lettera n. 36.

<sup>272</sup> Nonostante la sua promessa, Storm non scrisse né a Theodor né a Tycho Mommsen per raccogliere contributi per l'Argo. Non vi sono lettere che lo dimostrano e il 20 giugno 1854 (lettera n. 49, non tradotta), alla richiesta di notizie da parte del collega Fontane, egli non reagì. Alcuni ricercatori, quali Wickert, Teitge e Nürnberger, hanno supposto che Storm si fosse rivolto a entrambi i fratelli e che questi avessero rifiutato una collaborazione. Questa supposizione è però sbagliata, in quanto l'argomentazione si fonda su una lettera di risposta dei Mommsen a Storm, la quale non accenna ad una richiesta collegata all'Argo e avanzata da quest'ultimo, ma ai loro autografi per l'album della signora Constanze Storm. Mommsen spedì per questo la sua poesia *Also wieder ihn betreten* [trad. Dunque, percorriamolo di nuovo] e Tycho Mommsen aggiunse soltanto un breve saluto senza allegare una poesia. Storm ringraziò infine per la spedizione il 22 aprile 1854, senza tuttavia alludere alla collaborazione per l'Argo. Il suddetto studioso Wickert fraintese il contenuto della lettera di Mommsen indirizzata a Storm a causa di un'errata attribuzione dell'allegato. La ricerca ha adottato la tesi di Wickert (Radecke 2018, 320-321).

<sup>273</sup> Nel testo di partenza vi è scritto „schrei“, da intendersi come „schreiben“ (trad. “scrivere”) (Radecke 2018, 321).

<sup>274</sup> Il 27 maggio 1854 Storm inviò a Eggers il suo manoscritto della recensione *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder* (trad. Il corno magico del fanciullo. Vecchi canti tedeschi); raccolti da L.A. v. Arnim e Clemens Brentano. Quarto volume. Secondo il lascito scritto a mano da A. v. Arnim, editato da Ludwig Erk. La recensione apparve poi il 15 giugno 1854 nel *Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes* (Radecke 2018, 321).

<sup>275</sup> Si intende *Ein Bruder und eine Schwester* [trad. Un fratello e una sorella] (Radecke 2018, 321).

<sup>276</sup> Si tratta di Hermann Kette (1828-1908), dottore in legge e scrittore; assessore, più tardi alto funzionario statale e presidente della Commissione generale. Dal 1847 diventò membro del „Tunnel“, in particolare con il nome di „Tiedge“ (Radecke 2018, 498).

<sup>277</sup> „Konnten“ qui è da leggersi „Könnten“ (Radecke 2018, 321). Si tratta, quindi, della forma condizionale del verbo „können“ (trad. “potere”, “sapere”).

Brief Nr. 38

Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 11. April 1854

Berlin d. 11. April 54.

Mein lieber Storm.

Beifolgend ein Roesse'scher Brief mit der üblichen Siegellackverschwendung; ich wünsch' Ihnen, daß er das alte traurige Lied nicht zum hundertsten Male pfeifen möge.

Letzten Donnerstag ist der kleine „Unterirdische“ an Zahnkrämpfen gestorben und seit Sonnabend in Wahrheit <ein Unterirdischer>; außer Vater und Mutter wohnte ein besoffener Leichenkutscher und die untergehende Sonne dem Begräbniß bei. Der Kreis der Erlebnisse ist nun so ziemlich geschlossen, nur das eigne Sterben fehlt noch.

Meine Frau ist sehr angegriffen, weshalb wir übermorgen ein<en> Ausflug zu meiner Schwester in's Oderbruch machen wollen. Nächsten Mittwoch kommen wir zurück.

Aus Rütli-Tunnel-Ellora, dieser Erhebungs- und Erheitrungs-Trias, kann ich nichts vermelden; ich habe seit anderthalb Wochen Niemand gesehn. Zum Theil sind die Vorgänge innerhalb meiner Familie daran Schuld, vielleicht aber irr' ich auch nicht wenn ich die <Ans>icht ausspreche, daß sich ein tiefer Zug der Entfremdung

## Lettera n. 38

Fontane a Storm, Berlino, martedì 11 aprile 1854

Berlino, 11 aprile 54.

Mio caro Storm.

In allegato una lettera di Röse<sup>278</sup> con il consueto sperpero di ceralacca; Vi auguro che non fischietti il vecchio canto triste per la centesima volta.

Giovedì scorso il piccolo „gnomo del sottosuolo“<sup>279</sup> è morto di nevralgie ai denti ed è da sabato, in verità, che è uno gnomo del sottosuolo; oltre al padre e alla madre, hanno presenziato al funerale un cocchiere funebre ubriaco e il sole tramontante. Il cerchio degli avvenimenti è ormai quasi chiuso, manca soltanto la propria morte.

Mia moglie è molto provata, per questo vogliamo andare in gita da mia sorella a Oderbruch<sup>280</sup> dopodomani. Torneremo mercoledì prossimo.

Non riesco a riferire nulla del Rütli-Tunnel-Ellora<sup>281</sup>, di questa triade di rilievo e di diletto; è da una settimana e mezza che non ho più visto nessuno. Gli avvenimenti della mia famiglia sono in parte colpevoli, ma forse non mi sbaglio neppure nell'esprimere l'opinione che una profonda tendenza all'allontanamento

---

<sup>278</sup> La lettera non è stata tramandata. Storm chiese a Röse di ricevere tramite Fontane le lettere in cui si lamentava in continuazione delle sue preoccupazioni esistenziali. Si veda la lettera n. 19 in cui Storm comunicò all'amico di aver scritto al signor Röse (Radecke 2018, 322).

<sup>279</sup> Il 6 aprile 1854 morì il figlio di Fontane, Peter Paul, nato il 14 ottobre 1853. La parola „Unterirdischer“ in tedesco settentrionale ha il significato di „kleiner Mensch, Zwerg“ (trad. „piccolo uomo, gnomo“) che vive „unter der Erde, meist in alten Grabhügeln“ (trad. „sottoterra, per lo più in antichi tumuli“). Con quest'espressione lo scrittore si riferisce alle numerose leggende sul tema, che furono raccolte da parte di Storm e che Fontane lesse sia in Müllenhoff sia nelle missive di Mommsen indirizzate al tedesco del Nord. Si consultino a questo proposito le epistole di Mommsen a Storm, datate 12 maggio (n. 14) e 9 giugno 1843 (n. 17), così come la lettera n. 13 (non datata) di Storm al collega. Si consideri anche l'opera pubblicata da Karl Müllenhoff *Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg*, menzionata già diverse volte; in particolare modo le leggende n. 379 e 380: *Die Erschaffung der Unterirdischen* [trad. La creazione degli gnomi] e *Die Unterirdischen* [trad. Gli gnomi] (Radecke 2018, 322).

<sup>280</sup> I coniugi Fontane soggiornarono dal 13 al 19 aprile 1854 dalla sorella del poeta, Jenny Sommerfeldt, che viveva con il marito a Letschin presso Oderbruch (Radecke 2018, 323).

<sup>281</sup> Così come il „Rütli“ e il „Tunnel“ anche l'„Ellora“ consisteva in una cerchia di amici. Fondato nel novembre 1852 da Friedrich Eggers, il gruppo condivideva poesie, saggi, recensioni e disegni per il *Deutsches Kunstblatt* e il *Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes*. L'„Ellora“ si riunì fino al 1868, poi perse d'importanza. Al circolo appartenevano Friedrich Eggers, i coniugi Fontane e le coppie Lucae, Lübke, von Merckel, Zöllner e infine Otto Roquette. Anche qui, come nel caso del „Tunnel“ e del „Rütli“, i membri del gruppo avevano un nome che usavano soltanto per l'occasione. Ospiti del circolo furono anche Clara e Franz Kugler, Bernhard von Lepel e Storm. Tipico per l'„Ellora“ fu il culto della poesia d'occasione. Il nome del gruppo deriva da un tempio indiano situato in una grotta (Radecke 2018, 467).

durch alle die Herrlichkeit hinzi<eht. Dann wäre Auflös>ung freilich besser. Mitunter seh ich etwas schwarz.

Von Kugler's weiß ich nichts. Paul ist zurück, am 12ten Mai soll Hochzeit sein; das ist meine ganze Weisheit.

Die Album-Angelegenheit wird in Ordnung gebracht sobald ich zurück bin; also keine Besorgniß. Das Buch ist ja da und die Rollen vertheilt.

Herzliche Grüße Ihnen und Ihrer lieben Frau von

T h. F o n t a n e.

Es ist schon zu spät um noch frankiren zu können; pardon!

si estende su tutta la gloria. In questo caso, lo scioglimento<sup>282</sup> sarebbe naturalmente la cosa migliore. Talvolta vedo tutto nero.

Di Kugler non so nulla. Paul è tornato, si dice che il matrimonio sarà il 12 maggio<sup>283</sup>; questo è tutto ciò che so.

La faccenda dell'album verrà accomodata non appena sarò tornato; dunque, non preoccupateVi. Il libro è arrivato e i ruoli sono stati distribuiti.

Cordiali saluti a Voi e alla Vostra cara moglie da

T h. F o n t a n e.

È già troppo tardi per poter affrancare ancora; pardon!

---

<sup>282</sup> A proposito delle crisi e dei conflitti che si crearono all'interno del „Rütli“ e che si accompagnavano all'eterogeneità dei membri del circolo così come alle difficoltà in merito all'Argo e al Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes, si consulti: Roland Berbig/Wulf Wülfing: Rütli II Berlin. Handbuch Vereine (394-406) (Radecke 2018, 323).

<sup>283</sup> Il 14 aprile 1854 Eggers scrisse ancora a Storm che il matrimonio avrebbe avuto luogo il „12., 13. oder 14. Mai“ (trad. “12, 13 o 14 maggio”). La coppia, in realtà, si sposò il 15 maggio 1854 (Radecke 2018, 323).

**Brief Nr. 39**

**Storm an Fontane, Potsdam, Mittwoch, 12. April 1854**

12 April 1854

Mein lieber theurer Fontane,

Welch ein trüber Brief bei solchem blauen Himmel! Mir thut das Herz weh davon, von Allem, was darin steht. Aber halten Sie und Ihre Frau nur recht fest, fest zusammen; das ist das einzigste, das ist ein gutes Mittel. Und nun möcht ich Ihnen nur noch sagen, daß ich Sie sehr lieb habe, und daß, wie viel oder wenig sonst an mir sein möge, ich doch eine Tugend habe, oder, wie ich lieber sagen will, eine Eigenschaft, daß ich treu bin. Glauben Sie mir das, und, halten Sie mich etwas werth, so lassen Sie mich erfahren, daß Sie es glauben. –

Mit dem was Sie über Rütli u. Ellora sagen mögen Sie Recht haben; vielleicht nimmt aber auch nur, und verzeihlicher Weise, die Wendung von Pauls Verhältnissen jetzt alles Interesse in Anspruch.

Ich arbeite jetzt von Morgen bis Abend so angestrengt und unablässig, daß ich den blauen Himmel fast nur aus dem Fenster sehe und fast nichts denke, als Preuß Recht. Aber ich bin wieder etwas gesunder, und so läßt es sich denn schon ertragen.

Wie gern spräch ich Sie jetzt. Wenn Sie zurück sind, werde ich Sie besuchen.

Meine Frau grüßt Sie beide aufs Herzlichste.

Dank für alle Besorgungen.

Ihr  
Theodor Storm

Röses Brief liegt noch ungelesen, da dieser auf d. Post muß, um Sie noch zu erreichen.

**Lettera n. 39**

**Storm a Fontane, Potsdam, mercoledì 12 aprile 1854**

12 aprile 1854

Mio caro, amato Fontane,

Che lettera triste<sup>284</sup> con questo cielo azzurro! Mi spezza il cuore per tutto ciò che vi è scritto. Ma tenetevi ben stretti, Voi e Vostra moglie, rimanete uniti. Questa è l'unica cosa, questo è un buon rimedio. E ora vorrei soltanto dirVi che Vi ho molto a cuore e che, per quanto o quanto poco possa esserci in me, possiedo una virtù, o come preferisco dire, una qualità: sono fedele. Credetemi in questo, e se ritenete che io valga qualcosa, fatemi sapere che ci credete. –

Può darsi che abbiate ragione su ciò che dite sul Rütli ed Ellora, ma forse è solo, perdonatemi, la piega che ha preso la relazione di Paul<sup>285</sup> a suscitare tutto l'interesse.

Sto lavorando dalla mattina alla sera così intensamente e incessantemente che riesco a vedere il cielo azzurro quasi unicamente dalla finestra e a non pensare quasi a nient'altro se non al diritto pruss.

Ma sono di nuovo un po' più in salute, e quindi è già più sopportabile.

Come vorrei parlare con Voi ora. Quando sarete tornati, verrò a trovarVi.

Mia moglie saluta entrambi con affetto.

Grazie per tutte le Vostre commissioni.

Vostro  
Theodor Storm

La lettera di Röse<sup>286</sup> non è ancora stata letta, poiché deve essere spedita per raggiungerVi.

---

<sup>284</sup> L'autore si riferisce alla notizia in merito alla morte del figlio del collega, Peter Paul. Fontane comunicò la tragica perdita a Storm nella missiva dell'11 aprile 1854. Si veda la lettera precedente (n. 38) (Radecke 2018, 324).

<sup>285</sup> Si intende il matrimonio di Paul Heyse con Margarete Kugler e il loro trasferimento a Monaco. Si confronti la lettera n. 36 (Radecke 2018, 324).

<sup>286</sup> La lettera di Röse arrivò a Potsdam, allegata all'epistola di Fontane a Storm dell'11 aprile 1854 (n. 38) (Radecke 2018, 324).

Brief Nr. 40  
Fontane an Storm, Letschin, 17. April 1854

Letschin im Oderbruch  
d. 17ten April 54.

Mein lieber Storm.

Hätte mich meine Frau nicht mit den Worten: „bedenke, morgen früh um 4 wird aufgestanden“ – zu Bett gejagt, so hätten Sie unmittelbar nach Empfang Ihrer letzten lebenswürdigen Zeilen eine Dankesquittung darüber ausgestellt erhalten. Daß Sie dieselbe nun 5 Tage später eintreffen sehn, macht sie hoffentlich in Ihren Augen nicht unwerth oder überflüssig.

Sie wissen gewiß (– wer wüßt' es nicht! –) aus eigener Erfahrung, daß Zeiten kommen wo sich Gott und Menschen gegen uns verschworen zu haben scheinen, wo man in der besten Gesellschaft sich unter lauter Vampyren wähnt die nur darauf warten uns das Herzblut auszusaugen und wo man an der Liebe und Theilnahme der Menschen so gründlich verzweifelt, daß man verwundert um sich blickt, wenn Einem jemand freundlich „guten Morgen“ bietet. In solcher Stimmung schrieb ich Ihnen meinen letzten Brief und der Empfang des Ihrigen war ein g<roßer Buch>stabe in dem langgedehnten „Guten Morgen“ das mir den ganzen Mittwoch Nachmittag über in die Ohren klang und mich meiner Misanthropie entriß. Der kleine Waldmeister kam, <der alte Egg>ers <kam>, die glü<ckli>chen Bräute des Kugler'schen Hauses kamen und als endlich auch Ihre Zeilen eintrafen, sah ich die Welt wieder mit andern Augen an.

Seit fünf Tagen bin ich nun mit Frau und Kind hier: riesige Napfkuchen und blaue Veilchen, Sonnenschein und Glockenklang laben abwechselnd alle Sinne, und ich fühle ordentlich wie ruckweise der Alp von Leib und Seele rutscht. Erst unter natürlichen, wohlhabenden, sorglosen und freien Menschen fühlt man so recht welch ein

**Lettera n. 40**  
**Fontane a Storm, Letschin, 17 aprile 1854**

Letschin<sup>287</sup>-Oderbruch,  
17 aprile 54.

Mio caro Storm.

Se mia moglie non mi avesse cacciato a letto con queste parole: „ricorda, domani mattina dovrai alzarti alle 4“ –, avreste ricevuto, immediatamente dopo la ricezione delle Vostre ultime, amorevoli righe, una risposta di ringraziamento. Il fatto che ora la vedrete arrivare 5 giorni dopo, non la rende, spero, insignificante o superflua ai Vostri occhi.

Sapete di certo (– chi non lo saprebbe! –) per esperienza personale che arrivano momenti in cui Dio e gli uomini sembrano aver complottato contro di noi, in cui ci si crede in ottima compagnia tra vampiri che aspettano solamente di succhiare il nostro sangue e in cui si dubita così profondamente dell'amore e dell'interesse delle persone che ci si guarda intorno meravigliati quando qualcuno offre amichevolmente un „buongiorno“. In uno stato d'animo simile Vi ho scritto la mia ultima missiva e la ricezione della Vostra è stata una grande lettera nel lungo „Buongiorno“ che mi è risuonato nelle orecchie per tutto il mercoledì pomeriggio e mi ha sottratto alla mia misantropia. Arrivò il piccolo Asperula<sup>288</sup>, arrivò il vecchio Eggers e arrivarono le spose felici di casa Kugler<sup>289</sup> e quando finalmente anche le Vostre righe giunsero, vidi il mondo con occhi nuovi.

Da 5 giorni sono qui con mia moglie e mio figlio: dolci a ciambella giganti e violette blu, il sole e il rintocco di campane ristorano alternativamente tutti i sensi, e percepisco per bene il pensiero angoscioso scivolare via d'improvviso dal corpo e dall'anima. È soltanto tra persone naturali, abbienti, spensierate e libere che si percepisce davvero quale

---

<sup>287</sup> Qui vive la sorella dello scrittore. Lo si comprende dall'epistola dell'11 aprile 1854 (n. 38) al collega, in cui Fontane comunicò che sarebbe andato a trovarla con la moglie (Radecke 2018, 325).

<sup>288</sup> Autore di questo poema epico è, come precedentemente visto, Otto Roquette (Radecke 2018, 325).

<sup>289</sup> Si tratta di Margarete Kugler ed Emma Baeyer. Entrambe si sposarono nel 1854 e con le rispettive famiglie vivevano nella Friedrichstraße 242 a Berlino (Radecke 2018, 325).

stellenweis erbärmliches Leben man in unsern großen Städten und unter unsern kleinen, dürftigen Sechser-Verhältnissen führt. Allerdings möcht' ich nicht tauschen, unser geistiges Leben hat eine Süße von dem ich unfähig wäre mich zu entwöhnen, aber inmitten eines äußerlichen Behagens das bei 35 <rtb> monatlichen Gehalts schlecht zu cultiviren ist, wird einem wenigstens fühlbar, daß das Glück das man genießt nur ein halbes ist, ein schwererkauftes, dessen Einsatz oft höher ist als der Gewinn. Es ist wunderbar in wie nahen Beziehungen Menschenglück und Putenbraten zu einander stehn und welche Püffe das Herz verträgt wenn man jeden Schlag mit einer Flasche Markobrunner pariren kann.

Am Mittwoch Abend kommen wir zurück, ob auch meine Frau steht noch dahin. Jedenfalls freu ich mich darauf Sie bald bei mir zu sehn. Wir sprechen dann wohl über den angeregten Tunnel=Rütli=Ellora=Punkt. Ich trage in diesem Augenblick eher ein rothes als ein schwarzes Glas auf der Nase, dennoch mein' ich, daß ich im Wesentlichen Recht habe. Nur darf sich daran keine Anklage knüpfen; die Dinge haben sich diesmal mehr geändert als die Menschen und für eine Fülle von Vorgängen wie sie dieser Winter gebracht, ist eben niemand verantwortlich zu machen. – Komm ich allein, so schreib ich es Ihnen gleich am Donnerstag. – Meine Frau grüßt Sie und Ihre verehrte Constanze auf's herzlichste; so thu ich.

Ihr T h. F o n t a n e

vita miserabile si conduce qua e là nelle nostre grandi città e nei nostri piccoli, miseri rapporti con il denaro.<sup>290</sup> Tuttavia, non vorrei cambiarla, la nostra vita intellettuale ha una dolcezza cui non saprei disabituarmi, ma in mezzo a un benessere esteriore, che difficilmente si può coltivare con uno stipendio mensile di 35 talleri imperiali, è perlomeno tangibile il fatto che la felicità di cui si gode è solamente a metà, una felicità duramente acquistata, dove la posta in gioco è spesso più alta del guadagno. È meraviglioso quanto si sostengono a vicenda, in una relazione intima, la felicità umana e il tacchino arrosto e quali spintarelle il cuore sopporta quando si può parare ogni percossa con una bottiglia di Marcobrunn.<sup>291</sup>

Torneremo a casa mercoledì sera, resta ancora da vedere se tornerà anche mia moglie. In ogni caso, non vedo l'ora di vederVi presto da me.<sup>292</sup> Probabilmente parleremo dell'animata questione Tunnel=Rütli=Ellora.<sup>293</sup> In questo momento porto sul naso un bicchiere rosso anziché nero, eppure ritengo di avere sostanzialmente ragione. Ma non bisogna mettere alla sbarra nessuno; questa volta le cose sono cambiate più delle persone e nessuno è da ritenere responsabile di una sovrabbondanza di eventi come quelli che ha portato questo inverno. – Nel caso in cui venissi da solo, Vi scriverò giovedì stesso. – Mia moglie saluta calorosamente Voi e la Vostra stimata Constanze; lo stesso faccio io.

Vostro T h. F o n t a n e

---

<sup>290</sup> La situazione lavorativa di Fontane era precaria e da essa derivavano problemi finanziari che costringevano lo scrittore a farsi prestare denaro dagli amici. Si confronti lo scambio epistolare con Lepel così come la lettera del 31 ottobre 1855 (n. 71, non tradotta) (Radecke 2018, 325).

<sup>291</sup> Si tratta della famosa area vitivinicola nella regione di Rheingau a ovest di Erbach. Qui viene coltivato un tipo di vino molto noto, il Riesling (Radecke 2018, 325).

<sup>292</sup> I due poeti si incontrarono il 23 aprile 1854 presso l'abitazione di Fontane. Anche la lettera di quest'ultimo, indirizzata a Lepel il giorno prima dell'incontro, lo conferma: „Morgen frißt mir Storm den Vormittag weg“ (trad. “Domani Storm mi occuperà l'intera mattina”) (Radecke 2018, 325).

<sup>293</sup> Si tratta di una questione già accennata nella lettera n. 38. Qui l'autore si confidò all'amico, spiegando che nel „Rütli“, „Tunnel“ ed „Ellora“ si manifestava „ein tiefer Zug der Entfremdung“ (trad. “una profonda tendenza all'allontanamento”) (Radecke 2018, 325).

**Brief Nr. 50**

**Storm an Fontane, Potsdam, Montag, 24. Juli 1854**

Potsdam 24 Juli 1854.

Sie haben, liebster Fontane, neulich einen Stein zwischen uns geworfen, und ich – mit Ihrer Erlaubniß – habe Sie zu lieb, um meiner Seits nicht den Versuch zu machen ihn aus dem Wege zu bringen.

Schon mehrfach hatte ich früher erfahren, und ich meine, ich habe es wenigstens halbwege gegen Sie ausgesprochen, wie Sie über manches meinem Gefühle nach Unantastbare, z. B. über Verhältnisse zu Ihrer Frau sich gegen Dritte nicht allein äußerten, sondern auch in einer Weise, die ich anfänglich mit Ihrem edlen getragenen Wesen nicht vereinigen konnte. Ich habe oft darüber gedacht; ich brachte es unwillkürlich mit einer Aeußerung über Sie in Verbindung, wo Einer, als gesagt wurde „Fontane hat eine vornehme Persönlichkeit“ erwiderte „Nein, er hat die Persönlichkeit eines feinen Schauspielers.“ Mißverstehen Sie das nicht; es war nichts Unlauteres dabei. – Dann hab ich mich auch wohl gefragt, ob denn die Begeisterung nothwendig mitunter an sich selbst verzweifeln; ob denn der Pathos nothwendig mitunter den Katzenjammer kriegen, und sich an den unsaubersten Orten von seinem Rausche erholen muß; ich habe mir auch gedacht – und dann hätt' ich Ihre Hand fassen mögen – es ist eine Desperation über seine kümmerlichen Lebensverhältnisse

So vielleicht kamen Sie denn auch dazu, als wir neulich Abends zusammen von Kuglers kamen, einer, meiner, Frau gegenüber, die ihrer Seits doch schwerlich dazu wird Veranlassung gegeben haben, alle Rücksicht „Blüthe edelsten Gemüthes“ – Sie verzeihen dieß Citat – abzustreifen, und die unbarmherzigsten Zweideutigkeiten und

**Lettera n. 50**  
**Storm a Fontane, Potsdam, lunedì 24 luglio 1854**

Potsdam, 24 luglio 1854.

L'altro giorno, carissimo **Fontane**, avete gettato un sasso tra di noi<sup>294</sup>, ed io – con il Vostro consenso – Vi voglio troppo bene per non tentare, da parte mia, di toglierlo di mezzo.

Avevo già sperimentato in diverse occasioni, e penso di averVi espresso perlomeno grosso modo, come Voi non solo Vi siate pronunciato con terzi su alcune cose che, personalmente, ritengo intoccabili, ad esempio sui rapporti con Vostra moglie, ma anche in un modo che inizialmente non riuscivo ad attribuire alla Vostra nobile e solenne natura. Ho pensato spesso a questo; l'ho istintivamente associato ad una considerazione su di Voi, in cui un uomo, a chi disse „Fontane ha una personalità raffinata“, rispose „No, ha la personalità di un bravo commediante.“<sup>295</sup> Non fraintendete; non c'era nulla di sleale in questo. – Poi mi sono chiesto se l'entusiasmo debba inevitabilmente disperarsi di quando in quando, se il pathos debba necessariamente talora cadere in uno stato di prostrazione e riprendersi dalla sua ebrezza nei luoghi più immondi; mi sono anche immaginato – e allora avrei potuto afferrarVi la mano – che è una disperazione per le sue misere condizioni di vita.

Forse anche Voi siete riuscito l'altra sera, quando abbiamo lasciato la casa dei Kugler, a riversare le ambiguità e le nudità più spietate nei confronti di una donna, mia moglie, che da parte sua difficilmente Vi avrà dato motivo di abbandonare tutto il rispetto per il „fiore dell'animo più nobile“<sup>296</sup> – perdonate questa citazione –;

---

<sup>294</sup> A proposito dell'incontro nel luglio 1854 tra Storm e Fontane, durante il quale quest'ultimo offese profondamente per mezzo di osservazioni oltraggiose e a doppio senso soprattutto i sentimenti della moglie incinta del collega, Constanze Storm, non si è indagato più a fondo. Si vedano le lettere n. 51-53 (n. 52 non tradotta) per l'andamento del discorso. Fontane rese noto anche all'amico Lepel il proprio punto di vista in merito alla situazione, così come la lettera di Storm e la propria replica del 25 luglio 1854. Lepel, nella lettera di risposta, fece intendere in modo inequivocabile che l'indignazione del poeta tedesco del Nord era giustificabile. Fontane ripensò anche anni dopo alle sue considerazioni frivole sul grembo della donna; si considerino in particolare le lettere n. 62, 64 e 72 (non tradotta). Anche nel saggio *Der Tunnel über der Spree. Viertes Capitel*. Theodor Storm [trad. *Der Tunnel über der Spree. Quarto capitolo*. Theodor Storm] il poeta cita ancora una volta la vicenda (Radecke 2018, 342-343).

<sup>295</sup> Fu Paul Heyse che giudicò in questo modo Fontane. Si legga la lettera di risposta (n. 51) di quest'ultimo del 25 luglio 1854 (Radecke 2018, 343).

<sup>296</sup> Questo è un riferimento al primo verso della seconda strofa della poesia *Für meine Söhne* [trad. *Per i miei figli*] di Storm; prima edizione nel *Deutsches Museum* 4 del 1854 (Radecke 2018, 343).

Nuditäten vor ihr auszuschütten; während Sie am Nachmittag darauf bei Kuglers so bedacht waren, beim Vorlesen aus den Schl. Holst. Sagen das nicht eben unlesbare Wort „geschändet“ in „verführt“ zu übersetzen.

Ich habe mit Ihnen gegrollt; ich bin sehr zornig auf Sie gewesen; meinet-, Ihret-, unsrer Aller wegen. Daß Sie dadurch dem sonst so erfreulichen Aufenthalt bei Ihnen eine starke Quantität Unbehaglichkeit beimischten, davon will ich nicht grade reden; aber Sie haben etwas gestört, was sich nicht leicht so ganz wiederherstellen läßt – das Gefühl der Neigung, des sicheren Vertrauens, mit dem so oft und mit besondrer Vorliebe grade Ihrer bei uns gedacht wurde. Sie werden vielleicht sagen, ich sei zu heickel in diesen Dingen. Das aber werden Sie nicht sagen können, wenn Sie sich erinnern, was Sie an jenem Abend Alles gesagt haben.

Wenn Sie nun weiter alles herzliche Entgegenkommen und alle Freundlichkeit bedenken, die ich seit dem Augenblick unsrer ersten Bekanntschaft von Ihnen empfangen habe, und ferner, wie werth und lieb Sie mir sind, so begreifen Sie, daß ich hier nicht schweigen konnte; was ja denn überall nicht taugt.

Und nun schreiben Sie mir ein gutes Wort, und – bleiben wir die Alten!

---

Können Sie mir jetzt vielleicht mittheilen, ob etwas aus der Argo wird. Wo nicht, würde ich über meine neue Sommergeschichte, die in diesen Tagen fertig wird – in Scene gesetzte Lyrick – anderweitig disponiren. Ich glaube, daß es nach meiner Art ein gut Stück Arbeit ist; ich habe einmal versucht, was ja für schwierig gilt, eine Stunde ruhigen Glücks darzustellen; es heißt „Im Sonnenschein.“

Wie steht's mit Ihren Engl. Briefen u. etwanigen Balladen?

Herzlich Ihr  
TheodorSt.

il pomeriggio seguente dai Kugler, invece, eravate così accorto, leggendo dalle saghe dello Schl. Holst., a convertire la parola „profanata“, non proprio illeggibile, in „sedotta“.<sup>297</sup>

Ho serbato rancore nei Vostri confronti; sono stato adirato con Voi; per me, per Voi, per tutti noi. Ora non voglio parlare del fatto che così facendo avete aggiunto una grande quantità di disagio al soggiorno da Voi, altrimenti così piacevole; ma avete perturbato qualcosa che non può essere facilmente recuperato del tutto – il sentimento di affetto, di fiducia sicura con cui si pensava a Voi piuttosto spesso e con una predilezione speciale da parte nostra. Forse direte che sono troppo delicato in queste cose. Questo non potrete dirlo, però, se Vi ricordate ciò che avete detto quella sera.

Se ora continuate a considerare tutta la compiacenza sincera e tutta l'affabilità che ho ricevuto da parte Vostra fin dall'istante della nostra prima conoscenza, e oltretutto, quanto significhiate per me e quanto Vi ho a cuore, allora comprenderete che in questo caso non potevo tacere; il che non va bene in ogni occasione.

E ora scrivetemi una buona parola, e – rimaniamo quelli di sempre!

---

Potreste forse comunicarmi ora se si farà qualcosa con l'Argo?<sup>298</sup> In caso contrario, disporrei comunque del mio nuovo racconto estivo che sarà pronto nei prossimi giorni – lirica messa in scena –. A mio modo di vedere, credo che sia un buon lavoro; ho tentato per una volta, cosa ritenuta difficile, di rappresentare un'ora di tranquilla felicità; si intitola „Al sole.“<sup>299</sup>

Come procede con le Vostre lettere ingl.<sup>300</sup> e, eventualmente, le ballate?

Cordialmente Vostro

TheodorSt.

---

<sup>297</sup> Nelle seguenti saghe vengono tematizzati anche argomenti quali la violenza carnale e l'abuso sessuale, che vengono descritti, appunto, con il termine „geschändet“ (trad. “profanato”). Si pensi a Hartwig Rewentlov, Erich verwüestet Femern [trad. Erich devasta Femern], Die Kirchenräuber [trad. I briganti della chiesa] e Der Jungfernsee [trad. Il lago Jungfern]. L'opera in cui sono contenute le leggende in questione è Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg (Radecke 2018, 343), già citata in occasione delle prime lettere.

<sup>298</sup> I preparativi in vista della seconda annata dell'Argo risultarono complicati. Solamente dal 1856, e sotto la redazione di Friedrich Eggers, si riprese a lavorare sull'almanacco (Radecke 2018, 358-359).

<sup>299</sup> La novella fu pubblicata per la prima volta nel volume Im Sonnenschein. Drei Sommergeschichten [trad. Al sole. Tre racconti estivi]. Berlino, Alexander Duncker 1854 (Radecke 2018, 343).

<sup>300</sup> Le lettere londinesi di Fontane furono accolte nella sua opera Ein Sommer in London (trad. *Un'estate a Londra*) del 1854. Per maggiori informazioni si consultino le lettere n. 9 e n. 56 (non tradotta). Per quanto riguarda, invece, il progetto di una raccolta di ballate inglesi tradotte in lingua tedesca, si veda la lettera n. 5 (Radecke 2018, 343).

Brief Nr. 51

Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 25. Juli 1854

Berlin d. 25. Juli 54.

(Historischer Kalender: Jdstedt.)

Lieber Storm.

„Mich schuf aus größrem Stoffe die Natur!“ Ich kann Ihnen nicht leugnen, daß ich mich heut früh nach Eintreffen Ihres Briefes bei apart guter Laune befunden habe. Schon dafür bin ich Ihnen dankbar, aber auch dafür daß Sie mir Gelegenheit geben Ihnen und Ihrer lieben Frau meine freundschaftliche Hochachtung zu versichern und mein Bedauern darüber auszudrücken, daß im Uebermuth ausgesprochene Worte Sie beide verletzt und irre an mir gemacht haben. „Man soll nicht Anstoß geben“ ist eine jener Regeln mit denen auch ich es halte, wiewohl ich im Allgemeinen einer von der Opposition bin und die Ausnahmen liebe. Seien Sie versichert, daß ich hinfort mehr auf meiner Huth sein und Bemerkungen verschlucken werde, von denen ich jetzt weiß wie Sie sich dagegen verhalten.

Nach dieser gründlichen Revocierung und Abbitte (der eine wahre Gedächtniskasteiung vorausgegangen ist um die corpora delicti noch wieder ausfindig zu machen) bit’ ich es mir nicht als norddeutsche Dickköpfigkeit auszulegen, wenn ich bei aller Nachgiebigkeit im Einzelfall doch aufs bestimmteste erkläre gerade so bleiben zu wollen wie ich bin und mir nicht einen Charakter wegdisputieren oder wegrathschlagen zu lassen, der seine sittliche Berechtigung hat trotz einem. Ich habe nicht Lust hier den deutschen Biedermann par excellence zu spielen, aber ich darf mit gutem Gewissen behaupten, daß ich von Natur offen, ehrlich, unverstellt und ein lebhaftes, unterm Einfluß der Minute stehendes Menschenkind bin. Ich hab es noch immer nicht gelernt mich im Zaume zu halten, ich lache und weine noch im Theater wenn die Situation komisch oder rührend ist, ich bin noch so dumm (wenn meine Frau – schon wieder! – nicht dazwischenkommt) meinen letzten Groschen zu teilen und ich platze auch mit einer Zweideutigkeit heraus, wenn mir gerade danach zu Muthe ist. Ich habe hinsichtlich meiner Thaten und Worte eine große Unbekümmertheit und von meinen Worten möcht ich g<eleg>entlich <sagen: sie h>abe<n mich. Wenn> ich nun

**Lettera n. 51**

**Fontane a Storm, Berlino, martedì 25 luglio 1854**

Berlino, 25 luglio 54.  
(Calendario storico: Jdstedt.<sup>301</sup>)

Caro Storm.

„La natura mi ha creato dalla sostanza più grezza!“<sup>302</sup> Non posso negarVi che questa mattina, dopo l’arrivo della Vostra lettera, ero di un insolito buon umore. Vi sono grato già per questo, ma anche per avermi dato l’opportunità di assicurare a Voi e alla Vostra amata moglie la mia amichevole stima e di esprimere il mio rammarico per il fatto che le parole pronunciate in un momento di spavalderia abbiano ferito entrambi e Vi abbiano fatto arrabbiare. „Non bisogna scandalizzare“ è una di quelle regole che anche io rispetto, benché in genere appartenga all’opposizione e ami le eccezioni. Siate certi che d’ora in poi starò più allerta e inghiottirò quelle considerazioni a cui ora so che siete contrario.

Dopo questa revoca coscienziosa e questa ammenda (che è stata preceduta da una vera e propria mortificazione della memoria per rintracciare di nuovo i corpora delicti), Vi chiedo di non interpretare come un’ostinazione della Germania del Nord il fatto che, nonostante tutta la condiscendenza nel caso specifico, io dichiaro con determinazione di voler rimanere esattamente come sono e di non permettere che mi venga contestato o sconsigliato un carattere che, malgrado tutto, ha la sua giustificazione morale. Non ho voglia di interpretare il ruolo del borghesuccio tedesco par excellence, ma posso affermare con la coscienza pulita di essere per natura disponibile, onesto, sincero e un essere umano vivace sotto l’influenza del minuto. Non ho ancora appreso a controllarmi, rido e piango ancora a teatro quando la situazione è divertente o commovente, sono ancora così sciocco (se mia moglie – ci risiamo! – non si intromette) da condividere i miei ultimi centesimi e quando me la sento me ne esco con un’ambiguità. Ho una grande noncuranza per quanto concerne le mie azioni e le mie parole e delle mie parole vorrei dire in certe occasioni: mi possiedono. Ora, quando

---

<sup>301</sup> Si intende Idstedt. Si veda la lettera n. 11 in cui è menzionata la ricorrenza della battaglia di Idstedt (Radecke 2018, 344).

<sup>302</sup> È la citazione dal dramma *Wallensteins Tod* (trad. *La morte di Wallenstein*) di Schiller (Radecke 2018, 344).

so die Mensch<sup>en</sup> um mich her ansehe, kann ich aus ihnen nicht abnehmen, daß ich gut täte meinen alten Adam auszuziehen und mir den modernen anständigen Menschen zuzulegen. Ich weiß was es mit dieser Anständigkeit auf sich hat. Ich halte Ihnen gegenüber mit der Bemerkung nicht zurück, daß ich auf mein<sup>e</sup> Anständigkeit geradezu poche, daß ich den Plunder des sogenannten Anstands je nach Laune verachte oder verlache und daß alles was ich tun kann einzig darin besteht mich im Verkehr mit den Menschen zu accomodiren. Dies wird Frau Clara Kugler gegenüber (die mir durch Eggers sagen ließ: ich dürfe nicht mehr über meine Frau und meine Ehe – die übrigens beide garnicht so übel sind – wie bisher sprechen) hinfort der Fall sein, ein Gleiches gilt von heut ab von der Familie Storm. Sollte aber meine Natur stärker sein als meine Vorsätze und sollten immer wieder Verstöße mit drunter laufen, so würde mir nichts andres übrig bleiben als mich aus Kreisen zu verbannen, für die ich zu roh und ungeschliffen bin. Mein lieber Storm, ich denke so: man soll jede an sich berechnete Natur (und als solche werden Sie die meinige wohl anerkennen) gelten und gewähren lassen und selbst vor gewissen Consequenzen solcher Natur nicht erschrecken. Es giebt notorische und fragliche Unanständigkeiten, jene werd' ich nie begehn, diese sehr oft. Glauben Sie doch nicht, daß um die letzter<sup>n</sup> irgend wer glücklich herumkomme. Grete Heyse ist außer sich, daß Bodenstedt von ‚ihrem kleinen Leibchen‘ gesprochen hat und doch sagte Paul Heyse in einer Damengesellschaft bei Merckels: das Frauenzimmer ist ja nur Kopf und Popo. Einzelne Ihrer schönsten Liebesgedichte werden unanständig gefunden und ein leises Entsetzen, das noch immer vibriert, lief durch das ganze Königreich Kugler u. die angrenzenden Ortschaften als Sie von Frau Clara ein Zimmer verlangten um ‚Ihrer Frau die Milch abzunehmen.‘ Man hat das sehr unanständig gefunden; ich find' es ganz gemütlich. Sie wollen daraus ersehn, daß wie in Tausend Dingen des Lebens so auch hier man mit sich selbst im Reinen sein und hinterher sich aus der Auffassung der Menschen nicht allzuviel machen muß. Man wird, je nach den Personen mit denen man verkehrt, sein gesellschaftliches Betragen in Einklang mit deren Wünschen und Anschauungen zu bringen haben, aber im letzten wird man bleiben wie man ist, bevor einem nicht das Einsehn kommt, daß dies ‚Sein‘ eigentlich nichts taugt.

guardo le persone intorno a me, non riesco a credere che mi farebbe bene diventare una persona migliore e indossare i panni dell'uomo moderno e perbene. So cosa significa il decoro. Non mi trattengo dal dirVi che ribadisco senza fronzoli il mio contegno, che disprezzo o derido il ciarpame della cosiddetta buona creanza a seconda dell'umore e che tutto ciò che riesco a fare consiste soltanto nell'adattarmi ai rapporti con le persone. Questo sarà d'ora in avanti il caso della signora Clara Kugler (che mi ha detto, tramite Eggers, che non mi è più permesso parlare di mia moglie e del mio matrimonio – entrambi, del resto, non sono niente affatto male – come sinora), lo stesso vale da oggi in poi per la famiglia Storm. Ma se la mia indole fosse più forte dei miei propositi e se le sregolatezze dovessero presentarsi in continuazione, non mi rimarrebbe nient'altro se non esiliarmi dagli ambienti per i quali sono troppo rozzo e maleducato. Mio caro Storm, io la penso così: bisogna accettare e concedere la libertà a qualsiasi indole intrinsecamente legittima (e Voi, certamente, riconoscerete la mia come tale) e non bisogna spaventarsi nemmeno per certe conseguenze di tale natura. Vi sono scurrilità notorie e dubbie, quelle non le commetterò mai, queste molto spesso. Ma non credete che qualcuno possa evitare queste ultime beatamente. Grete Heyse è fuori di sé per il fatto che Bodenstedt ha parlato del ‚suo piccolo corpetto'<sup>303</sup>, eppure Paul Heyse disse in compagnia di donne dai Merckel: la donna è solo testa e sedere. Alcune delle Vostre poesie d'amore più belle sono state considerate indecorose e un lieve sbigottimento, che tuttora vibra, ha attraversato l'intero regno di Kugler e i luoghi limitrofi quando avete richiesto una stanza alla signora Clara per ‚togliere il latte a Vostra moglie.' Questo è stato ritenuto indecente; io lo trovo assolutamente gradevole. Evincerete che, come in mille cose della vita, anche qui bisogna essere in pace con sé stessi e non fare troppo caso all'opinione delle persone. A seconda delle persone che si frequentano, si dovrà far conciliare il proprio comportamento sociale con i loro desideri e i loro modi di vedere le cose, ma alla fine si rimarrà così come si è, finché qualcuno non riconoscerà che questo ‚essere' in realtà non vale niente.

---

<sup>303</sup> A tal proposito non vi sono maggiori dettagli (Radecke 2018, 344).

Ob die Argo erscheint, entscheidet <si>ch in den nächsten Tagen. Ich soll an Schindler schreiben. Auf Ihre neue Arbeit bin ich sehr gespannt. Gebe Gott, daß Potsdam mit Husum konkurrieren kann. Lassen Sie michs recht bald lesen.

Was Paul Heyse's Bemerkung über mich angeht, so teilt sie das Schicksal der meisten Bemerkungen dieses ‚neusten Lieblings der Grazien‘ – sie ist frappant aber nicht wahr. Vielleicht schauspielere ich nur P. Heysen gegenüber ein wenig, indem ich fast mit allz<u v>iel Emphase den Trompeter seines Ruhmes mache. Er erschwert mir's nämlich dadurch, daß er mich ziemlich unumwunden für einen Menschen von mäßigen Gaben (des Herzens wie Geistes) hält und es bedarf freilich mitunter einer Kraftanstrengung um mich dadurch nicht beirren zu lassen. Auf diesem Gebiete liegt mein Anstand; ich weiß daß er seltener ist als die anerzogene gute Lebensart.

<Ihr

*Th. Fontane.*>

Si deciderà nei prossimi giorni se l'Argo comparirà. Devo scrivere a Schindler.<sup>304</sup> Sono molto curioso del Vostro nuovo lavoro.<sup>305</sup> Voglia Dio che Potsdam possa competere con Husum. Lasciate che lo legga presto.

Per quanto concerne l'osservazione di Paul Heyse su di me<sup>306</sup>, essa condivide il destino della maggior parte delle considerazioni di quest',ultimo prediletto delle Grazie<sup>307</sup> – è sorprendente ma non vera. Forse recito solo un po' nei confronti di Paul Heyse, facendo il trombetta della sua gloria quasi con troppa enfasi. Mi mette in difficoltà, poiché mi ritiene, piuttosto francamente, un uomo di discrete doti (sia di cuore che di spirito), e talvolta è certamente necessario un certo sforzo per non lasciarsi fuorviare da ciò. È in questo ambito che risiede la mia creanza; so che è più rara delle buone maniere inculcate.

Vostro  
Th. Fontane.

---

<sup>304</sup> Dopo il diniego da parte di Moritz Katz, editore della prima edizione dell'Argo (1854), Fontane fu incaricato di rivolgersi all'editore berlinese Heinrich Schindler con la richiesta di una seconda edizione. Eggers, Fontane, Heyse e gli altri membri del „Rütli“ erano in contatto con Schindler già dal momento della collaborazione con il Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes. La lettera di Fontane indirizzata a Schindler non è stata tramandata (Radecke 2018, 344).

<sup>305</sup> Si riferisce a Im Sonnenschein (trad. Al sole) (Radecke 2018, 344).

<sup>306</sup> Lo scrittore fa qui riferimento al fatto che Heyse una volta disse di lui che aveva la personalità di un bravo commediante. Si confronti la lettera precedente del 24 luglio 1854 (n. 50) (Radecke 2018, 344).

<sup>307</sup> Si tratta dell'espressione presente nell'epilogo di Goethe alla commedia adattata di Aristofane Die Vögel (trad. Gli uccelli). Si confronti la lettera n. 23 in cui tale espressione viene menzionata per la prima volta (Radecke 2018, 344).

**Brief Nr. 53**

**Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 5. August 1854**

Sonnabend Nachmittag.

Lieber Storm.

Soeben erhalt' ich Ihren Brief, dessen capitaler Anfang mir große Schmerzen gemacht hat. Ich mußte nämlich über das Eggers'sche resp: Wittwe Randow'sche Folterbett herzlich lachen und habe doch ein so furchtbar verschwollenes Gesicht, daß das nur unter großen „Wehtagen“ (haben Sie das Wort auch im Holstein'schen) möglich war. Mein Junge hat mit seinem Jod-<S>chnupfen (den der Doctor als eine selten ausgebildete Species bewundert) beide Herrn Eltern angesteckt und während die an und für sich schöne Nase meiner Frau wie ein türkischer Bund glüht, liegt meine Oberlippe wie ein Saucischen überm Gebiß. Auf Reisen gehn verbietet sich unter diesen Umständen, selbst wenn die Verlockung so groß ist wie diesmal.

Von Schindler erhalt' ich, gleichzeitig mit Ihrem Briefe, einige gute Nachrichten hinsichtlich der Argo. Ich würde den Brief beipacken, wenn ich nicht ersähe, daß Sie unsren Heinrich morgen erwarten. Katz scheint (unsre Exemplare vielleicht nicht einmal eingerechnet) 450 verkauft zu haben. In diesem Falle würden die Argonauten schließlich noch ein gutes Geschäft machen, da schon 200 Exemplare die Kosten (350 <rtb>) decken.

Was den streitigen Punkt zwischen uns angeht, so brenn' ich eigentlich darauf mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich geb Ihnen gern zu daß solche Reden nicht „keusch“ sind, aber sie sind nicht „unanständig“. Vielleicht führt unsre Unterhaltung zu folgendem Compromiß:

## Lettera n. 53

Fontane a Storm, Berlino, sabato 5 agosto 1854

Sabato pomeriggio.

Caro Storm.

Proprio in questo istante ho ricevuto la Vostra lettera<sup>308</sup>, il cui inizio magnifico mi ha fatto soffrire molto. Dovevo ridere di cuore del letto di tortura di Eggers, o meglio, della vedova Randow<sup>309</sup>, eppure il mio viso è così terribilmente gonfio che è stato possibile soltanto con grandi „Wehtage“ (avete questa parola anche nel dialetto dell’Holstein).<sup>310</sup> Mio figlio ha contagiato entrambi i genitori con il suo raffreddore da iodio<sup>311</sup> (che il dottore ammira come una specie raramente sviluppata) e mentre il naso di mia moglie, di per sé bello, è infocato come un turbante<sup>312</sup>, il mio labbro superiore giace sopra i miei denti come una piccola salsiccia arrosto.<sup>313</sup> È impensabile andare in viaggio in queste circostanze, seppure la tentazione questa volta sia grande.

Contemporaneamente alla Vostra lettera ho ricevuto da Schindler alcune buone notizie riguardanti l’Argo.<sup>314</sup> Vi allegherei la lettera se non sapessi che domani aspetterete il nostro Heinrich. Katz (forse le nostre copie non sono nemmeno incluse nel conto) sembra averne vendute 450. In questo caso, gli Argonauti farebbero finalmente un ottimo affare, poiché già 200 esemplari coprono i costi (350 talleri imperiali).

Per quanto concerne il punto di contrasto tra di noi, ardo veramente dal desiderio di parlarne con Voi. Ammetto senz’altro che discorsi simili non sono „pudici“, ma non sono nemmeno „indecorosi“. Forse la nostra conversazione sfocerà nel seguente compromesso:

---

<sup>308</sup> Si tratta della lettera (n. 52, non tradotta) che Storm inviò a Fontane quello stesso giorno, il 5 agosto 1854 (Radecke 2018, 347).

<sup>309</sup> È un riferimento alla locatrice del signor Eggers, la vedova Randow. Lo storico soggiornava in una camera dell’abitazione della signora, situata a Köthner Straße 48 a Berlino. Anche Storm vi soggiornò qualche volta (Radecke 2018, 347).

<sup>310</sup> La parola „Wehtage“ (trad. “giorni di dolore”) suona nel dialetto dell’Holstein „Wehdaag“ (Radecke 2018, 347).

<sup>311</sup> Intossicazione da iodio con sintomi da raffreddamento ed eruzione cutanea in seguito all’assunzione medica di iodio (Radecke 2018, 347).

<sup>312</sup> Si tratta del fiore a turbante, il giglio martagone, caratterizzato da un colore rosa carne (Radecke 2018, 347).

<sup>313</sup> Dal francese „Saucis“, si tratta di salsicce: „saucische Würstchen“ (trad. “piccole salsicce arrosto”), conosciute anche come „Eberswalder Würstchen“ (trad. “piccole salsicce arrosto di Eberswald”), importate dagli Ugonotti nel diciottesimo secolo dalla Francia (Radecke 2018, 347).

<sup>314</sup> Schindler rispose a Fontane a stretto giro di posta e fece probabilmente innanzitutto riferimento al piacevole successo della prima annata dell’Argo (Radecke 2018, 347).

es hängt alles von dem Ohr ab das hört. Die Jungfräulichkeit wird beleidigt, aber die alleranständigsten Frauen haben ihre Freude dran.

Ich kann Ihnen die Beispiele zu Dutzenden geben; andererseits geb' ich Ihnen zu, daß Berlin und der märkische Sand die wahre hohe Schule der Zweideutigkeit ist und das was andren Orts Anstoß erregt hier mit herzlichem Lachen aufgenommen wird. Ländlich sittlich – oder auch unsittlich. Es liegt Stoff für eine lange und wie ich glaube interessante und nicht unfruchtbare Unterhaltung vor. Am liebsten hätt' ich sie in Gesellschaft des Chevalier geführt, der, bei aller Ausgelassenheit, einen feinen Sinn und ein treffendes Urtheil hat.

Entschuldigen Sie mich bei Ihrer lieben Frau nochmals und seien Sie und die Ihrigen herzlich begrüßt von der verschwollenen Familie

F o n t a n e.

Ich lese jetzt Grimm's Märchen und Ihre Schleswig-Holstein'schen Sagen u.s.w. Fix und fertiger Stoff ist eigentlich wenig da und in diesem Falle meist schon benutzt (w. z. B. das Mütterchen von Husum, König Erich und Herzog Abel, die nächtliche Trauung u.s.w.) aber statt dessen find' ich kleine, feine, im Einzelnen wieder verwendbare Züge die Hülle und Fülle. Ihnen speciell muß ich sagen, daß Sie sich eben wieder als Poet bewährt haben und Ihre Mittheilungen immer, der Sache wie der Form nach, die besten sind.

Ihr Th. F.

dipende tutto dall'orecchio che ascolta. La verginità è offesa, ma tutte le donne più rispettabili provano diletto in questo.

Potrei darVi una decina di esempi. D'altra parte, riconosco che Berlino e la rena della Marca sono la vera scuola alta dell'ambiguità e che ciò che altrove offende, qui viene accolto con una calorosa risata. Moralità rustica – o anche immoralità. C'è materiale per una lunga e, come penso, interessante e non improduttiva conversazione. Avrei preferito condurla in compagnia di Chevalier<sup>315</sup> che, nonostante la grande esuberanza, ha una mente fine e una capacità di giudizio che è appropriata.

Perdonatemi ancora una volta, Voi e la Vostra amabile moglie. Un saluto cordiale a Voi e ai Vostri cari dalla famiglia tumefatta

F o n t a n e.

Al momento sto leggendo le fiabe dei Grimm<sup>316</sup> e le Vostre saghe dello Schleswig-Holstein<sup>317</sup>, ecc. In realtà è poco il materiale bell'e pronto e, in questo caso, per lo più già utilizzato (come, ad esempio, la mamma di Husum<sup>318</sup>, il Re Erich e il conte Abel<sup>319</sup>, lo sposalizio notturno<sup>320</sup>, ecc.), ma invece ho trovato una sovrabbondanza di tratti piccoli, raffinati e, nel dettaglio, di nuovo utilizzabili. A Voi in particolare devo dire che avete dato prova ancora una volta di essere un poeta e che le Vostre comunicazioni sono sempre le migliori, sia nella sostanza sia nella forma.

Vostro Th. F.

---

<sup>315</sup> Si intende Karl Zöllner (1821-1897): giurista; aggiunto giudiziario presso il tribunale distrettuale di Potsdam e poi consigliere giudiziario presso il tribunale cittadino di Berlino. Dal 1876, in qualità di successore a Fontane, diventò il segretario dell'Accademia delle Arti a Berlino. „Chevalier“ fu il suo nome all'interno dei circoli, quali „Rütli“ ed „Ellora“ (Radecke 2018, 511).

<sup>316</sup> Si tratta dell'opera *Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm* [trad. *Fiabe per bambini e domestiche raccolte dai fratelli Grimm*]. Non è accertato quale edizione avesse letto Fontane, ma è dimostrato che l'autore possedesse l'edizione grande, in particolare la n. 9, che, tuttavia, dal 1945 risulta dispersa dall'archivio dell'autore. Hertz 1870 (Radecke 2018, 347).

<sup>317</sup> È l'opera, già più volte menzionata, *Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg*, edita da Karl Müllenhoff. Kiel: Schwerssche Buchhandlung 1845. Müllenhoff nella prefazione all'opera ringraziò Mommsen e Storm, che iniziarono a occuparsi della raccolta e della pubblicazione delle leggende già a partire dai primi anni '40 del 1800. Con l'emergere di problemi sia interpersonali sia redazionali, Mommsen e Storm si ritirarono dal progetto. Si confronti la lettera n. 23. Il volume include indicativamente 600 saghe e fiabe e fornisce alla fine di ogni leggenda informazioni sulla fonte e sul raccogliitore. Storm contribuì molto a questo lavoro (Radecke 2018, 348).

<sup>318</sup> Il titolo dell'opera è *Das brave Mütterchen* [trad. *La mamma coraggiosa*]. È la storia di una donna anziana, ormai decrepita, che salva il popolo di Husum dalla grande alluvione, sacrificando i propri averi per la salvezza di queste persone (Radecke 2018, 348).

<sup>319</sup> Si tratta presumibilmente di *Erichs Leiche* [trad. *Il cadavere di Erich*], una storia di fantasmi che è correlata con l'assassinio di Re Erich, compiuto dal fratello, il conte Abel. Questa leggenda fu pubblicata già per mano di Storm e Mommsen nel *Volksbuch auf das Jahr 1844* [trad. *Almanacco dell'anno 1844*] di Biernatzki (Radecke 2018, 348).

<sup>320</sup> Si dice che un parroco di Aabenraa, minacciato di morte, sia stato costretto da gente di mare a celebrare un matrimonio e a tenere inoltre un'orazione funebre. Dopo poco che la coppia si unì in matrimonio venne infatti uccisa la sposa (Radecke 2018, 348).

**Brief Nr. 58**

**Storm an Fontane, Potsdam, vor dem 12. September 1854**

Liebster Fontane,

Ich komme eben aus dem Gericht, und muß mich ein wenig bei Ihnen erholen. Die Sache wird mir in mancher Beziehung doch recht sauer hier, da mir das breite Anschauungsvermögen für den Bureau-etc-Mechanismus abgeht;

Aus Ihrem Londoner Buch las ich neulich bei Knauffs; es gefiel sehr. Die alte Schwiegermama wollte sich entsinnen die Skizze „Miß Jane“ schon früher gelesen zu haben. Sehr gefallen hat uns das Kapitel von dem Pikknik und dem Galleriebesuch. Sie schildern eben nicht die Dinge, sondern die Wirkung der Dinge auf Sie den Poeten; insofern gehört ihr Buch bei aller Grundverschiedenheit (weil der Personen) in die Klasse der Heineschen Reisebilder.

Ich bin höchst begierig auf den Erfolg des Buches.

Aber – **Theodor Fontane** darf nicht wieder wie im dießj. (d. h. auf 1855) Steffenschen Volkskalender Gedichte drucken lassen, die weder gut noch schlecht sind; lieber mal was recht schlechtes, als etwas das so einen soliden Fabrikstempel an sich trägt. Th. F. hat auch ein schlechtes Gewissen dabei gehabt; denn er hat es seinem Freunde verheimlicht.

## Lettera n. 58

Storm a Fontane, Potsdam, prima del 12 settembre 1854

Carissimo Fontane,

Sono appena tornato dal tribunale e ho bisogno di riprendermi un po' con Voi. La faccenda si sta facendo piuttosto difficile sotto alcuni aspetti, poiché mi manca l'ampia capacità di comprensione del meccanismo – ecc. – del Bureau;

Di recente dai Knauff<sup>321</sup> ho letto dal Vostro libro londinese<sup>322</sup>; è piaciuto molto. L'anziana suocera voleva ricordarsi di aver già letto l'abbozzo „Miss Jane“. Ci è piaciuto molto il capitolo del picnic e della visita alla galleria.<sup>323</sup> Voi non descrivete le cose, bensì l'effetto che queste cose hanno su di Voi, il poeta. In quanto a questo, il Vostro libro, nonostante la diversità di fondo (a causa dei personaggi), rientra nella categoria delle impressioni di viaggio di Heine.<sup>324</sup>

Sono molto curioso del successo di questo libro.

Ma – Theodor Fontane non ha più il permesso di stampare poesie che non sono né buone né cattive, come ha fatto nell'almanacco di Steffens<sup>325</sup> di quest'anno<sup>326</sup> (vale a dire del 1855); è preferibile avere qualcosa di veramente scadente rispetto a qualcosa che porta con sé una così solida impronta di fabbrica. Anche Th. F. ha avuto la coscienza sporca, perché l'ha celato al suo amico.

---

<sup>321</sup> Storm entrò in contatto con il consigliere del tribunale distrettuale di Potsdam e sua moglie tramite un conoscente, il parroco Johann Christian Gantzer (Radecke 2018, 359).

<sup>322</sup> Si tratta dell'opera *Ein Sommer in London* [trad. Un'estate a Londra] (Radecke 2018, 359).

<sup>323</sup> Il titolo originale del capitolo è *Ein Picknick in Hampton Court* [trad. Un picnic ad Hampton Court], alle pagine 183-199 di *Ein Sommer in London* (Radecke 2018, 360).

<sup>324</sup> Si tratta dell'opera *Reisebilder* (trad. Impressioni di viaggio) dello scrittore Heinrich Heine; 4 volumi, Amburgo: Hoffmann e Campe 1826-1831. Qui Fontane contraddice la classificazione fatta dal collega, in quanto le due opere furono scritte dai due autori, Fontane ed Heine, con intenzioni diverse. Si confronti la lettera n. 59 in cui Fontane si pronuncia a tal proposito. I *Reisebilder* di Heine, il cui titolo fu scelto per motivi legati alla censura, non sono relazioni di viaggio, bensì testi fittizi che con il pretesto di un viaggio inseguono delle intenzioni politico-critiche. L'opera *Ein Sommer in London* di Fontane appartiene alle opere di viaggio popolari che, da un lato, così come il lavoro di Heine, furono scritte sotto forma di testi di fantasia e dall'altro possono essere lette come 'pratici' libri di viaggio indirizzati alla realtà extraletteraria e contemporanea. Il libro fornisce informazioni sui luoghi d'interesse della località e sulla sua cultura (Radecke 2018, 360).

<sup>325</sup> È il *Volks-Kalender für 1855* [trad. Almanacco per l'anno 1855], edito da Karl Steffens. Nell'opera furono pubblicate anche quattro poesie del prussiano Fontane, ovvero *Bianca*, *Der mitleidige Krieger* [trad. Il guerriero compassionevole], *Die Entführung* [trad. Il rapimento] e *Reise in die Wüste* [trad. Viaggio nel deserto]. Queste poesie spiegano le siderografie di G. Brinkmann, create a partire dai quadri di William Powell Frith (1819-1909), Horace Vernet (1789-1863) e Benjamin Rouband (1811-1847) (Radecke 2018, 360).

<sup>326</sup> L'abbreviazione nel testo di partenza „dießj.“ sta per „diesjährig“ (trad. “di quest'anno”) (Radecke 2018, 469).

Ihren Artikel über Pauls ‚Hermen‘ anlangend, so mache ich Sie aufmerksam

1. auf eine Kritik (kurze) in N. 66 der Europa, worin mit Recht in Betreff der beiden ersten Stücke hervorgehoben wird, wie sehr darin das Musikalische zum Nachtheil des Plastischen vorwiege. Es wird das als unsrer Zeit Angehörig bezeichnet. Die Idyllen sind hier endlich, und auch als plastisch, hervorgehoben. – Bei einer Besprechung der Hermen halte ich es für die Würdigung des Dichters durchaus erforderlich auf die Entstehungszeit der einzelnen Sachen hinzuweisen.

2) auf einen Artikel in Gutzkows Unterhaltungen N. 48, „Die deutsche Poesie im philologischen Stadium.“ Diese Ueberschrift weist schon auf den Inhalt hin. Heise ist darin allerdings auf eine unanständige Art, dennoch nicht ohne Anerkennung besprochen. Ausgezeichnet darin ist die Charackterisirung von Grimms „Traum u. Erwachen.“<“>

Später.

Der Brief hat gelegen; ich muß heillos arbeiten.

In merito al Vostro articolo sulle ‚Erme‘ di Paul<sup>327</sup>, richiamo la Vostra attenzione

1. su una (breve) critica nel n. 66 dell’Europa<sup>328</sup>, in cui si evidenzia giustamente, a proposito dei primi due brani, come in essi prevalga il musicale a discapito del plastico. Questo viene definito come appartenente alla nostra epoca. Gli idilli sono qui infine enfaticizzati, e anche come plastici. – In una recensione sulle Erme ritengo assolutamente necessario per l’apprezzamento del poeta fare riferimento al periodo di origine delle singole cose.

2) su un articolo nelle Unterhaltungen di Gutzkow<sup>329</sup>, n. 48, „La poesia tedesca nello stadio filologico.“ Questo titolo indica già il contenuto. Qui Heyse viene discusso in modo indecente, ma non senza riconoscimento. Eccellente è all’interno la caratterizzazione di „Sogno e risveglio“ di Grimm.<sup>330</sup>

Più tardi.

La lettera è rimasta ferma; devo lavorare terribilmente.

---

<sup>327</sup> Si tratta della recensione encomiastica Paul Heyse. *Hermen. Dichtungen von Paul Heyse* [trad. Paul Heyse. *Erme. Poesie di Paul Heyse*]; Berlino: Hertz 1854. La recensione fu pubblicata in due numeri del *Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes* il 30 novembre e 14 dicembre 1854; Fontane la preparò già a settembre 1854. Per la nascita del lavoro si veda la lettera n. 49 (non tradotta) (Radecke 2018, 361).

<sup>328</sup> Nella rivista *Europa. Chronik der gebildeten Welt*, edita da Gustav Kühne, apparve il 10 agosto 1854 la seguente notizia in merito a *Hermen* [trad. *Erme*] di Heyse: „Diese neuen Dichtungen eines begabten und liebenswürdigen Sängers (in Berlin bei Wilhelm Hertz erschienen) erneuern uns recht die von uns längst geführte, oft wiederholte Klage: wie reich an Musik und wie arm an Plastik die deutsche Lyrik unserer Tage geworden! [...]“ (trad. “Queste nuove poesie di un cantore talentuoso e amabile (apparso a Berlino con Wilhelm Hertz) rinnovano la lamentela a lungo condotta e spesso ripetuta da parte nostra: quanto è diventata ricca di musica e povera di plasticità la lirica tedesca dei giorni nostri! [...]”).

<sup>329</sup> È l’articolo *Die deutsche Poesie im philologischen Stadium* [trad. *La poesia tedesca nello stadio filologico*], contenuto nella rivista letteraria *Unterhaltungen am häuslichen Herd*; vol. 2, 1854. Gutzkow ha presentato l’opera di Heyse in relazione alle sue osservazioni sul dilettantismo della letteratura contemporanea e sul suo superamento. Lo scrittore si esprime come segue: „Wenn die ‚Hermen von Paul Heyse‘ [...] diesen Erfolg haben, wieder in den Bereich Goethe’scher Anschauungen und Studien zurückzulenken, so werden sie gewiß dazu beitragen, der allzu leichten poetischen Praxis zu steuern und den Sinn für geschlossene Composition, ausgetragenen Inhalt und feste und sichere Form zu mehren.“ (trad. “Se le ‘Erme di Paul Heyse’ riusciranno a ricondurre nell’ambito delle visioni e degli studi di Goethe, contribuiranno certamente a guidare la pratica poetica eccessivamente leggera e ad accrescere il senso della composizione chiusa, del contenuto realizzato e della forma fissa e sicura.”) (Radecke 2018, 361-362).

<sup>330</sup> Herman Friedrich Grimm (1828-1901) fu uno storico dell’arte e della letteratura; dal 1873 professore di storia dell’arte a Berlino. Era il figlio di Wilhelm Grimm (Radecke 2018, 494).

Ihr Buch, das ein sehr liebenswürdiges ist, habe ich nun fast durchgelesen. Lady Hamilton hat uns sehr gefallen; meine Frau frug natürlich gleich, was aus ihrer Tochter geworden sei.

H. v. Viedert läßt Sie erinnern, das ihm versprochene Exemplar für ihn zurückzuhalten. Sie müssen sich dafür von ihm den Tourgenieff geben lassen, von dessen „Tagebuch eines Jägers“ nächstens der 1<sup>ste</sup> Theil (durch meine Vermittlung) bei Schindler erscheinen wird. vViedert scheint mir kein übler Mensch zu sein. Ich habe ihm Theilnahme, namentlich für seine Arbeiten bewiesen; nun ist er fleißig und zeigt mir Alles, und ist dabei von einer kindlichen Bescheidenheit. Viel sehe ich ihn freilich nicht, da ich keine Zeit habe. Er hat jetzt das Tagebuch eines Verrückten von Gogol übersetzt. Schindler zahlt ihm (sub rosa!) die Hälfte gleich, die Hälfte nach Erledigung der Auflage 1 ½ Friedrichsdor a Bogen; doch erscheint vorläufig nur der 1 Band des Tourgenieff, der 11 Skizzen enthält.

Ho quasi letto da cima a fondo il Vostro libro, che è veramente grazioso. Lady Hamilton<sup>331</sup> ci è piaciuta molto; naturalmente mia moglie mi chiese subito che fine avesse fatto sua figlia.

H. v. Viedert Vi ricorda di trattenere per lui l'esemplare che gli è stato promesso. In cambio, dovete farVi dare Turgenev, la cui prima parte delle „Memorie di un cacciatore“<sup>332</sup> sarà presto pubblicata (per mia intercessione) da Schindler. vViedert non mi sembra che sia una cattiva persona. Gli ho dimostrato interesse, in particolare per i suoi lavori; ora è operoso e mi mostra tutto, ed è inoltre infantile nella sua modestia. Naturalmente non lo vedo molto, dato che non ho tempo. Ora ha tradotto Le memorie di un pazzo di Gogol.<sup>333</sup> Schindler gli pagherà (sub rosa!<sup>334</sup>) una metà subito, l'altra a edizione ultimata, 1 ½ moneta d'oro a foglio; ma per il momento compare soltanto il primo volume di Turgenev, che contiene 11 abbozzi.<sup>335</sup>

---

<sup>331</sup> È il sottocapitolo di Smithfield, contenuto in *Ein Sommer in London*, che è in parte la traduzione letterale dell'articolo *Lord Nelson and Lady Hamilton* [trad. Lord Nelson e Lady Hamilton] del *Times* del 17 e 22 agosto 1849. L'articolo originale in inglese consisteva in una recensione della biografia in due volumi *Memoirs of the Life of Vice-Admiral Lord Viscount Nelson* [trad. Memorie della vita del viceammiraglio Lord Viscount Nelson] di Thomas Joseph Pettigrew; Londra 1849. Lady Emma Hamilton (1765-1815) fu la moglie di un diplomatico e amante dell'ammiraglio Horatio Nelson. Nel 1801 nacque la loro figlia Horatia, che dopo la morte di entrambi i genitori fu allevata dalla famiglia dell'ammiraglio. Nel 1822 Horatia sposò il reverendo Philip Ward con cui ebbe dieci figli. La donna morì nel 1881 (Radecke 2018, 362).

<sup>332</sup> Fontane voleva evidentemente regalare anche ad August von Viedert un esemplare del suo *Ein Sommer in London*. Il 23 aprile 1854 Fontane introdusse il traduttore nel „Tunnel“; è lì che Storm incontrò Viedert presumibilmente per la prima volta. I due si incontrarono poi più volte: il tedesco del Nord diede in prestito la sua edizione dei *Gedichte* [trad. Poesie] del 1852 e Viedert parlò all'amico riguardo alla sua traduzione di Turgenev. Il primo volume *Aus dem Tagebuche eines Jägers* (trad. Memorie di un cacciatore) di Ivan Turgenev apparve poi, per intercessione e su sollecitazione di Storm, il 23 ottobre 1854 nella casa editrice di Heinrich Schindler. Viedert fece pervenire a Storm un esemplare della sua traduzione (Radecke 2018, 362-363).

<sup>333</sup> È improbabile che la traduzione tedesca per mano di Viedert del *Tagebuch eines Verrückten* (trad. Le memorie di un pazzo) di Gogol sia stata pubblicata, in quanto il volume non è stato registrato nei cataloghi bibliotecari. Anche la traduzione del secondo volume dal *Tagebuch eines Jägers* (trad. Memorie di un cacciatore) non fu realizzata sotto la responsabilità di Viedert. Ludwig Pietsch riportò nella sua autobiografia *Wie ich Schriftsteller geworden bin* [trad. Come sono diventato uno scrittore] il fatto che la traduzione per il secondo volume subì un così grande ritardo da costringere infine l'editore Schindler ad incaricare il signor Dr. Bolz di proseguire con il lavoro (Radecke 2018, 363).

<sup>334</sup> Come precedentemente illustrato, il corrispondente letterale in tedesco di quest'espressione latina è „unter der Rose“ (trad. “sotto la rosa”), che significa precisamente „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ (trad. “detto in confidenza”) (Radecke 2018, 363).

<sup>335</sup> Il primo volume di Ivan Turgenev *Aus dem Tagebuche eines Jägers* (trad. Memorie di un cacciatore) contiene i seguenti capitoli: 1. Petr Petrovič Karataev, 2. Lebedjan, 3. Jermolai und die Müllerin (trad. Ermolaj e la mugnaia), 4. Der Burmistr (trad. Il Burmistr), 5. Mein Nachbar Radilow (trad. Il mio vicino Radilov), 6. Der Freisasse Owssianikow (trad. *L'odnodvorec* Osvjanikov), 7. Der Wehrwolf (trad. Il lupo mannaro), 8. Das Comtor (trad. *L'ufficio*), 9. Der Tod (trad. La morte), 10. Tatjana Borissowna und ihr Neffe (Tatjana Borisovna e suo nipote), 11. Der Hamlet des Stschigrowschen Kreises (trad. *L'Amleto del distretto di Šigry*) (Radecke 2018, 363-364).

Wenn Sie mir einmal antworten, so schreiben Sie doch ob Kuglrs wieder da sind; vor Allem, wie weit Sie mit Ihren Werken gediehen.

Ich möchte bei meinem nächsten Besuch zugleich die Bilderausstellung sehen; das ist aber wohl noch zu frühe.

Ihr  
ThStorm

**NB.**

Auch Gutzkow hebt den Lingg sehr hervor in N 49.

Können Sie am 14 Septb zu meinem Geburtstag zu uns kommen, etwa mit Kind u Kegel? ja? Bedenken Sie, daß ich in der Fremde bin. Kommen Sie, so nehmen Sie mit, was von Wolsey od. Schill schon existirt.

Quando mi risponderete, scrivetemi se i Kugler sono tornati; soprattutto, a che punto siete con le Vostre opere.<sup>336</sup>

In occasione della mia prossima visita mi piacerebbe vedere al contempo l'esposizione di quadri, ma probabilmente è ancora troppo presto.

Vostro  
ThStorm

NB.

Anche Gutzkow valorizza molto Lingg nel n. 49.<sup>337</sup>

Potreste venire da noi il 14 sett. per il mio compleanno, magari con tutta la famiglia? Sì? Considerate che mi trovo in un paese straniero. Se verrete, portate con Voi ciò che già esiste di Wolsey o Schill.

---

<sup>336</sup> Storm si riferisce ai progetti poetici dell'autore, ovvero Wolsey e Schill. Si confronti la lettera n. 52 (non tradotta) (Radecke 2018, 364).

<sup>337</sup> Nelle Unterhaltungen am häuslichen Herd Gutzkow scrisse quanto segue in merito ai Gedichte [trad. Poesie] di Hermann Lingg: „[...] Die von ihm herausgegebene Sammlung von Gedichten (Stuttgart, Cotta) ist noch nicht reichhaltig genug, um ihr eine durchgreifende Wirkung zu sichern; der Ertrag noch einiger Jahre wird hinzukommen müssen, um von diesem Bändchen den Charakter eines sich erst selbst erkennenden Talents zu entfernen. Die Gewähr aber eines reichern Anwuchses ist im vollen Maße vorhanden. H. Lingg hat Aehnlichkeit mit Freiligrath. Er übertrifft ihn an Tiefe der Anschauung und an Kenntnissen, aber er hat die freie und plastische Behandlung der Sprache mit ihm gemein. Er bedient sich keiner überlieferten Redeweisen, sondern schafft sich seinen Ausdruck aus der Fülle des Sprachvorraths wie aus der speciellsten Vertiefung in den behandelten Gegenstand selbst. Eine solche gedrungene Festigkeit des Ausdrucks [...] tut doch wohl in einer Zeit, wo die jungen lyrischen und epischen Poeten stante pede in uno einen gereimten Band nach dem andern hinausschicken [...]“ (trad. “La raccolta di poesie che ha pubblicato (Stoccarda, Cotta) non è ancora abbastanza ricca da assicurarle un risultato efficace; dovrà aggiungersi il profitto di qualche altro anno per togliere a questo volumetto il carattere di un talento che si riconosce da solo. La garanzia di una crescita più ricca è tuttavia pienamente presente. H. Lingg somiglia a Freiligrath. Lo supera nella profondità di concezione e nelle conoscenze, ma ha in comune con lui il trattamento libero e plastico della lingua. Non si serve di elocuzioni tradizionali, bensì crea la sua espressione dall'abbondanza di risorse linguistiche e dall'approfondimento più specifico dell'argomento trattato. Una simile compattezza espressiva [...] fa bene in un'epoca in cui i giovani poeti lirici ed epici stante pede in uno sfornano un volume in rima uno dopo l'altro [...]” (Radecke 2018, 364).

**Brief Nr. 59**

**Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 12. September 1854**

Berlin d. 12. Septemb. 54.

Lieber Storm.

Zunächst meine allerschönsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage! Mög' Ihnen noch manches „Meine Mutter hat's gewollt“ und, durch die restierenden 11 Monate hindurch, noch manches Seitenstück zum Oktoberlied glücken; mög' Ihnen Frau und Kind und Schleswig-Holstein und was Ihnen sonst noch am Herzen liegt, allem Tod und Dänemark zum Trotz, erhalten bleiben und mögen Ihnen in Tilsit-Eylau-Riesenburg Tage bevorstehen, die hinter der alten Husumer Garde nicht allzusehr zurückbleiben. Ich hoffe noch 'mal in einer deutschen Literatur-Geschichte zu finden „... so verschlug ihn das Leben nach Westpreußen; hier wo chaotisch deutsche und slawische Stämme durcheinandergewürfelt sind, fand seine scharfe Beobachtungsgabe den Stoff zu unserer deutschen Musternovelle ... u.s.w.“

Was Sie über die Waare im Steffens'schen Kalender sagen ist nur allzu richtig. Es ging aber nicht anders. Loewenstein kam selbst zu mir, bat mich, und da ich gerade dem Kladderadatsch-Redakteur gegenüber alles vermeiden wollte, was vielleicht nach Poetenthuererei geschmeckt hätte, so willigte ich ein. Zwei der Sachen sind ü<br>igens gar nicht mal von mir, sondern von Kette, dessen Gutmüthigkeit ich so

## Lettera n. 59

Fontane a Storm, Berlino, martedì 12 settembre 1854

Berlino, 12 settemb. 54.

Caro Storm.

Innanzitutto, Vi faccio i miei migliori auguri per il Vostro compleanno!<sup>338</sup> Che riusciate a scrivere ancora qualche „La mia mamma m’ha obbligato“<sup>339</sup> e, nei restanti 11 mesi, ancora qualche pezzo di contorno al Canto d’ottobre; che Vostra moglie e Vostro figlio, Schleswig-Holstein e ciò che ancora Vi sta a cuore rimangano con Voi, a dispetto della morte e della Danimarca. Che possano prospettarsi a Voi a Tilsit, Eylau e Riesenburg<sup>340</sup> giorni che non rimarranno troppo indietro rispetto alla vecchia milizia di Husum. Spero di trovare ancora una volta in una storia della letteratura tedesca „... la vita lo portò in Prussia occidentale; qui, dove si mescolano in modo caotico stirpi tedesche e slave, il suo acuto spirito d’osservazione trovò il materiale per il nostro modello di novella tedesca ..., ecc.“

Ciò che dite riguardo ai prodotti nell’almanacco di Steffens<sup>341</sup> è più che giusto. Non si è potuto fare altrimenti. Loewenstein<sup>342</sup> stesso venne da me, me lo chiese e, poiché volevo evitare tutto ciò che potesse avere il sapore di smancerie da poeta, soprattutto nei confronti del redattore del Kladderadatsch, acconsentii. Tra l’altro, due di queste cose non sono nemmeno mie, ma di Kette<sup>343</sup>, della cui bonarietà

---

<sup>338</sup> Storm avrebbe compiuto 37 anni due giorni dopo, il 14 settembre 1854 (Radecke 2018, 365).

<sup>339</sup> Questa citazione fa parte dell’inizio della poesia Elisabeth (trad. Elisabetta) contenuta nella novella Immensee di Storm (Radecke 2018, 365).

<sup>340</sup> Si tratta di cittadine a Est (Eylau e Riesenburg) e a Ovest (Tilsit) della Prussia. In questo caso l’autore allude agli sforzi di Storm impiegati per ottenere una possibilità lavorativa nel territorio prussiano. Storm non si confidò soltanto con i genitori, suoceri e amici in merito alla sua incertezza in ambito lavorativo, ma parlò anche alla sua cerchia di amici di Berlino riguardo alle domande di assunzione per la carica di giudice in Prussia (Radecke 2018, 365).

<sup>341</sup> Si intende il Volks-Kalender für 1855 [trad. Almanacco per l’anno 1855] di Karl Steffens, già menzionato nella lettera precedente (n. 58). La poesia di Fontane Bianca consiste in cinque strofe di quattro versi ciascuna (Radecke 2018, 365).

<sup>342</sup> Rudolf Löwenstein (1819-1891) fu il cofondatore e redattore della rivista satirica Kladderadatsch e, come Fontane, membro del „Tunnel“, conosciuto al suo interno con il nome „Spinoza“. Insieme a Fontane pubblicò quattro poesie, ovvero Der Geiger [trad. Il violinista], Die Kätzchen [trad. I gattini], Im Schatten [trad. All’ombra] e Der Urwald [trad. La foresta vergine] nel Volks-Kalender für 1855. Queste poesie riflettevano le omonime siderografie (Radecke 2018, 365).

<sup>343</sup> Si veda la lettera n. 36 in cui lo scrittore fu nominato per la prima volta in merito alla lettura della sua poesia Frühlingslied (trad. Canto di primavera) durante un’adunanza del „Tunnel“. La poesia, da come si evince dalle parole di Fontane, ricorda molto Oktoberlied (trad. Canto d’ottobre) di Storm.

mißbrauchte wie die meine vorher mißbraucht war. Wenn es Ihnen übrigens nicht langweilig ist die 4 oder 5 kleinen Strophen unter der Ueberschrift „Bianca“ noch 'mal durchzulesen, so bitt ich Sie mir gelegentlich Ihre Meinung über dies Gedicht zu schreiben. Es ist doch vielleicht gut. Wenn es nämlich einerseits auch wahr ist daß nur „zum Herzen geht was vom Herzen kommt“, so giebt es doch auch glückliche Einfälle, gute Griffe und Würfe, auf denen man ein Goldstück gewinnt auch wenn der Herzenseinsatz keinen Kupferdreier Werth hatte.

Daß Ihnen die Londoner Briefe gefallen, gefällt mir wiederum. Mit den Reisebildern ist doch nur eine theils zufällige theils scheinbare Aehnlichkeit da. Ich will nämlich wirklich eine Art „Guide“ geben und bilde mir ein das auch erreicht zu haben. Diesen Zweck hat Heine nie. Ich möchte behaupten, daß mit Ausnahme von ein paar Theatern und der berühmten Barclay'schen Bierbrauerei, alles in meinem Buch beschrieben oder angedeutet ist, was London an Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hat. Insofern haben diese Briefe einen ganz praktischen Zweck.

Für die Notizen betreffs der Hermen-Kritik dank' ich bestens.

Kugler's und junge-Heyse's sind Sonntag vor 8 Tagen hier eingetroffen. Alles wohl und munter. Paul trinkt bairisch Bier, bavarisirt sich nach Kräften und schreibt eine Kritik über Storm.

Die Bilderausstellung verlohnt noch keine Reise, vielleicht nach 8–14 Tagen; dann wird auch Menzel's Bild dort sein.

ho abusato tanto quanto in precedenza era stato fatto un cattivo uso della mia. A proposito, se non Vi annoia rileggere le 4 o 5 piccole strofe dal titolo „Bianca“, Vi chiedo di scrivermi di quando in quando la Vostra opinione su questa poesia. Potrebbe essere una buona cosa. Se da un lato è anche vero che solo „ciò che proviene dal cuore arriva al cuore“<sup>344</sup>, allora ci sono anche idee felici, buone prese e buoni lanci su cui si vince una moneta d'oro anche se l'impiego del cuore non valeva un soldo.<sup>345</sup>

Mi fa piacere che le lettere londinesi Vi piacciono.<sup>346</sup> Con le Impressioni di viaggio c'è soltanto una somiglianza in parte casuale e in parte apparente. Voglio infatti fornire realmente una sorta di „guida“ e credo anche di aver raggiunto l'obbiettivo. Heine non ha mai avuto questo intento. Vorrei affermare che, ad eccezione di un paio di teatri e del famoso birrifico di Barclay, nel mio libro è descritto e accennato tutto ciò che Londra ha da offrire in termini di attrazioni.

In questo senso, queste lettere hanno uno scopo interamente pratico.

Vi ringrazio sentitamente per le note relative alla critica delle Erme.<sup>347</sup>

I Kugler e i giovani Heyse sono arrivati qui 8 giorni fa<sup>348</sup>, domenica. Sono tutti vivi e vegeti. Paul beve birra bavarese, fa del suo meglio per bavarizzarsi e scrive una recensione su Storm.<sup>349</sup>

L'esposizione di quadri non vale ancora un viaggio<sup>350</sup>, forse tra 8-14 giorni; allora ci sarà anche il quadro di Menzel.

---

<sup>344</sup> Si tratta di un proverbio tedesco che deriva dal Faust di Goethe. Nella seconda parte dell'opera si legge: „Denn es muß von Herzen gehen, / Was auf Herzen wirken soll“ (trad. “Perché, ciò che deve avere un effetto sui cuori, / deve provenire dai cuori”) (Schattiger Hain, Verso 9685 e seg.; Porkyas) (Radecke 2018, 366).

<sup>345</sup> Nel testo di partenza si legge „Kupferdreier“, che ha il significato di „Dreipfennigstück“ (trad. “moneta da tre pfennig”) (Radecke 2018, 366).

<sup>346</sup> Si intende il libro Ein Sommer in London [trad. Un'estate a Londra] (Radecke 2018, 366).

<sup>347</sup> L'opera di Heyse è stata già menzionata nella lettera precedente, la n. 58.

<sup>348</sup> Kugler visitò sua figlia e suo genero, Margarete e Paul Heyse, a Monaco. Si legga la lettera n. 54 (non tradotta) (Radecke 2018, 366).

<sup>349</sup> L'articolo di Paul Heyse Theodor Storm fu pubblicato il 28 dicembre 1854 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes, in particolare nel n. 26 della rivista. Storm aveva inizialmente chiesto ad Eggers una recensione dei suoi Gedichte [trad. Poesie] del 1852. Dato che la data di pubblicazione era già trascorsa, Eggers propose di pubblicare, invece di una piccola recensione, un contributo più lungo su Storm e pensò a Fontane o a Paul Heyse per questo. Nel 1856 apparve poi nella recensione collettiva Lyrisches [trad. Lirica] una breve recensione della seconda edizione dei Gedichte; Berlino: Schindler 1856 (Radecke 2018, 366).

<sup>350</sup> Il 1° settembre 1854 fu inaugurata la grande esposizione d'arte dell'Accademia delle arti di Berlino; la mostra fu aperta fino al 1° novembre 1854. Menzel terminò il suo dipinto a olio, Friedrich der Große auf Reisen [trad. Federico il Grande in viaggio], alla fine di agosto 1854 e lo espose presumibilmente a ottobre dello stesso anno (Radecke 2018, 366).

Eggers ist noch nicht zurück, kommt auch erst zum Schluß des Monats.

Gearbeitet hab' ich Einiges, doch steht von Schill und Wolsey noch nichts auf dem Papier. Es werden auch noch 14 Tage vergehn. Aber mit Balladen kann ich fix und fertig aufwarten; ich werde Ihnen eine und zwar „Marie Duchatel“ zum Geburtstag schicken. Heut hab' ich keine Zeit mehr zum copiren. Ihr Urtheil und einzelne Winke zur Correctur erwartet dann gelegentlich Ihr

Th: Fontane

Herzliche Grüße an Frau  
Constanze.

Eggers non è ancora tornato, arriverà solo alla fine del mese.

Ho lavorato a diverse cose; tuttavia, non c'è ancora nulla sulla carta di Schill e Wolsey. Trascorreranno altri 14 giorni. Ma Vi posso offrire bell'e pronto delle ballate; Ve ne spedirò una, vale a dire „Marie Duchatel“, per il Vostro compleanno.<sup>351</sup> Oggi non ho più tempo per copiare. In attesa del Vostro giudizio e di singoli suggerimenti per la correzione, Vostro

Th: F o n t a n e

I migliori saluti alla signora

Constanze.

---

<sup>351</sup> Probabilmente Fontane intendeva spedire, oltre a Marie Duchatel, anche *Der letzte York* [trad. L'ultimo York] e *Das Douglas-Trauerspiel* [trad. La tragedia di Douglas]. Tutte e tre le traduzioni di queste ballate furono poi presentate più tardi, il 1° ottobre 1854, nel „Tunnel“: due di esse furono considerate molto buone e *Das Douglas-Trauerspiel* ricevette addirittura l'acclamazione. Marie Duchatel è una traduzione libera della ballata inglese *The Queen's Mary* [trad. La regina Mary], presente in *Minstrelsy of the Scottish Border* [trad. Giulleria del confine scozzese] di Walter Scott; volume 3, Edimburgo 1802. Nel *Morgenblatt für gebildete Leser* la ballata fu pubblicata per la prima volta in parte il 26 febbraio 1861, in particolare le strofe 1-7. Poi, seguì l'intera edizione nelle *Balladen* [trad. Ballate] del 1861 dell'autore. L'allegato non è stato pervenuto (Radecke 2018, 366-367).

**Brief Nr. 61**

**Storm an Fontane, Potsdam, Sonntag, 11. Februar 1855**

Potsdam, Waisenstr 68.

Sonntag den 11 Febr. ½ 12 Uhr Abends

Soeben, liebster Fontane, siegle ich den Artikel „Theodor Fontane“ ein, und lasse ihn morgen gleichzeitig mit diesem Schreiben an seine Bestimmung (das Literaturblatt) abgehen. Er ist mir nicht leicht geworden, obgleich ich bei den Männern und Helden, weil ich übereinstimme, fast wörtlich Ihre Selbstkritik benutzt habe. Ich habe den heutigen und den vorigen Sonntag vollständig dazu gebraucht, denn an andern Tagen kann ich auch nicht einmal eine Feder zu dergleichen ansetzen. So kann ich Ihnen denn jetzt doch wieder frei ins Angesicht sehen, und mag mir bei aller meiner Schuld das vielleicht gut geschrieben werden, daß ich dießmal, um Buße zu thun, eine eigne angefangene Sommergeschichte liegen ließ. Mögen Sie denn nur im Ganzen mit mir zu-

## Lettera n. 61

Storm a Fontane, Potsdam, domenica 11 febbraio 1855

Potsdam, Waisenstr. 68.

Domenica 11 febr., ore 12.30 di sera

Proprio ora, carissimo Fontane, sto chiudendo con un sigillo l'articolo „Theodor Fontane“ e domani, insieme alla presente, lo spedirò alla sua destinazione (il Literaturblatt).<sup>352</sup> Non mi è stato facile, sebbene con Uomini ed eroi abbia usato la Vostra autocritica<sup>353</sup> quasi alla lettera, dato che mi trovo d'accordo. Ho impiegato l'intera giornata di oggi e la domenica precedente per scriverlo, perchè negli altri giorni non riesco nemmeno a posare la penna sulla carta per queste cose. Così ora posso guardarVi di nuovo in faccia liberamente, e che mi venga riconosciuto, nonostante tutta la mia colpa, che questa volta per fare ammenda ho lasciato da parte una storia estiva che avevo cominciato.<sup>354</sup> Che possiate essere soddisfatto di me nel complesso.

---

<sup>352</sup> Il poeta inviò il manoscritto del suo articolo Theodor Fontane a Eggers con grande ritardo, ovvero l'11 febbraio 1855. Il tedesco del Nord scrisse il saggio, la cui idea, però, sorse già nel febbraio dell'anno prima, in soli due giorni: nella domenica del 4 e dell'11 febbraio 1855. Probabilmente furono diversi i motivi che causarono il ritardo, quali, ad esempio, il sovraccarico di lavoro (nella lettera si legge: „nicht einmal eine Feder [...] ansetzen“) e il rapporto tra i due scrittori che nel frattempo si era raffreddato. A questo proposito si confronti la lettera n. 62 (Radecke 2018, 368).

<sup>353</sup> Fontane, nella sua lettera del 14 febbraio 1854 (n. 32), scrisse all'amico le seguenti informazioni: „Meine Neigung und – wenn es erlaubt ist so zu sprechen – meine Force ist die Schilderung. Am Innerlichen mag es gelegentlich fehlen, das Aeußerliche hab' ich in der Gewalt. Nur so wie ich die Geschichte als Basis habe, gebiet' ich über Kräfte die mir sonst fremd sind, wie jener, dem auf heimatlicher Erde die Seele wieder stark wurde.“ (Si veda la rispettiva traduzione presente in questa tesi). Considerando le parole del collega, Storm scrisse nel suo saggio che „die Vorliebe für das historische, worin auch ein großer Theil der gesammten Gedichte wurzelt, ein für alle mal nach dieser Richtung hin die Auswahl seiner Stoffe bestimmt zu haben [scheint], welche er nun, statt sie aus sich selbst zu schöpfen, zwischen den Zeilen der Geschichte findet. Ueberhaupt liegt Fontanes poetische Begabung in der Darstellung als in der Erfindung; die Schilderung, der Vortrag, ist seine eigentliche Force, und von dieser Seite ist es begreiflich, daß [...] Bürger und späterhin Freiligrath, sowie in der [...] ‚Schönen Rosamunde‘ und in den ‚Männer und Helden‘ auch Uhland auf ihn eingewirkt haben, bis er endlich in den altenglischen Balladen, von denen uns seine Uebersetzungen vorliegen, ein bleibendes Vorbild und zugleich, da überall in der Behandlung die starke und eigenthümliche Subjectivität des Dichters hinzutritt, seinen eigenen selbstständigen Ton gewonnen zu haben scheint.“ (trad. “la predilezione per la storia, in cui affondano le radici anche una buona parte delle poesie, sembra aver determinato una volta per tutte in questa direzione la scelta degli argomenti di Fontane, che ora trova tra le righe della storia invece di trarli da sé. In generale, il talento poetico di Fontane risiede nella rappresentazione piuttosto che nell'invenzione; la descrizione, l'esposizione, è la sua vera forza, e da questo punto di vista è comprensibile l'influenza di Bürger e poi di Freiligrath, così come di Uhland nella ‚Bella Rosamunde‘ e in ‚Uomini ed eroi‘, fino a che, infine, nelle vecchie ballate inglesi, di cui abbiamo le traduzioni, sembra aver conquistato un modello duraturo e allo stesso tempo, poiché la soggettività forte e singolare del poeta avanza ovunque nella trattazione, il suo tono indipendente.” (Radecke 2018, 368).

<sup>354</sup> Si tratta della novella Angelica, apparsa tra il febbraio e il giugno 1855 dopo alcune interruzioni e rielaborazioni. Si veda la lettera n. 66 (Radecke 2018, 368).

frieden sein. In einem sind wir nicht einig, obwohl durch Mißverständniß Sie glaubten, daß wir es seien. Ich will dieß aber hier so kurz nicht aussprechen; Sie werden sehen.

Und nun eine Bitte! Wir gedenken die Berliner Freunde, wenn Kuglers zusagen, nächsten Sonnabend (von Mittag 2 – Abend 10 Uhr) bei uns zu sehen.

Nicht wahr, Sie machen sich dann um jeden Preis für die Zeit frei und bringen auch, wenn irgend möglich Ihre Frau mit.

Es ist ja vielleicht das letzte mal und das einzige Mal, daß ich Sie so bei uns sehen kann. Denn Gott weiß wo ich bleibe.

Nicht wahr, Sie kommen?

Wir grüßen Sie herzlich!

Ihr  
ThStorm.

Su un punto non siamo d'accordo, sebbene per un malinteso avete creduto lo fossimo. Ma non voglio esprimerlo qui così brevemente; lo vedrete.

E ora una richiesta! Intendiamo vedere i nostri amici di Berlino sabato prossimo qui da noi (da mezzodì, ore 14.00 fino alle 22.00) se i Kugler accetteranno l'invito.<sup>355</sup>

Dovete prenderVi dunque ad ogni costo del tempo libero per quel momento e portare con Voi, se possibile, anche Vostra moglie. Dico bene?

Potrebbe essere l'ultima e l'unica volta<sup>356</sup> in cui Vi potrò vedere in questo modo da noi. Perché Dio solo sa dove vado a finire.

È vero che verrete?

Vi salutiamo calorosamente!

Vostro  
ThStorm.

---

<sup>355</sup> Storm era intenzionato a organizzare un'adunanza a Potsdam con gli amici di Berlino per il 17 febbraio 1855. A quest'incontro furono invitati, oltre a Theodor Fontane e la moglie Emilie, anche i coniugi Kugler e Merckel così come Eggers e Lübke. Kugler fu costretto a declinare l'invito per indisposizione. Anche Merckel e la moglie rifiutarono l'invito a causa di infermità. Poiché anche i Merckel e Lübke erano ammalati, l'adunanza del „Rütli“ di sabato 17 febbraio, infine, non ebbe luogo. Si confronti la lettera di Fontane al collega del 15 febbraio (n. 63, non tradotta) (Radecke 2018, 371).

<sup>356</sup> Per maggiori informazioni si legga la lettera n. 64.

**Brief Nr. 62**

**Fontane an Storm, Berlin, Dienstag, 13. Februar 1855**

Berlin d. 13. Febr. 55

Lieber Storm.

Haben Sie schönen Dank für Ihre freundlichen Zeilen, deren letzter Satz nur, mit einer mystisch gehaltenen Aussicht auf Trennung und Gott weiß was sonst noch, mich stutzig gemacht hat.

Wenn die Sonnabend-Excursion zu Ihnen nicht an Merckels und Kugler's Unwohlsein scheitert, so bin ich (nebst Frau) unbedingt von der Parthie.

Für Ihren Artikel über Th. Fontane unbesehen meinen besten Dank. Haben Sie aber wirklich mich so völlig verkannt, daß Sie nur einen Augenblick glauben konnten, das Ausbleiben dieses Artikels ärgere mich? Ich könnte alle Heiligen zu Zeugen anrufen, daß ich die ganze Affaire bereits vergessen hatte. Wenn ich seit dem 14. September weniger schriftliche Lebenszeichen von mir gegeben habe, so lag das lediglich an Ihrem etwas räthselhaften Schweigen, das mich e n d l i c h (ich kann sonst einen Puff vertragen) kopfscheu machte und den Glauben in mir festsetzte: der Storm ist durch irgend etwas unangenehm berührt und wünscht keine weitere Intimität. – Sie entsin-

## Lettera n. 62

Fontane a Storm, Berlino, martedì 13 febbraio 1855

Berlino, 13 febr. 55

Caro Storm.

Vi ringrazio molto per le Vostre cordiali righe, la cui ultima frase, con una prospettiva mistica di separazione e Dio sa cos'altro ancora, mi ha dato da pensare.

Se l'escursione di sabato<sup>357</sup> da Voi non dovesse andare a monte a causa dell'indisposizione di Merckel e Kugler, allora (insieme a mia moglie) sarò assolutamente della partita.

Vi porgo senza esitazione i miei migliori ringraziamenti per il Vostro articolo su Th. Fontane.<sup>358</sup> Ma mi avete davvero giudicato così male da credere solo per un attimo che l'assenza di questo articolo mi avrebbe irritato? Potrei invocare tutti i santi a testimoniare che avevo già dimenticato l'intera vicenda. Se dal 14 settembre<sup>359</sup> ho dato per iscritto meno segni di vita da parte mia, è dipeso unicamente dal Vostro silenzio un po' enigmatico, che i n f i n e (avrei altrimenti la scorza dura) mi ha intimorito e ha radicato in me questa convinzione: Storm è sgradevolmente colpito da qualcosa e non desidera ulteriore intimità. – Ricorderete

---

<sup>357</sup> Come precedentemente visto, l'incontro del „Rütli“ non si verificò (Radecke 2018, 372).

<sup>358</sup> Storm spedì il suo saggio Theodor Fontane l'11 febbraio 1855 a Eggers. Si veda la lettera precedente (n. 61). Già due giorni più tardi, il 13 febbraio 1855, Eggers diede speranze al poeta per una futura data di pubblicazione. Dall'inizio di gennaio 1854 il Deutsches Kunstblatt, insieme al Literatur-Blatt, non apparve più nella casa editrice Weigel di Leipzig ma in quella di Heinrich Schindler di Berlino. Eggers si trovò sovraccaricato di lavori redazionali e ciò comportò il rallentamento nel processo di pubblicazione. Presumibilmente vi erano anche altri motivi che contribuirono al ritardo, su cui Eggers intendeva pronunciarsi solo oralmente con Storm e Fontane. Dato che i due scrittori non portarono avanti il loro scambio epistolare tra il 14 settembre 1854 e il 13 febbraio 1855, è evidente che la pubblicazione del saggio nella primavera del 1855 avesse concorso ad un ulteriore peggioramento della relazione tra i due colleghi. Il tedesco del Nord, infatti, alla fine del suo saggio sul collega si esprime criticamente, sostenendo che solo in futuro si potranno attendere delle opere migliori dell'autore: „Indem wir hiemit von dem Dichter Abschied nehmen, können wir nicht umhin, auszusprechen, daß, so Schönes er auch geleistet haben mag, doch seine besten Leistungen unserer Ansicht nach noch in der Zukunft liegen, vorbehaltlich dessen, was sein Pult uns vielleicht noch verschließt.“ (trad. “Nel congedarci con la presente dal poeta, non possiamo fare a meno di esprimere che, per quanto possa aver fatto grandi cose, riteniamo che i suoi migliori risultati siano ancora a venire, salvo ciò che il suo scrittoio potrebbe precluderci.”). Nonostante la ripetuta richiesta con lettera del 15 febbraio 1855 indirizzata al collega, Fontane non riuscì a visionare il manoscritto di Storm. Egli dovette inoltre ricordare ad Eggers quattro settimane dopo la pubblicazione del saggio, il 24 novembre 1855, del famoso articolo di Storm, che fu pubblicato solamente il 18 ottobre 1855 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes, ovvero sei mesi dopo la consegna del manoscritto. Quasi un anno più tardi, il 18 agosto 1856, Fontane non aveva ancora ricevuto l'articolo su di lui e per questo sollecitò una seconda volta Eggers a consegnarlo (Radecke 2018, 372-373).

<sup>359</sup> È la data della lettera n. 60, non tramandata.

nen sich, daß meine harmlosen Unanständigkeiten vorhergegangen waren und ich hielt es für möglich, daß ich zum 2. Mal – wenn auch auf andrem Gebiet – einen Bock geschossen hätte, ohne recht darum zu wissen.

So löst sich alles, aber hoffentlich nicht die freundschaftliche Gesinnung zwischen Ihnen und Ihrem

Th. Fontane

Herzliche Grüße und Empfehlungen an Frau Constanze; wenn sich's trifft auch an den Chevalier.

che le mie indecenze innocue<sup>360</sup> erano già avvenute e ho pensato che fosse possibile aver preso per la 2<sup>a</sup> volta un abbaglio – anche se in un ambito diverso – senza saperne nulla. È così che tutto si allenta, ma spero non i sentimenti d’amicizia tra di noi

Th. F o n t a n e

Cordiali saluti alla signora Constanze; se capita anche a Chevalier.<sup>361</sup>

---

<sup>360</sup> Si ricordino gli incontri e le lettere tra i due scrittori che risalgono a luglio 1854 e che portarono ad una tensione nel loro rapporto.

<sup>361</sup> Storm e Karl Zöllner erano colleghi. Quest’ultimo portò a termine una parte della sua formazione giuridica pratica, dal 1854 al maggio 1855, come aggiunto giudiziario nel tribunale distrettuale di Potsdam. Si confrontino le lettere n. 52 (non tradotta) e 53 in cui si fa menzione di quest’uomo per la prima volta (Radecke 2018, 373).

**Brief Nr. 64**

**Storm an Fontane, Potsdam, Donnerstag, 14. Juni 1855**

Potsdam den 14 Juni 1855

Am vergangenen Sonntag, liebster Fontane, ist uns endlich und wirklich die lang-ersehnte Lisbeth geboren worden. Meine Frau befindet sich unerachtet der ungewöhnlich leichten Entbindung ungewöhnlich schwächer als bei den andern Kindern; doch geht es jetzt schon besser. Sie hat eine Schwester **Marie** zur Pflege und außerdem Tag und Nacht eine approbirte Krankenwärterin, so daß wenigstens möglichst für sie gesorgt ist. Wenn nur die Glühhitze nicht wäre!

Mich anlangend so fungire ich bis Ende August als Stellvertreter eines verstorbenen Raths **Knauff**, eines sehr lieben Menschen; und werde mich mittlerweile um **Prentz-lau** und **Perleberg** bewerben.

Wollen Sie, lieber Fontane, denn nun um etwa 14 Tage, vielleicht mit **Kugler** nicht einmal herüber kommen. Wir machen dann etwas in den Wald. Ich mochte in dieser, wenn auch nur äußerlichen, Entfremdung von Ihnen zum Herbst nicht von hier gehen. Bitte thun Sie dazu, daß wir noch einige mal ordentlich zusammenkommen. Glauben Sie doch auch nicht, daß von jener kleinen Differenz zwischen uns auch nur der mindeste Schatten in mir geblieben. Eben damit dieß nicht geschehe, und weil ich nichts derartiges zwischen uns leiden wollte, sprach ich mich ja aus. Es war lediglich der Wunsch Ihnen nahe zu bleiben.

Neulich hatte ich so sicher darauf gerechnet, sie beim Chevalier zu sehen.

Schreiben Sie mir, bitte, gelegentlich, was Sie in **poeticis** treiben, resp. fertig haben, und ob Sie noch daran denken von **Berlin** fort zu gehen.

**Lettera n. 64**  
**Storm a Fontane, Potsdam, giovedì 14 giugno 1855**

Potsdam, 14 giugno 1855

Carissimo Fontane, domenica scorsa è finalmente nata la tanto attesa Lisbeth.<sup>362</sup> Malgrado l'inconsueto parto lieve, mia moglie si sente insolitamente più debole rispetto alle nascite degli altri figli; ma ora sta già meglio. Sua sorella Marie e inoltre, giorno e notte, un'infermiera abilitata si prendono cura di lei, cosicchè sia assistita perlomeno il più possibile. Se solo non fosse per questo caldo torrido!

Per quanto mi riguarda, sostituirò fino alla fine di agosto il consigliere deceduto Knauff, una persona molto cara, e nel frattempo mi candiderò per un posto di lavoro a Prentzlau e Perleberg.<sup>363</sup>

Caro Fontane, non vorreste passare a trovarmi fra circa 14 giorni, magari con Kugler?<sup>364</sup> Potremmo poi fare qualcosa nella foresta. In questo allontanamento da Voi, sebbene solo apparente, non volevo arrivare all'autunno partendo da qui. Per cortesia, fate in modo che ci incontriamo regolarmente ancora qualche altra volta. Ma non pensate nemmeno che in me sia rimasta anche solo la minima ombra di quella piccola differenza tra di noi. Proprio perché questo non accadesse, e poiché non potevo tollerare nulla del genere tra di noi, mi sono espresso. Desideravo semplicemente starVi vicino.

L'altro giorno avevo fatto affidamento sul fatto che Vi avrei senza dubbio visto da Chevalier.

Talvolta scrivetemi, per favore, ciò che state facendo nelle poeticis, in particolare ciò che avete concluso e se pensate ancora di andarvene da Berlino.<sup>365</sup>

---

<sup>362</sup> Il 10 giugno 1855 nacque la prima figlia di Constanze e Theodor Storm, Lisbeth. Già nel 1850, quando nacque la figlia di Tycho Mommsen, il poeta dello Schleswig-Holstein prediligeva il nome Lisbeth. In occasione della nascita del terzo figlio Karl il 7 giugno 1853, i coniugi Storm presero già in considerazione il fatto che se in futuro avessero avuto una bambina l'avrebbero chiamata con questo nome. Nella lettera del 16 giugno 1855 (n. 66, non tradotta) indirizzata al collega, Storm fornì altre informazioni in merito al nome di battesimo della figlia (Radecke 2018, 375).

<sup>363</sup> Nell'estate del 1855 Storm fece domanda per un impiego come giudice distrettuale presso le città di Prenzlau e Perleberg. Quest'informazione si legge anche nell'epistola che il poeta inviò ai propri genitori il 7 giugno 1855. Sebbene la richiesta inizialmente sembrasse andare a buon fine, le candidature dello scrittore infine fallirono. Il 12 settembre 1855 Merckel informò Storm, tramite una comunicazione scritta non ufficiale, che il posto di giudice era già stato affidato contro ogni aspettativa a qualcun altro. Nonostante la delusione, il poeta non perse mai le speranze per un'assunzione. Solo il 1° settembre 1856 Storm fu nominato giudice distrettuale presso Heligenstadt (Radecke 2018, 375).

<sup>364</sup> Non è documentata un'adunanza del „Rütli“ da Storm a Potsdam sino alla partenza di Fontane per l'Inghilterra nel settembre 1855. All'incontro d'addio del 1° settembre 1855, organizzato da Kugler a Berlino, Storm non fu invitato. La cerchia di amici di Berlino si incontrò nuovamente, ma senza Fontane, il 16 settembre 1855 a Potsdam (Radecke 2018, 375-376).

<sup>365</sup> Si legga la lettera del 30 agosto 1855 (n. 69) in cui Fontane comunica al collega la sua partenza per Londra.

Zu lesen empfehle ich auch Ihnen – wie Kglr – wie Gutzkow sich bei Gelegenheit des Romans „Soll und Haben“ v. Freytag für alle erlittne Schmach an den Grenzboten schadlos hält – (die beiden letzten Nummern der Untrhaltgn) und im Ganzen muß man den Artikel unterschreiben; nur kann man noch hinzufügen, daß namentlich in der Ausführung der Szenen, wenn sie im Uebrigen auch gut angelegt sind, sich mit wenigen Ausnahmen eine völlige poëtische Impotenz offenbart; dem in mancher Beziehung geistreichen Verfasser fehlt die unmittelbare Anschauung der Dinge und Personen, es ist meist willkürlich und gemacht; lesen Sie nur einmal die Scene, wo die Lenore den Anton Wolfart in ihrem Park herumführt – die gradezu kindisch wird, weil jede Naivität fehlt, ohne die eine solche Scene absolut nicht geschrieben werden kann. – Ich habe hier vollkommen den Schlüssel, weßhalb die Grenzboten mich nicht von Putlitz unterscheiden können.

Von Groths „Vertelln“ schreibt mir der Vleger heut, wird die 2<sup>te</sup> Aufl gedruckt.

Und nun seien Sie und Ihre Frau begrüßt von uns, und kommen Sie bald nach Potsdam!

Ihr  
ThStorm.

Vi consiglio anche di leggere – come ha fatto Kglr – come Gutzkow, in occasione del romanzo „Dare e avere“ di Freytag, si sia rifatto sui Grenzboten per tutto l’oltraggio subito<sup>366</sup> – (gli ultimi due numeri delle Unterhaltungen) e nel complesso si deve sottoscrivere l’articolo; si può soltanto aggiungere ancora che specialmente nella realizzazione delle scene, anche se d’altronde sono ben strutturate, si rivela, con poche eccezioni, una totale impotenza poetica.<sup>367</sup> L’autore, sotto alcuni aspetti brillante, manca di una visione immediata delle cose e delle persone, è per lo più arbitrario e costruito; leggete la scena in cui Lenore conduce Anton Wolfart nel suo parco<sup>368</sup> – che diventa addirittura infantile, perché manca di ogni ingenuità senza la quale una scena simile non può assolutamente essere scritta. – Qui ho pienamente compreso il motivo per cui i Grenzboten non riescono a distinguermi da Putlitz.<sup>369</sup>

Oggi l’editore mi ha scritto che la 2<sup>a</sup> edizione dei „Racconti“ di Groth verrà stampata.<sup>370</sup>

E ora saluti a Voi e a Vostra moglie, e venite presto a Potsdam!

Vostro  
ThStorm.

---

<sup>366</sup> Il 31 maggio e 2 giugno 1855 fu pubblicata la recensione di Gutzkow relativa all’opera Soll und Haben. Roman in sechs Büchern [trad. Dare e avere. Romanzo in sei libri] di Gustav Freytag (Berlino: Hirzel 1855) con il titolo Ein neuer Roman [trad. Un nuovo romanzo] nella rivista Unterhaltungen am häuslichen Herd, edita da Gutzkow stesso. Nel 1848 Gustav Freytag e Julian Schmidt assunsero la redazione della rivista Die Grenzboten; questa, sotto la loro direzione, diventò l’organo di stampa dei nazional-liberali. Con la stroncatura da parte di Julian Schmidt del romanzo Wally die Zweiflerin [trad. Wally la scettica] di Gutzkow iniziò nel 1852 una lite tra Freytag e Schmidt, sostenitori del Realismo programmatico, e lo scrittore Gutzkow. Questo conflitto, che in letteratura prese il nome „Grenzbotenstreit“ dalla rivista sopracitata, fu condotto disputando pubblicamente le loro animosità personali e le loro differenze dal punto di vista poetico. Gutzkow criticò aspramente il romanzo di Freytag, in particolare l’incapacità di rappresentazione da parte dell’autore e la sua vicinanza al personaggio Fink. Lo scrittore contestò inoltre, tra le altre cose, il „Mangel an Vertiefung“ (trad. “mancanza di approfondimento”) dell’autore. Diverse furono le opinioni sostenute dalla cerchia di amici in merito al romanzo: Paul Heyse ed Eggers si mostrarono entusiasti, mentre Storm espresse la sua disapprovazione (Radecke 2018, 376-377).

<sup>367</sup> Storm criticava giustamente l’assurdità di alcune scene e figure, come ad esempio l’improvvisa apparizione del protagonista nel quarto libro (Radecke 2018, 377).

<sup>368</sup> Storm qui si riferisce al primo incontro tra Lenore e Anton nel parco della casa padronale, scena che nello specifico si trova nel primo libro al capitolo due. Ulteriori riferimenti a quest’opera si trovano anche nelle lettere n. 65 e n. 66-68 (non tradotte) (Radecke 2018, 378).

<sup>369</sup> Nella recensione collettiva Novellen und Erzählungen [trad. Novelle e racconti], che fu pubblicata nei Grenzboten nel 1855, furono analizzati, accanto ad altri 12 libri, Im Sonnenschein. Drei Sommergeschichten [trad. Al sole. Tre racconti estivi] e Vergißmeinnicht. Eine Arabeske von Gustav zu Putlitz [trad. Nontiscordardimé. Un arabesco di Gustav zu Putlitz]. Il recensore scrisse: „Die beiden Geschichtchen [...] sind sehr gemütliche und zierlich ausgearbeitete Kleinigkeiten in der Weise Andersens, die bei ihrem bescheidenen Auftreten und ihrer natürlichen Frische bei den Freunden der eleganten Literatur gewiß Beifall finden werden.“ (trad. “Le due storielle sono delle sciocchezze molto gradevoli e finemente eseguite alla maniera di Andersen, che, con la loro modesta comparsa e la loro naturale freschezza, troveranno certamente l’acclamazione presso gli amici della letteratura elegante.”) (Radecke 2018, 378).

<sup>370</sup> L’editore era Ernst Homann. La recensione di questi racconti in basso tedesco, Vertelln von Klaus Groth [trad. Racconti di Klaus Groth] (Kiel Schwesche Buchh), comparve il 20 settembre 1855 nel Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes in una recensione collettiva alla rubrica „Plattdesche Neuigkeiten“ (trad. “Novità in basso tedesco”) (Radecke 2018, 378).

**Brief Nr. 65**

**Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 16. Juni 1855**

Berlin d. 16. Juni 55.

Lieber Storm.

Herzlichen Glückwunsch zur glücklich eingetroffenen Lisbeth. Noch dazu ein Sonntagskind! Das wird die famosen Gespenstergeschichten des Papa dermaleinst nicht nur erzählen können, sondern neue erleben, zu Trost und Freude eines Th: Storm der Zukunft. Vor allem wünsch ich dem kleinen Wesen, daß es in der Liebe glücklicher sein möge als die arme Elisabeth, der zu Ehren es doch wohl „Lisbeth“ getauft werden soll. Sollte sich aber das Unwünschenswerthe doch ereignen, so bitt' ich wenigstens um Immensee-Verk</>ärung der lamentablen Geschichte.

Ihre Waage also schwankt zwischen Perleberg und Prenzlau! Gott, wohin führen nicht alles die Wege eines deutschen Dichters! Prenzlau böte vielleicht Stoff und ist eine reiche, behäbige Stadt, aber es erscheint mir wie ein Omen, daß Sie es mit einem tz schreiben. Das kann Ihnen ein Prenzlauer nie vergeben.

Ich komme gewiß noch mal zu Ihnen herüber; aber vermutlich allein und erst nach 4 Wochen. (Ich trinke jetzt Brunnen). Wenn Sie glauben, daß ich, in folge unsres Briefwechsels vom vorigen Sommer, noch einen kleinen Groll gegen Sie im Pökel habe, so halten Sie mich für einen größeren Esel als unbedingt nöthig ist.

Wenn ich Sie sehe, wollen wir über Freytags Roman plaudern. Ich halte es für kein geniales Produkt, aber mit für das beste, was ein Nicht-Genie, unter Berufung (nicht

**Lettera n. 65**  
**Fontane a Storm, Berlino, sabato 16 giugno 1855**

Berlino, 16 giugno 55.

Caro Storm.

Congratulazioni per il felice arrivo di Lisbeth. Oltretutto, è nata con la camicia! Un giorno non solo potrà raccontare le grandiose storie di fantasmi di suo padre, ma ne vivrà di nuove per il conforto e la gioia di un Th: Storm del futuro. Soprattutto, auguro alla piccola creatura di essere più fortunata in amore della povera Elisabeth<sup>371</sup>, in onore della quale dovrebbe essere battezzata „Lisbeth“. Ma se dovesse accadere l'indesiderabile, Vi chiedo perlomeno la trasfigurazione di Immensee, il racconto compassionevole.

La Vostra bilancia oscilla dunque tra Perleberg e Prenzlau! Dio, dove non portano tutte le strade di un poeta tedesco! Prenzlau potrebbe offrirVi materiale ed è una città ricca e tranquilla, ma mi sembra un presagio il fatto che la scriviate con tz. Questo, un abitante di Prenzlau non potrà mai perdonarVelo.

Verrò sicuramente a trovarVi un'altra volta, ma probabilmente da solo e soltanto tra 4 settimane. (Sto bevendo Brunnen). Se pensate che io provi ancora un po' di risentimento nei Vostri confronti in seguito alla nostra corrispondenza della scorsa estate, allora mi considererete ancora più asino del necessario.

Quando ci vedremo, potremo discorrere del romanzo di Freytag.<sup>372</sup> Non lo considero un prodotto geniale, ma tra i migliori che un non-genio sia in grado di produrre richiamandosi a (non

---

<sup>371</sup> Fontane pensò probabilmente all'omonimo personaggio nella novella di Storm Immensee (Radecke 2018, 379).

<sup>372</sup> Si presuppone che Fontane avesse già iniziato a lavorare alla recensione dell'opera *Soll und Haben* [trad. Dare e avere] di Freytag nel giugno del 1855, perché non solo Storm ma anche Eggers rifornì l'autore di recensioni di altri scrittori. Il 5 luglio 1855 Fontane terminò il lavoro e il 26 luglio la recensione dettagliata apparve nel n. 15 del *Literatur-Blatt des Deutschen Kunstblattes*, in risposta alla critica feroce di Gutzkow. A differenza di quest'ultimo, Fontane elogiò il romanzo, che definì „die erste Blüthe des modernen Realismus“ (trad. “il primo fiore del Realismo moderno”), una „Verdeutschung (im vollsten und edelsten Sinne) des neueren englischen Romans“ (trad. “traduzione in tedesco (nel senso più pieno e più nobile del termine) del romanzo inglese più recente”). Anche 30 anni dopo, in una lettera del 12 dicembre 1883 a Emil Dominik, lo scrittore annoverò l'opera tra le cose migliori che si possiedono. Fontane mise in luce soprattutto la sua „mustergültige Form“ (trad. “forma esemplare”) e constatò il suo lato caratteristico, ovvero l'umore. Tuttavia, proprio come Gutzkow, egli criticò la descrizione negativa dei polacchi e degli ebrei presente nell'opera così come la mancanza di giustizia poetica. Nonostante alcune osservazioni negative, Fontane riconobbe che il romanzo di Freytag „[wird] als ein Spiegel unsrer Zeit und ihrer Kämpfer betrachtet und gewürdigt werden [...]“ (trad. “[sarà] apprezzato e ritenuto uno specchio del nostro tempo e dei suoi combattenti [...]”) (Radecke 2018, 380).

Nachahmung) großer Vorbilder zu leisten im Stande ist. Wir sind hier durchweg entzückt; auch der nicht leicht zu befriedigende Paul Heyse lobt durch ein eichenes Brett.

In den Pfingstfeiertagen (auf einer Reise und zwar im Städtchen Luckenwalde) wurde meine Frau von einem Siebenmonatskinde entbunden; – es ist heut vor 8 Tagen wieder gestorben. Es sah natürlich noch „unterirdischer“ aus, wie der Kleine, den Sie im vorigen Jahr unter die „Unterirdischen“ rangirten.

Meine Frau ist noch sehr angegriffen, erholt sich aber doch allmähig wie's scheint.

Die herzlichsten Grüße an Sie und Ihre liebe Frau und die Versicherung unveränderter Freundschaft von Ihrem

Th: F o n t a n e.

Können Sie mir nicht auf einen Tag die Gutzkowsche Kritik über „Soll und Haben“ schicken? Ich würde Ihnen dafür sehr dankbar sein!

imitando) grandi modelli. Qui siamo completamente incantati; anche Paul Heyse, che non è facile da accontentare, elogia da una tavola in legno di rovere.

Nei giorni di festa di Pentecoste (durante un viaggio, vale a dire nella cittadina di Luckenwalde) mia moglie ha dato alla luce un settimino<sup>373</sup>; è morto 8 giorni fa. Naturalmente, aveva ancora più l'aspetto di uno „gnomo del sottosuolo“<sup>374</sup>, come il piccolo che avete classificato tra gli „gnomi sotterranei“ lo scorso anno.

Mia moglie è ancora molto provata, ma sembra che si stia riprendendo poco per volta.

I miei migliori saluti a Voi e alla Vostra cara moglie e l'assicurazione di un'amicizia immutata dal Vostro

Th: F o n t a n e.

Non potreste inviarmi la critica di Gutzkow su „Dare e avere“ per un giorno? Ve ne sarei molto grato!

---

<sup>373</sup> In viaggio per Luckenwalde Emilie Fontane ebbe un parto prematuro. Il neonato Hans Ulrich Fontane si spense qualche giorno più tardi, il 9 giugno 1855 (Radecke 2018, 380).

<sup>374</sup> Si confronti la lettera n. 38; lì compare per la prima volta l'espressione e anche in quel caso Fontane se ne servì per riferirsi alla morte dell'altro figlio, Peter Paul Fontane.

**Brief Nr. 69**

**Fontane an Storm, Berlin, Donnerstag, 30. August 1855**

Berlin d. 30. August 55.

Lieber Storm.

Nach einigem Schwanken, ob wir nicht ein Uebriges thun und am nächsten Sonntag, in Tannhäuser's Gesellschaft, die Sanssouci-Fontainen sollten springen sehn, haben wir uns schließlich doch entschlossen fein sparsam zu sein und zu Hause zu bleiben. So nehm' ich denn schriftlich von Ihnen Abschied, eine Sentenz, zu deren Verständniß freilich noch die Mittheilung gehört, daß ich am Dienstag früh über Hamburg nach London gehn und entweder 2 Monate oder 5 Jahre daselbst verweilen werde. Es handelt sich um Gründung einer Art Zeitung und von dem Zustandekommen des Unternehmens hängt mein kürzrer oder längerer Aufenthalt in England ab. Der Rütli sieht also einer abermaligen Vakanz entgegen.

Ich hoffe auch jenseits des Kanals von Zeit zu Zeit ein Wort von Ihnen zu hören und meine Autographen-Sammlung durch neue Storm'sche Schriftzüge erweitern zu können.

Ihnen sei Prenzlau und die 9 Musen hold. Mir aber bewahren Sie ein Plätzchen in Ihrem Herzen. Tausend Grüße Ihnen und Frau Constanzen von Ihrem

Th: Fontane.

**Lettera n. 69**

**Fontane a Storm, Berlino, giovedì 30 agosto 1855**

Berlino, 30 agosto 55.

Caro Storm.

Dopo un momento di indecisione sull'opportunità di non sbrigare il resto e di vedere zampillare, in compagnia di Tannhäuser, le fontane di Sanssouci domenica prossima, abbiamo infine deciso di essere molto parsimoniosi e di rimanere a casa. Mi congedo dunque da Voi per iscritto, una sentenza che, per essere compresa, richiede di annunciare che martedì mattina andrò a Londra via Amburgo e ivi mi tratterrò o 2 mesi o 5 anni. Si tratta di fondare una sorta di giornale<sup>375</sup> e la mia permanenza in Inghilterra, più o meno lunga, dipenderà dalla riuscita dell'impresa.

Il Rütli dovrà quindi far fronte all'ennesimo posto vacante.

Spero di sentirVi di quando in quando anche oltre Manica e di poter arricchire la mia raccolta di autografi<sup>376</sup> con nuove scritte di Storm.

Che Prenzlau e le 9 muse Vi siano propizi! Custodite però per me un posticino nel Vostro cuore. Migliaia di saluti a Voi e alla signora Constanze da parte del Vostro

Th: F o n t a n e.

---

<sup>375</sup> Fontane assunse un posto di lavoro in Inghilterra presso la Centralstelle für Preß-Angelegenheiten (trad. Sede centrale per le questioni di stampa) su incarico del governo prussiano e costituì una corrispondenza tedesco-inglese a Londra; lo scrittore allude brevemente a quest'ultima impresa nella lettera del 31 ottobre 1855 (n. 71, non tradotta). In seguito alla conferma da parte del generale e politico tedesco Manteuffel, e dopo la concessione di una sovvenzione ministeriale di 300 talleri, Fontane partì venerdì 7 settembre 1855 per il suo terzo e più lungo soggiorno in Inghilterra. Fino alla fine dell'anno 1856 Fontane ricevette uno stipendio mensile di 100 talleri e 40 talleri come supplemento familiare. Dal 1° gennaio 1857, invece, la somma aumentò a 165 talleri. L'autore tornò definitivamente a Berlino solo il 17 gennaio 1859 (Radecke 2018, 387).

<sup>376</sup> Come il poeta dello Schleswig-Holstein anche Fontane aveva una grande considerazione per gli autografi dei colleghi, che conservava con cura (Radecke 2018, XXV).

**Brief Nr. 70**

**Storm an Fontane, Potsdam, Donnerstag, 30. August 1855**

Liebster Fontane,

Als ich Ihren Brief empfang, dachte ich eine Einladung zu einer Schillerversammlung zu erhalten und freute mich schon darauf. Da ich öffne, ist's ein Abschied. Mir wurde das Herz ganz schwer; mir ist, als hätte ich, als hätten wir was aneinander versäumt.

## Lettera n. 70

Storm a Fontane, Potsdam, giovedì 30 agosto 1855

Carissimo Fontane,

quando ho ricevuto la Vostra lettera, ho pensato fosse un invito ad un'adunanza di Schiller<sup>377</sup> e già non vedevo l'ora. Quando l'ho aperta ho realizzato fosse un addio. Mi sono sentito il cuore pesante; mi sembra come se avessi, come se avessimo, perso qualcosa l'uno dell'altro.<sup>378</sup>

---

<sup>377</sup> Nella missiva del 22 luglio 1855 (n. 67, non tradotta) Fontane presentò al collega il progetto della Dresdner Schillerstiftung (trad. Fondazione Schiller di Dresda) e lo invitò a prendervi parte: „Sie kennen die Dresdner Schillerstiftungs-Idee. Das dortige Comité hat sich in letzter Zeit gemüht, hier ein Filial in's Dasein zu rufen. Es wandte sich dabei an einen meiner Kollegen (Dr. Pabst) und dieser an mich. Ich brachte die Sache im Rütli zur Sprache (vor 8 Tagen) und gestern constituierten wir uns – d. h. nicht der Rütli sondern die einzelnen Mitglieder – als interimistisches Schillerstiftungs-Comité. [...] Unsre Bitte geht nun dahin, daß Sie uns wo möglich Ihre Person und Thätigkeit, mindestens aber Ihren Namen [...] zur Verfügung stellen. Können Sie am Mittwoch abkommen, so werden Sie am Abend desselben Tages 6 Uhr beim Dr. Pabst [...] ein gern gesehner Gast und im Comité eine nicht genug zu schätzende Stütze sein [...]“ (trad. “Conoscete l'idea della Fondazione Schiller di Dresda. Negli ultimi tempi il comitato del luogo si è impegnato a fondare una filiale. Si è rivolto ad uno dei miei colleghi (Dr. Pabst) e questi a me. Ho parlato della questione al Rütli (8 giorni fa) e ieri ci siamo costituiti – vale a dire, non il Rütli ma i singoli membri – come comitato interinale della Fondazione Schiller. [...] Ora Vi chiediamo, se possibile, di mettere a nostra disposizione la Vostra persona e il Vostro lavoro, perlomeno il Vostro nome [...]. Nel caso in cui mercoledì riusciate a liberarVi, sarete un ospite benvisto la sera di quello stesso giorno alle 18 dal Dr. Pabst [...] e un sostegno nel comitato che non sarà mai stimato a sufficienza [...].”) (Radecke 2018, 102). Nell'epistola del 24 luglio 1855 (n. 68, non trad.) Storm ringraziò il collega per la proposta e gli comunicò di essere provvisoriamente a disposizione del comitato e che avrebbe partecipato alle adunanze non appena avrebbe potuto. Fondata a supporto di scrittori bisognosi d'aiuto, che hanno contribuito all'educazione e allo sviluppo intellettuale della nazione tedesca, la Fondazione Schiller nacque nel maggio 1855 inizialmente come associazione privata. Il 21 luglio 1855 Karl Bormann (primo presidente), Wilhelm von Merckel (segretario), Friedrich Eggers, Menzel, Pabst e infine Fontane diedero vita al circolo filiale berlinese. Facevano inoltre parte del comitato provvisorio Kugler, Lepel e Friedrich Zabel. In occasione del centenario di Schiller, il 10 novembre 1859 avvenne la fondazione ufficiale della Deutsche Schillerstiftung. Non si conosce nulla a proposito dell'attività di Storm all'interno della Schillerstiftung (Radecke 2018, 383-384).

<sup>378</sup> La permanenza di Storm a Potsdam non portò all'avvicinamento sperato tra i due scrittori. Nella lettera in questione il poeta tedesco del Nord espresse con vivo rammarico il distacco a cui andò incontro il rapporto con Fontane. ei 30 anni che seguirono fino alla morte di Storm i due non riuscirono più a ristabilire e rendere più saldo il loro legame. I molteplici momenti di silenzio tra una lettera e l'altra ne sono una chiara dimostrazione. Ciononostante, la corrispondenza proseguì, alimentata soprattutto dallo scambio di novità editoriali dell'uno e dell'altro. Si pensi, ad esempio, alle novelle Hinzelnmeier (n. 72, non tradotta) e Auf der Universität [trad. All'università] (n.\*78, 79 e 80, non tradotta) di Storm, così come a Jenseit des Tweed [trad. Aldilà del Tweed] e alle Balladen [trad. Ballate] (n. \*83) di Fontane. Lo scambio epistolare procedette, come nei primi mesi della conoscenza, anche grazie al sostegno professionale reciproco: si ricordi la correzione della traduzione inglese di Immensee, operata da Helene Clark, da parte di Fontane, ma anche l'aiuto di Storm nella raccolta di informazioni storiche relative alla sua patria per il libro in progetto del collega sulla guerra dello Schleswig-Holstein (Radecke 2018, XXXII-XXXIII). Come Storm anche Fontane nel saggio Erinnerungen an Theodor Storm [trad. Ricordi di Theodor Storm] diede voce all'allontanamento percepito dal collega, focalizzandosi sullo Storm degli anni '50: „[...] ich bin nie blind gegen seine Vorzüge gewesen und seine Dichterqualitäten haben mich schlankweg entzückt. Dennoch blieb eine Scheidewand. [...] Was war es? [...] er [war] mir zu ausgesprochener Lyriker [...]“ (trad. “[...] non sono mai stato indifferente di fronte ai suoi meriti e le sue qualità da poeta mi hanno proprio rapito. Tuttavia, vi era un muro che ci separava. [...] Di cosa si trattava? [era] un lirico troppo pronunciato per me [...].”) (Radecke 2018, 175).

Nun, es kann auch Täuschung sein. So leben Sie denn herzlich wohl! Vielleicht daß wir ja dennoch, später einmal ein Stüchen Wegs zusammengehen können.

Können Sie, so kommen Sie und Ihre Frau noch Sonntag zu uns; ich kann Ihnen viel von Mörike erzählen, den ich dieser Tage in Stuttgart auf 24 Stunden besucht habe.

Jedenfalls – vergessen Sie mich nicht ganz. Meine kleinen Bücher sollen hoffentlich von Zeit zu Zeit erinnern Helfen.

Noch einmal herzliches Lebewohl von Constanze und

Potsdam, den 30. Septb.

Ihrem

1855.

Theodor Storm.

Be', potrebbe anche essere un inganno. Un sentito arrivederci, dunque! Forse potremo percorrere ancora insieme un pezzetto di strada in futuro.

Se potete, Voi e Vostra moglie venite da noi domenica. Vi potrò raccontare molto di Mörike,<sup>379</sup> che sono andato a trovare in questi giorni a Stoccarda per un'intera giornata.

Ad ogni modo – non dimenticateVi completamente di me. Speriamo che i miei piccoli libri Vi aiutino di tanto in tanto a ricordare.

Ancora una volta, Vi salutiamo con un sentito addio, da Constanze e

Potsdam, 30 settemb.  
1855.

dal Vostro

Theodor Storm.

---

<sup>379</sup> Dopo l'incontro con Mörike a metà agosto, l'entusiasmo di Storm per lo scrittore culminò durante il viaggio di ritorno da Stoccarda; in quel momento nacque il progetto *Erinnerungen an Eduard Mörike* [trad. *Ricordi di Eduard Mörike*]. Mörike, al contrario, interruppe il contatto con Storm a seguito del loro unico incontro. È possibile che le lettere del poeta di Husum fossero formulate in modo troppo personale per l'autore della novella *Mozart auf der Reise nach Prag* (trad. *Mozart in viaggio verso Praga*). Non è inoltre da escludere l'influsso che ebbe in questo allontanamento l'ammirazione di Storm per la rappresentazione degli idilli nelle opere del collega (Radecke 2018, 388).

**Brief Nr. 74**

**Storm an Fontane, Heiligenstadt, Samstag, 23. Juni 1860**

Heiligenstadt 23 Juni 1860

Liebster Fontane,

Wir haben lange kein unmittelbares Wort von einander gehört: Hoffentlich sind Sie in Berlin und können mir den Liebesdienst erweisen, warum ich Sie bitten werde. Da ich aber wieder einmal an Magenkrampf leide, so erlauben Sie, daß ich mich einer befreundeten Hand bediene.

*<von fremder Hand* Eine Miss Helene Clark in London hat Immensee in's Englische übersetzt, u ist deshalb mit mir in Verbindung getreten. Da das Honorar bei der Herausgabe zur Hälfte auf mich fallen soll, so kann die Sache allerdings für mich von Wichtigkeit werden. Die Übersetzung, deren Manuscript ich in Händen habe, scheint mir indessen mangelhaft, was zum Theil der Frauenzimmer Natur, (das ist eine Lüge!) zum Theil der englischen Christlichkeit zuzuschreiben sein dürfte. So ist oft ein überflüssiges Adjektiv gesetzt, oder statt des einen charakteristischen ein Sammelurium von andern zu Tage gebracht; der simple gute Mond ist mit Silber beschlagen worden (Silver-moon) u ein einfacher Satz, wie „es schlug die Nachtigal“ in den

## Lettera n. 74

Storm a Fontane, Heiligenstadt, sabato 23 giugno 1860

Heiligenstadt, 23 giugno 1860

Carissimo Fontane,

Per molto tempo non abbiamo avuto notizie dirette l'uno dell'altro<sup>380</sup>: spero che siate a Berlino e che possiate farmi un grande favore per ciò che Vi chiederò. Ma dato che ancora una volta soffro di crampi allo stomaco, concedetemi di avvalermi di una mano amica.<sup>381</sup>

per mano di qualcun altro: A Londra, Miss Helene Clark ha tradotto Immensee in inglese<sup>382</sup> ed è per questo che mi ha contattato. Poiché metà dell'onorario per la pubblicazione ricade su di me, la questione può certamente diventare importante per me. Tuttavia, la traduzione, il cui manoscritto ho tra le mani, mi pare sia imperfetta, il che si dovrebbe ascrivere in parte alla natura delle donne, (è una menzogna!)<sup>383</sup> e in parte alla cristianità inglese.<sup>384</sup> Così, spesso viene inserito un aggettivo superfluo o, al posto di un aggettivo caratteristico, viene portata alla luce un'accozzaglia di altri; la semplice e bella luna è stata rivestita d'argento (Silver-moon)<sup>385</sup> e una frase banale come „l'usignolo cantò“

---

<sup>380</sup> L'ultima lettera, precedente a questa e tramandata, risale a ben tre anni prima; si tratta dell'epistola scritta da Fontane e indirizzata al collega il 4 febbraio 1857 (n. 72, non tradotta). Storm scrisse al collega anche all'inizio dell'anno 1858, ma questa missiva non è pervenuta (Radecke 2018, 397).

<sup>381</sup> Non vi sono informazioni più specifiche in merito (Radecke 2018, 397). In particolare, la missiva è stata scritta per mano di una donna a partire dalla riga successiva alla nota in questione („Eine Miss Helene Clark [...]“) fino a poco prima della fine („wollen u können Sie dies [...] beschaffen?“). Si vedano le virgolette ad angolo nel testo di partenza che lo segnalano.

<sup>382</sup> Il 2 maggio 1860 un'educatrice inglese, Helen Clark, che probabilmente aveva trascorso alcuni anni in Germania, si rivolse a Storm e dimostrò il suo interesse per la traduzione di Immensee. Storm le rispose, proponendole di stipulare un contratto con un libraio in cui questi si impegnava a pagare metà onorario ad entrambi. Helen Clark aveva presumibilmente iniziato a tradurre già da molto tempo, in quanto inviò il suo manoscritto (non tramandato) ad Heiligenstadt circa un mese più tardi; Storm nella missiva al collega menzionò il 23 giugno 1860. Le esitazioni del poeta, sorte specialmente a causa della descrizione sentimentale e degli aggettivi integrativi, che egli comunicò alla traduttrice in una missiva a fine giugno 1860, erano giustificate: anche Clark, nella lettera di risposta del 5 luglio, ammise le carenze nella traduzione e propose delle modifiche (Radecke 2018, 398).

<sup>383</sup> Quest'osservazione è stata chiaramente aggiunta dalla donna che scrisse la lettera sotto dettatura del poeta (Radecke 2018, 398).

<sup>384</sup> Storm pensò probabilmente alla spiegazione di Clark in merito al „Child-Christ“ (trad. “figlio di Cristo”): l'antica superstizione tedesca vuole che la notte di Natale il bambin Gesù faccia visita a tutti i bambini buoni e porti loro regali e giocattoli con cui i genitori decorano l'albero di Natale (Radecke 2018, 398).

<sup>385</sup> La rispettiva traduzione in italiano è “luna d'argento”.

kostbaren „commenced her delicious warbling“ verwandelt, das Kind in ein „angle child“ u guardian angle.

Trotz dieser Mängel scheint die Übersetzerin nicht ohne Verständniß, wie mir ein Theil der Lieder-Übertragung zu beweisen scheint; u wegen des bekannten pekuniären Dollpunkts möchte ich die Geschichte nicht fahren lassen. Überdies ist, da von Berlin aus wenigstens eine englische Übersetzung den dortigen Buchhändlern angeboten wird, u ich dies nicht verhindern kann, da ich mir die Übertragung ins Englische nicht vorbehalten habe, – Eile nöthig.

Meine Bitte ist nun die: darf ich Ihnen das Manuscript schicken, (es ist groß u deutlich geschrieben) u wollen Sie es durchsehn, u Ihre Bemerkungen u Änderungen mit Bleistift an den Rand schreiben, u endlich – wollen u können Sie dies in etwa acht Tagen beschaffen?>

Wollen Sie mir diese große Gefälligkeit erweisen? Da Sie beider Sprachen mächtig sind und das Original so genau kennen, so dürfte es ihnen vielleicht nicht zu viel Mühe machen. Darf ich umgehend um ein paar Zeilen Antwort bitten.

Wenn Sie wollen, schreib ich Ihnen das nächste Mal von uns; ich bin heute nicht dazu im Stande.

Ihr  
ThStorm.

è stata trasformata nella preziosa „commenced her delicious warbling“<sup>386</sup>, il bambino in un „angle child“ e in un guardian angle.<sup>387</sup>

Nonostante queste imperfezioni, la traduttrice non sembra mancare di comprensione, come una parte della traduzione dei canti<sup>388</sup> mi pare dimostrare; e non vorrei lasciar perdere il racconto a causa del noto, pecuniario punto controverso. Tra l'altro, poiché almeno una traduzione inglese<sup>389</sup> da Berlino viene offerta ai librai del luogo, e questo non posso impedirlo, dato che non mi sono riservato la facoltà di farla tradurre in inglese, – è necessario affrettarsi.

La mia richiesta ora è questa: potrei spedirVi il manoscritto, (è scritto in grande e in modo chiaro) e potreste controllarlo, scrivere a matita le Vostre considerazioni e modifiche a lato della pagina, e infine – riuscireste a procurarlo in circa otto giorni?

Potreste farmi questa grande cortesia? Dal momento che padronegiate entrambe le lingue<sup>390</sup> e conoscete così bene l'originale, non dovrebbe costarVi troppa fatica. Vi chiedo gentilmente di rispondermi prontamente con qualche riga.

Se volete, la prossima volta Vi scriverò di noi; oggi non sono in grado di farlo.

Vostro  
ThStorm.

---

<sup>386</sup> „delicious“ è la forma ortografica corretta; si riferisce al passaggio „unter den Fenstern schlug eine Nachtigall“ (trad. “un usignolo cantava sotto le finestre”). L'edizione stampata contiene infine un'espressione mitigata: „a nightingale under the window commenced her song.“ (trad. “un usignolo cominciò il suo canto sotto la finestra”) (Radecke 2018, 398). L'espressione „commenced her delicious warbling“ si traduce con “cominciò il suo piacevole cinguettare”.

<sup>387</sup> Nella traduzione definitiva si legge soltanto „child“ (trad. “bambino”) (Radecke 2018, 398). Le due espressioni in questione si traducono rispettivamente con “angelo bambino” e “angelo custode”.

<sup>388</sup> Si intendono le traduzioni delle poesie di Storm, in particolare Meine Mutter hats gewollt (trad. *La mia mamma m'ha obbligato*) e Lied des Harfenmädchens (trad. *L'arpista*), contenute in Immensee (Radecke 2018, 398).

<sup>389</sup> Presumibilmente vi era già una prima traduzione dell'opera, la quale, tuttavia, non era stata autorizzata dal poeta dello Schleswig-Holstein (Radecke 2018, 398).

<sup>390</sup> Fontane iniziò a studiare la lingua inglese quando era uno studente; poi, dopo la sua seconda permanenza in Inghilterra, iniziò a operare come insegnante d'inglese privato a Londra e a Berlino. Inoltre, egli tradusse in inglese non solo ballate e poesie, ma anche Hamlet (trad. Amleto) di Shakespeare e articoli di giornale (Radecke 2018, 398-399).

Brief Nr. 75

Fontane an Storm, Berlin, Donnerstag, 28. Juni 1860

Theuerster Storm.

Mit Freuden will ich Miss Clark's Uebersetzung durchsehn und Ihnen unumwunden und nach bester Kenntniß meine Meinung sagen. Ich werde weniger auf solche Details achten wie Sie einige citiren (und in Betreff deren ich natürlich völlig Ihrer Meinung bin) sondern werd' es wie eine engl: Original Arbeit durchlesen und nach der Wirkung die das Ganze, wie es da ist, auf mich übt, den größren oder geringren Werth der Uebersetzung bemessen. Ich denke mir, nur darauf kann es Ihnen ankommen. Aeußert das Ganze die bekannte Wirkung auf's Rückenmark, laufen einem die Schauer einmal über das andre den Buckel entlang, so ist es gut und das Imprimatur ohne Weitres zu ertheilen. Ganz auf Ihre Feinheiten und Intentionen wird schwerlich irgend ein englischer Uebersetzer einzugehn im Stande sein. Leute die Ihnen an Talent gleich stehn oder ähnlich und verwandt sind, werden in England in den seltensten Fällen an solche Uebersetzer-arbeit herangehn, es wird deshalb 'mal mehr 'mal weniger gut von der „literarischen Governess“ besorgt, die jenseit des Kanals sehr zahlreich vertreten ist. Wir wollen nun sehn, ob Miss Clark hinter billigen Ansprüchen nicht zurückgeblieben ist.

Immermann, der sich eben zum Rütli bei mir einfindet, grüßt bestens; so auch meine Frau.

Ihnen das allerbeste und Ihren Magenkrampf zu allen Teufeln wünschend wie immer Ihr

treu ergebenster  
Lafontain.

Herzlichen Gruß und Empfehlung an Frau Constanze.

Berlin

d. 28. 6. 60.

Tempelhofer Straße

51.

## Lettera n. 75

Fontane a Storm, Berlino, giovedì 28 giugno 1860

Stimato Storm.

Con piacere visionerò la traduzione di Miss Clark<sup>391</sup> e Vi dirò ciò che penso senza tanti giri di parole e in base alle mie migliori conoscenze. Presterò meno attenzione a quei dettagli che avete citato (rispetto ai quali, naturalmente, condivido appieno la Vostra opinione) e la leggerò per intero come se fosse un'opera originale ingl.; valuterò il grande o poco valore della traduzione in base all'effetto che l'insieme, così com'è, esercita su di me. Penso che questa sia l'unica cosa che conti per Voi. Se l'insieme esprime l'effetto noto sul midollo spinale, se i brividi corrono in continuazione lungo la schiena, allora va bene e si può concedere senza ulteriori indugi l'Imprimatur. Sarà difficile per qualsiasi traduttore inglese soddisfare completamente le Vostre raffinatezze e intenzioni. In rarissimi casi in Inghilterra si accingono ad un simile lavoro di traduttore persone con un talento pari o simile e affine al Vostro. Per questo motivo, verrà curata, a volte più e a volte meno bene, dalla „Governess<sup>392</sup> letteraria“, che oltre Manica è rappresentata in gran numero.<sup>393</sup> Ora vediamo se Miss Clark non è stata all'altezza delle richieste ragionevoli.

Immermann, che proprio ora si è presentato a me al Rütli<sup>394</sup>, Vi manda i suoi migliori saluti; così anche mia moglie.

Vi auguro il meglio e spero che i Vostri crampi allo stomaco se ne vadano al diavolo. Come sempre, il Vostro

fedele  
Lafontain.

Un saluto cordiale alla signora Constanze.

Berlino

28. 6. 60.

Tempelhofer Straße<sup>395</sup>  
51.

---

<sup>391</sup> Si veda l'epistola precedente (n. 74), datata 23 giugno 1860.

<sup>392</sup> La traduzione in italiano della parola è “governante”, “istitutrice”.

<sup>393</sup> Così come Storm anche Fontane entrò in contatto con un'educatrice ambiziosa in ambito letterario, la quale però non si occupò di una traduzione ma di una critica di Ein Sommer in London [trad. Un'estate a Londra]. Fontane ricevette il lavoro tramite Lepel, nella missiva a lui indirizzata il 19 agosto 1855 (Radecke 2018, 399).

<sup>394</sup> A partire dal 1859/1860 gli incontri del „Rütli“ non si tennero più il sabato ma il giovedì (Radecke 2018, 399).

<sup>395</sup> Dall'inizio di ottobre 1859 fino alla fine di settembre 1862 i coniugi Fontane vissero a Tempelhof, in particolare presso Tempelhofer Straße 51 (Radecke 2018, 399).

**Brief Nr. 79**

**Fontane an Storm, Berlin, Samstag, 13. Dezember 1862**

Berlin d. 13. Dezbr. 62  
Alte Jacobstraße 171

Lieber Storm.

Es wird wohl nur ein kurzer Brief werden, aber besser ein kurzer als gar keiner. Ich will Ihnen meinen aufrichtigen Dank aussprechen für Ihre jüngste kleine Erzählung, einmal dafür daß Sie, wie ich vermuthen muß, die Uebersendung überhaupt veranlaßt haben, dann für die „Freude in Thränen“, die mir auch diese Ihre letzte Arbeit bereitet hat.

Ich ergehe mich nicht in Untersuchungen, auch nicht in Anfragen darüber, ob es in der That Ihre neuste Arbeit ist oder nicht; ob einzelne Kapitel, mindestens einzelne Scenen und Gestalten, längst da waren, oder erst in Heiligenstadt das Licht der Welt erblickten; ich verweile auch nicht dabei eine gewisse Situations- und Entwicklungs-Verwandtschaft zwischen „Immensee“ und diesem „Auf der Universität“ nachzuweisen; noch weniger such' ich Ihre Verdienste und meine Dankes-Verpflichtung dadurch zu verringern, daß ich darauf aufmerksam mache, wie *L o r e* der „kleinen Emily“, *P h i l i p p* dem „David Copperfield“, der *R a u g r a f* dem „James Steerforth“ und *C h r i s t i a n* dem „Ham“ entspricht; – ich lege lieber noch einmal das unumwundene Bekenntniß ab, daß mir Ihre Arbeit bedingungslos gefallen hat und daß ich nur wegen verhältnißmäßiger Bagatellen mit Ihnen streiten könnte. S. 27

## Lettera n. 79

Fontane a Storm, Berlino, sabato 13 dicembre 1862

Berlino, 13 dic. 62  
Alte Jacobstraße 171<sup>396</sup>

Caro Storm.

Probabilmente si tratterà di una lettera breve, ma meglio una lettera breve piuttosto che nulla. Desidero esprimerVi i miei sinceri ringraziamenti per il Vostro recente piccolo racconto<sup>397</sup>, in primo luogo perché, come presumo, avete provveduto a spedirlo, poi per le „lacrime di gioia“<sup>398</sup> che anche questa Vostra ultima opera<sup>399</sup> mi ha riservato.

Non mi dilungherò a indagare e nemmeno a chiedere se questo sia effettivamente il Vostro ultimo lavoro o meno; se i singoli capitoli, quantomeno le singole scene e figure, fossero già presenti da tempo o abbiano visto la luce solo a Heiligenstadt; non mi soffermerò nemmeno a dimostrare una certa affinità di situazione e di sviluppo tra „Immensee“ e „All’università“; e tanto meno cercherò di sminuire i Vostri meriti e la mia riconoscenza segnalando come *L o r e* sia conforme alla „piccola Emily“, *P h i l i p p a* „David Copperfield“, il *R a u g r a v i o* a „James Steerforth“ e *C h r i s t i a n*<sup>400</sup> a „Ham“<sup>401</sup>; – preferisco confessarVi ancora una volta con franchezza che la Vostra opera mi è piaciuta incondizionatamente e che potrei litigare con Voi solamente per via di bagatelle relative. A pag. 27

---

<sup>396</sup> Fontane visse qui per un anno, dal 27 settembre 1862 al 30 settembre 1863 (Radecke 2018, 412).

<sup>397</sup> Si tratta della novella *Auf der Universität* [trad. All’università], che apparve il 24 novembre 1862. Münster: Carl Brunn. La seconda edizione, invece, comparve nel 1865 con il nuovo titolo *Lenore*. Nella lettera del 20 dicembre 1862 (n. 80, non tradotta) il poeta fece riferimento al periodo di nascita dell’opera. Il volume non è presente nell’Archivio di Theodor Fontane (TFA) presso l’università di Potsdam (Radecke 2018, 413).

<sup>398</sup> Fontane ebbe una simile reazione anche dopo aver letto un’altra opera del collega, vale a dire la novella di cronaca *Zur Chronik von Grieshuus* (trad. Dalla «Cronaca della casa grigia»). Si legga a questo proposito la missiva del 28 ottobre 1884 (n. 99, non tradotta) indirizzata a Storm, in cui Fontane scrisse: „Dieser langweile Wahltag soll mich nicht abhalten, Ihnen den gestern Abend feierlich beschlossenen Dank der ganzen durch „Grieshuus“ unter Thränenwasser gesetzten Familie F. auszusprechen. Es zählt zu Ihren schönsten Arbeiten und in der Kunst der poetischen Scenerie [...] ist es wohl das Schönste was Sie geschaffen haben.“ (trad. “Questa tediosa giornata elettorale non mi impedirà di esprimerVi i ringraziamenti, decisi solennemente ieri sera, di tutta la famiglia F., che è stata sommersa dalle lacrime a causa di „Grieshuus“. È una delle Vostre opere più belle e nell’arte dello scenario poetico [...] è probabilmente la cosa più bella che avete creato.”) (Radecke 2018, 413).

<sup>399</sup> Storm pubblicò infine il piccolo racconto *Unter dem Tannenbaum* (trad. *Sotto l’albero di Natale*), che apparve il 20 dicembre 1862 nella *Illustrierte Zeitung*; Leipzig: n. 1016. Si legga la lettera n. 80 (non tradotta); qui lo scrittore comunicò al collega l’uscita della sua novella (Radecke 2018, 413).

<sup>400</sup> Il nome corretto è Christoph (Radecke 2018, 413).

<sup>401</sup> Fra virgolette sono elencati alcuni dei personaggi nel romanzo *David Copperfield* (1848/50) di Charles Dickens. Fontane iniziò a leggere le opere dello scrittore inglese durante il suo primo viaggio verso l’Inghilterra nel 1844. Tuttavia, non si trova traccia del romanzo sopracitato né nelle epistole né nel diario dell’autore (Radecke 2018, 413).

darf der alte Beaugard nicht sagen: „wenn ich mein Großvater etc. wäre“. S. 32 und 33 bin ich gegen das „liebäugeln mit der glatten Stahlsohle“ und gegen das „Kalbsknöchlein“. S. 55 fiele der Satz: „Lore, flüsterte ich etc.“ vielleicht besser fort. S. 57 und 58 würd' ich das „frei reiten“ vermeiden, namentlich das „ich habe mich frei geritten“. S. 79 hätt' ich den Hieb gegen die „alten Junker“ lieber nicht geführt. S. 116 ist „Stoffvergeudung“ zu naturalistisch für die Empfindungshöhe auf der wir uns bereits befinden. Daß die „lahme Marie“ zweimal so wichtige Dinge und zwar Dinge die sich beim besten Willen **n i c h t k u r z** sagen lassen, erzählen muß, ist ein leiser Übelstand. Doch glaub ich gern, daß es kaum anders zu machen war; mißlich bleibt aber diese Fülle von Gänsefüßchen doch.

Nun aber bin ich mit meinen kleinen Ausstellungen auch ganz und gar fertig und es bleibt nun nur noch das unbedingteste Lob übrig. Die Charakterzeichnung der Lore, die Motivierung alles dessen was schließlich kommt, kommen **m u ß**, ist meisterhaft. In dieser Beziehung steht Ihre Lore höher als Dickens' „little Emily“ – überhaupt die Art wie die Sache bei Ihnen sich macht und verläuft ist **n a t ü r l i c h e r, m o t i v i r t e r** und dadurch versöhnlicher als bei Dickens. Dabei: ergreifend aber nicht sentimental. Eine wirkliche „Tragödie“ wie sie das Leben täglich spielt, keine Jammergeschichte. Selbst das bloße Ausbleiben des Briefes von Christian und die Gesel-

il vecchio Beauregard non deve dire „se fossi mio nonno, ecc.“. A pag. 32 e 33 non sono d'accordo con il „vagheggiare la suola liscia in acciaio“ e con l'„ossicino di vitello“.<sup>402</sup> A pag. 55 la frase „Lore, sussurrai, ecc.“ sarebbe forse meglio ometterla. A pag. 57 e 58 eviterei il „cavalcare liberamente“, specialmente „ho cavalcato liberamente“. A pag. 79 avrei preferito non sferrare il colpo contro i „vecchi signorotti“.<sup>403</sup> A pag. 116 lo „sperpero di materiale“ è troppo naturalistico per il livello di sensazione su cui già ci troviamo. Il fatto che la „paralitica Marie“<sup>404</sup> debba raccontare per la seconda volta cose così importanti, e cioè cose che con tutta la buona volontà non possono essere raccontate in breve, è leggermente fastidioso. Ma mi piace credere che difficilmente si sarebbe potuto fare in modo diverso; tuttavia, questa copiosità di virgolette rimane sgradevole.

Ma ora ho completamente finito con le mie piccole esposizioni<sup>405</sup> e adesso rimane soltanto l'elogio più incondizionato. La descrizione del personaggio di Lore, la motivazione di tutto ciò che alla fine arriva, deve arrivare, è magistrale. Sotto questo aspetto, la Vostra Lore è superiore alla „piccola Emily“ di Dickens – soprattutto il modo in cui la questione si sviluppa e procede nel Vostro lavoro è più naturale, più motivato e perciò più conciliante rispetto a quello in Dickens. Per di più: commovente ma non sentimentale. Una vera „tragedia“ come la vita si svolge quotidianamente, non una storia di miseria. Persino la mera assenza della lettera di Christian e la

---

<sup>402</sup> Il Berliner Lokalanzeiger fece riferimento alla storia culturale del pattinaggio sul ghiaccio; Kehler, nella sua opera *Neunundachtzig bisher ungedruckte Briefe und Handschriften von Theodor Fontane* [trad. Ottantanove lettere e manoscritti fino ad ora inediti di Theodor Fontane] (Berlino 1936), riportò la seguente notizia citando il quotidiano: „Nach der ostfriesischen Sage war es der Wintergott Holler, der auf dem ersten ‚Pferdebunken‘ über das gefrorene Meer fuhr. Solche Knochenschlittschuhe werden noch gelegentlich [...] an der Küste gefunden. Theodor Storm berichtete in seiner Novelle ‚Auf der Universität‘, daß man Schlittschuhlaufen auf einen Kalbsknöchelchen lernen kann.“ (trad. “Secondo la leggenda della Frisia orientale, fu il Dio dell’inverno Holler che attraversò il mare ghiacciato sulle ‚ossa di cavallo‘. Tali pattini d’osso si trovano ancora di tanto in tanto [...] sulla costa. Theodor Storm riferì nella sua novella ‚All’università‘ che si può imparare a pattinare su un ossicino di vitello.”). Non si è capito se Fontane non fosse a conoscenza di questa leggenda o se criticava semplicemente il diminutivo di „Knochen“ (trad. “osso”) (Radecke 2018, 413).

<sup>403</sup> Nella stessa pagina della novella si legge: „Der Titel ‚Raugraf‘, den er mitbrachte, paßte insofern für ihn, als er an die Zeiten des Faustrechts erinnerte, und allerdings die Weise der alten Junker, die Schwächern rücksichtslos für ihre Leidenschaften zu verbrauchen, sich vollständig auf ihn vererbt zu haben schien.“ (trad. “Il titolo di ‚Raugravio‘, che portava con sé, gli si addiceva, poiché ricordava i tempi del diritto del più forte, e, tuttavia, il modo dei vecchi signorotti di consumare senza scrupoli i più deboli per le loro passioni sembrava essere stato completamente ereditato da lui.”) (Radecke 2018, 413).

<sup>404</sup> Fontane si riferisce a due dialoghi avvenuti tra la piccola sarta, ovvero „die lahme Marie“, e l’io narrante Philipp, presenti nei capitoli *Auf der Universität* (trad. *All’università*) e *Ein Spaziergang* (trad. *Una passeggiata*). Il contenuto di questi dialoghi riguarda il primo incontro di Lore con il Raugravio, i suoi preparativi per le serate danzanti, le sue danze con il Raugravio, la sua sottomissione al fidanzato, il falegname Christoph e la rottura del loro legame (Radecke 2018, 414).

<sup>405</sup> Dopo le osservazioni di Fontane Storm non rielaborò la novella (Radecke 2018, 414).

len-Nachricht (die mancher vielleicht als zu geringes Motiv ansehen möchte) genügen völlig, denn, das ist eben das Schöne, Ergreifende, Tragische an dieser Lore, daß sie von Anfang an, an den Abgrund gestellt wird, sie schreitet jahrelang an diesem Abgrund hin, aber Abgrund bleibt Abgrund und im entscheidenden Moment genügt ein Schatten, ein Wort, um sie in die Tiefe zu ziehn. Es bedurfte eines Engels um sie zu retten; es war ihr Schicksal, daß dieser Engel *n i c h t* erschien. – Die einzelnen Schilderungen und Situationen sind zum Theil das beste, das Sie je geleistet haben. Die Tanzstunde, die ganz famose Schlittenfahrt, das Carrussel, das Aufsuchen des Hauses im Walde, dies Haus selbst bei Tag und Nacht – alles sehr, sehr schön. Meine Frau theilt ganz und gar meine Empfindungen, ja geht noch darüber hinaus. Sie empfiehlt sich Ihnen und Frau Constanzen; so thu auch ich und bin wie immer Ihr alter Stormianer

Th. Fontane

notizia del garzone (che qualcuno probabilmente potrebbe considerare un motivo troppo insignificante) sono pienamente sufficienti, perché è proprio questo ciò che è bello, toccante, tragico di questa Lore, che viene portata sull'abisso sin dall'inizio, passa rasente questo abisso per molti anni, ma l'abisso rimane l'abisso e nel momento decisivo basta un'ombra, una parola per trascinarla in profondità. Occorreva un angelo per salvarla; il suo destino volle che questo angelo non apparisse. – Le singole descrizioni e situazioni sono in parte la miglior cosa che abbiate mai prodotto. La lezione di ballo, il magnifico giro in slitta, il carosello, la ricerca della casa nel bosco, la casa stessa di giorno e di notte – tutto molto, molto bello. Mia moglie condivide appieno le mie sensazioni, anzi le supera. Saluta Voi e la signora Constanze; lo stesso faccio anch'io, e sono, come sempre, il Vostro vecchio Stormiano

T h. F o n t a n e

Brief Nr. 90

Fontane an Storm, Thale, Freitag, 22. Mai 1868

Thale Hôtel Zehnpfund  
22. Mai 1868.

Lieber Storm.

Vor 8 Tagen habe ich mich hieher in diese Harzesstille zurückgezogen, wohlweislich zu einer Zeit, wo der Berliner diese Gegenden noch nicht unsicher macht und seine Butterstullen-Papiere noch nicht in den Bodekessel wirft. Es führte mich die Absicht hierher zu ruhn, zu athmen und mit Beschämung sei es gesagt auch zu dichten. Ich nahm nur drei Bücher mit: die Psalmen vom alten David, die Erzählungen eines Großvaters vom alten Scott und die Gedichte von Theodor Storm. In allen dreien hab ich tüchtig gelesen, gestern Abend 2 Stunden lang in Theodor Storm und als mir (ich weiß nicht zum wievielten Male in meinem Leben) beim Lesen von „Im Herbste 1850“, „Ein Epilog 1850“ und vor allem von „Abschied 1853“ wieder die dicken Wonnethränen übers Gesicht liefen, da nahm ich mir vor Ihnen diesen Brief zu stiften und endlich mal den Zoll schuldigster Dankbarkeit gegen Sie zu entrichten. Ja, lieber Storm, Sie sind und bleiben nun mal mein Lieblingsdichter und ich bin dessen ganz gewiß, Sie haben auf der ganzen weiten Welt keinen größeren Verehrer als mich. An der immer mehr oder weniger stupiden Verehrung der blöden Menge kann Ihnen wenig gelegen sein (das ist schon mehr Schindler's Sache) und nichts ist rarer als die Verehrung Berufener, als die Liebe der Concurrenten. Unter diesen pflegen 99 von

**Lettera n. 90**  
**Fontane a Storm, Thale, venerdì 22 maggio 1868**

Thale, Hôtel Zehnpfund<sup>406</sup>  
22 maggio 1868.

Caro Storm.

Otto giorni fa mi sono ritirato saggiamente qui, in questa quiete tra le montagne dello Harz, in un momento in cui il berlinese non ha ancora reso queste zone insicure e non ha ancora gettato le sue carte oleate nel Bodekessel. Mi hanno condotto fin qui l'intenzione di riposare, di respirare e, mi vergogno a dirlo, di scrivere poesie. Ho portato con me solamente tre libri: I Salmi del vecchio David<sup>407</sup>, i Racconti di un nonno del vecchio Scott<sup>408</sup> e le Poesie di Theodor Storm.<sup>409</sup> Ho letto intensamente tutti e tre. Ieri sera ho letto per due ore Theodor Storm, e quando le grosse lacrime di gioia<sup>410</sup> mi hanno rigato di nuovo il volto (non so per quante volte in vita mia) leggendo „Nell'autunno del 1850“, „Un epilogo 1850“ e soprattutto „Addio 1853“, mi sono ripromesso di scrivervi questa lettera e di tributarvi una buona volta la dovuta riconoscenza. Sì, caro Storm, Voi siete e rimarrete il mio poeta preferito e sono assolutamente certo che in tutto il mondo non abbiate un ammiratore più grande di me. Non Vi può importare di meno dell'ammirazione sempre più o meno sciocca della massa ottusa (è più una cosa da Schindler) e niente è più raro dell'adorazione di persone talentuose e dell'amore dei rivali. Tra questi, 99 su

---

<sup>406</sup> Fontane soggiornò per la prima volta presso le montagne dello Harz dal 17 al 23 maggio 1868, in particolare alloggiò all'Hotel Zehnpfund. Nel romanzo *Cécile* (Berlino: Deutsches Verlaghaus Emil Dominik 1887) lo scrittore utilizzò lo scenario di Thale così come le abitudini degli escursionisti berlinesi in quel luogo; si legga il capitolo n. 1 (Radecke 2018, 431).

<sup>407</sup> Non si è a conoscenza di quale sia l'edizione dei salmi dell'Antico Testamento del Re David che Fontane portò con sé (Radecke 2018, 431).

<sup>408</sup> Si tratta dell'opera di Walter Scott *Tales of a Grandfather* (trad. *Racconti di un nonno*). La prima edizione in inglese, lingua originale del libro, fu pubblicata nel 1827, mentre la prima versione tradotta in lingua tedesca comparve nel 1831 (Zwickau: Schumann). Non si hanno notizie in merito all'edizione che lo scrittore lesse. Quest'ultimo si entusiasmò in primo luogo per la „Kindlichkeit“ (trad. “carattere infantile”) e per la „klassische Einfachheit des Ausdrucks“ (trad. “semplicità classica dell'espressione”), come si legge nell'epistola che il poeta scrisse alla moglie il 20 maggio 1868. In una lettera a Hertz l'autore informò riguardo al suo progetto di pubblicare „ein brandenburgisch-preußisches Geschichtenbuch“ (trad. “un libro di storie brandeburghese e prussiano”); questo, infine, non fu pubblicato (Radecke 2018, 431).

<sup>409</sup> Fontane portò presumibilmente con sé la quarta edizione dei *Gedichte* [trad. *Poesie*] del collega, dove furono pubblicate per la prima volta le poesie sopra menzionate: *Im Herbste 1850, Ein Epilog e Abschied*; Berlin: Schindler 1864 (Radecke 2018, 431).

<sup>410</sup> Si ricordi la reazione simile in occasione delle novelle *Auf der Universität* (si veda lettera n. 79) e *Zur Chronik von Grieshuus* (si veda lettera n. 99, non tradotta).

100 immer ähnlich zu denken wie Louis Schneider, der einem jungen, Verse-anbietenden Poeten antwortete: „meinen kleinen Bedarf mach' ich mir selber.“ Was mich angeht, so bin ich minder glücklich angelegt. Meine eigne Mache deckt nicht meinen Bedarf, ich habe noch spezielle Bedürfnisse die ich zu befriedigen außer Stande bin, die ich aber immer befriedigt fühle, wenn ich 3 oder 5 oder 10 Seiten (nicht mehr) in Theodor Storm lese. Je älter ich werde, je mehr überzeug ich mich, daß ebenso fein nüancirt wie die Begabungen der Producirenden auch die Geschmacksbedürfnisse der Genießenden sind und daß die sogenannten großen Poeten die Bedürfnisse gewisser Naturen durchaus nicht decken. Damit ist durchaus nichts gegen die Großen gesagt, sie bleiben die Großen; Bürger ist kein Schiller, Heine ist kein Göthe, Storm ist kein Wieland und doch decken Bürger-Heine-Storm mein Herzensbedürfniß unendlich mehr als das große Dreigestirn. Nicht einmal für die Schönheit des „Königs von Thule“ ist mir das volle Verständniß aufgegangen. Vielleicht (beiläufig bemerkt) ist dies Gedicht um eine Nüance klassischer in Styl und Ausdruck, als einem romantischen Stoffe wohlthut. Ich könnte auch noch andre Gründe geben. Aber ganz geht mir das Herz auf, wenn von Heine ich lese: „sie mußten beide sterben, sie hatten sich viel zu lieb“ oder wenn ich lese: „so soll es wie ein Schauer dich berühren und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn“. Es giebt für mich keinen lyrischen Dichter, der meine Empfindung so oft träfe wie Sie.

Es war mir Bedürfniß Ihnen dies einmal zu schreiben. Wenn die Poeten-Eitelkeit dadurch wächst (viel ist an uns nicht mehr zu verderben) so lassen Sie sie wachsen. Im Allgemeinen entzieht uns diese Zeit auch das bescheidenste Maß von Anerkennung, deren bekanntlich alle Kunst bedarf, um zu leben. Ich würde mich freuen, wenn mein Dank der Wassertropfen wäre, der einem neuen Keime Frische und Gedeihen gäbe.  
– Mit allerherzlichsten Grüßen Ihr

Th: Fontane.

100 sono soliti pensare sempre come Louis Schneider<sup>411</sup>, che ad un giovane poeta che gli proponeva alcuni versi, rispose: „provvedo da solo al mio piccolo fabbisogno.“ Per quanto mi riguarda, sono meno fortunato. Ciò che faccio non copre le mie necessità, ho ancora esigenze particolari che non sono in grado di soddisfare, ma che sento sempre appagate quando leggo 3 o 5 o 10 pagine (non di più) di Theodor Storm. Più invecchio, più mi convinco che le esigenze di gusto di coloro che beneficiano sono tanto finemente sfumate quanto i talenti di coloro che producono, e che i cosiddetti grandi poeti non appagano affatto i bisogni di certe indoli. Con ciò non intendo dire nulla contro i grandi, rimangono i grandi; Bürger non è Schiller, Heine non è Goethe, Storm non è Wieland, eppure Bürger, Heine e Storm soddisfano il mio intimo bisogno infinitamente di più della grande triade. Neanche la bellezza del „Re di Thule“<sup>412</sup> ho compreso pienamente. Forse (per inciso) questa poesia è leggermente più classica nello stile e nell’espressione di quanto sia confacente ad un argomento romantico. Potrei fornirVi anche altri motivi. Ma il mio cuore si riempie di gioia quando di Heine leggo: „dovevano morire entrambi, si erano amati troppo“<sup>413</sup> o quando leggo: „così ti sfiorerà come un brivido ed entrerà nella tua vita come un battito“.<sup>414</sup> Per me non c’è nessun poeta lirico come Voi che colga così spesso i miei sentimenti.

Sentivo il bisogno di scrivervi una buona volta. Se la Vostra presunzione di poeta dovesse aumentare per questo motivo (peggio di così non si può!), lasciate che cresca. In generale, quest’epoca ci priva anche della più modesta dose di riconoscimento, di cui tutta l’arte, come è ben noto, ha bisogno per vivere. Gioirei se il mio ringraziamento fosse la goccia d’acqua che dà freschezza e prosperità ad un nuovo germoglio. – I miei più sinceri saluti, Vostro

Th: Fontane.

---

<sup>411</sup> Fontane si riferisce all’eccessivo orgoglio di poeta che caratterizzava Schneider (1805-1878); il prussiano ne fa menzione anche nella sua opera *Von Zwanzig bis Dreiig* (trad. *L’aria di Berlino*). Schneider fu un attore, regista, scrittore, traduttore e membro fondatore del „Tunnel“, ivi conosciuto con il nome „Campe de Caraibe“ (Radecke 2018, 431/506).

<sup>412</sup> È la ballata di Goethe, *Der König in Thule* (trad. *Il Re di Thule*) (Radecke 2018, 432).

<sup>413</sup> Le parole riportate appartengono al verso di chiusura della poesia *Es war ein alter König* [trad. C’era un vecchio Re] di Heine, inclusa nei *Neue Gedichte* [trad. Nuove poesie]. Fontane accolse la poesia in questione nel *Deutsches Dichteralbum* [trad. Album poetico tedesco] (Radecke 2018, 432).

<sup>414</sup> Verso finale di *Abschied* [trad. Addio], la poesia di Storm (Radecke 2018, 432).

Zöllners sowohl wie wir selbst machen uns von Zeit zu Zeit Vorwürfe, daß wir uns, aller Pflicht und Artigkeit zum Trotz, um den jungen **Storm** gar nicht gekümmert haben. Aber überhaupt ist unsre Geselligkeit fast eingeschlafen, man sieht sich höchst selten und außerdem kennen Sie ja die schwierigen, umständlichen Berliner Verhältnisse.

Th.F.

Noi stessi e gli Zöllner ci rimproveriamo di quando in quando per non esserci affatto presi cura del giovane Storm<sup>415</sup>, a dispetto di tutto il nostro dovere e di tutta la nostra cortesia. Ma in generale, la nostra socialità si è quasi raffreddata, ci si vede molto raramente e, oltre a ciò, conoscete i difficili e complicati rapporti di Berlino.

Th.F.

---

<sup>415</sup> Riferimento a Hans Storm (1848-1886), il figlio più vecchio dei coniugi Storm. Nel semestre invernale 1867/68 il ragazzo studiò medicina a Berlino presso l'università Friedrich-Wilhelm (Radecke 2018, 432).

## LITERATURVERZEICHNIS

### Primärliteratur:

- Fontane, T. (1853). Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848. In K. Biedermann (Hrsg.), Deutsche Annalen zur Kenntniß der Gegenwart und Erinnerung an die Vergangenheit. 1. Leipzig: Avenarius & Mendelssohn. 353-377 (abgekürzt: Fontane 1853).  
<http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV020614901/ft/bsb10015364?page=5>  
(abgerufen am 13. Februar 2022).
- Fontane, T. (1909). Theodor Fontanes Briefe: zweite Sammlung. Hrsg. von O. S. Pniower. & P. Schlenther. Berlin: T. Fontane & Company (abgekürzt: Fontane 1909).
- Fontane, T. (1997). Theodor Fontane: Werke, Schriften und Briefe. Hrsg. von W. Keitel & H. Nürnberger. Abteilung I-IV. München: Hanser 1962-1997 (abgekürzt: Fontane HFA).
- Storm, T. & Esmarch, C. (2002). Theodor Storm-Constanze Esmarch: Briefwechsel (1844-1846). Kritische Ausgabe. 2 Bände. Hrsg. von R. Fasold. Berlin: E. Schmidt Verlag (abgekürzt: BB 2).
- Storm, T. & Fontane, T. (2018). Theodor Storm – Theodor Fontane. Der Briefwechsel. Historisch-kritische und kommentierte Ausgabe. Hrsg. von G. Radecke. Berlin: Erich Schmidt Verlag (abgekürzt: Radecke 2018).
- Storm, T. & Heyse, P. (1974). Theodor Storm-Paul Heyse: Briefwechsel (1882-1888). Kritische Ausgabe. Band III. Hrsg. von A. B. Clifford. Berlin: E. Schmidt Verlag (abgekürzt: Storm 1974).

### Sekundärliteratur:

- Altmann, M. K. (1980). Theodor Storm: Das Persönlichkeitsbild in seinen Briefen. Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann.
- Arndt, C. & Holmes T. (2017). Storms poetisches Selbstverständnis und der Realismus. In C. Demandt & P. Theisohn (Hrsg.), Storms Handbuch. Leben - Werk - Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. 316–323.
- Beese, M., Berbig, R. & Witt, T. (2014). Die Korrespondenz zum Literaturblatt des Rütli – eine editorische Herausforderung. In H. Delf von Wolzogen & R. Falk (Hrsg.), Fontanes Briefe ediert. Internationale wissenschaftliche Tagung des Theodor-Fontane-Archivs. Potsdam, 18. bis. 20. September 2013. Würzburg: Königshausen & Neumann. 246-265.

- Bertram, E. (1910). Theodor Fontanes Briefe. In R. R. Wuthenow (Hrsg.), *Dichtung als Zeugnis. Frühe Bonner Studien zur Literatur*. Bonn: Bouvier. 43-69.
- D'Aprile, I.-M. (Hrsg.). (2018). *Fontane. Ein Jahrhundert in Bewegung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Ewert, M. (2014). Uneigentliche Briefe. Zum Verhältnis von Briefen, Reisebriefen und Brief-Essays im Werk Fontanes. In H. Delf von Wolzogen & R. Falk (Hrsg.), *Fontanes Briefe ediert. Internationale wissenschaftliche Tagung des Theodor-Fontane-Archivs*. Potsdam, 18. bis. 20. September 2013. Würzburg: Königshausen & Neumann. 176-189.
- Goldammer, P. (2010). „Er war für den Husumer Deich, ich war für die Londonbrücke“. Fontanes Storm-Essay und die Folgen. In G. Radecke (Hrsg.), *Theodor Fontanes „Von Zwanzig bis Dreißig“: Zu Edition und Interpretation des autobiographischen Werkes* (1. Auflage). Theodor Fontane Gesellschaft. Berlin: Quintus Verlag. 99-114.
- Hädecke, W. (1998). *Theodor Fontane: Biographie*. München: Carl Hanser Verlag GmbH & Co.
- Jørgensen, S. A. (1964). Der Literaturkritiker Theodor Fontane. In: *Neophilologus*. Bd. 48, 220-230. <https://www-1proquest-1com-10012e5c0240b.emedia1.bsb-muenchen.de/docview/1301902211?accountid=8514&imgSeq=1> (abgerufen am 16. September 2022).
- Kittelman, J. (2020). „*daß ich lieber über die Bredows, als über mich selber schreibe*“. Bemerkungen zu Fontanes Autobiographien im gattungsgeschichtlichen Kontext. In G. Radecke (Hrsg.), *Theodor Fontanes „Von Zwanzig bis Dreißig“: Zu Edition und Interpretation des autobiographischen Werkes* (1. Auflage). Theodor Fontane Gesellschaft. Berlin: Quintus Verlag. 15-33.
- Laage, K. E. (Hrsg.). (2013). *Theodor Storm Privat*. Heide: Boyens.
- Laage, K. E. (Hrsg.). (2017). *Theodor Storm zum 200. Geburtstag. Aufsätze, Untersuchungen, Dokumente*. Heide: Boyens Buchverlag.
- Missfeldt, J. (Hrsg.). (2014). *Du graue Stadt am Meer. Der Dichter Theodor Storm in seinem Jahrhundert*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH. & Co. KG.
- Nürnberger, H. (Hrsg.). (1997). *Fontanes Welt*. 1. Auflage. Berlin: Siedler Verlag.
- Osterkamp, E. (2013). Dämonisierender Realismus. Bemerkungen zu Theodor Storms Erzählkunst. In E. Strowick & U. Vedder (Hrsg.), *Wirklichkeit und Wahrnehmung. Neue Perspektiven auf Theodor Storm*. Bern: Peter Lang Verlag. 39-54.
- Paulin, R. (1992). *Theodor Storm*. München: Beck Verlag.
- Radecke, G. (2017). Der Briefwechsel Storm – Theodor Fontane. In C. Demandt & P. Theisohn (Hrsg.), *Storm-Handbuch. Leben - Werk – Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. 297-301.
- Rüegg, D. (1981). *Theodor Fontane und Theodor Storm. Dokumentation einer kritischen Begegnung. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich*. Zürich: Zentralstelle der Studentenschaft.

- Sbarra, S. (2019). «*Il confine, il confine. Dov'è?*». Theodor Fontane, Friedrich Nietzsche e il realismo tedesco. Firenze: Le Lettere.
- Schuster, J. (2017). Storm als Briefschreiber. In C. Demandt & P. Theisohn (Hrsg.), Storm-Handbuch. Leben - Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. 287-289.
- Schütze, P. (1887). Theodor Storm: Sein Leben und seine Dichtung. Festgabe zum siebenzigsten Geburtstag. Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel.
- Steier, C. (2017). »Unter dem Tannenbaum« (1862/1865). In C. Demandt & P. Theisohn (Hrsg.), Storm-Handbuch. Leben - Werk – Wirkung. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag. 167-168.
- Stolz, G. (Hrsg.). (2013). Theodor Fontane und Schleswig-Holstein. Begegnungen, Wege und Spuren. Husum: Verlag der Nation.
- Strowick, E. & Vedder, U. (Hrsg.). (2013). Wirklichkeit und Wahrnehmung. Neue Perspektiven auf Theodor Storm. Bern: Peter Lang Verlag.
- Vinçon, H. (1972). Theodor Storm in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hrsg. von K. Kusenberg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Ziegler, E. & Erler, G. (Hrsg.). (2019). Theodor Fontane. Lebensraum und Phantasiewelt. Eine Biographie. Berlin: Aufbau Verlag GmbH & Co.

## **Wörterbücher/Lexika:**

- Academic Dictionaries and Encyclopedias. Das Wörterbuch der Idiome: <https://en-academic.com/>
- Das Online-Wörterbuch für ostfriesisches Plattdeutsch: <https://www.platt-wb.de/>
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://www.dwds.de/>
- Dizionario italiano De Mauro online: <https://dizionario.internazionale.it/>
- Duden online: <https://www.duden.de/woerterbuch>
- Giacoma, L. & Kolb, S. (a cura di). (2019). Il nuovo dizionario di Tedesco. Tedesco-Italiano, Italiano-Tedesco. Quarta edizione. Bologna: Zanichelli.
- Giovannini, G., Greco, D., Meini, G. & Rosselli, R. (a cura di). (1998). Dizionario fondamentale della lingua italiana. Novara: Istituto Geografico De Agostini.
- Leo Wörterbuch online: <https://dict.leo.org/tedesco-italiano/>
- Meier Brentano, R. (a cura di). (2019). Dizionario Hoepli Tedesco. Tedesco-Italiano, Italiano-Tedesco. Terza edizione. Milano: Hoepli.
- Pons Dizionario online: <https://it.pons.com/traduzione>
- Redensarten-Index: Lexikon für Redewendungen: <https://www.redensarten-index.de/suche.php>

Treccani Sinonimi e Contrari online: [https://www.treccani.it/enciclopedia/elenco-opere/Sinonimi e Contrari](https://www.treccani.it/enciclopedia/elenco-opere/Sinonimi_e_Contrari)

Treccani Vocabolario online: <https://www.treccani.it/vocabolario/>

Wolski, W. (Hrsg.). (2012). Das Lernerwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache. Bologna: Zanichelli Klett-Pons.

Wörterbuchnetz: <https://woerterbuchnetz.de/#0>